



**Taxonomisierung selbst-attribuerter Motive:
Analyse auf der Grundlage der Motivliste von Murray (1938)**

Michael David Janik

2013

Fachbereich Psychologie

**Taxonomisierung selbst-attribuerter Motive:
Analyse auf der Grundlage der Motivliste von Murray (1938)**

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
im Fachbereich Psychologie und Sportwissenschaft
der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster (Westf.)

Vorgelegt von
Michael David Janik
aus Tichau (Polen)

2013

Promotionskomitee

1. Prof. Dr. Wolfgang Bilsky
2. Prof. Dr. Ingwer Borg
3. PD Dr. Günther Gediga

Dekan:	Prof. Dr. Manfred Holodynski
Erster Gutachter:	Prof. Dr. Wolfgang Bilsky
Zweiter Gutachter:	Prof. Dr. Ingwer Borg

Tag der mündlichen Prüfung:	21.11.2013
Tag der Promotion:	21.11.2013

Inhaltsverzeichnis

DANKSAGUNG.....	IV
EINLEITUNG UND ÜBERBLICK	VI
1 MOTIVE: KONZEPTE, OPERATIONALISIERUNG UND TAXONOMISIERUNG	1
1.1 Forschungsstränge der Motivationspsychologie	1
1.2 Bedürfnisse und Motive	9
1.2.1 Bedürfnisse und Motive in der Persönlichkeitspsychologie Henry Murrays.....	9
1.2.2 Implizite und selbst-attribuierte Motive nach McClelland.....	13
1.2.3 Murrays Einfluss auf die heutige Motivationsforschung.....	14
1.3 Motivmessung	16
1.3.1 Messung impliziter Motive	16
1.3.1.1 Thematic Apperception Test (TAT)	17
1.3.1.2 Gitter-Technik.....	17
1.3.1.3 Implicit Association Test (IAT)	19
1.3.2 Messung selbst-attribuerter Motive	19
1.3.2.1 Achievement Motive Scale (AMS).....	20
1.3.2.2 GOALS Fragebogen	21
1.3.2.3 Unified Motive Scales (UMS).....	21
1.3.2.4 Personality Research Form (PRF)	23
1.3.2.5 Edwards Personal Preference Schedule (EPPS).....	24
1.3.2.6 Adjective Check List (ACL)	24
1.4 Bisherige Ansätze zur Taxonomisierung von Motiven.....	25
1.4.1 Faktorenanalytische Ansätze.....	25
1.4.1.1 Faktorstruktur nach Skinner, Jackson & Rampton (1976)	26
1.4.1.2 Faktorstruktur in Anlehnung an die Big-Five-Persönlichkeitsfaktoren.....	26
1.4.1.3 Zusammenfassende Arbeit von Stumpf (1993)	28
1.4.2 Der Interpersonale Zirkel als Rahmenmodell für Motive.....	29
1.4.3 Das Unified Model of Human Motivation von Forbes	31
1.5 Motive und Werte - zwei verwandte Konstrukte?	34
1.5.1 Konzeptuelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede.....	35
1.5.2 Messmethodische Gemeinsamkeiten und Unterschiede.....	36
1.5.3 Das Wertemodell von Schwartz und seine Übertragung auf die Taxonomisierung von Motiven	36
1.5.4 Fragestellung und Aufbau der vorliegenden Arbeit.....	41
1.5.4.1 Vorstudie.....	41
1.5.4.2 Hauptstudie	42
2 METHODEN.....	43
2.1 Messinstrumente.....	43
2.1.1 Personality Resarch Form (PRF).....	43
2.1.2 Edwards Personal Preference Schedule (EPPS)	45
2.2 Datengrundlage.....	46
2.2.1 Auswahl der Studien.....	47
2.2.2 Stichproben	49
2.3 Auswertung	49

3	VORSTUDIE: KONZEPTUALISIERUNG UND OPERATIONALISIERUNG SELBST-ATTRIBUIERTER MOTIVE NACH MURRAY UND IHRE ZUORDNUNG ZU DEN WERTETYPEN NACH SCHWARTZ.....	51
3.1	Methoden der Vorstudie.....	51
3.1.1	Überprüfung der Übereinstimmung zwischen Murray, Jackson und Edwards.....	51
3.1.2	Zuordnung der Motive nach Murray zu den zehn Wertetypen nach Schwartz.....	54
3.2	Ergebnisse der Vorstudie.....	56
3.2.1	Ergebnisse der Inhaltsanalysen auf der Motivkonstruktebene.....	56
3.2.1.1	Konzeptualisierung.....	56
3.2.1.2	Operationalisierung.....	61
3.2.2	Ergebnisse der Inhaltsanalysen hinsichtlich der Zuordnung selbst-attribuiertes Motive nach Murray zu den zehn Wertetypen nach Schwartz.....	67
4	HAUPTSTUDIE: ÜBERTRAGBARKEIT DER ZWEIDIMENSIONALEN WERTESTRUKTUR NACH SCHWARTZ ALS TAXONOMIE FÜR SELBST-ATTRIBUIERTE MOTIVE NACH MURRAY.....	72
4.1	Methoden der Hauptstudie.....	72
4.1.1	Multidimensionale Skalierung.....	72
4.1.1.1	Einführung.....	72
4.1.1.2	Konfirmatorische Ansätze der MDS.....	77
4.1.2	Durchführung der statistischen Analysen.....	81
4.1.2.1	Konstruktion einer theoriebasierten Startkonfiguration.....	81
4.1.2.2	Regionale axiale Restriktionen.....	84
4.1.2.3	Programm zur Berechnung der MDS mit regionalen axialen Restriktionen.....	84
4.1.2.4	Aufbereitung der Daten für die MDS-Berechnungen.....	85
4.1.2.5	Durchführung der MDS-Berechnungen.....	86
4.2	Ergebnisse der Hauptstudie.....	88
4.2.1	Zusammenfassende Darstellung.....	88
4.2.2	Vergleich der Ergebnisse der MDS mit regionalen Restriktionen für alle Motive vs. Aufhebung der Restriktionen für die Motive Exhibition und Succorance.....	88
4.2.3	Vergleich der Ergebnisse der MDS mit regionalen orthogonalen Restriktionen mit den Ergebnissen der MDS mit regionalen obliquen Restriktionen.....	90
4.2.4	Stress per Point (SPP).....	95
5	DISKUSSION.....	100
5.1	Interpretation der Ergebnisse.....	100
5.1.1	Übereinstimmung der Motive in der PRF und der EPPS mit der Konzeptualisierung und Operationalisierung nach Murray.....	100
5.1.2	Zuordnung selbst-attribuiertes Motive zu den zehn Wertetypen nach Schwartz.....	102
5.1.3	Gültigkeit der zweidimensionalen Struktur der Werte als Rahmenmodell für eine Taxonomie für selbst-attribuiertes Motive.....	103
5.2	Limitationen.....	104
5.2.1	Datengrundlage.....	105
5.2.2	Vollständigkeit im Hinblick auf die Motivliste von Murray (1938).....	106
5.2.3	Permutationstest zur Absicherung der Ergebnisse der MDS mit regionalen Restriktionen.....	107
5.3	Vergleiche mit anderen Arbeiten zur Taxonomisierung von Motiven.....	108
5.3.1	Faktorenanalytische Ansätze zur Taxonomisierung selbst-attribuiertes Motive nach Murray.....	108
5.3.2	Interpersonaler Zirkel nach Leary als Rahmenmodell für selbst-attribuiertes Motive.....	110
5.3.3	Das Unified Model of Human Motivation von Forbes.....	111

5.3.4	Einzelbefunde von Bilsky (2006) zur Taxonomisierung selbst-attribuerter Motive nach Murray in Anlehnung an das Wertemodell von Schwartz.....	113
5.3.5	Zusammenfassende Bewertung	115
5.4	Implikationen für die Motivationsforschung	116
5.4.1	Klassifikationsproblem der Motive nach Murray (1938).....	116
5.4.2	Erweiterung des Untersuchungsfokus auf mehrere Motive.....	117
5.4.3	Übertragung der Taxonomie selbst-attribuerter Motive auf implizite Motive	118
5.4.4	Integration der Taxonomie selbst-attribuerter Motive nach Murray (1938) in die bisherige Motivationsforschung.....	119
LITERATUR		122
ZUSAMMENFASSUNG.....		132
TABELLENVERZEICHNIS.....		137
ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....		139
ANHANG		140

Danksagung

Einleitung und Überblick

Die Motivationspsychologie hat wichtige Erkenntnisse darüber hervorgebracht, was Menschen zum Handeln bewegt. Das Anschlussmotiv beispielsweise führt dazu, dass Menschen Kontakte knüpfen, Freundschaften schließen und Beziehungen eingehen (Murray, 1938). Es sind somit Motive wie dieses, die menschlichem Verhalten zugrunde liegen. Murray lieferte bereits 1938 einen Motivkatalog mit 27 Motiven. Die Notwendigkeit einer solchen Vielzahl von Motiven wurde jedoch hinterfragt und sein Motivkatalog vor dem Hintergrund des Klassifikationsproblems kritisiert (Heckhausen, 2006). In der Folge konzentrierte sich die Forschung auf einige wenige breite Motive (Macht, Leistung und Anschluss), die sodann als zentral angesehen und überwiegend isoliert untersucht wurden (z.B. McClelland, 1987; Sokolowski & Schmalt, 1996). Murray (1938) betonte jedoch von Beginn an, dass man die dynamischen Prozesse der Persönlichkeit nur bei Betrachtung mehrerer Motive zugleich verstehen könne.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es daher, in Anlehnung an diese Sichtweise und anhand bisheriger Befunde der Motivationsforschung und der Werteforschung, eine allgemeine Taxonomie selbst-attribuerter Motive abzuleiten. Da es sich bei Murrays (1938) Theorie um eine Arbeit handelt, die eine Vielzahl von Motiven und ihre Zusammenhangsmuster berücksichtigt, bildet diese die Grundlage für die Taxonomisierung im Rahmen der vorliegenden Arbeit. Als Orientierung bei der Taxonomisierung von Motiven dient die zweidimensionale Struktur des Wertemodells von Schwartz (1992), deren Übertragbarkeit auf Motive überprüft werden soll. Die angestrebte Taxonomie soll Vergleiche zwischen vorliegenden Forschungsarbeiten erleichtern und eine methodische und konzeptuelle Integration ihrer Ergebnisse ermöglichen.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in fünf Teile. Im ersten Teil der Arbeit wird eine Einführung in die motivationspsychologische Forschung gegeben. Diese umfasst die Definitionen von „Motiven“ und „Motivation“, eine Darstellung der verschiedenen Forschungsstränge der Motivationsforschung, Beschreibungen der für die vorliegende Arbeit zentralen Motivkonzeptualisierungen von Murray (1938) und McClelland, Koestner und Weinberger (1989) und einen Überblick über die Messinstrumente zur Erfassung von Motiven. Im Anschluss daran werden bisherige Ansätze zur Taxonomisierung von Motiven dargestellt und konzeptuelle und messmethodische Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Konstrukte „Werte“ und „Motive“ beschrieben. Dabei wird auf einen Ansatz von Bilsky (2006) zur Taxonomisierung selbst-attribuerter Motive auf der Grundlage des zweidimensio-

nen Wertemodells von Schwartz (1992) eingegangen, der in der vorliegenden Arbeit auf seine Brauchbarkeit geprüft werden soll. Abschließend werden die Fragestellung und der Aufbau der vorliegenden Arbeit dargestellt. Im zweiten Teil werden die Datengrundlage, die Motivmessinstrumente zur Erhebung dieser Daten und die Stichproben beschrieben. Im dritten Teil dieser Arbeit wird die Vorstudie der vorliegenden Arbeit vorgestellt. Hier soll zunächst überprüft werden, ob die mittels der Personality Research Form (Jackson, 1974) und der Personal Preference Schedule (Edwards, 1959) erhobenen Motivdaten, die die Datengrundlage dieser Arbeit bilden, hinsichtlich ihrer Konzeptualisierung und Operationalisierung mit Murray (1938) übereinstimmen. Aufbauend darauf wird eine inhaltliche Zuordnung der mittels dieser Instrumente erhobenen Motive zu den zehn Wertetypen nach Schwartz (1992) vorgenommen. Im vierten Teil dieser Arbeit wird die Hauptstudie dargestellt. Diese umfasst die empirische Überprüfung der Übertragbarkeit der zweidimensionalen Wertestruktur nach Schwartz (1992) auf eine Taxonomie für selbst-attribuierte Motive. Der abschließende fünfte Teil umfasst die Diskussion und Integration der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit unter Berücksichtigung ihrer Limitationen.

1 Motive: Konzepte, Operationalisierung und Taxonomisierung

Im Alltag begegnen wir dem Begriff „Motivation“ überwiegend im Sport-, Berufs- und Ausbildungskontext. Die Literaturlauswahl zu Themen wie Selbstmotivierung (z.B. Kuhl, 2004) oder Motivationssteigerung (z.B. Sprenger, 2009) ist groß. Dies spiegelt das Alltagsverständnis von Motivation im Sinne der Leistungsmotivation wider. Tatsächlich handelt es sich dabei um eines der am häufigsten untersuchten Motive innerhalb der Motivationsforschung. Diese beschäftigt sich jedoch auch mit anderen Motiven. Schließlich ist es nicht das Streben nach Leistung allein, das menschlichem Verhalten zugrunde liegen kann.

Für ein besseres Verständnis der Begriffe Motive und Motivation im Rahmen der Motivationspsychologie ist es zunächst einmal notwendig den Gegenstand der motivationspsychologischen Forschung abzuklären. Die Motivationspsychologie hat zum Ziel, die Richtung, Persistenz und Intensität von zielgerichtetem Verhalten zu erklären (Heckhausen, 2006). Hier wird ein Motiv als internale, gerichtete Kraft verstanden, die bestimmt, wie Menschen Objekte oder Situationen in ihrer Umwelt aufsuchen oder auf diese reagieren (Murray, 1938). Motivation hingegen ist als Zusammenspiel der Person mit ihren Motiven und der Situation (Gelegenheiten, Anreize, Druck) zu verstehen und bezieht sich auf die Prozesse, die an der Auswahl und dem Setzen von Zielen beteiligt sind (Heckhausen, 2006). Da die Bandbreite der Motivationsforschung sehr groß ist, sollen im folgenden Abschnitt ihre zentralen Forschungsstränge kurz dargestellt werden.

1.1 Forschungsstränge der Motivationspsychologie

Heckhausen (2006) weist darauf hin, dass es sich bei der Motivationspsychologie bis heute um einen heterogenen Forschungsbereich handelt. Daher sollen in diesem Abschnitt die unterschiedlichen Forschungsstränge und ihre jeweiligen Vertreter aufgezeigt werden, um einen Überblick zu geben sowie zu verdeutlichen, wo die vorliegende Arbeit ansetzt. Anzumerken ist hierbei, dass die einzelnen Forschungsstränge nicht als distinkt anzusehen sind, sondern inhaltliche Überschneidungen bestehen. Die Darstellung orientiert sich weitestgehend an Heckhausen (2006). Nach Heckhausen (2006) werden in der Motivationspsychologie vier verschiedene Forschungsstränge unterschieden: (1) willenspsychologisch, (2) instinkttheoretisch, (3) assoziationstheoretisch und (4) persönlichkeitsstheoretisch.

Der willenspsychologische Forschungsstrang, begründet durch Narziß Ach (1910), beschäftigt sich mit der Untersuchung von Willensvorgängen. Im Gegensatz zu trieb- und instinktgesteuertem oder reflexhaftem Verhalten handelt es sich bei einer Willenshandlung um ein mit einer Absicht verbundenes Verhalten (Ach, 1910). Unterschieden werden dabei dem Autor zufolge drei Auffassungen des Willensbegriffes: Der Willensakt ist ein Akt der Entscheidung für eine bestimmte Handlung und die Bildung einer Absicht. Die Willenshandlung ist das von der Absicht geleitete Verhalten. Der Wille als Kontrollinstanz hilft, eine Handlung aufrecht zu erhalten, wenn sich der Realisierung einer Absicht Hindernisse in den Weg stellen. Diese Auffassungen lassen sich trotz der lediglich kurzen Blütezeit der Willenspsychologie in der heutigen Motivationsforschung wiederfinden (z.B. im Rubikon-Modell der Handlungsphasen (Heckhausen & Gollwitzer, 1987) oder in der Handlungskontrolltheorie von Kuhl (1983)).

Der instinkttheoretische Forschungsstrang geht auf William McDougall (1908) zurück. In angeborenen Instinkten sieht er die Ursache menschlichen Handelns. Seiner Definition zufolge sind Instinkte geerbte psychophysische Dispositionen, die bestimmen, welche Objekte eine Person wahrnimmt, beziehungsweise worauf sie ihre Aufmerksamkeit richtet. Sie führen darüber hinaus zu einer emotionalen Erregung und setzen ein spezifisches motorisches Verhalten in Gang oder generieren den Impuls zu diesem Verhalten. Instinkte besitzen somit eine kognitive, eine affektive und eine Verhaltenskomponente. McDougall (1908) stellte eine Liste von 12 Instinkten auf und erweiterte diese später auf 18. Er bezeichnete sie schließlich als Dispositionen, die einen Antrieb auf ein bestimmtes Ziel hin hervorbringen. Seine Definition von Instinkten hat Ähnlichkeit mit der Definition von Motiven und seine Instinktlisten hatten Einfluss auf die spätere Motivationsforschung.

Der assoziationstheoretische Forschungsstrang unterteilt sich in die lernpsychologische und die aktivationspsychologische Linie (Heckhausen, 2006).

Die lernpsychologische Linie beschäftigt sich hauptsächlich mit Fragestellungen zum Lernen im Sinne der Anpassung an eine sich verändernde Umwelt (Heckhausen, 2006). Im Rahmen dieser Linie wird die Ursache für Verhalten in gelernten Reiz-Reaktions-Verbindungen gesehen. Thorndike (1913) stieß bei seinen Experimenten zur Reiz-Reaktions-Verknüpfung auf eine motivationale Komponente, die er als Bereitschaft beziehungsweise Empfänglichkeit beschrieb und die eine Bedingung zum Lernen solcher Verknüpfungen darstellt. Tolman (1932) unterschied zwischen dem Lernen als Wissenserwerb und der Motivation als Grundlage zur Ausführung des Gelernten. Er führte zwei intervenierende Variablen für die Wirksamkeit der Motivation ein, Drive und Demand for the goal subject.

Diese Konzeption wurde von seinen Nachfolgern (z.B. Hull, 1943; Mowrer, 1960) weiterentwickelt und stellt die Basis für die Erwartungs-mal-Wert-Modelle der heutigen Motivationsforschung dar.

In der aktivationspsychologischen Linie wurde auf neuro- und psychophysiologischer Ebene untersucht, wie der Organismus auf Reizstimulationen reagiert (Heckhausen, 2006). Sie orientiert sich an neurophysiologischen Theorien zu Aktivierungssystemen im menschlichen Gehirn und bringt allgemeine Aussagen über die Aktivierung und Steuerung des Verhaltens hervor. Affekte und Emotionen spielen dabei eine zentrale Rolle. Pawlow (1927) schreibt der Erregung im Rahmen des instrumentellen Konditionierens eine verhaltensaktivierende Funktion zu, worin die motivationale Komponente gesehen werden kann. Hebb (1955) befasste sich im Rahmen seiner Forschungsarbeiten mit der Erklärung der Richtung und Ausdauer von Verhalten. Berlyne (1960) führte diesen Ansatz fort und untersuchte unterschiedliche Reizarten, die zusammen das Aktivationspotenzial ausmachen. Zudem zeigte er auf, dass zwischen diesem Aktivationspotenzial und dem resultierenden Aktivationsniveau ein U-förmiger Zusammenhang besteht: Ein niedriges und ein hohes Aktivationspotenzial führen jeweils zu einer hohen Aktivierung, die als unangenehm erlebt wird. Ein mittleres Aktivationspotenzial hingegen gilt dem Autor zufolge als Optimalzustand, daher ist der Organismus bestrebt, das Erregungspotenzial nahe beim Optimum zu halten. Duffy (1957) postulierte unter dem Begriff Activation, der sich mit dem heutzutage verwendeten Begriff Arousal deckt, außerdem eine Art zentraler Aktivierung, deren physiologische Grundlage sie im autonomen Nervensystem sah. Heute wird die aktivationspsychologische Linie von Psychophysiologen in verschiedenen Bereichen fortgeführt (Heckhausen, 2006). Hier stehen aus motivationspsychologischer Sicht der Einfluss von situativen Faktoren, die Wirksamkeit von Organismusfaktoren sowie spezifische Hirnmechanismen im Vordergrund.

Im Rahmen des persönlichkeits-theoretischen Forschungsstrangs dient Motivation zur Beschreibung und zum Verständnis von Persönlichkeit oder Persönlichkeitsunterschieden. Als Wegbereiter dieses Forschungsstrangs gilt Freud (1961, zitiert nach Heckhausen, 2006) mit seinem psychoanalytischen Ansatz. Er führt menschliches Verhalten auf unbewusste Triebe zurück. In der Triebreduktion sieht er den Motor menschlichen Verhaltens. Durch einen Trieb freigesetzte Energie speist Verhalten, welches erforderlich ist, um diesen Trieb zu befriedigen und die Energie somit abzuführen. Je niedriger der durch die Triebe verursachte Energiepegel, desto mehr ist der Organismus im Gleichgewicht. Die Reduzierung des Energiepegels geht mit Lustgefühlen, die Erhöhung desselben mit Unlustgefühlen einher.

Dieser, von Freud als Triebreduktionstheorie bezeichnete Ansatz hat die neuere Motivationsforschung beeinflusst. Seine Vorstellung davon, dass unbefriedigte Triebe sich durch Vorstellungen früherer Triebbefriedigungen in unserem Bewusstsein bemerkbar machen und überdauern, hatte beispielsweise Einfluss auf die Entwicklung von projektiven Verfahren zur Motivmessung (z.B. McClelland, Atkinson, Clark & Lowell, 1953; Murray, 1938). Die Feldtheorie von Lewin (1963), ein weiterer Wegbereiter der persönlichkeits-theoretischen Tradition der Motivationsforschung, weist Ähnlichkeiten mit der Triebreduktionstheorie von Freud (1961; zitiert nach Heckhausen, 2006) auf. Lewin (1963) sieht Verhalten als Funktion eines psychologischen Kräftefeldes, bestehend aus der Person und ihrer Umwelt. Aus diesem Kräftefeld schöpft das Verhalten seinen Antrieb und seine Richtung. Hierbei ergibt sich die Stärke der Kraft zum Einen aus der Entfernung zu einem angestrebten Zielobjekt, zum Anderen aus der Valenz des Zielobjektes. Die Valenz wiederum wird determiniert durch die Qualität des Zielobjektes und die Bedürfnisspannung der Person. Ähnlich wie in Freuds Triebreduktionstheorie führen Bedürfnisse in Lewins Feldtheorie zu einer Spannung, die Verhalten initiiert, das der Bedürfnisbefriedigung und somit wiederum auch der Spannungsreduktion dienlich ist (Lewin, 1963). Darüber hinaus berücksichtigt er in seiner Theorie, dass mehrere Ziele aus der Umwelt zur gleichen Zeit auf ein Individuum einwirken können. Zudem betont er, dass ein Ziel gleichzeitig sowohl positive als auch negative Valenzen haben kann, was zu einem Annähern-Meiden-Konflikt führen kann. Dieser Konflikt wurde unter dem Begriff „Approach-Avoidance Motivation“ unter anderem durch Elliot und Thrash (2002) näher untersucht.

Innerhalb des persönlichkeits-theoretischen Forschungsstrangs werden nach Heckhausen (2006) drei Linien unterschieden: (1) motivationspsychologisch, (2) kognitionspsychologisch und (3) persönlichkeitspsychologisch. Im Rahmen der motivationspsychologischen und kognitionspsychologischen Linie wird Motivation als ein Prozess angesehen, der ein konkretes Verhalten erklären soll. In der persönlichkeitspsychologischen Linie stehen hingegen Dispositionsvariablen im Mittelpunkt.

Innerhalb der motivationspsychologischen Linie spielt zunächst Vroom (1964) mit seiner Instrumentalitätstheorie eine wichtige Rolle. Diese Theorie besagt, dass Handlungen Folgen haben, die für das Individuum positive oder negative Anreize darstellen. Der Autor spricht in diesem Zusammenhang von Valenz. Die Erwartung, dass eine bestimmte Handlung eine bestimmte Folge nach sich zieht oder nicht, bezeichnet Vroom (1964) als Instrumentalität. Die erwarteten Folgen einer Handlung stellen einen positiven oder negativen Anreiz für die Handlungsausführung dar und motivieren somit Verhalten.

Die Arbeiten von Murray (1938) können ebenfalls der motivationspsychologischen Linie zugeordnet werden. Er formulierte eine Persönlichkeitstheorie, die menschliche Bedürfnisse (Needs) und Merkmale der Umwelt (Press) zugleich berücksichtigt und die ihre Interaktion als Determinante menschlichen Verhaltens ansieht. Bei seinen Untersuchungen diesbezüglich verwendete er eine Vielzahl an Forschungsmethoden, unter anderem Fragebögen, Interviews, Verhaltensbeobachtungen und Experimente. Murray (1938) erstellte eine Liste von 27 Motiven und konstruierte entsprechende Verfahren zu ihrer Messung. Die Ergebnisse dokumentierte er 1938 in seiner Arbeit „Explorations in personality“. Bis heute greifen Forscher auf seine Arbeiten zurück (z.B. McClelland, 1987; Reiss, 2004), die als Grundstein der Motivationsforschung bezeichnet werden können. Da die vorliegende Arbeit ebenfalls auf Murrays Forschungsarbeiten aufbaut, wird in Abschnitt 1.2.1 ausführlicher auf diese eingegangen.

McClellands (1961) Theorie der Motivation, die ebenfalls der motivationspsychologischen Linie zugeordnet werden kann, ist an die der Theorie der Persönlichkeit von Murray (1938) angelehnt. McClelland entwickelte diese weiter, beschränkte sich bei seinen Untersuchungen jedoch auf seiner Ansicht nach drei dominante Motive aus der Motivliste von Murray: Power (Macht), Achievement (Leistung) und Affiliation/Intimacy (Anschluss/Intimität). Diese werden in der Motivationsforschung als die Big Three bezeichnet.

Ein weiterer Forscher, der im Rahmen der motivationspsychologischen Forschungslinie genannt werden muss, ist Atkinson (1957, 1964). Als Begründer des Risikowahl-Modells hat er die Motivationsforschung stark geprägt. Er griff die Ansätze von Lewin (1963) auf und erweiterte sie. Bei dem Risikowahl-Modell handelt es sich um eine Form der Erwartungsmal-Wert-Theorien. Eine Reihe solcher Theorien entstand zeitgleich und unabhängig voneinander und war auch unter der Bezeichnung Entscheidungstheorien bekannt (Heckhausen, 2006). Bei diesen Theorien ergibt sich der subjektive Nutzen einer Handlung, von der sich der Mensch leiten lässt, aus dem Produkt von Erwartung und Wert. Atkinson (1957) berücksichtigte bei seinem Risikowahl-Modell individuelle Motivationsunterschiede, indem er das Produkt aus Erwartung und Wert um eine dritte Variable erweiterte. Hierbei handelt es sich um eine Dispositionsvariable: das Motiv, Erfolg zu erzielen. Aus dem Produkt dieser drei Variablen ergibt sich die Motivationstendenz einer Person. Atkinson (1957) befasste sich zudem mit dem Wechsel und der Wiederaufnahme einer Handlung. Ferner entwickelte er die „Dynamic Theory of Action“, bei der der fortwährende Aktivitätsstrom im Mittelpunkt steht und die der Frage nachgeht, warum eine Handlungstendenz endet und eine wiederum andere beginnt.

Heckhausen (2006) nahm die beschriebenen Ansätze von McClelland und Atkinson auf und führte diese mit seiner Bochumer Arbeitsgruppe fort. Die Arbeiten dieser Arbeitsgruppe sind schwerpunktmäßig im Bereich der Leistungsmotivationsforschung angesiedelt, beziehen sich darin jedoch auf unterschiedliche Fragestellungen: Neben der Motiventwicklung (z.B. Heckhausen, 1982; Trudewind, 1975) der Motivänderung (z.B. Krug, 1976; Rheinberg, 1980) und der Motivmessung (z.B. Schmalt, 1976; Schmalt & Sokolowski, 2000; Schmalt, Sokolowski & Langens, 2000) beschäftigte sich die Arbeitsgruppe beispielsweise auch mit der Anstrengungsregulation (Halisch & Heckhausen, 1977) und pädagogisch-psychologischen Anwendungen (Krug, 1976; Rheinberg, 1980). Die Bochumer Gruppe leistete zudem einen Beitrag zur Integration der kognitionspsychologischen Linie und der motivationspsychologischen Linie, indem sie attributionstheoretische Ansätze (z.B. Weiner, 1974) aufnahm (Heckhausen, 2006). Die Motivation einer Person kann beispielsweise davon abhängen, welche Ursachen diese einem Erfolg oder einem Misserfolg zuschreibt. Die Verbindung unterschiedlicher Ansätze miteinander führte dazu, dass komplexere Prozessmodelle der Motivation entworfen wurden. Das „Erweiterte Motivationsmodell“ von Heckhausen (1978) zum Beispiel beinhaltet sowohl attributionstheoretische Komponenten als auch Folgen eines Handlungsergebnisses und dessen Anreizwerte. Die Theorie von Meyer (1973) hingegen soll die intendierte Anstrengung bei einer Handlung vorhersagen. Diese Vorhersage soll laut Theorie auf der Grundlage der subjektiv wahrgenommenen Relation der eigenen Fähigkeit und der Aufgabenschwierigkeit erfolgen. Kuhl (1977), ebenfalls Mitglied der Bochumer Gruppe, konnte zudem zeigen, dass Leistungshandeln sowohl von Anstrengungsfaktoren als auch von vorweggenommener Selbstbewertung geleitet sein kann. Somit können für einzelne Gruppen von Personen unterschiedliche Motivationsmodelle zutreffend sein. Kuhl (1982) machte ferner auf die Vernachlässigung der volitionalen Komponente aufmerksam. Die aktuelle Forschung berücksichtigt die Motivation und die Volition (das Bilden, Aufrechterhalten und Realisieren einer Absicht (Ach, 1910)) gleichermaßen und sieht diese als benachbarte Phasen im Handlungsablauf an (z.B. Heckhausen & Gollwitzer, 1987; Heckhausen & Kuhl, 1985; Sokolowski, 1993)

In der kognitionspsychologischen Linie sind es die Kognitionen einer Person, die für die Motivationsentstehung beziehungsweise –beeinträchtigung verantwortlich sind (Heckhausen, 2006). Ein Ungleichgewicht kognitiver Repräsentationen zum Beispiel fördere die Motivation. Erklärungsansätze hierfür liefern sogenannte Konsistenztheorien. Ihnen zufolge sind Personen darum bemüht, vorhandene interne Inkonsistenzen, sei es in den Gedanken, Gefühlen und Handlungen zu minimieren (McGuire, 1966). Die Theorie der kognitiven

Ausgewogenheit (Heider, 1946) beispielsweise besagt, dass Beziehungen zwischen Objekten oder Personen kognitive Konfigurationen darstellen. Diese können im Gleichgewicht oder im Ungleichgewicht sein. Letzteres motiviert Personen dazu, ein Gleichgewicht herzustellen.

Eine weitere Konsistenztheorie ist die Theorie der kognitiven Dissonanz (Festinger, 1978). Von kognitiver Dissonanz wird gesprochen, wenn mehrere Kognitionen einer Person, die für das Selbstbild relevant sind, nicht miteinander vereinbar sind. Die dadurch ausgelöste Dissonanz führt zu Unbehagen, wodurch eine Person veranlasst wird, diese Dissonanz zu reduzieren. Um dies zu erreichen, kann sie zum Einen ihr Verhalten ändern, zum Anderen aber auch die dissonante Kognition selbst.

Gegenwärtig besteht ein starker Austausch zwischen der motivationspsychologischen und der kognitionspsychologischen Linie (Heckhausen, 2006).

Die persönlichkeitspsychologische Linie ist schwerpunktmäßig eigenschaftstheoretisch ausgelegt. Zu dieser gehört beispielsweise die Bedürfnishierarchie nach Maslow (1954). Er geht in seiner Theorie von einer hierarchischen Struktur von Bedürfnissen aus. Auf der untersten Stufe sind die physiologischen Bedürfnisse vorzufinden (z.B. Hunger, Durst). In aufsteigender Reihenfolge befinden sich darüber die Sicherheitsbedürfnisse, die Gesellungsbedürfnisse, die Geltungsbedürfnisse und an der Spitze der Hierarchie schließlich die Selbstverwirklichungsbedürfnisse. Die in der Hierarchie niedriger angeordneten Bedürfnisse müssen zunächst befriedigt werden, damit sich ein Individuum der Befriedigung höherer Bedürfnisse widmen kann. Die ersten drei werden bei Maslow (1954) auch unter der Bezeichnung „Mangelbedürfnisse“, die letzten beiden unter der Bezeichnung „Wachstumsbedürfnisse“ geführt.

Innerhalb der psychologischen Forschung gibt es unterschiedliche Ansichten über den Zusammenhang von Eigenschaften (sogenannten Traits) und Motiven. Auf der einen Seite wird von einer konzeptuellen Überschneidung dieser beiden Konstrukte ausgegangen (z.B. Costa & McCrae, 1988; Paunonen, Jackson, Trzebinski & Foersterling, 1992; Stumpf, 1993). Auf der anderen Seite werden sie klar voneinander abgegrenzt (z.B. Pervin, 1994) oder es wird postuliert, es handele sich um Konstrukte der Persönlichkeit, die auf unterschiedlichen Ebenen der Persönlichkeit angesetzt sind (z.B. McAdams, 1995). Das Zusammenwirken von Eigenschaften und Motiven wurde ebenfalls untersucht (z.B. Winter, John, Stewart, Klohnen & Duncan, 1998).

Eigenschaftstheoretische Ansätze sind in der heutigen Motivationsforschung nach wie vor zu finden (Heckhausen, 2006). In sogenannten systemtheoretischen Modellen wird die Persönlichkeit als ein komplexes, multifaktorielles System angesehen. Demnach findet eine

Interaktion unterschiedlicher, miteinander verbundener Prozesse (kognitiv und affektiv) statt, durch die menschliches Verhalten initiiert wird. Ferner besteht eine gegenseitige Beeinflussung von Persönlichkeit und Umwelt. Die systemtheoretischen Modelle sollen unter Berücksichtigung mehrerer Faktoren menschliches Verhalten erklären. Dabei werden das Zusammenwirken von Motiven und Persönlichkeitseigenschaften einbezogen, aber auch Prozesse (z.B. emotionale) berücksichtigt, durch welche Motive und Persönlichkeitseigenschaften zu einem bestimmten Verhalten in einer bestimmten Situation führen. Beispiele für systemtheoretische Modelle der Motivation sind das Zürcher Modell der sozialen Motivation von Bischof (1993) oder die Persönlichkeitssystem-Interaktions-Theorie (PSI-Theorie) von Kuhl (2001). Für diese Modelle spricht die Tatsache, dass die Vorhersage komplexer Verhaltensmuster durch die Betrachtung mehrerer Eigenschaften ermöglicht wird (Heckhausen, 2006).

In der heutigen Motivationsforschung überwiegen Ansätze aus der motivations- und kognitionspsychologischen Linie, ebenso aber auch interdisziplinäre Ansätze, die Ergebnis eines Austausches beider Forschungslinien sind (Heckhausen, 2006). Hierzu zählen Forschungsarbeiten zum Risikowahl-Modell von Atkinson (1957), das Selbstbewertungsmodell der Leistungsmotivation von Heckhausen (1978), die Selbstbestimmungstheorie und kognitive Bewertungstheorie von Deci und Ryan (1985) und das Rubikonmodell der Handlungsphasen von Heckhausen und Gollwitzer (1987). Im Rahmen der Motivationsforschung spielen aber auch die Methoden der Motiv-, Motivations- und Volitionsdiagnostik (z.B. Schmalt, 1976; Schmalt & Sokolowski, 2000), die in diesem Zusammenhang zentrale konzeptuelle Unterscheidung zwischen impliziten und selbst-attribuierten Motiven (McClelland et al., 1989) und das Konzept der Annäherungs- und Vermeidungsmotivation (Elliot & Thrash, 2002) eine wichtige Rolle.

Der Anwendungsbereich der Motivationspsychologie ist ebenso breit gestreut. Angefangen bei den Bereichen Lernen und Schule (z.B. Dresel, 2004; Engeser, Rheinberg, Vollmeyer & Bischoff, 2005) über die Bereiche Arbeit und Beruf (z.B. Kleinbeck & Wegge, 1996; Nerdinger, 1995) bis hin zum Bereich Sport (z.B. Elbe, Beckmann & Szymanski, 2003; Gabler, 1995).

1.2 Bedürfnisse und Motive

In diesem Abschnitt soll zunächst die Arbeit von Murray (1938) ausführlich vorgestellt werden. Anschließend wird auf die konzeptuelle Unterscheidung zwischen impliziten und selbst-attribuierten Motiven nach McClelland et al. (1989) eingegangen, die im Hinblick auf die Taxonomisierung von Motiven eine wichtige Rolle spielt. Abschließend werden die Einflüsse Murrays (1938) auf die heutige Motivationsforschung dargestellt.

1.2.1 Bedürfnisse und Motive in der Persönlichkeitspsychologie Henry Murrays

Henry A. Murray (1938) entwickelte gemeinsam mit seinen Kollegen an der Harvard Psychological Clinic eine umfangreiche Persönlichkeitstheorie, die er in seinem Werk „Explorations in Personality“ dokumentierte. Seine Persönlichkeitstheorie stützt sich vor allem auf die psychoanalytischen Arbeiten von Freud (1924/1925, zitiert nach Murray, 1938), ist aber auch von den instinkttheoretischen Arbeiten McDougalls (1908) beeinflusst.

Murray führte (1938) an der Harvard Psychological Clinic eine Reihe vielfältiger und umfassender Untersuchungen durch. Sein Ziel lag dabei in der methodischen Konstruktion einer Persönlichkeitstheorie, der Entwicklung von Verfahren zur Erfassung zentraler Persönlichkeitsmerkmale und dem intensiven Studium der Leben möglichst vieler Individuen. Die Untersuchungsstichprobe bestand aus insgesamt 51 Personen. Einen geringen Anteil machten arbeitslose Männer im Colleaguealter aus, der Großteil jedoch bestand aus männlichen Studenten. Diese Studenten wurden vom Harvard Employment Office so ausgewählt, dass sowohl Geistes- und Sozialwissenschaftler als auch Studenten mit einem hohen und einem niedrigen Notendurchschnitt zu gleichen Anteilen vertreten waren. Die untersuchten Personen hatten keinerlei Kenntnisse von psychologischen Theorien. Für ihre Teilnahme wurden sie finanziell entlohnt. Zu den eingesetzten Untersuchungsmethoden zählten unter anderem Analysen biographischer Daten, Fragebögen, Leistungstests, Experimente, Interviews, Verhaltensbeobachtungen in sozialen Interaktionen und projektive Messverfahren. Über einen Zeitraum von zweieinhalb Jahren erarbeitete er ein konzeptuelles Schema, um das Wesentliche der Persönlichkeit zu erfassen. Dieses Schema verfeinerte er fortwährend und testete es beispielsweise anhand seiner Versuchspersonengruppe im Rahmen von Experimenten. Sein Schema soll im folgenden Abschnitt dargestellt werden.

Die Kernannahme von Murrays (1938) Ansatz besteht darin, dass menschliches Verhalten eine Reflektion zugrundeliegender Bedürfnisse (Needs) ist. Unter einem Bedürfnis versteht er dabei einen nicht zufriedenstellenden internalen Zustand, der Verhalten in Richtung eines

Zielzustands motiviert. Somit werden Motive bei Murray (1938) als Ausdruck von Bedürfnissen verstanden.

Neben Bedürfnissen sieht Murray (1938) den sogenannten Druck (Press) als Ursache für Verhalten an. Darunter fasst er Bedingungen einer Situation auf, die es einer Person erleichtern oder erschweren können, einem Bedürfnis nachzugehen. Merkmale der Situation (Druck) und Merkmale der Person (Bedürfnis) interagieren miteinander und wirken sich gemeinsam auf menschliches Verhalten aus. Die Interaktion zwischen dem Bedürfnis einer Person und dem Druck bezeichnet er als sogenanntes Thema, das einen zu erreichenden Zielzustand beinhaltet.

Murray (1938) unterscheidet in seiner Theorie zwischen primären (viszerogenen) und sekundären (psychogenen) Bedürfnissen. Primäre Bedürfnisse entsprechen hierbei biologischen Bedürfnissen wie z.B. dem Bedürfnis nach Nahrung, Wasser oder Sauerstoff, sekundäre hingegen psychologischen oder sozialen Bedürfnissen wie z.B. dem Bedürfnis nach Macht, Leistung oder Fürsorge.

Murray (1938) betont ferner zwei wichtige Merkmale von Bedürfnissen: Stärke und Richtung. Die Stärke eines Bedürfnisses determiniert die Intensität des Verhaltens, das der Befriedigung dieses Bedürfnisses dient. Ein Bedürfnis ist immer auf eine bestimmte Klasse von Zielobjekten oder Ereignissen gerichtet. Im Hinblick auf die Richtung wird zwischen der Annäherung an eine Klasse von Zielobjekten oder Ereignissen und der Entfernung von diesen unterschieden. Bei dieser Unterscheidung handelt es sich um ein zentrales Konzept der heutigen Motivationsforschung (z.B. Elliot & Thrash, 2002). Da bei Murray (1938) Bedürfnisse als Motivdispositionen zu verstehen sind, wird im Folgenden in Anlehnung an die motivationspsychologische Literatur der Begriff Motive verwendet.

Murray (1938) war der Auffassung, dass jeder Mensch die gleichen Motive besitzt, sich Menschen jedoch in ihren dispositionalen Tendenzen im Hinblick auf bestimmte Motive voneinander unterscheiden können. Bei einigen Menschen ist ein Motiv stärker ausgeprägt als bei anderen. Er vertrat die Ansicht, dass die Persönlichkeit in Form von Motiven organisiert ist. Das Ergebnis seiner umfassenden Untersuchung war eine Liste mit 27 Motiven (siehe Tabelle 1). Er postulierte eine Dynamik zwischen diesen Motiven. Unterschiedliche Motive können sich zum Einen gegenseitig ergänzen. Ein Beispiel hierfür sind die Motive Dominance (Machtausübung) und Achievement (Leistung). Sie können zum Anderen aber auch im Konflikt miteinander stehen, wie es beispielsweise bei den Motiven Abasement (Erniedrigung) und Dominance (Machtausübung) der Fall ist. Diese Dynamik sieht Murray (1938) als wichtige Komponente im Hinblick auf die Verhaltensvorhersage an.

Tabelle 1. Motivliste nach Murray (1938) mit seinen Definitionen. Übersetzungen der Motive in Klammern nach Heckhausen (2006).

Motiv	Definition
Abasement (<i>Erniedrigung</i>)	To surrender. To comply and accept punishment. To apologize, confess, atone. Self-depreciation. Masochism.
Achievement (<i>Leistung</i>)	To overcome obstacles, to exercise power, to strive to do something difficult as well and as quickly as possible.
Affiliation (<i>sozialer Anschluss</i>)	To form friendships and associations. To greet, join, and live with others. To co-operate and converse sociably with others. To love. To join groups.
Aggression (<i>Aggression</i>)	To assault or injure an Object. To murder. To belittle, harm, blame, accuse or maliciously ridicule a person. To punish severely. Sadism.
Autonomy (<i>Unabhängigkeit</i>)	To resist influence or coercion. To defy an authority or seek freedom in a new place. To strive for independence.
Counteraction (<i>Widerständigkeit</i>)	Proudly to refuse admission of defeat by restriving and retaliating. To select the hardest tasks. To defend one's honour in action.
Defendance (<i>Selbstgerechtigkeit</i>)	To defend oneself against blame or belittlement. To justify one's actions. To offer extenuations, explanations and excuses. To resist 'probing'.
Deference (<i>Ehrerbietung</i>)*	To admire and willingly follow a superior allied Object. To co-operate with a leader. To serve gladly.
Dominance (<i>Machtausübung</i>)	To influence or control others. To persuade, prohibit, dictate. To lead and direct. To restrain. To organize the behaviour of a group.
Exhibition (<i>Selbstdarstellung</i>)	To attract attention to one's person. To excite, amuse, stir, shock, thrill others. Self-dramatization.
Harmavoidance (<i>Leidvermeidung</i>)	To avoid pain, physical injury, illness and death. To escape from a dangerous situation. To take precautionary measures.
Infavoidance (<i>Misserfolgsvermeidung</i>)	To avoid failure, shame, humiliation, ridicule. To refrain from attempting to do something that is beyond one's powers. To conceal a disfigurement.
Nurturance (<i>Fürsorglichkeit</i>)	To nourish, aid or protect a helpless Object. To express sympathy. To 'mother' a child.

* die markierte Übersetzung stammt aus Stumpf, Angleitner, Wieck, Jackson & Beloch-Till (1985)
Fortsetzung nächste Seite

Motiv	Definition
Order (<i>Ordnung</i>)	To arrange, organize, put away objects. To be tidy and clean. To be scrupulously precise.
Play (<i>Spiel</i>)	To relax, amuse oneself, seek diversion and entertainment. To `have fun`, to play games. To laugh, joke and be merry. To avoid serious tension.
Rejection (<i>Zurückweisung</i>)	To snub, ignore or exclude an Object. To remain aloof and indifferent. To be discriminating.
Sentience (<i>Sinneshaftigkeit</i>)	To seek and enjoy sensuous impressions.
Sex (<i>Sexualität</i>)	To form and further an erotic relationship. To have sexual intercourse.
Succorance (<i>Abhängigkeit</i>)	To seek aid, protection or sympathy. To cry for help. To plead for mercy. To adhere to an affectionate, nurturant parent. To be dependent.
Understanding (<i>Einsicht</i>)	To analyse experience, to abstract, to discriminate among concepts, to define relations, to synthesize ideas.
<i>Acquisition*</i> (<i>Erwerb</i>)	To gain possessions and property. To grasp, snatch or steal things. To bargain or gamble. To work for money or goods.
<i>Blamavoidance*</i> (<i>Tadelvermeidung</i>)	To avoid blame, ostracism or punishment by inhibiting asocial or unconventional impulses. To be well-behaved and obey the law.
<i>Cognizance*</i> (<i>Wissensdrang</i>)	To explore (moving and touching). To ask questions. To satisfy curiosity. To look, listen, inspect. To read and seek knowledge.
<i>Construction*</i> (<i>Aufbauen</i>)	To organize and build.
<i>Exposition*</i> (<i>Darlegen</i>)	To point and demonstrate. To relate facts. To give information, explain, interpret, lecture.
<i>Recognition*</i> (<i>Geltungsdrang</i>)	To excite praise and commendation. To demand respect. To boast and exhibit one's accomplishments. To seek distinction, social prestige, honours or high office.
<i>Retention*</i> (<i>Zurückbehalten</i>)	To retain possession of things. To refuse to give or lend. To hoard. To be frugal, economical and miserly.

* Auf diese Motive nahm Murray (1938) gelegentlich Bezug, sie wurden allerdings nicht näher untersucht.

Bevor auf Murrays (1938) Einfluss auf die heutige Motivationsforschung eingegangen wird, soll im folgenden Abschnitt zunächst die in der Motivationsforschung etablierte konzeptuelle Unterscheidung zwischen impliziten und selbst-attribuierten Motiven dargestellt werden, die auf McClelland et al. (1989) zurückgeht. Diese Unterscheidung schlägt sich in unterschiedlichen Operationalisierungen von impliziten Motiven einerseits und selbst-attribuierten Motiven andererseits nieder und muss daher bei der Taxonomisierung von Motiven berücksichtigt werden.

1.2.2 Implizite und selbst-attribuierte Motive nach McClelland

Innerhalb der Motivationspsychologie hat sich die konzeptuelle Unterscheidung zwischen impliziten Motiven einerseits und selbst-attribuierten Motiven andererseits durchgesetzt (Brunstein, 2003; McClelland et al., 1989). Implizite Motive sind dem Bewusstsein nicht zugänglich. Sie basieren McClelland et al. (1989) zufolge auf vorsprachlichen affektiven Erfahrungen und sind daher nicht in der Sprache repräsentiert. Selbst-attribuierte Motive hingegen bilden sich durch die explizite Vermittlung anzustrebender Ziele und Werte durch Eltern oder andere Personen aus und sind somit das Produkt aus Erziehung und Sozialisation. Sie sind der Sprache zugänglich und in Form von bewussten kognitiven Selbstbildern repräsentiert.

Der Unterschied zwischen impliziten und selbst-attribuierten Motiven schlägt sich auch in ihrer Operationalisierung nieder. Da implizite Motive weder in der Sprache verankert noch dem Bewusstsein zugänglich sind, können sie nicht direkt abgefragt werden. Hier kommen überwiegend projektive beziehungsweise semi-projektive Verfahren zur Anwendung. Selbst-attribuierte Motive hingegen sind bewusste Selbstbilder in Form von kognitiven Repräsentationen, die kommuniziert werden können. Daher können sie auf direktem Wege mittels respondentener Verfahren erhoben werden.

In empirischen Studien finden sich nur geringe Korrelationen zwischen impliziten und selbst-attribuierten Motiven (z.B. Biernat, 1989; DeCharms, Morrison, Reitman & McClelland, 1955; King, 1995; Schultheiss & Brunstein, 2001). McClelland et al. (1989) sprechen daher von zwei unabhängigen Motivationssystemen, die jeweils unterschiedliche Verhaltensbereiche vorhersagen und daher unterschiedlicher Behandlung bedürfen. Während implizite Motive spontane Verhaltenstendenzen über die Zeit hinweg aufrechterhalten, sagen selbst-attribuierte Motive unmittelbare Reaktionen auf strukturierte Situationen vorher.

McClelland et al. (1989) und Biernat (1989) lieferten erste Hinweise darauf, dass eine gleichzeitige Betrachtung von impliziten und selbst-attribuierten Motiven zu einem besseren Verständnis und einer präziseren Vorhersage bestimmter Verhaltensweisen beitragen kann. Nach McClelland et al. (1989) beispielsweise könnten implizite Motive Hinweise auf bestimmte Zielklassen (z.B. das allgemeine Bestreben, Leistung zu erbringen) geben während selbst-attribuierte Motive den engeren Kontext deklarieren könnten (z.B. das Streben nach Leistung in der Schule), in dem die Ziele erreicht werden sollen.

Neben dem Zusammenspiel beider Motivationssysteme wurde auch untersucht, welche Folgen Diskrepanzen zwischen impliziten und selbst-attribuierten Motiven für das emotionale Wohlbefinden einer Person haben können (z.B. Brunstein, Schultheiss & Grässmann, 1998). Die Autoren kamen zu dem Ergebnis, dass sich von impliziten Motiven abweichende oder diesen sogar gegenläufige selbst-attribuierte Motive negativ auf das emotionale Wohlbefinden auswirken können.

Aus der konzeptuellen Unterscheidung zwischen impliziten und selbst-attribuierten Motiven ergeben sich Konsequenzen für die Untersuchung im Rahmen der vorliegenden Arbeit. Während Verfahren zur Erhebung von impliziten Motiven nur bis zu vier Motive abdecken (z.B. Schmalt, 1976; Winter, 1991), umfassen Verfahren zur Erhebung von selbst-attribuierten Motiven eine Vielzahl an Motiven (z.B. Edwards, 1959; Jackson, 1974). Dieser Umstand spricht dafür, dass letztere im Hinblick auf die Vollständigkeit für die Taxonomisierung von Motiven besser geeignet sind.

1.2.3 Murrays Einfluss auf die heutige Motivationsforschung

Nachdem Henry Murray seine Arbeiten 1938 in seinem Werk „Explorations in Personality“ veröffentlicht hatte, wurden seine Ansätze im Rahmen der Motivationsforschung von vielen Forschern aufgegriffen beziehungsweise weiterentwickelt (z.B. Atkinson, 1957; Heckhausen, 1963; McClelland et al., 1953). Vor dem Hintergrund des Klassifikationsproblems im Hinblick auf Murrays (1938) Motivliste konzentrierte sich die Forschung jedoch auf nur wenige breite Motive, die an seine Konzeptualisierung angelehnt sind (Heckhausen, 2006). Dabei handelt es sich um die intensiv untersuchten Motive Achievement (z.B. McClelland, 1987; McClelland et al., 1953; Weiner, 1974), Power (z.B. McClelland, 1987; Schultheiss & Brunstein, 2002; Winter, 1973) und Affiliation/Intimacy (z.B. McAdams & Constantian, 1983; Sokolowski & Heckhausen, 2006; Sokolowski & Schmalt, 1996).

In der heutigen Motivationsforschung finden sich ebenfalls Arbeiten, die Murrays (1938) Motivliste aufgreifen. Beispiele sind das Unified Model of Human Motivation von Forbes (2011) und die Liste der 16 Lebensmotive nach Reiss (2004). Forbes (2011) Bestreben liegt in der Einordnung einer Vielzahl von Motivkonzeptualisierungen aus der Motivationsforschung in sein deskriptives Rahmenmodell der Motivation, darunter auch der Motive nach Murray (1938). In der Liste der 16 Lebensmotive von Reiss sind Einflüsse aus Murrays (1938) Arbeiten zu erkennen (z.B. Reiss, 2004; Reiss & Havercamp, 1998). Dies zeigt sich in Ähnlichkeiten einzelner Lebensmotive zu Motiven nach Murray (1938) (z.B. für die Lebensmotive Order, Power und Social Contact). Entgegen der Konzeptualisierung von Murray (1938) spielen jedoch bei Reiss (2004) die Zusammenhänge zwischen den Lebensmotiven keine Rolle. Da es sich bei Murrays Arbeit um eine umfangreiche und auf der Grundlage verschiedener Methoden ausgearbeitete Theorie handelt, die zudem im Hinblick auf Annahmen hinsichtlich der Beziehungen der Motive zueinander alternativen Modellen überlegen ist, ist diese als Grundlage für den Ansatz zur Taxonomisierung von Motiven in dieser Arbeit am besten geeignet.

Im Rahmen der Motivmessung zählt der von Murray (1938) entwickelte Thematic Apperception Test (TAT) bis heute zu den verbreitetsten Verfahren zur Erfassung impliziter Motive. Der TAT wurde mit der Zeit von einigen Forschern aufgegriffen und weiterentwickelt (Heckhausen, 1963; McClelland et al., 1953; Winter, 1991). Darüber hinaus wurden unterschiedliche Instrumente zur Erfassung der Big Three Motive entwickelt (z.B. Greenwald, McGhee & Schwartz, 1998; Schmalt, 1976; Schmalt et al., 2000). Im Zuge der Entwicklung von Messinstrumenten zur Erfassung von selbst-attribuierten Motiven wurde ebenfalls auf Murrays (1938) Motivliste zurückgegriffen (z.B. Edwards, 1959; Gough & Heilbrun, 1965; Jackson, 1974). Hierbei wurde jeweils eine Vielzahl von Motiven nach Murrays Konzeptualisierung berücksichtigt.

1.3 Motivmessung

In diesem Abschnitt wird ein Überblick über die Verfahren zur Erfassung von Motiven gegeben. Da Murrays (1938) Motivliste die Grundlage für den in dieser Arbeit überprüften Taxonomisierungsansatz bildet, beschränkt sich die Darstellung auf diejenigen Messverfahren, die Motive erfassen, welche auf seine Motivliste zurückgehen. Für einen ausführlichen Überblick über die Motivationsdiagnostik wird an dieser Stelle auf Rheinberg (2004) verwiesen.

Wie bereits in Abschnitt 1.2.2 erläutert, schlägt sich die konzeptuelle Unterscheidung zwischen impliziten und selbst-attribuierten Motiven auch in einer unterschiedlichen Operationalisierung der beiden Motivationssysteme nieder. Daher werden die Motivmessinstrumente im Folgenden getrennt für implizite Motive und selbst-attribuierte Motive dargestellt.

1.3.1 Messung impliziter Motive

Da implizite Motive nicht auf direktem Wege erfasst werden können, werden überwiegend projektive beziehungsweise semi-projektive Messverfahren eingesetzt. Unter Projektion ist dabei im Allgemeinen zu verstehen, dass die Art und Weise, wie Individuen Objekte und Situationen wahrnehmen und deuten, von ihrem Zustand, ihren Wünschen und anderen Merkmalen beeinflusst wird (Schmidt-Atzert, 2012). Dieser Einfluss ist umso stärker, je mehrdeutiger die Objekte und Situationen ausfallen. Diesen Umstand machen sich die projektiven Testverfahren zunutze. Versuchspersonen werden mit mehrdeutigem Bildmaterial konfrontiert, zu dem sie sich entweder eine Geschichte ausdenken oder aber Aussagen beurteilen sollen (Zustimmung bzw. Ablehnung). Die Geschichte beziehungsweise die Beurteilung der Aussagen werden anschließend im Hinblick auf ihre motivthematischen Inhalte ausgewertet. Schmidt-Atzert (2012) spricht in diesem Zusammenhang von verbal-thematischen Verfahren. Beispiele für projektive Messinstrumente sind der Thematic Apperception Test (TAT; Murray, 1938; McClelland, 1953; Winter, 1991) und die Gitter-Technik von Schmalz (1976).

Neben den projektiven Messverfahren erschließt sich mit dem Implicit Association Test (IAT; Greenwald et al., 1998) aber auch eine weitere indirekte Erhebungsmethode impliziter Motive. Der IAT ist ein Messinstrument aus der Sozialpsychologie und wurde ursprünglich konzipiert, um die Assoziationsstärke zwischen unbewussten Einstellungen mittels Reaktionszeiten zu messen. Einige Autoren (z.B. Brunstein & Schmitt, 2004; Schultheiss &

Brunstein, 2010; Sheldon, King, Houser-Marko, Osbaldiston & Gunz, 2007) bedienen sich der Grundidee dieses Verfahrens und entwickelten entsprechende IATs zur Erfassung von impliziten Motiven. Im Folgenden werden die einzelnen Verfahren kurz dargestellt.

1.3.1.1 Thematic Apperception Test (TAT)

Der TAT wurde in seiner ursprünglichen Version von Christina Morgan und Henry Murray entwickelt (Murray, 1938). Bei der Durchführung wurde den Versuchspersonen mitgeteilt, es handele sich dabei um einen Kreativitätstest. Ihnen wurde eine Reihe von Bildern präsentiert. Die Versuchspersonen wurden sodann instruiert, sich zu jedem Bild eine Geschichte auszudenken. Als Hilfestellung beziehungsweise Anregung wurden ihnen einige allgemeine Fragen zu dem Bild gestellt, beispielsweise wie die Beziehung der Personen auf dem Bild sei oder was ihnen widerfahren sei (Murray, 1938). Anschließend wurde der Inhalt der Geschichten im Hinblick auf motivthematische Inhalte ausgewertet.

In Anlehnung an das Verfahren von Murray (1938) entwickelten McClelland et al. (1953) einen TAT zur Erfassung des Leistungsmotivs. Dieses Verfahren deckt jedoch nur die Komponente Hoffnung auf Erfolg ab. Die zweite Komponente, Furcht vor Misserfolg, muss zusätzlich mittels eines Fragebogens erhoben werden. Eine Version des Verfahrens, die beide Komponenten gleichermaßen berücksichtigt, wurde später von Heckhausen (1963) entwickelt.

Die beiden TAT-Verfahren zur Erfassung von Leistung enthalten zwar mehrere Auswertungskategorien, diese beschränken sich jedoch lediglich auf das Leistungsmotiv (Rheinberg, 2004). Winter (1991) entwickelte einen umfangreichen Auswertungsschlüssel, welcher die Auswertung der von den Versuchspersonen produzierten Geschichten erleichtert und die gleichzeitige Berücksichtigung mehrerer Motive gestattet. Nach dem von ihm konzipierten Schlüssel lassen sich die Aussagen der Versuchspersonen den einzelnen Motiven Achievement, Power und Affiliation/Intimacy zuordnen.

1.3.1.2 Gitter-Technik

Bei der Gitter-Technik von Schmalt (1976) handelt es sich um ein semi-projektives Verfahren zur Erfassung von Motiven (Schmalt & Sokolowski, 2000). Analog zum TAT wird den Versuchspersonen bei diesem Verfahren Bildmaterial gezeigt. Anders als beim TAT sollen sich die Versuchspersonen jedoch keine Geschichten zu den Bildern ausdenken, sondern zu

jedem Bild eine Reihe von Aussagen bearbeiten. Sie werden angewiesen, diejenigen Aussagen anzukreuzen, die ihrer Ansicht nach zu dem jeweiligen Bild passen. Die Bezeichnung des Verfahrens von Schmalt (1976) als Gitter-Technik ist darauf zurückzuführen, dass sich alle Bilder mit allen Aussagen zu einer gitterähnlichen Matrix kombinieren lassen.

Auf der Grundlage dieser Technik konzipierte Schmalt (1976) zunächst ein Instrument zur Erfassung der Leistungsmotivation, das sogenannte Leistungsmotiv-Gitter (LMG). In seiner ursprünglichen Version enthält es 18 Bilder, auf denen leistungsthematische Situationen aus sechs Bereichen abgebildet sind, die unter anderem manuelle, musikalische, schulische und sportliche Tätigkeiten umfassen. Unter jedem Bild befinden sich insgesamt 18 zu bearbeitende Aussagen. Darunter sind 14 leistungsthematische Aussagen, die die beiden Leistungskomponenten Hoffnung auf Erfolg und Furcht vor Misserfolg abdecken sowie vier neutrale Aussagen. Im Anschluss an die Testdurchführung kann die Summe der angekreuzten Aussagen für drei in Voruntersuchungen faktorenanalytisch ermittelte Kennwerte berechnet werden: (1) Hoffnung auf Erfolg: Konzept guter eigener Fähigkeit, (2) Furcht vor Misserfolg: Konzept mangelnder eigener Fähigkeit und (3) Furcht vor Misserfolg: Misserfolgsvermeidung. Das LM-Gitter ist mittlerweile in einer Kurzversion mit sechs Bildern und zehn Aussagen (Schmalt, 2005) verfügbar. Darüber hinaus liegen neben dem LMG jeweils ein Gitter zur Erfassung des Machtmotivs (Schmalt, 1979, 1987) und ein Gitter zur Erfassung des Anschlussmotivs (Sokolowski, 1992) vor.

Mit dem Multi-Motiv-Gitter (MMG; Schmalt et al., 2000; Sokolowski, Schmalt, Langens & Puca, 2000) lassen sich die Motive Achievement, Power und Intimacy gleichzeitig erfassen. Das MMG erfasst sowohl die aufsuchende als auch die meidende Komponente der drei Motive: Hoffnung auf Erfolg und Furcht vor Misserfolg beim Leistungsmotiv, Hoffnung auf Kontrolle und Furcht vor Kontrollverlust beim Machtmotiv und Hoffnung auf Anschluss und Furcht vor Zurückweisung beim Anschlussmotiv (Schmalt et al., 2000). In seiner endgültigen Fassung enthält es insgesamt 14 Bilder: jeweils zwei Bilder, die nur eines der drei Motivthemen beinhalten, jeweils zwei Bilder, die zwei Motivthemen beinhalten und zwei Bilder, die alle drei Motivthemen beinhalten. Mittlerweile gibt es sogar eine computergestützte Version des Multi-Motiv-Gitters (MMGC) im Wiener-Testsystem der SCHUHFRIED GmbH.

1.3.1.3 Implicit Association Test (IAT)

Der Implicit Association Test (IAT) nach Greenwald et al. (1998) wurde ursprünglich zur Erfassung impliziter Einstellungen entwickelt. Er macht sich das Phänomen der kognitiven Bahnung (cognitive Priming; z.B. Fazio, Sanbonmatsu, Powell & Kardes, 1986, zitiert nach Greenwald et al., 1998) zunutze und erfasst über die Reaktionszeiten bei einer Kategorisierungsaufgabe die Unterschiede in den Assoziationsstärken zwischen verschiedenen Ziel- und Einstellungskonzepten. Die Grundidee des IAT besteht darin, dass es den Versuchspersonen leichter fallen sollte, einer Kategorie zwei kongruente Konzepte zuzuordnen als zwei inkongruente. Dies sollte sich erwartungsgemäß in den Reaktionszeiten der Kategorisierungsaufgabe niederschlagen.

Der in Anlehnung an Greenwald et al. (1998) entwickelte IAT von Brunstein und Schmitt (2004) erfasst beispielweise die Leistungsmotivation. Hier sollen die Versuchspersonen in einem Durchgang selbstbezogene (z.B. „Ich“) und mit Erfolg zusammenhängende Konzepte (z.B. „kompetent“) der ersten Kategorie zuordnen (z.B. rechts) und fremdbezogene (z.B. „andere“) und mit Misserfolg zusammenhängende Konzepte (z.B. „leistungsschwach“) der zweiten Kategorie (z.B. links). In einem weiteren Durchgang sollen sie selbstbezogene und mit Misserfolg zusammenhängende Konzepte der ersten Kategorie zuordnen und fremdbezogene und mit Erfolg zusammenhängende Konzepte der zweiten Kategorie. Die Differenz in den Reaktionszeiten zwischen beiden Kategorisierungsdurchgängen wird als IAT-Effekt bezeichnet. Je geringer dabei die Reaktionszeiten für die Kategorisierung von selbstbezogenen und mit Erfolg zusammenhängenden Konzepten im Vergleich zu denjenigen für die Kategorisierung von selbstbezogenen und mit Misserfolg zusammenhängenden Konzepten ausfallen, umso stärker ist bei den Versuchspersonen die Leistungsmotivation ausgeprägt.

Analog zu dieser Vorgehensweise von Brunstein und Schmitt (2004) entwickelten beispielsweise Sheldon et al. (2007) ein IAT-Verfahren zur Erfassung der beiden Motive Macht und Intimität.

1.3.2 Messung selbst-attribulierter Motive

Im Gegensatz zu impliziten Motiven sind selbst-attribuierte Motive dem Bewusstsein zugängliche, in Form von Kognitionen repräsentierte Selbstbilder (McClelland et al., 1989). Daher können diese direkt erhoben werden.

Es existieren auf der einen Seite Instrumente zur Erfassung einzelner Motive. Die Achievement Risk Preference Scale (MARPS) von Mehrabian (1968, zitiert nach Rheinberg, 2004) und die Achievement Motive Scale (AMS) von Gjesme und Nygard (1970, zitiert nach Dahme, Jungnickel & Rathje, 1993) erfassen beispielsweise die allgemeine Leistungsmotivation. Es liegen aber auch Instrumente zur Erfassung der Leistungsmotivation im schulischen (Hermans, Petermann & Zielinski, 1978, zitiert nach Rheinberg, 2004) oder aber auch im beruflichen Kontext (Schuler & Prochaska, 2001, zitiert nach Rheinberg, 2004) vor.

Auf der anderen Seite gibt es aber auch Messinstrumente, die mehrere selbst-attribuierte Motive gleichzeitig erfassen. Der GOALS-Fragebogen von Pöhlmann und Brunstein (1997) beispielsweise erfasst die vier Motive Achievement, Power, Affiliation und Intimacy. Ein aktuelles, auf der Grundlage bisheriger Verfahren entwickeltes Messinstrument zur Erfassung von Leistung, Macht, Affiliation, Intimität und einer vermeidenden Motivkomponente stellt die sogenannte Unified Motive Scale (UMS) von Schönbrodt und Gerstenberg (2012) dar.

Des Weiteren liegen mit der Adjective Check List (ACL) von Gough und Heilbrun (1965), der Personality Research Form (PRF) von Jackson (1974) und der Edward Personal Preference Schedule (EPPS) von Edwards (1959) drei Messinstrumente vor, die die Erfassung einer Vielzahl an Motiven auf der Grundlage der Arbeiten von Murray (1938) ermöglichen.

Im Folgenden wird zunächst als Beispiel für Messinstrumente zur Erhebung eines einzelnen Motives die AMS (Gjesme & Nygard, 1970, zitiert nach Dahme et al., 1993) vorgestellt. Dem schließt sich die Darstellung des GOALS-Fragebogens von Pöhlmann und Brunstein (1997) und der UMS von Schönbrodt und Gerstenberg (2012) an, die jeweils vier Motive erfassen. Abschließend werden diejenigen Messinstrumente vorgestellt, die die Erhebung einer Vielzahl an Motiven ermöglichen und sich daher als Grundlage für die Taxonomisierung von Motiven am besten eignen. Es liegen Befunde vor, die dafür sprechen, dass die PRF (Jackson, 1974) und die EPPS (Edwards, 1959) trotz unterschiedlicher Testkonstruktion dieselben Konstrukte erfassen (z.B. Edwards, Abbott & Klockars, 1972; Lorr, 1975; Poe, 1969). Daher stehen diese beiden Verfahren auch im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit.

1.3.2.1 Achievement Motive Scale (AMS)

Die Achievement Motive Scale wurde in ihrer ursprünglichen norwegischen Fassung von Gjesme und Nygard (1970, zitiert nach Dahme et al., 1993) entwickelt und wenige Zeit später von Göttert und Kuhl (1980, zitiert nach Dahme et al., 1993) ins Deutsche übersetzt. Bei diesem Verfahren handelt es sich um einen Fragebogen zur Erfassung von zwei Komponenten

der Leistungsmotivation: Hoffnung auf Erfolg und Furcht vor Misserfolg. Die zwei Komponenten werden jeweils mit 15 Items auf einer 4-stufigen Antwortskala ((1) „trifft auf mich überhaupt nicht zu“ bis (4) „trifft genau auf mich zu“) erfasst (Dahme et al., 1993). Das Item „Probleme, die etwas schwierig zu lösen sind, reizen mich.“ erfasst beispielsweise die Komponente Hoffnung auf Erfolg, das Item „Wenn ich ein Problem nicht sofort verstehe, werde ich ängstlich.“ hingegen die Komponente Furcht vor Misserfolg. Aus der Differenz der beiden Komponenten ergibt sich die sogenannte Nettohoffnung (Hoffnung auf Erfolg – Furcht vor Misserfolg = Nettohoffnung). Inzwischen liegt eine AMS-Kurzskala (AMS-K) zur Erfassung der Leistungsmotivation mit nur zehn Items vor (Engeser, 2004, zitiert nach Rheinberg, 2004; Lang & Fries, 2006).

1.3.2.2 GOALS Fragebogen

Der GOALS-Fragebogen wurde von Pöhlmann und Brunstein (1997) entwickelt und dient der Erhebung von Lebenszielen in sechs Bereichen. Darunter befinden sich die Motive Macht, Leistung, Intimität und Affiliation, die an McClellands (1987) Arbeiten angelehnt sind. Daneben deckt der Fragebogen die Bereiche Abwechslung und Altruismus ab, die auf Wicker, Lamber, Richardson und Kahler (1984, zitiert nach Pöhlmann & Brunstein, 1997) und Novacek und Lazarus (1990, zitiert nach Pöhlmann & Brunstein, 1997) zurückgehen. Zu jedem dieser sechs Bereiche werden den Versuchspersonen vier Items in Form von Zielen vorgelegt. Sie werden angewiesen jedes Ziel im Hinblick auf drei Aspekte auf einer 5-stufigen Skala (1= nicht wichtig bis 5= sehr wichtig) zu beurteilen: (1) ihre subjektiv bewertete Wichtigkeit der Zielerreichung, (2) ihre Chancen im Hinblick auf die Zielrealisierung und (3) den aktuellen Erfolg bei der Verwirklichung dieses Ziels.

1.3.2.3 Unified Motive Scales (UMS)

Die Unified Motive Scales (UMS) wurden 2012 von Schönbrodt und Gerstenberg entwickelt. Die Autoren weisen auf die Vielzahl an Fragebögen zur Erfassung selbst-attribuerter Motive hin. Sie kritisieren in diesem Zusammenhang die mittelmäßige konvergente Validität zwischen diesen Fragebögen, vor allem im Hinblick auf die Big Three: Macht, Leistung und Affiliation. Bei dieser Kritik beziehen sich die Autoren auf die Ergebnisse von Engeser und Langens (2012, zitiert nach Schönbrodt & Gerstenberg, 2012). In einer Reihe von Untersuchungen überprüften Schönbrodt und Gerstenberg (2012) zunächst die Zusammenhänge zwischen 14 Skalen unterschiedlicher Fragebögen zur Erfassung selbst-attribuerter

Motive. Eine Auflistung der in diese Analyse eingehenden Skalen und Fragebögen ist Tabelle 2 zu entnehmen. Anschließend untersuchten sie mittels explorativer Faktorenanalyse die gemeinsame Struktur, die diesen Fragebögen zugrunde liegt. Ihr Ergebnis war eine Fünf-Faktoren-Lösung: vier Annäherungsfaktoren (Achievement, Power, Affiliation und Intimacy) und ein allgemeiner Vermeidungsfaktor.

Auf der Grundlage dieser Ergebnisse konstruierten Schönbrodt und Gerstenberg (2012) neue Motivskalen, die diese Fünf-Faktoren-Lösung widerspiegeln. In die Analyse gingen 154 Items aus bestehenden Fragebögen und 63 neu entwickelte Items ein. Um zu bestimmen, welche Items sich im Hinblick auf ihre Messgenauigkeit am besten eignen, griffen sie auf die Item Response Theory (IRT) zurück. Daraufhin bestimmten die Autoren die konvergente und divergente Validität der neu entwickelten Skalen unter Bezugnahme auf bestehende Fragebögen und darüber hinaus auch die prädiktive Validität anhand externer Kriterien. Laut Schönbrodt und Gerstenberg (2012) sprechen ihre Ergebnisse dafür, dass sich selbst-attribuierte Motive mittels der neu entwickelten Skalen genauer und ökonomischer erfassen lassen. Zudem trage die Arbeit, so die Autoren, zum Verständnis der Struktur selbst-attribuiertem Motive und ihrer beiden Komponenten (Annäherung und Vermeidung) bei. In ihrem Vorgehen, selbst-attribuierte Motive zunächst zu erfassen und sie anschließend mit Hilfe der IRT zu untersuchen, sehen sie eine verbesserte Ausgangsbasis für zukünftige Forschungsarbeiten.

Tabelle 2. Übersicht der Skalen, die in die Untersuchung von Schönbrodt und Gerstenberg (2012) eingegangen sind.

Fragebogen	Selbst-attribuierte Motive
Personality Research Form (PRF) (Jackson, 1974)	Dominance, Achievement, Affiliation
GOALS (Pöhlmann & Brunstein, 1997)	Power, Achievement, Affiliation, Intimacy
Mehrabian's Skalen MAFF und MSR (Mehrabian, 1994)	Affiliation, Sensitivity to rejection
Achievement Motive Scale (AMS) (Lang & Fries, 2006)	Achievement (beide Komponenten)
Personal Values Questionnaire (PVQ) (McClelland, 1991)	Power, Achievement, Affiliation

Die Unified Motive Scales erfassen die Motive Achievement, Power, Affiliation und Intimacy und eine allgemeine vermeidende Motivkomponente. Die Skalen liegen in drei

Varianten vor, die sich jeweils in der Anzahl der Items pro Skala unterscheiden. Die Items bestehen zu einem Teil aus Aussagen, die auf einer 6-stufigen Skala (0= trifft überhaupt nicht zu bis 5=trifft vollkommen zu) im Hinblick auf ihre Zustimmung zu beantworten sind. Zu einem anderen Teil sind sie als Ziele formuliert, die ebenfalls auf einer 6-stufigen Skala, jedoch im Hinblick auf ihre Wichtigkeit (0= nicht wichtig bis 5 = außerordentlich wichtig) beurteilt werden sollen. Die Skalen sind in der deutschen und der englischen Sprache verfügbar.

1.3.2.4 Personality Research Form (PRF)

Die Personality Research Form (PRF) wurde in ihrer ursprünglichen Version 1974 von Douglas N. Jackson entwickelt. Dabei handelt es sich um ein Verfahren zur Erfassung der Motive Abasement, Achievement, Affiliation, Aggression, Autonomy, Cognitive Structure, Defendance, Dominance, Exhibition, Harmavoidance, Nurturance, Order, Play, Sentience, Social Recognition, Succorance und Understanding nach Murrays (1938) Konzeptualisierung. Darüber hinaus erfasst die PRF die Persönlichkeitsvariablen Change, Endurance und Impulsivity, die er als General Traits bezeichnet. Ergänzt wird der Fragebogen durch zwei weitere Validitätsskalen: Desirability (Erwünschtheit) und Infrequency (Seltenheit bzw. Infrequenz). Somit deckt der PRF insgesamt 17 Motive aus Murrays (1938) Motivliste ab. Das Verfahren liegt in der englischen Sprache in sechs Formen vor, die sich hinsichtlich der Anzahl der erfassten Motive und der Anzahl der Items pro Motivskala unterscheiden. Darüber hinaus haben Stumpf, Angleitner, Wieck, Jackson und Beloch-Till (1985) eine deutsche PRF-Version mit zwei Parallelformen entwickelt, die 12 Motive, zwei General Traits und eine Validitätsskala umfasst, die sehr seltene Aussagen enthält und der Identifizierung extremer Antworttendenzen dient (Infrequenz, Seltenheit). Die Items zur Erfassung der Motive entsprechen Aussagen, die von den Versuchspersonen im Hinblick auf ihre Zustimmung beurteilt werden sollen (richtig oder falsch). Die PRF ermöglicht somit, im Gegensatz zu den bisher aufgeführten Motivmessinstrumenten die ökonomische Erfassung einer Vielzahl von selbst-attribuierten Motiven, die weit über die Big Three hinausgeht.

1.3.2.5 Edwards Personal Preference Schedule (EPPS)

Ein weiteres Verfahren, das die Erfassung einer Vielzahl von selbst-attribuierten Motiven gestattet, stellt die Personal Preference Schedule (EPPS) von Edwards (1959) dar. Wie auch die PRF ist die EPPS an die Motivliste von Murray (1938) angelehnt. Sie erfasst die Motive Abasement, Achievement, Affiliation, Aggression, Autonomy, Deference, Dominance, Exhibition, Heterosexuality, Nurturance, Order und Succorance nach seiner Konzeptualisierung und darüber hinaus die General Traits Change, Endurance und Intraception. Die EPPS deckt somit 12 Motive aus Murrays (1938) Motivliste ab.

Im Gegensatz zur PRF, in der Versuchspersonen jedes Item im Hinblick auf ihre Zustimmung mit richtig beziehungsweise falsch beantworten sollen, handelt es sich bei der EPPS um ein sogenanntes Forced-Choice-Format. Das Verfahren besteht aus 225 Item-Paaren, wobei jedes Item unterschiedliche Motive repräsentiert. Die Versuchspersonen sollen sich bei jedem Item-Paar für ein Item entscheiden und dieses ankreuzen. Eine Entscheidung für ein Item stellt somit zugleich eine Entscheidung gegen ein anderes Item dar, so dass sich die Personen jeweils zwischen zwei Motiven entscheiden müssen. Durch die Verwendung des Forced-Choice-Formats beabsichtigte Edwards (1959) den Einfluss sozialer Erwünschtheit zu minimieren.

1.3.2.6 Adjective Check List (ACL)

Neben der PRF und der EPPS zeichnet sich auch die Adjective Check List (ACL) dadurch aus, dass sie eine Vielzahl an Motiven erfasst. Die ACL wurde von Gough und Heilbrun (1965) auf der Grundlage der Definitionen der Skalen aus der EPPS von Edwards (1959) entwickelt. Die 15 Skalen aus der EPPS wurden einer Gruppe von Psychologiestudenten vorgelegt. Diese sollten sodann für jede Skala aus einer Liste von Adjektiven diejenigen auswählen, die sich zur Beschreibung der jeweiligen Skala eignen. Wurde eine ausreichende Übereinstimmung hinsichtlich der Adjektive erzielt, so wurden diese der jeweiligen Skala zugeteilt.

Insgesamt besteht die ACL aus 300 Adjektiven und erfasst, wie die EPPS, 12 Motive und drei General Traits nach Murrays (1938) Konzeptualisierung. Das Motiv Achievement beispielsweise wird durch die Adjektive active, aggressive, alert, assertive, capable, confident, conscientious, determined, dominant und efficient operationalisiert. Bei der Durchführung der ACL sollen die Versuchspersonen diejenigen Adjektive ankreuzen, die sie (Selbstbeurteilung) beziehungsweise eine andere Person (Fremdbeurteilung) am besten beschreiben. Da es

hinsichtlich der Anzahl anzukreuzender Adjektive keinerlei Vorgaben gibt, kann diese zwischen verschiedenen Versuchspersonen stark variieren. Rorer (1972, zitiert nach Broughton, 1984) weist darauf hin, dass solche Unterschiede in der Anzahl insgesamt angekreuzter Adjektive zu Unterschieden in den Motivausprägungen zwischen den Versuchspersonen führen können. Daher kritisiert er die ACL vor dem Hintergrund dieser psychometrischen Problematik.

1.4 Bisherige Ansätze zur Taxonomisierung von Motiven

In diesem Abschnitt werden bisherige Ansätze zur Taxonomisierung von Motiven dargestellt. Zunächst werden faktorenanalytische Arbeiten (Skinner, Jackson & Rampton, 1976; Costa & McCrae, 1988) zur Untersuchung der Faktorstruktur der auf Murrays (1938) Arbeiten basierenden Personality Research Form von Jackson (1974) vorgestellt. Gesondert beschrieben wird anschließend die Arbeit von Wiggins & Broughton (1985), in der mittels Faktorenanalyse die Übertragbarkeit der Circumplexstruktur des Interpersonalen Zirkels (Leary, 1957) auf Motive untersucht wird. In dieser Arbeit wird das Zusammenhangsmuster der Motive berücksichtigt, worin ein wesentlicher Unterschied zu den Arbeiten von Skinner et al. (1976) und Costa und McCrae (1988) besteht. Abschließend wird ein deskriptives Rahmenmodell vorgestellt, das sogenannte Unified Model of Human Motivation von Forbes (2011).

1.4.1 Faktorenanalytische Ansätze

Die in diesem Abschnitt beschriebenen Arbeiten befassen sich mit der Untersuchung der Personality Research Form von Jackson (1974) und ihrer Generalisierbarkeit über verschiedene Stichproben hinweg. Mittels der Faktorenanalyse lässt sich untersuchen, welche gemeinsamen Faktoren den mittels PRF erhobenen Motiven zugrundeliegen. Auf diese Weise kann eine übergeordnete Struktur für Motive gewonnen werden. Neben Informationen zu mess-theoretischen Gesichtspunkten hinsichtlich der ermittelten Faktorstruktur der Skalen der PRF liefert eine solche Untersuchung somit zugleich einen übergeordneten theoretischen Rahmen zur Beschreibung von Motiven. Letzteres ist im Hinblick auf die Klassifikation von Motiven von Interesse. Daher liegt der Fokus bei der Darstellung der Arbeiten in diesem Abschnitt auf ihren Implikationen für eine Taxonomie von Motiven.

1.4.1.1 Faktorstruktur nach Skinner, Jackson & Rampton (1976)

Skinner et al. (1976) untersuchten die Faktorstruktur der PRF von Jackson (1974). Die Autoren führten eine explorative Faktorenanalyse der erweiterten PRF-Form mit 22 Skalen und 352 Items (PRF-E) auf der Grundlage einer englisch- und einer französischsprachigen Stichprobe aus Kanada durch und fanden fünf interpretierbare, orthogonale Faktoren: (1) Orientation Toward Work Versus Play, (2) Outgoing, Social Leadership, (3) Dependence Versus Autonomy, (4) Self-Protective Versus Submissive Orientation und (5) Aesthetic-Intellectual. Tabelle 3 ist zu entnehmen, welche Motive jeweils einem der fünf Faktoren zugeordnet sind.

Tabelle 3. Faktorstruktur der PRF-E nach Skinner et al. (1976).

Faktoren	Skalen aus der PRF (Motive und General Traits)	
	Positive Ladung	Negative Ladung
(1) Orientation Toward Work Versus Play	Order Cognitive Structure Achievement Endurance*	Play Impulsivity*
(2) Outgoing, Social Leadership	Exhibition Affiliation Dominance	
(3) Dependence Versus Autonomy	Succorance Social Recognition	Autonomy
(4) Self-Protective Versus Submissive Orientation	Defendance Aggression	Abasement
(5) Aesthetic-Intellectual	Sentience Change* Understanding Nurturance	Harmavoidance

* Bei diesen Skalen handelt es sich um General Traits nach Murray (1938), die ebenfalls in die PRF mit aufgenommen worden sind. Sie haben für die vorliegende Arbeit keine Relevanz.

1.4.1.2 Faktorstruktur in Anlehnung an die Big-Five-Persönlichkeitsfaktoren

Costa und McCrae (1988) verfolgten ebenfalls einen faktorenanalytischen Ansatz bei der Klassifizierung der Motive nach Murray (1938) auf der Grundlage der PRF (Jackson, 1974). Entgegen der Arbeit von Skinner et al. (1976) orientierte sich dieser Ansatz jedoch an den Big

Five Persönlichkeitsfaktoren. Bei den Big Five Persönlichkeitsfaktoren handelt es sich um ein etabliertes Modell im Rahmen der Persönlichkeitspsychologie, dem die Annahme zugrunde liegt, die Persönlichkeit eines Menschen ließe sich mit Hilfe weniger übergeordneter Faktoren beschreiben (Goldberg, 1981; Norman, 1963). Die Big Five tragen die Bezeichnungen (1) Conscientiousness (Gewissenhaftigkeit), (2) Extraversion (Extraversion), (3) Neuroticism (Neurotizismus), (4) Agreeableness (Verträglichkeit) und (5) Openness to Experience (Offenheit für Erfahrungen). Sie werden mittels NEO Personality Inventory (NEO-PI; Costa & McCrae, 1985) erhoben.

Costa und McCrae (1988) nehmen an, dass das Fünf-Faktoren-Modell der Persönlichkeit als Rahmenmodell für die Klassifizierung von Motiven nach Murray (1938) dienen könnte, sofern eine Übereinstimmung zwischen diesem und der Faktorstruktur der PRF-Items gefunden werden kann. Ihnen zufolge lassen sich Parallelen zwischen den Big Five Persönlichkeitsfaktoren und der Fünf-Faktoren-Lösung von Skinner et al. (1976) erkennen. Die Autoren sehen für jeden der fünf von Skinner et al. (1976) gefundenen Faktoren eine inhaltliche Entsprechung innerhalb der Big Five.

Das Ziel ihrer Arbeit war die Überprüfung der Übereinstimmungen zwischen den Dimensionen der PRF, wie sie Skinner et al. (1976) gefunden haben und den Dimensionen des NEO-PI im Rahmen einer Fünf-Faktoren-Lösung. Zu diesem Zweck erhoben sie Daten mit der PRF-E und dem NEO-PI und bezogen diese gemeinsam in die Berechnung einer Faktorenanalyse mit ein. Laut Costa und McCrae (1988) sprechen die Ergebnisse ihrer Untersuchung dafür, dass das Fünf-Faktoren-Modell die mittels PRF erfassten Motive abdeckt und somit für ihre Klassifikation herangezogen werden kann. Ihre Schlussfolgerung stützen sie zum Einen auf die gefundenen signifikanten Korrelationen zwischen den fünf Faktoren nach Skinner et al. (1976) und den Big Five Persönlichkeitsfaktoren. Zum Anderen weise bei Betrachtung der Ergebnisse aus der Faktorenanalyse jedes mit der PRF erfasste Motiv mindestens eine substantielle Ladung mit einem der fünf Persönlichkeitsfaktoren auf und jeder dieser Faktoren sei durch mindestens drei Motive definiert. Eine zusammenfassende Darstellung der Faktorstruktur nach Costa und McCrae (1988) kann Tabelle 4 entnommen werden.

Tabelle 4. Faktorstruktur der PRF-E nach Costa und McCrae (1988).

Faktoren	Skalen aus der PRF (Motive und General Traits)	
	Positive Ladung	Negative Ladung
(1) Conscientiousness	Achievement Order Endurance* Cognitive Structure	Impulsivity*
(2) Extraversion	Affiliation Exhibition Play	
(3) Neuroticism	Social Recognition Defendance Succorance	
(4) Agreeableness	Abasement Nurturance	Dominance Aggression
(5) Openness to Experience	Understanding Change* Sentience Autonomy	Harmavoidance

* Bei diesen Skalen handelt es sich um General Traits nach Murray (1938), die ebenfalls in die PRF mit aufgenommen worden sind. Sie haben für die vorliegende Arbeit keine Relevanz.

1.4.1.3 Zusammenfassende Arbeit von Stumpf (1993)

Eine breit angelegte, zusammenfassende Untersuchung der Faktorstruktur der PRF, die die Ergebnisse von Skinner et al. (1976) und Costa und McCrae (1988) aufgreift, ist bei Stumpf (1993) zu finden. Der Autor überprüfte auf der Grundlage von 18 Datensätzen aus bisherigen Studien die Generalisierbarkeit der Faktorstruktur der PRF. In Anlehnung an bisherige Studien berechnete er für jeden Datensatz mittels Faktorenanalyse eine Fünf-Faktoren-Lösung und überprüfte ihre Übereinstimmung mit zwei Target-Faktorlösungen: den fünf Faktoren nach Skinner et al. (1976), die sich an Murray (1938) orientieren und den fünf Faktoren aus der Studie von Costa und McCrae (1988), die an ihre Big Five Persönlichkeitsfaktoren angelehnt sind. Zur Überprüfung der Übereinstimmung nutzte er zwei unterschiedliche Methoden.

Bei der ersten Methode wurde die Übereinstimmung für jede berechnete Faktorenlösung zu jeder der beiden Target-Faktorlösungen über einen Kongruenzkoeffizienten ermittelt. Bei der zweiten Methode hingegen wurde die Übereinstimmung anhand der jeweils aufgeklärten Varianzen überprüft. Entsprechend der Anteil der aufgeklärten Varianz durch die berechnete

Faktorlösung in etwa jeweils dem Anteil der aufgeklärten Varianz durch die beiden Target-Faktorlösungen, so wurde davon ausgegangen, dass beiden Faktor-Lösungen die gleiche latente Struktur zugrunde liegt.

Insgesamt berichtet Stumpf (1993) für den Vergleich der Faktorstrukturen der untersuchten Datensätze mit den beiden Target-Lösungen eine hohe Übereinstimmung. Er fand sowohl hohe Kongruenzwerte mittels der ersten Methode als auch ähnlich hohe Anteile an aufgeklärter Varianz mittels der zweiten Methode. Eine Ausnahme bildet hier der Faktor Neurotizismus. Für diesen Faktor berichtet Stumpf (1993) für drei Datensätze schwache Kongruenzwerte. Nichtsdestotrotz spricht er, mit Bezug auf die hohe mittlere Kongruenz über alle Faktorlösungen hinweg, insgesamt von einer hohen Übereinstimmung.

Laut Stumpf (1993) sprechen die Ergebnisse seiner Arbeit insgesamt für die Generalisierbarkeit der von Skinner et al. (1976) gefundenen Faktorstruktur der PRF. Dies trifft ihm zufolge in einem etwas geringeren Ausmaß auch für die Faktorlösung in Anlehnung an die Big Five Persönlichkeitsfaktoren zu. Er spricht in diesem Zusammenhang von einer alternativen Interpretationsmöglichkeit der PRF-Faktoren und sieht seine Ergebnisse als einen weiteren Beleg für den breiten Anwendungsbereich des Fünf-Faktoren-Modells der Big Five an.

1.4.2 Der Interpersonale Zirkel als Rahmenmodell für Motive

Ein weiterer faktorenanalytischer Ansatz findet sich bei Wiggins und Broughton (1985). Dieser hebt sich von den in Abschnitt 1.4.1 dargestellten Ansätzen jedoch dadurch ab, dass er nicht auf die Gewinnung übergeordneter und unabhängiger Faktoren abzielt, sondern das Zusammenhangsmuster der mittels PRF erhobenen Motive berücksichtigt. Die Autoren überprüften, ob Motive nach Murray (1938) gemäß dem Zirkel des interpersonalen Verhaltens, einem Modell, das auf Leary (1957) zurückgeht und später von Wiggins (1979) überarbeitet wurde, organisiert werden können (Wiggins und Broughton, 1991). Dieses Modell ordnet universelle zwischenmenschliche Verhaltensweisen, Eigenschaften und Motive in einer Circumplexstruktur an. Dem Modell liegen zwei orthogonale Dimensionen zugrunde: (1) Status (Power, Agency, Dominance) und (2) Love (Solidarity, Communion, Affiliation). Um dieses Modell empirisch zu überprüfen, entwickelte Wiggins (1995) die Interpersonal Adjective Scales (IAS), bestehend aus 16 Skalen, die als semantische Marker des Interpersonalen Zirkels dienen. Bei der Bearbeitung der 128 Items (8 Items pro Skala) in Form von Adjektiven sollen die Versuchspersonen auf einer 8-stufigen Skala für jedes Item

angeben, wie gut sie dieses beschreibt. Die 16 Skalen werden zu acht Oktanten kombiniert, die die Circumplexstruktur des Modells repräsentieren (siehe Abbildung 1).

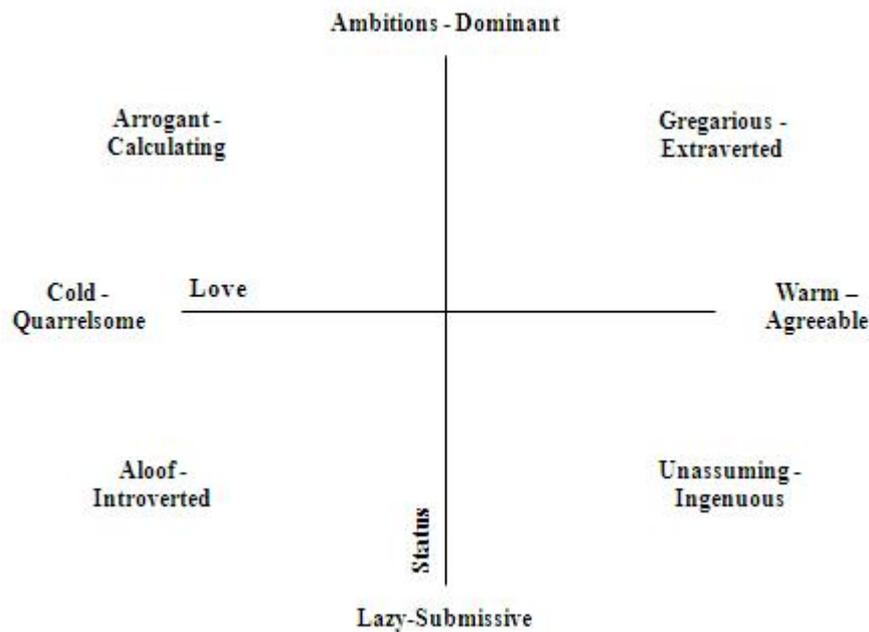


Abbildung 1. Interpersonaler Zirkel nach Wiggins und Broughton (1991).

Um zu überprüfen, ob sich die beiden Theorien von Wiggins (1979) und Murray (1938) integrieren lassen, identifizierten Wiggins und Broughton (1985) zunächst die Entsprechungen in den Motiven nach Murray (1938) zu den Skalen der IAS. Ihr Ergebnis war eine Zuordnung der Motive Abasement, Affiliation, Aggression, Autonomy, Dominance, Infavoidance, Nurturance und Rejection aus Murrays (1938) Liste zu den acht Oktanten des interpersonalen Zirkels (siehe Tabelle 5).

Tabelle 5. Zuordnung der Motive nach Murray zu den acht Oktanten der interpersonalen Circumplexstruktur nach Wiggins (1989).

IAS Oktant	Motiv nach Murray
Ambitious-Dominant	Dominance
Arrogant-Calculating	Aggression
Cold-Quarrelsome	Autonomy
Aloof-Introverted	Rejection
Lazy-Submissive	Infavoidance
Unassuming-Ingenuous	Deference
Warm-Agreeable	Nurturance
Gregarious-Extraverted	Affiliation

Wiggins und Broughton (1985) wählten aus insgesamt fünf verschiedenen Instrumenten die entsprechenden Skalen zur Erfassung dieser acht Motive nach Murray (1938) aus. Darunter fanden sich beispielsweise die Skalen aus der Personality Research Form (PRF) von Jackson (1974) und der Personal Preference Schedule (EPPS) von Edwards (1959). Da zum Teil nicht für jedes der acht Motive eine entsprechende Skala in den Instrumenten vorlag, konstruierten Wiggins und Broughton (1985) für die fehlenden Motive neue Skalen. Die fünf Instrumente wurden von 156 Studenten der University of British Columbia bearbeitet. Anhand der von den Studenten bearbeiteten Skalen berechneten die Autoren für jedes der Instrumente Korrelationen zwischen den acht erfassten Motiven und extrahierten sodann mittels Hauptkomponentenanalyse in Anlehnung an die beiden Dimensionen des interpersonalen Zirkels zwei Faktoren. Anschließend stellten sie die Ladungen der Motive auf den zwei extrahierten Faktoren grafisch in einem Faktorwerte-Plot dar. Daraufhin überprüften sie anhand der Faktorwerte-Plots, ob die darin gezeigte Struktur der Motive mit der Struktur des interpersonalen Zirkels übereinstimmt.

Insgesamt sprechen die Ergebnisse ihrer Untersuchung dafür, dass sich Motive nach Murray (1938) gemäß dem interpersonalen Zirkel anordnen lassen. Dabei ist jedoch anzumerken, dass Wiggins und Broughton (1985) lediglich diejenigen acht Motive aus Murrays (1938) Liste bei ihrer Untersuchung berücksichtigten, die sich inhaltlich in den interpersonalen Rahmen des Modells von Wiggins (1989) eingliedern lassen. Costa und McCrae (1988) merkten in diesem Zusammenhang an, dass Murrays Liste auch Motive wie beispielsweise Sentience, Understanding und Order enthält, die keinen interpersonalen Charakter aufweisen und daher nicht in den interpersonalen Rahmen passen würden. Diese und weitere Motive werden durch die Struktur des interpersonalen Zirkels nicht abgedeckt.

1.4.3 Das Unified Model of Human Motivation von Forbes

Das Unified Model of Human Motivation von Forbes (2011) ist analog zum Periodensystem aus der Chemie aufgebaut. Es soll bisherige Konzepte aus der Motivationsforschung in einem umfassenden deskriptiven Rahmen vereinen. Forbes (2011) sieht den Nutzen eines solchen Modells in der Berücksichtigung einer Vielzahl an Motivkonzepten. Mit seinem Modell lässt sich feststellen, welche Bereiche die Motivationspsychologie umfasst und welche davon abzugrenzen sind. Darüber hinaus liefert solch eine vereinheitlichte Theorie eine gemeinsame Sprache und ermöglicht somit eine klare Kommunikation im Hinblick auf den Gegenstand und den Geltungsbereich einer Untersuchung. Nach Forbes (2011) liefert sein Modell darüber

hinaus Hinweise auf die Entwicklung von Motiven. Im Folgenden soll dieses Modell kurz dargestellt werden.

Der Annahme folgend, Motivation sei ein Streben nach Veränderung, beschäftigt sich Forbes (2011) mit zwei taxonomischen Fragen: Die erste Frage bezieht sich darauf, wo Veränderung angestrebt wird und die zweite, um welche Art von Veränderung es sich handelt. Jede dieser beiden Fragen unterteilt Forbes (2011) in drei Bereiche. Aus einer Kombination dieser drei Bereiche ergibt sich eine 3x3 Matrix. Im Hinblick auf die erste Frage, wo Veränderung angestrebt wird, unterscheidet der Autor drei Bereiche, die die drei Spalten der Matrix abbilden: Veränderung (a) innerhalb des Selbst (intrapsychisch), (b) innerhalb der materiellen Welt (instrumentell) und (c) innerhalb der sozialen Welt (interpersonell). Diese subsumiert er unter dem Begriff „Fokus des Bestrebens“. Hinsichtlich der zweiten Frage nach der Art der Veränderung unterscheidet der Autor weitere drei Bereiche, die die Zeilen seiner Matrix darstellen: Veränderung (a) in den Erwartungen an das Leben, (b) in den Erfahrungen im Leben und (c) in der Bewertung von Ergebnissen. Diese fasst Forbes (2011) unter der Bezeichnung „Ebene des Bestrebens“ zusammen.

Aus der Kombination jeder Spalte mit jeder Zeile dieser 3x3 Matrix ergeben sich neun motivationale Domänen: Security (Sicherheit), Empowerment (Befähigung, Machtgewinn), Belonging (Zugehörigkeit), Identity (Identität), Engagement (Beschäftigung), Nurturance (Fürsorge), Mastery (Bewältigung), Achievement (Leistung) und Esteem (Wertschätzung). Geht es beispielsweise um eine Veränderung in den Erwartungen im Hinblick auf das Selbst, so spricht Forbes (2011) von Security und versteht darunter eines der grundlegendsten menschlichen Bedürfnisse nach Sicherheit, Schutz und Vertrauen. Eine Veränderung in den Ergebnissen in der materiellen Welt wiederum definiert er als Achievement, das Streben nach Erfolg und Leistung und der in diesem Zusammenhang empfundene Stolz, eine Aufgabe gut bewältigt zu haben. Der konzeptuelle Rahmen ist in Tabelle 6 dargestellt.

Forbes (2011) zufolge lässt sich ein Großteil der Motivkonzepte der bisherigen Motivationsforschung in dieses Modell einordnen. So ordnet er beispielsweise die Sicherheitsbedürfnisse nach Maslow (1954) und die Motive Order, Harmavoidance und Defendance nach Murray (1938) der motivationalen Domäne Security zu. Unter der motivationalen Domäne Achievement finden sich bei Forbes (2011) unter anderem die Konzeptualisierungen des gleichnamigen Motives nach Murray (1938), McClelland (1961) und Atkinson (1964). Die Bindungstheorie nach Bowlby (1969) und Ainsworth (1969) beispielsweise und die Motive Succorance (Anlehnsbedürfnis) und Nurturance (Hilfsbereitschaft) nach Murray (1938) teilt der Autor der motivationalen Domäne Nurturance zu. In seiner Arbeit stellt Forbes

(2011) eine umfangreiche Übersichtstabelle mit der Zuordnung bisheriger Motivationskonzepte in seine 3x3 Matrix vor.

Tabelle 6. Konzeptueller Rahmen des Unified Model of Human Motivation (vgl. Forbes, 2011).

	Fokus des Bestrebens		
	Selbst (intrapsychisch)	Materielle Welt (instrumentell)	Soziale Welt (interpersonell)
Ebene des Bestrebens			
Erwartungen	Security (Sicherheit)	Empowerment (Befähigung)	Belonging (Zugehörigkeit)
Erfahrungen	Identity (Identität)	Engagement (Beschäftigung)	Nurturance (Fürsorge)
Ergebnisse	Mastery (Bewältigung)	Achievement (Leistung)	Esteem (Wertschätzung)

Das Modell von Forbes (2011) ist zudem so konzipiert worden, dass es zur Betrachtung der Motivation aus der Entwicklungsperspektive anregen soll. Daher postuliert Forbes (2011) zwei Entwicklungslinien innerhalb seines Modells, (a) die ontogenetische und (b) die mikrogenetische.

Die ontogenetische Entwicklung vollzieht sich innerhalb des Modells über die Spalten hinweg von links nach rechts, vom Fokus des Bestrebens auf das Selbst, über die materielle Welt bis hin zur sozialen Welt. Es werden zum Beispiel Veränderungen in den Erwartungen, Erfahrungen und den Ergebnissen vollzogen, die sich auf das Selbst beziehen. Forbes (2011) zufolge handelt es sich somit um Veränderungen innerhalb eines geschlossenen Systems, die unabhängig von der materiellen sowie der sozialen Welt sind. Veränderungen in den Erwartungen, Erfahrungen und Ergebnissen mit dem Fokus des Bestrebens auf der materiellen Welt hingegen fordern vom Individuum ab, sich mit Gegebenheiten auseinanderzusetzen, die außerhalb der eigenen Person liegen. Hier muss das Individuum die auf seine Person zentrierte Sichtweise überschreiten und sich zum Beispiel mit den Objekten der materiellen Welt auseinandersetzen. Diesen Prozess bezeichnet er in Anlehnung an Piaget (1937, zitiert nach Forbes, 2011) als kognitive Dezentrierung.

Die mikrogenetische Entwicklungslinie vollzieht sich innerhalb des Modells über die Zeilen hinweg, von den Veränderungen in den Erwartungen, über Veränderungen in den Erfahrungen bis hin zu Veränderungen in den Ergebnissen. In diesem Zusammenhang spricht Forbes

(2011) von einer individuellen Entwicklung, die sich innerhalb kurzer Zeit abspielt und verweist dabei auf die Sichtweisen von Vygotsky (1978, zitiert nach Forbes, 2011) und Tharp (1994, zitiert nach Forbes, 2011). Die mikrogenetische Entwicklungslinie weist gewisse Parallelen zu Maslows (1954) Bedürfnishierarchie auf, bei der zunächst niedrige Bedürfnisse befriedigt werden müssen, bevor sich eine Person der Befriedigung der darüber liegenden Bedürfnisse widmen kann. Dies wird an einem Beispiel von Forbes (2011) zur mikrogenetischen Entwicklungslinie mit dem Fokus des Bestrebens auf dem Selbst deutlich: Eine Frau, die gerade Mutter geworden ist, trägt zunächst für die Sicherheit ihres Kindes Sorge, baut sich anschließend eine Identität als erziehende Mutter auf und meistert zuletzt ihre Aufgabe als Mutter. Ähnlichkeiten zu Maslows (1954) Theorie finden sich auch in den Veränderungen in der materiellen Welt (Empowerment, Engagement, Achievement) und der sozialen Welt (Belonging, Nurturance, Esteem).

Im Gesamten betrachtet leistet Forbes (2011) mit dem Unified Model of Human Motivation einen Beitrag zur Strukturierung der Vielzahl bisher ausgearbeiteter Konzepte der Motivationspsychologie. Der Aufbau seines Modells ist theoretisch begründet und nachvollziehbar, der Schwerpunkt im Hinblick auf die beiden Entwicklungslinien der Motivation an Befunde aus der Entwicklungspsychologie angelehnt. Nichtsdestotrotz handelt es sich um ein rein konzeptuelles Modell, welches bisherige Motivationskonzepte, basierend auf inhaltlichen Überschneidungen in eine übersichtliche Struktur einzuordnen versucht. Forbes (2011) gelingt die Gruppierung ähnlicher Konzepte bei gleichzeitiger Berücksichtigung der Zusammenhänge zwischen verschiedenen Konzeptgruppierungen mittels der beiden Entwicklungslinien. Der Schwerpunkt bei der Betrachtung der Zusammenhänge liegt allerdings auf der Entwicklung von Motiven. Die Dynamik zwischen den verschiedenen Motiven im Sinne der von Murray (1938) postulierten Konflikte und Kompatibilitäten, die Murrays Ansicht nach zu einem umfassenderen Verständnis der Persönlichkeit führt, wird hier nicht berücksichtigt.

1.5 Motive und Werte - zwei verwandte Konstrukte?

Das Ziel der vorliegenden Arbeit bildet die Taxonomisierung von selbst-attribuierten Motiven auf der Grundlage der Motivliste nach Murray (1938). Dabei soll überprüft werden, ob die zweidimensionale Wertestruktur nach Schwartz (1992) als Basis für eine Taxonomie selbst-attribuiertter Motive herangezogen werden kann. Zu diesem Zweck werden in diesem Abschnitt zunächst konzeptuelle und messmethodische Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Konstrukte „Werte“ und „Motive“ dargestellt. Anschließend werden erste

Einzelbefunde zur Übertragung des Wertemodells von Schwartz (1992) auf die Taxonomisierung von Motiven vorgestellt (Bilsky, 2006). Diese bilden die Ausgangslage für die Untersuchung dieser Arbeit. Abschließend werden die Fragestellung und der Aufbau der vorliegenden Arbeit dargestellt.

1.5.1 Konzeptuelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Werte werden als wünschenswerte Ziele verstanden, die im Hinblick auf ihre Wichtigkeit variieren und als Leitlinien in unserem Leben angesehen werden (Schwartz & Sagiv, 1995). Werte aktivieren und steuern Verhalten und können daher als zentrale Motive verstanden werden (Scholl-Schaaf, 1975). Werte und Motive weisen somit in ihrer aktivierenden und steuernden Funktion ein gemeinsames Merkmal auf. Bilsky (2009) weist zudem darauf hin, dass sowohl Werte als auch Motive als intraindividuell stabil angesehen werden, sie gleichzeitig aber auch in ihren Ausprägungen von Individuum zu Individuum variieren können. Werte und Motive können folglich herangezogen werden, um Personen zu beschreiben und sie voneinander zu unterscheiden. Ferner lässt sich eine Ähnlichkeit zwischen der Klassifikation von Motiven und der Klassifikation von Werten in der Forschungsliteratur feststellen. Schwartz (1992) beispielsweise unterscheidet in seinem Wertemodell zwischen zehn Wertetypen: Universalism, Benevolence, Tradition, Conformity, Security, Achievement, Power, Hedonism, Stimulation, Self-direction. Die am häufigsten untersuchten Motive im Rahmen der Motivationsforschung sind als die Big Three bekannt: Power, Achievement und Affiliation. Die Motive Power und Achievement sind somit terminologisch identisch zu den gleichnamigen Wertetypen, aber auch das Motiv Affiliation weist inhaltliche Überschneidungen mit den Wertetypen Benevolence und Universalism nach Schwartz' Konzeptualisierung auf (Murray, 1938; Schwartz, 1992).

Im Hinblick auf die Unterscheidung zwischen Werten und Motiven betont Scholl-Schaaf (1975) die zentrale Rolle, die Werte für eine Person einnehmen. Sie stellen im Vergleich zu Motiven allgemeinere Konstrukte dar, die von einer Person als relativ verbindliche normative Anforderungen betrachtet werden. Ferner bildet die kognitive Komponente ein zentrales Charakteristikum von Werten, während diese bei Motiven aufgrund der konzeptuellen Unterscheidung zwischen impliziten Motiven einerseits und selbst-attribuierten Motiven andererseits nur für letztere eine Rolle spielt. Bilsky (2006) erachtet es daher als sinnvoll, die Aufmerksamkeit auf die Gemeinsamkeiten zwischen Werten und selbst-attribuierten Motiven zu richten.

1.5.2 Messmethodische Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Aus der konzeptuellen Unterscheidung der beiden Motivationssysteme ergeben sich Konsequenzen für die Operationalisierung von Motiven. Wie bereits in Abschnitt 1.3 dargestellt, sind implizite Motive dem Bewusstsein nicht zugänglich und werden überwiegend mittels semi-projektiver beziehungsweise projektiver Verfahren erhoben (z.B. Heckhausen, 1963; McClelland, 1953; Murray, 1938; Schmalt, 1976). Selbst-attribuierte Motive hingegen liegen in Form von kognitiven Repräsentationen vor und können daher mit Hilfe von Fragebögen direkt erfasst werden (z.B. Edwards, 1959; Jackson, 1974). Werte werden ebenfalls als bewusste kognitive Repräsentationen direkt per Selbstauskunft erfragt (z.B. Schwartz, Melech, Lehmann, Burgess, Harris & Owens, 2001). Somit besteht eine messmethodische Gemeinsamkeit zwischen Werten und selbst-attribuierten Motiven. Ein deutlicher messmethodischer Unterschied zeigt sich hingegen zwischen Werten und impliziten Motiven. Daraus geht hervor, dass es auch im Hinblick auf die Operationalisierung sinnvoll erscheint, die Aufmerksamkeit auf Gemeinsamkeiten zwischen Werten und selbst-attribuierten Motiven zu richten.

1.5.3 Das Wertemodell von Schwartz und seine Übertragung auf die Taxonomisierung von Motiven

Bilsky (2006) lieferte erste Einzelbefunde zur Übertragbarkeit der zweidimensionalen Wertestruktur von Schwartz (1992) auf selbst-attribuierte Motive nach Murray (1938). Sein Taxonomisierungsansatz basiert auf der Idee, auf das bereits etablierte und in einer Vielzahl an Studien (z.B. Bilsky, Janik & Schwartz, 2011; Schwartz, 1992; Schwartz & Sagiv, 1995) überprüfte Wertemodell von Schwartz (1992) zurückzugreifen. Bilsky (2006) begründet seinen Ansatz dabei mit der Ähnlichkeit der beiden Konstrukte Werte und Motive im Hinblick auf ihre Konzeptualisierung und Terminologie. In seinem Ansatz wird zudem auch das Zusammenhangsmuster von Motiven berücksichtigt.

Werte werden bei Schwartz als wünschenswerte Ziele verstanden, die im Hinblick auf ihre Wichtigkeit variieren und als Leitlinien in unserem Leben angesehen werden (Schwartz & Sagiv, 1995). Schwartz (1992) unterscheidet in seinem Modell zehn Wertetypen: Universalism, Benevolence, Tradition, Conformity, Security, Achievement, Power, Hedonism, Stimulation, Self-direction. Diese Wertetypen unterscheiden sich im Hinblick auf ihre motivationalen Ziele (siehe Tabelle 7) und sind auf zwei orthogonalen Dimensionen angeordnet, deren Pole Schwartz (1992) als Werte höherer Ordnung bezeichnet: (1) Openness

to Change vs. Conservation und (2) Self-transcendence vs. Self-enhancement. Aus den Inkompatibilitäten und Kompatibilitäten der einzelnen Wertetypen ergibt sich eine Circumplexstruktur, in der Wertetypen mit ähnlichen motivationalen Zielen nebeneinander angeordnet sind, während Wertetypen mit gegensätzlichen motivationalen Zielen einander gegenüber liegen (siehe Abbildung 2).

Tabelle 7. Definition der zehn Wertetypen nach Schwartz (1992); Quelle: Boehnke & Welzel (2006).

Wertetyp	Motivationale Ziele
Universalism	Verständnis, Wertschätzung, Toleranz und Engagement für das Wohlergehen aller Menschen und der Natur (Werte: Gleichheit, soziale Gerechtigkeit, Weisheit, Toleranz, Umweltschutz, Einheit mit der Natur, Schönheit)
Benevolence	Erhaltung und Verbesserung des Wohlergehens von Personen, mit denen man in regelmäßigem Kontakt steht (Hilfsbereitschaft, Ehrlichkeit, Vergebung, Loyalität, Verantwortlichkeit)
Tradition	Respekt und Verpflichtung gegenüber bzw. Akzeptanz von Sitten und Gebräuchen traditioneller Kulturen und Religionen (Glaubwürdigkeit, Respekt vor der Tradition, Demut, Mäßigung)
Conformity	Zurückhaltung in Taten, Neigungen und Impulsen, die andere in Mitleidenschaft ziehen oder soziale Normen und Erwartungen verletzen (Selbstdisziplin, Höflichkeit, Respekt vor Eltern und älteren Menschen, Gehorsam)
Security	Sicherheit, Harmonie und Stabilität in der Gesellschaft, in Beziehungen und im eigenen Leben (familiäre Sicherheit, nationale Sicherheit, soziale Ordnung, Sauberkeit, Ausgleich von Gefälligkeiten)
Power	Sozialer Status und Prestige, Kontrolle oder Dominanz über Personen und Ressourcen (Autorität, soziale Macht, Reichtum, Wahrung des öffentlichen Ansehens)
Achievement	Persönlicher Erfolg durch Demonstration von Kompetenz i.S. sozialer Standards (Ehrgeiz, Erfolg, Einfluss, Kompetenz)
Hedonism	Freude oder sinnliche Erfüllung für sich selbst (Vergnügen, Freude am Leben, Wellness/sich selbst verwöhnen)
Stimulation	Aufregung, Herausforderung und Neues im Leben (Wagemut, Abwechslung, Aufregung)
Self-direction	Unabhängiges Denken und Handeln – auswählen, erfinden, erkunden (Kreativität, Freiheit, Unabhängigkeit, Eigenständigkeit von Lebenszielen, Neugierde)

Das Ziel der Arbeit von Bilsky (2006) bestand darin zu überprüfen, ob sich eine Anordnung der selbst-attribuierten Motive nach Murray (1938) auf den zwei Dimensionen des Wertemodells von Schwartz (1992) realisieren und somit ein Bezugsrahmen für eine Taxonomie von Motiven gewinnen lässt. Um dies zu überprüfen, bediente sich Bilsky (2006) der nonmetrischen Multidimensionalen Skalierung (MDS; Borg & Groenen, 2005). Die nonmetrische MDS ist ein strukturanalytisches Verfahren, das eine Darstellung der Ähnlichkeiten bzw. Unähnlichkeiten zwischen Objekten als Distanzen in einem mehrdimensionalen Raum ermöglicht. Die resultierende Anordnung der einzelnen Objekte im mehrdimensionalen Raum spiegelt das Zusammenhangsmuster zwischen den einzelnen Objekten wider. Dieses Zusammenhangsmuster kann sodann mit theoretischen Vorannahmen hinsichtlich der Struktur der Objekte abgeglichen werden. Die nonmetrische MDS wurde bereits in einer Vielzahl an Studien (Bilsky et al., 2011; Schwartz, 1992; Schwartz & Sagiv, 1995) zur Untersuchung des Wertemodells von Schwartz (1992) angewandt.

In Anlehnung an diese Studien und ausgehend von den konzeptuellen Gemeinsamkeiten zwischen Werten und Motiven ist laut Bilsky (2006) zu erwarten, dass sich die zweidimensionale Struktur der Werte nach Schwartz (1992) auf selbst-attribuierte Motive übertragen lässt. Dies entspricht einer Anordnung von Motiven auf den vier Polen der zwei dem Wertemodell von Schwartz (1992) zugrundeliegenden Dimensionen (siehe Abbildung 2).

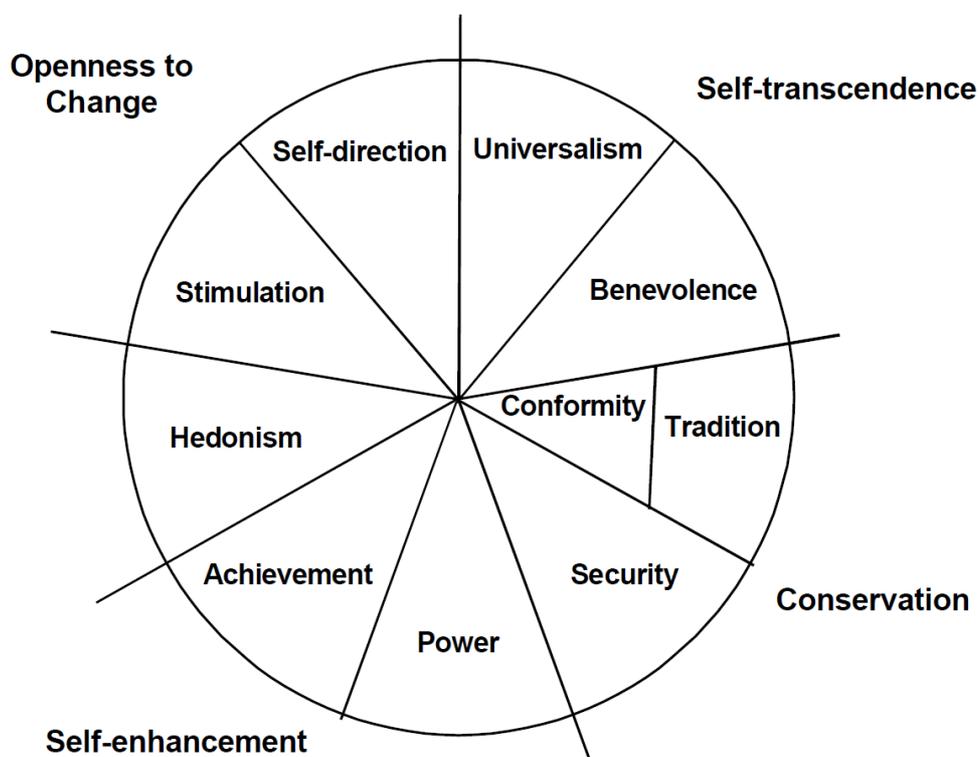


Abbildung 2. Kreisstruktur des Wertemodells von Schwartz (1992).

Für seine Untersuchung zog Bilsky (2006) mittels der deutschen Version der PRF erhobene Daten aus einer Studie von Stumpf et al. (1985) heran. Die Auswahl der Daten ist bei Bilsky (2006) dadurch begründet, dass die PRF eines der wenigen Motivmessinstrumente ist, das eine Vielzahl an Motiven erfasst und sich somit zur Überprüfung seiner Annahmen besonders gut eignet. Zunächst ordnete Bilsky (2006) die Motive aus der PRF gemäß ihren Definitionen den zehn Wertetypen nach Schwartz (1992) zu. Ausschlaggebend war hierbei allerdings lediglich die Zuordnung der mittels PRF erhobenen Motive zu den vier Polen der zwei Dimensionen nach Schwartz (1992), da diese als Bezugsrahmen für die von Bilsky (2006) angestrebte Taxonomie von Motiven dienen sollten. Die aus den Berechnungen resultierenden MDS-Strukturen ließen sich entsprechend der zweidimensionalen Wertestruktur von Schwartz (1992) in vier Regionen aufteilen, die den vier Polen der beiden Dimensionen entsprechen. Jedes der apriori zugeordneten Motive nahm dabei die seiner Zuordnung entsprechende Position auf den beiden Dimensionen ein. Die einzige Ausnahme bildete das Motiv Understanding. Dieses war entgegen seiner Zuordnung zum Wertepol Openness to Change in der MDS-Struktur im Bereich des Wertepols Self-enhancement positioniert. Bilsky (2006) merkt deshalb an, dass die Zuordnung des Motives Understanding überdacht werden müsste, sollte diese Abweichung von den Modellannahmen in zukünftigen Studien repliziert werden. Insgesamt jedoch sprechen die Ergebnisse seiner Ansicht nach dafür, dass sich die strukturellen Zusammenhänge zwischen Motiven mittels der beiden Dimensionen aus dem Schwartz'schen Wertemodell beschreiben lassen.

Um diese Ergebnisse zu untermauern, nahm Bilsky (2006) eine weitere Überprüfung seiner Annahmen vor, die zugleich Werte und Motive zu berücksichtigen gestattete. Er führte eine Befragung an 331 Studenten der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster durch. Diese bestand zum Einen aus einer Kurzversion des Schwartz Value Survey (SVS; Schwartz, 1992) zur Erhebung der zehn Wertetypen mit 44 Items und zum Anderen aus den vier Skalen der deutschen PRF zu den Motiven Achievement, Affiliation, Harmavoidance und Play. Bilsky (2006) wählte diese vier Motive, da sie seiner Ansicht nach am besten zu den vier Wertepolen der beiden Schwartz'schen Dimensionen (1992) passen. Anschließend berechnete er auf der Basis der Werte- und Motivdaten eine nonmetrische MDS.

Die Ergebnisse stimmten im Hinblick auf die Anordnung der zehn Wertetypen in der Kreisstruktur, wie bereits in zahlreichen Studien (Bilsky, Janik & Schwartz, 2011; Schwartz, 1992; Schwartz & Sagiv, 1995) gezeigt worden ist und daher zu erwarten war, mit den Modellannahmen von Schwartz (1992) überein. Darüber hinaus waren die vier Motive in der resultierenden MDS-Struktur in den jeweiligen Bereichen der vier Pole der Schwartz'schen

Dimensionen angeordnet: Affiliation lag in einer Region mit den Werten des Pols Self-transcendence, Play in einer Region mit den Werten des Pols Openness to Change, Achievement in einer Region mit den Werten des Pols Self-enhancement und Harmavoidance in einer Region mit den Werten des Pols Conservation. Ferner zeigte sich eine kreisförmige Anordnung der Wertetypen im Zentrum der MDS-Struktur, während die vier Motive peripher zu den jeweiligen Polen angeordnet waren. Bilsky (2006) spricht in diesem Zusammenhang von einer regionalen Trennung der Erfassungsmethoden.

Zusammenfassend stützen die Ergebnisse aus der Untersuchung von Bilsky (2006) seiner Auffassung nach die Annahme, dass die zwei grundlegenden Dimensionen des Wertemodells von Schwartz (1992) zur Taxonomisierung von Motiven herangezogen werden können.

Den Grund für die bisherige Vernachlässigung der strukturellen Beziehungen zwischen den Motiven sieht er darin, dass sich bisherige Studien auf die Big Three, Achievement, Power und Affiliation konzentrierten, teilweise sogar nur eines dieser Motive berücksichtigten. Er kritisiert in diesem Zusammenhang, dass die Big Three nur eine der beiden Dimensionen von Schwartz (1992), Self-enhancement vs. Self-transcendence, abdecken. Dies führe zu einer Überbewertung dieser Dimension und zugleich zu einer Vernachlässigung der zweiten Dimension Openness to Change vs. Conservation. Die Berücksichtigung einer Vielzahl an Motiven bietet jedoch zwei Vorteile. Einerseits lassen sich über die Lage der Motive in der zweidimensionalen Struktur Rückschlüsse auf ihre Kompatibilitäten und Inkompatibilitäten mit anderen Motiven ziehen und empirisch überprüfen. Andererseits gestattet die strukturelle Beziehung der Motive im Hinblick auf die Kompatibilitäten und Inkompatibilitäten Rückschlüsse auf ihren Zusammenhang mit weiteren Variablen. In diesem Zusammenhang bezieht Bilsky (2006) sich auf Schwartz und Huisman (1995), die zeigen konnten, dass die Höhe der Korrelationen der Werte mit externen Variablen einem sinusförmigen Verlauf entlang der Circumplexstruktur folgt. Ausgehend von den im Rahmen seiner Arbeit aufgezeigten Ähnlichkeiten hinsichtlich der Struktur von Werten und Motiven, sollte dies laut Bilsky (2006) gleichermaßen Gültigkeit für Motive haben.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit besteht darin, den vielversprechenden Ansatz zur Taxonomisierung selbst-attribuierten Motive von Bilsky (2006) einer allgemeinen Prüfung zu unterziehen. Die Einzelbefunde aus seiner Untersuchung sollen anhand einer möglichst breiten Datenbasis, die mit Hilfe von unterschiedlichen Motivmessinstrumenten (PRF und EPPS) erhoben wurde, mittels konfirmatorischer Ansätze der MDS untersucht werden. Dabei soll geprüft werden, ob die zweidimensionale Struktur der Werte nach Schwartz (1992) auf selbst-attribuierte Motive nach Murray (1938) übertragen werden kann. Die vorliegende

Arbeit zielt zudem darauf ab, das Klassifikationsproblem (Heckhausen, 2006) im Hinblick auf die Motivliste nach Murray (1938) zu lösen und eine empirisch untersuchte Taxonomie selbst-attribuiertes Motive vorzulegen. Im folgenden Abschnitt sollen die Fragestellung und der Aufbau dieser Arbeit genauer dargestellt werden.

1.5.4 Fragestellung und Aufbau der vorliegenden Arbeit

Die Fragestellung dieser Arbeit gliedert sich in zwei Teile, die aufeinander aufbauen. Der erste Teil bezieht sich einerseits auf die Konzeptualisierung und die Operationalisierung von Motiven im Sinne von Murray (1938) mittels der PRF von Jackson (1974) und der EPPS von Edwards (1959) und andererseits auf die inhaltliche Zuordnung von Motiven und Werten im Sinne von Murray (1938) und Schwartz (1992). Der zweite Teil der Arbeit geht der Frage nach, ob sich das Wertemodell von Schwartz (1992) zur Taxonomisierung von Motiven eignet.

Da die Überprüfung der Übereinstimmung zwischen Jackson (1974), Edwards (1959) und Murray (1938) hinsichtlich der Konzeptualisierungen und Operationalisierungen der Motive auf der einen Seite und die Zuordnung der Motive nach Murray (1938) zu den zehn Wertetypen nach Schwartz (1992) auf der anderen Seite wichtige Voraussetzungen für den zweiten Teil darstellen, bildet dieser die Vorstudie der vorliegenden Arbeit. Die darauf aufbauende Überprüfung der Übertragbarkeit der zweidimensionalen Struktur der Werte nach Schwartz (1992) auf selbst-attribuierte Motive nach Murray (1938) stellt die Hauptstudie dar.

1.5.4.1 Vorstudie

Im Rahmen der Vorstudie soll anhand von Inhaltsanalysen zunächst untersucht werden, ob diejenigen Motive, die durch die beiden Motivmessinstrumente PRF und EPPS abgedeckt werden, mit den Motiven nach Murray (1938) hinsichtlich ihrer Konzeptualisierung und Operationalisierung übereinstimmen. Hier soll einerseits inhaltsanalytisch anhand des Vergleichs der Definitionen der Motive von Jackson (1974) und Edwards (1959) mit den Definitionen der Motive von Murray (1938) überprüft werden, ob die Motive im Sinne von Murray konzeptualisiert worden sind. Andererseits soll untersucht werden, ob die Motive durch Jackson (1974) und Edwards (1959) nach dem Verständnis von Murray (1938) operationalisiert worden sind. Zu diesem Zweck soll auf Itemebene die Übereinstimmung zwischen den drei Autoren einer Überprüfung unterzogen werden. Da sowohl die PRF als auch die EPPS auf der Grundlage von Murrays Arbeiten konstruiert worden sind, wird davon

ausgegangen, dass zwischen Edwards (1959) und Jackson (1974) auf der einen Seite und Murray (1938) auf der anderen Seite eine Übereinstimmung hinsichtlich der Konzeptualisierung und Operationalisierung vorliegt.

Ferner soll eine inhaltliche Zuordnung der selbst-attribuierten Motive nach Murray (1938) zu den zehn Wertetypen nach Schwartz (1992) vorgenommen werden. Auf der Grundlage der festgestellten konzeptuellen und terminologischen Überschneidungen der beiden Konstrukte wird erwartet, dass sich eine inhaltliche Zuordnung der 19 durch die beiden Messinstrumente PRF und EPPS abgedeckten Motive zu den zehn Wertetypen realisieren lässt.

1.5.4.2 Hauptstudie

Im Rahmen der Hauptstudie soll untersucht werden, ob die zweidimensionale Wertestruktur nach Schwartz (1992) als Basis für eine Taxonomie selbst-attribuerter Motive nach Murray (1938) herangezogen werden kann. Anhand einer möglichst breiten Datenbasis soll hierbei überprüft werden, ob sich das Zusammenhangsmuster von mittels PRF und EPPS erhobenen Motiven mit Hilfe der zwei Dimensionen des Wertemodells von Schwartz (1992) darstellen lässt. Basierend auf den konzeptuellen und terminologischen Gemeinsamkeiten zwischen den Konstrukten Motive und Werte wird erwartet, dass sich in den Motivdaten Zusammenhangsmuster zeigen, die die zweidimensionale Struktur der Werte nach Schwartz (1992) widerspiegeln (vgl. Abbildung 2).

Sollten sich die Annahmen im Rahmen der vorliegenden Untersuchung hinsichtlich der Übertragbarkeit der zweidimensionalen Struktur der Werte nach Schwartz (1992) auf selbst-attribuierte Motive nach Murray (1938) bestätigen, so würde eine Motivtaxonomie bereitgestellt, die zahlreiche Vorteile mit sich bringt.

Eine solche Motivtaxonomie umfasst eine Vielzahl von Motiven, die weit über die Big Three (Power, Achievement und Affiliation) hinausgeht. Ferner behandelt sie Motive nicht als distinkte Kräfte sondern bezieht ihre Dynamik untereinander mit ein, indem sie, das Gesamtzusammenhangsmuster der Motive berücksichtigend, Annahmen über die Konflikte und Kompatibilitäten zwischen den Motiven bereitstellt, die empirisch überprüft werden können. Über die Lage der Motive innerhalb eines an Schwartz (1992) Wertemodell angelehnten strukturellen Rahmens, ließen sich darüber hinaus Hypothesen bezüglich ihres Zusammenhangs mit anderen Variablen aufstellen und empirisch überprüfen.

2 Methoden

In diesem Abschnitt werden zunächst die Messinstrumente vorgestellt, die selbst-attribuierte Motive nach Murrays Konzeptualisierung erfassen und die zur Bearbeitung der Fragestellung der vorliegenden Arbeit ausgewählt worden sind: die Personality Research Form von Jackson (PRF; 1974) sowie die Personal Preference Schedule von Edwards (EPPS; 1959). Anschließend wird ein Überblick über ausgewählte Studien gegeben, in denen selbst-attribuierte Motive mittels dieser beiden Instrumente erhoben wurden und die Motivdaten bereitstellen. Die Stichproben der vorliegenden Arbeit werden beschrieben und die Auswertung der Daten vorgestellt. Die für die Vorstudie und die Hauptstudie spezifischen Methoden werden jeweils an entsprechender Stelle beschrieben.

2.1 Messinstrumente

Die Auswahl der PRF und der EPPS für die vorliegende Arbeit ist darin begründet, dass beide Messinstrumente im Gegensatz zu den meisten anderen Motivmessinstrumenten die ökonomische Erfassung einer Vielzahl von selbst-attribuierten Motiven nach Murray (1938) ermöglichen, die weit über die Big Three (Power, Achievement und Affiliation) hinausgeht. Zudem liegen Befunde vor, die dafür sprechen, dass beide Instrumente trotz unterschiedlicher Testkonstruktionen dieselben Konstrukte erfassen (z.B. Edwards et al., 1972; Lorr, 1975; Poe, 1969).

Obwohl die ACL (Gough & Heilbrun, 1965) ebenfalls eine Vielzahl selbst-attribuerter Motive nach Murrays (1938) Konzeptualisierung umfasst, liegen Befunde vor, die gegen eine Übereinstimmung der ACL mit der PRF und der EPPS sprechen (Megargee & Parker, 1968; Poe, 1969; Wohl & Palmer, 1970). Ferner wird die ACL aufgrund ihrer psychometrischen Eigenschaften kritisiert (Rorer, 1972, zitiert nach Broughton, 1984). Aus den genannten Gründen wird die ACL in der vorliegenden Untersuchung nicht berücksichtigt. Im Folgenden werden zunächst die Personality Research Form von Jackson (1974), anschließend die Personal Preference Schedule von Edwards (1959) ausführlicher beschrieben.

2.1.1 Personality Resarch Form (PRF)

Bei der Personality Research Form (PRF) von Jackson (1974) handelt es sich um ein Verfahren zur Messung selbst-attribuerter Motive. Die PRF erfasst in ihrer Langform 20

Persönlichkeitsvariablen nach der Theorie von Murray (1938). Darunter befinden sich zum Einen 17 Motive aus seinem Motivkatalog: Abasement, Achievement, Affiliation, Aggression, Autonomy, Cognitive Structure, Defendance, Dominance, Exhibition, Harm-avoidance, Nurturance, Order, Play, Social Recognition (Recognition bei Murray (1938)), Sentience, Succorance und Understanding. Zum Anderen erfasst das Messinstrument drei weitere Persönlichkeitsvariablen, die Murray (1938) als „general traits“ bezeichnet: Change, Endurance und Impulsivity. Ergänzt wird der Fragebogen durch zwei weitere Validitätsskalen: Desirability (Erwünschtheit) und Infrequency (Seltenheit oder Infrequenz). Das Verfahren liegt in der englischen Sprache in sechs Formen vor: AA, BB, A, B, E und G. Darüber hinaus haben Stumpf et al. (1985) eine deutsche PRF-Version mit zwei Parallelförm (KA und KB) entwickelt, die das Ergebnis einer Revision der ursprünglichen deutschen Adaptation (AA, BB) darstellt. Eine Übersicht über die unterschiedlichen Testformen und ihre Eigenschaften ist in Tabelle 8 zu sehen.

Tabelle 8. Übersicht über die PRF-Formen.

PRF-Form	Skalen	Items pro Skala	Motive	General Traits	Zusatzskalen
A und B *	15	20	12	3	-
AA und BB *	22	20	17	3	2
E	22	16	17	3	-
G (computergestützt)	21	16	17	3	1
AA und BB * (dt. Adaptation)	22	20	17	3	2
KA und KB * (dt. Adaptation)	15	16 **	12	2	1

* Parallelförm

** 10 Items für die Zusatzskala Infrequenz

Die Items sind in Form von Aussagen formuliert. Die Versuchspersonen sollen diese im Hinblick auf ihre Zustimmung beurteilen und eine der beiden Antwortmöglichkeiten „richtig“ oder „falsch“ ankreuzen. Das Motiv *Affiliation* wird in der deutschen Version von Stumpf et al. (1985) beispielsweise durch die Items „*Ich versuche, so oft wie möglich in der Gesellschaft von Freunden zu sein.*“ oder „*Ich arbeite lieber mit anderen zusammen als allein.*“ erhoben.

2.1.2 Edwards Personal Preference Schedule (EPPS)

Ein weiteres Verfahren, das die Erfassung einer Vielzahl von selbst-attribuierten Motiven gestattet, stellt die Personal Preference Schedule (EPPS) von Edwards (1959) dar. Wie auch die PRF ist die EPPS an die Motivliste von Murray (1938) angelehnt. Sie besteht aus insgesamt 225 Items und erfasst 15 seiner Persönlichkeitsvariablen. Darunter finden sich 12 Motive aus Murrays Katalog: Abasement, Achievement, Affiliation, Aggression, Autonomy, Deference, Dominance, Exhibition, Heterosexuality (Sex bei Murray (1938)), Nurturance, Order und Succorance. Zudem erfasst die EPPS drei General Traits: Change, Endurance und Intraception. Zusätzlich erfasst das Messinstrument die Testkonsistenz und die Profilstabilität.

Im Gegensatz zur PRF, in der Versuchspersonen jedes Item im Hinblick auf ihre Zustimmung beurteilen sollen, handelt es sich bei den Items der EPPS um ein sogenanntes Forced-Choice-Format. Den Versuchspersonen werden Aussagepaare präsentiert. Bei jedem dieser Paare müssen sie sich für eine der beiden Aussagen entscheiden, die jeweils unterschiedliche Motive repräsentieren. Eine Entscheidung zugunsten einer Aussage stellt somit zugleich eine Entscheidung gegen die andere Aussage dar. Das Item „*I like to be successful in things undertaken*“ vs. „*I like to form new friendships*“ beispielsweise erfasst die beiden Motive Achievement vs. Affiliation. Das Item „*I like to praise someone I admire*“ vs. „*I like to feel free to do what I want to do*“ misst, um ein weiteres Beispiel zu nennen, die beiden Motive Deference vs. Autonomy. Insgesamt werden den Versuchspersonen 225 solcher Paare präsentiert. Durch die Verwendung des Forced-Choice-Formats beabsichtigte Edwards (1959) den Einfluss sozialer Erwünschtheit zu minimieren. Jede der 15 Skalen, die den 15 Persönlichkeitsvariablen entsprechen, ist durch neun Aussagen operationalisiert, die Edwards (1959) in Voruntersuchungen im Hinblick auf ihre soziale Erwünschtheit beurteilen lies. Bei jedem Paarvergleich der 15 Skalen wurden Aussagen mit etwa gleich hoher sozialer Erwünschtheit gegenübergestellt.

Insgesamt deckt die PRF in ihrer Langform 17 und in ihrer Kurzform 12 Motive aus Murrays Katalog ab. Die EPPS hingegen umfasst 12 seiner Motive. Eine Übersicht darüber, um welche Motive es sich jeweils handelt, ist in Tabelle 9 dargestellt.

Tabelle 9. Übersicht über die in den Messinstrumenten PRF und EPPS erhobenen Motive.

Motivliste nach Murray (1938); Übersetzung nach Heckhausen (2006) in Klammern		PRF-Formen AA, BB, E, G	PRF-Form A, B	EPPS
Abasement	(Selbsterniedrigung)	X		X
Achievement	(Leistung)	X	X	X
Affiliation	(sozialer Anschluss)	X	X	X
Aggression	(Aggression)	X	X	X
Autonomy	(Unabhängigkeit)	X		X
Counteraction	(Widerständigkeit)			
Defendance	(Selbstgerechtigkeit)	X		
Deference	(Ehrerbietung)			X
Dominance	(Machtausübung)	X	X	X
Exhibition	(Selbstdarstellung)	X	X	X
Harmavoidance	(Leidvermeidung)	X	X	
Infavoidance	(Misserfolgsvermeidung)			
Nurturance	(Fürsorglichkeit)	X	X	X
Order	(Ordnung)	X	X	X
Play	(Spiel)	X	X	
Rejection	(Zurückweisung)			
Sentience	(Sinneshaftigkeit)	X		
Sex	(Sexualität)			X
Succorance	(Abhängigkeit)	X	X	X
Understanding	(Einsicht)	X	X	
<i>Acquisition *</i>	<i>(Erwerb)</i>			
<i>Blamavoidance *</i>	<i>(Tadelvermeidung)</i>			
<i>Cognizance *</i>	<i>(Wissensdrang)</i>	X		
<i>Construction *</i>	<i>(Aufbauen)</i>			
<i>Exposition *</i>	<i>(Darlegen)</i>			
<i>Recognition *</i>	<i>(Geltungsdrang)</i>	X	X	
<i>Retention *</i>	<i>(Zurückbehalten)</i>			

* Auf diese Motive nahm Murray (1938) gelegentlich Bezug, sie wurden allerdings nicht näher untersucht.

2.2 Datengrundlage

Die Datengrundlage für die statistischen Auswertungen im Rahmen der vorliegenden Arbeit ergibt sich aus recherchierten Studien, in denen Motive mittels PRF und EPPS erhoben wurden. Da Ähnlichkeits- bzw. Unähnlichkeitsmaße die Ausgangslage für die Berechnung einer MDS darstellen, handelt es sich dabei um Studien, die Interkorrelationen der erhobenen Motive bereitstellen. Sie liegen in Form von Korrelationsmatrizen vor, welche die eigentliche

Datengrundlage dieser Arbeit bilden. Im folgenden Abschnitt werden die Datenrecherche, die daraus resultierende Auswahl der Studien und die Stichproben beschrieben.

2.2.1 Auswahl der Studien

Zunächst wurden die Manuale der PRF und EPPS nach verfügbaren Daten durchsucht. Sechs Korrelationsmatrizen waren bereits in den Manualen der beiden Messinstrumente enthalten (drei im englischen PRF-Manual, zwei im deutschen PRF-Manual und eine im EPPS-Manual). Vier dieser Korrelationsmatrizen basieren auf Normstichproben der jeweiligen Instrumente. Anschließend erfolgte über die Datenbank *PsycInfo* und die Suchmaschine *Google Scholar* eine Recherche nach Studien, die Fragestellungen anhand dieser beiden Erhebungsinstrumente untersuchen. Darüber hinaus wurden die Verweise im Literaturverzeichnis der Manuale der beiden Messinstrumente auf möglicherweise relevante Studien berücksichtigt. Das Auswahlkriterium für die Studien der vorliegenden Arbeit lag allein in der Verfügbarkeit von Korrelationsmatrizen der mittels PRF und EPPS erhobenen Motive. Die in den Studien behandelten Fragestellungen (z.B. Validierung der beiden Instrumente, teilweise im Zuge ihrer Adaptation oder Untersuchung des Zusammenhanges mit anderen Messinstrumenten) spielten für die Auswahl keine Rolle. Neben den bereits genannten sechs Korrelationsmatrizen aus den Manualen wurden zehn Studien mit jeweils einer Korrelationsmatrix gefunden: acht mit PRF-Motiven und zwei mit EPPS-Motiven. Die Korrelationsmatrizen unterscheiden sich in der Anzahl der erfassten Skalen (zwischen 9 und 20). Über alle Korrelationsmatrizen hinweg sind 19 Motive aus Murrays (1938) Motivliste enthalten. Eine Übersicht über die ausgewählten Studien mitsamt der Auflistung der darin jeweils berücksichtigten Persönlichkeitsvariablen nach Murray (1938), darunter sowohl Motive als auch General Traits, ist in Tabelle 10 zu finden.

Zu berücksichtigen ist, dass in 8 der insgesamt 16 Korrelationsmatrizen die Interkorrelationen getrennt für zwei unterschiedliche Stichproben aufgeführt sind (z.B. getrennt nach Geschlecht oder Sprache). Die entsprechenden Korrelationen für jede Stichprobe befinden sich jeweils oberhalb beziehungsweise unterhalb der Diagonalen der jeweiligen Korrelationsmatrix. Aus dieser Unterteilung ergeben sich insgesamt 24 Stichproben und somit 24 Untersuchungseinheiten für die statistische Auswertung der vorliegenden Arbeit.

Tabelle 10. Übersicht über die in den einzelnen Studien mittels PRF und EPPS erhobenen Motive und General Traits.

Motivliste nach Murray (1938)	Bessmer & Ramanaiah (1981)	Rezmovic & Rezmovic (1981)	Scarpello & Whitten (1984)	Ostendorf (1984)	Ostendorf, Angleitner & Ruch (1986)	Jackson (1974; Table 15)	Jackson (1974; Table 22)	Jackson (1974; Table 23)	Lei & Skinner (1982)	Schulkens, Broek & Diekstra (1974)	Skinner, Jackson & Rampton (1976)	Stricker (1974)	Stumpf (1978)	Edwards (1959)	Allen (1957)	Manners & Steger (1975)
	PRF								EPPS							
Abasement	-	X	X	-	-	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Achievement	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Affiliation	X	X	-	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Aggression	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Autonomy	X	X	X	-	-	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Counteraction	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Defendance	-	-	X	-	-	X	X	X	X	X	X	X	X	-	-	-
Deference	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	X	X	X
Dominance	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Exhibition	X	X	-	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Harmavoidance	-	-	-	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	-	-	-
Infavoidance	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Nurturance	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Order	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Play	-	-	-	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	-	-	-
Rejection	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Sentience	-	-	-	-	-	X	X	X	X	X	X	X	X	-	-	-
Sex	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	X	X	X
Succorance	-	X	-	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Understanding	-	-	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	-	-	-
<i>Acquisition *</i>	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<i>Blamavoidance</i>	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<i>Cognizance *</i>	-	-	-	-	-	X	X	X	X	X	X	X	X	-	-	-
<i>Construction *</i>	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<i>Exposition *</i>	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
<i>Recognition *</i>	X	-	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	-	-	-
<i>Retention *</i>	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
General Traits																
Change	-	X	X	-	-	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Endurance	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Impulsivity	-	-	-	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	-	-	-
Intraception	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	X	X	X

* Auf diese Motive nahm Murray (1938) gelegentlich Bezug, sie wurden allerdings nicht näher untersucht. Hervorgehoben sind die 19 Motive, die entweder in der PRF oder der EPPS berücksichtigt werden.

2.2.2 Stichproben

Die Genauigkeit der Stichprobenbeschreibung variiert von Studie zu Studie stark, daher werden in diesem Abschnitt die wichtigsten Informationen zusammenfassend dargestellt. Ein Großteil der Stichproben setzt sich aus weiblichen und männlichen Studenten aus den USA (N=4.275), Deutschland (N=384) und den Niederlanden (N=312) zusammen. Daneben gibt es aus den USA zwei Schülerstichproben (N=1.933), eine Stichprobe mit männlichen Forschern (N=93) und eine Stichprobe mit männlichen Angestellten aus der Industrie (N=308; aus den Testunterlagen eines großen Unternehmens). Ferner gibt es zwei Stichproben mit deutschen Bundeswehrsoldaten (N=466) und fünf Stichproben (englisch- und französischsprachig) des Militärs in Kanada (Canadian Forces; N=7.556). In der Summe ergibt sich eine Gesamtstichprobengröße von N=15.327. Eine zusammenfassende Übersicht über die Stichproben mit der Auflistung der jeweils erhobenen Skalen sortiert nach den Studien ist in Tabelle 11 zu sehen.

2.3 Auswertung

Die Auswertung der vorliegenden Arbeit gliedert sich in eine Vor- und eine Hauptstudie. Im Rahmen der Vorstudie werden Inhaltsanalysen auf zwei Ebenen durchgeführt. Auf der ersten Ebene der Inhaltsanalysen soll überprüft werden, ob die Motive bei Jackson (1974) und Edwards (1959) im Hinblick auf die Konzeptualisierung und Operationalisierung mit Murray (1938) übereinstimmen. Auf der zweiten Ebene der Inhaltsanalysen soll eine Zuordnung der selbst-attribuierten Motive nach Murray (1938) zu den zehn Wertetypen nach Schwartz (1992) vorgenommen werden. Die Inhaltsanalysen dienen als Vorbereitung für die statistische Auswertung der Daten, die in der Hauptstudie mittels konfirmatorischer Ansätze der MDS erfolgen soll. Im Folgenden werden zunächst die für diesen Teil spezifischen Methoden und die Ergebnisse der Vorstudie, im Anschluss daran diejenigen der Hauptstudie ausführlich dargestellt.

Tabelle 11. Übersicht über die ausgewählten Studien und Stichproben.

Paper	Inventar	Skalen*	Stichproben	N
Allen (1957)	EPPS	15(12)	Studenten (USA, m/w)	130
Bessmer & Ramanaiah (1981)	PRF-B	9(8) 9(8)	Weibliche Studenten (USA) Männliche Studenten (USA)	103 85
Edwards (1959) **	EPPS	15(12)	Studenten (USA, m/w)	1.509
Jackson (1974; Table 15) ***	PRF-AA, BB	20(17)	Weibliche Studenten (USA) Männliche Studenten (USA)	1.002 1.029
Jackson (1974; Table 22) ***	PRF-E	20(17)	Weibliche Studenten (USA) Männliche Studenten (USA)	115 100
Jackson (1974; Table 23) ***	PRF-E	20(17)	Schüler 7. bis 11. Klasse (USA) Canadian Forces (m)	1.862 2.215
Lei & Skinner (1982)	PRF-E	20(17)	Canadian Forces (m, engl.) Canadian Forces (m, franz.)	1.465 695
Manners & Steger (1975)	EPPS	15(12)	Angestellte Industrie (m)	308
Ostendorf (1984)	PRF-KA, KB	14(12)	dt. Studenten (m/w)	169
Ostendorf, Angleitner, Ruch (1986)	PRF-KA, KB	14(12)	dt. Studenten (m/w)	215
Rezmovic & Rezmovic (1981)	PRF-AA, BB	12(10)	Studenten (USA, m/w)	202
Scarpello & Whitten (1984)	PRF-E	12(10)	Männliche Forscher (USA)	93
Schulkens, Broek, Diekstra (1974)	PRF-AA, BB	20(17)	Weibliche Studenten (NL) Männliche Studenten (NL)	147 165
Skinner, Jackson, Rampton (1976)	PRF-E	20(17)	Canadian Forces (m, engl.) Canadian Forces (m, franz.)	2.141 1.040
Stricker (1974)	PRF-AA	20(17)	Schüler 11./12. Klasse (USA)	71
Stumpf (1978)	PRF-AA, BB	20(17)	Bundeswehr (m, Form AA) Bundeswehr (m, Form BB)	233 233
				15.327

*Anzahl der Motive in Klammern, ** Normstichprobe EPPS, *** Normstichprobe PRF

3 Vorstudie: Konzeptualisierung und Operationalisierung selbst-attribuiertes Motive nach Murray und ihre Zuordnung zu den Wertetypen nach Schwartz

3.1 Methoden der Vorstudie

In der Vorstudie sollen Inhaltsanalysen auf zwei Ebenen durchgeführt werden. Auf der ersten Ebene, innerhalb des Konstruktes Motive, soll überprüft werden, ob die Konzeptualisierungen und Operationalisierungen der selbst-attribuierten Motive durch Jackson (1974) in der PRF und durch Edwards (1959) in der EPPS mit der Konzeptualisierung und Operationalisierung von Murray (1938) übereinstimmen. Da die Taxonomisierung selbst-attribuiertes Motive auf Murrays Motivkatalog basieren soll, gilt es dabei zunächst sicherzustellen, dass beide Messinstrumente dieselben Konstrukte erfassen.

Auf der zweiten Ebene, zwischen den Konstrukten Motive und Werte, soll anschließend eine inhaltliche Zuordnung selbst-attribuiertes Motive nach Murray zu den zehn Wertetypen nach Schwartz (1992) vorgenommen werden. Diese Arbeitsschritte bauen aufeinander auf und stellen eine wichtige Voraussetzung für die statistischen Analysen der vorliegenden Arbeit dar. Im Folgenden werden die einzelnen Arbeitsschritte der Inhaltsanalysen vorgestellt.

3.1.1 Überprüfung der Übereinstimmung zwischen Murray, Jackson und Edwards

Zunächst erfolgt ein Vergleich hinsichtlich der Konzeptualisierung der 19 Motive, die in der PRF oder der EPPS enthalten und daher im Rahmen der vorliegenden Arbeit relevant sind (siehe Tabelle 10). Eine tabellarische Übersicht mit der Gegenüberstellung der jeweiligen Definitionen der einzelnen Motive von Murray (1938), der Motivskalen aus der PRF von Jackson (1974) und der Motivskalen aus der EPPS von Edwards (1959) dient hierzu als Grundlage (siehe Tabelle 12). Bei den drei Autoren wird jedes Motiv in Form von kurzen Aussagen beschrieben.

Anhand dieser Übersicht soll für jedes Motiv überprüft werden, ob die Definitionen von Jackson (1974) und Edwards (1959) denjenigen von Murray (1938) entsprechen. Hierbei sollen Kernelemente der Aussagen der einzelnen Definitionen identifiziert und anschließend untereinander verglichen werden. Als Referenzpunkt dient stets die Definition nach Murray (1938), da sichergestellt werden soll, dass die PRF und die EPPS selbst-attribuiertes Motive

nach Murrays (1938) Konzeptualisierung erheben. Inhaltliche Abweichungen in den Definitionen für ein Motiv sollen dokumentiert und anschließend im Hinblick auf ihr Ausmaß

Tabelle 12. Übersicht mit der Gegenüberstellung der Motivdefinitionen bei Murray (1938), Jackson (1974) und Edwards (1959) am Beispiel der Motive Achievement, Affiliation und Aggression.

Motiv	Quelle	Definition
Achievement	Murray (1938)	To overcome obstacles, to exercise power, to strive to do something difficult as well and as quickly as possible.
	Jackson (1974)	Aspires to accomplish difficult tasks; maintains high standards and is willing to work toward distant goals; responds positively to competition; willing to put forth effort to attain excellence.
	Edwards (1959)	To do ones's best, to be successful, to accomplish tasks requiring skill and effort, to be a recognized authority, to accomplish something of great significance, to do a difficult job, to solve difficult problems and puzzles, to be able to do things better than others, to write a great novel or play.
Affiliation	Murray (1938)	To form friendships and associations. To greet, join, and live with others. To co-operate and converse sociably with others. To love. To join groups.
	Jackson (1974)	Enjoys being with friends and people in general; accepts people readily; makes efforts to win friendships and maintain associations with people.
	Edwards (1959)	To be loyal to friends, to participate in friendly groups, to do things for friends, to form new friendships, to make as many friends as possible, to share things with friends, to do things with friends rather than alone, to form strong attachments, to write letters to friends.
Aggression	Murray (1938)	To assault or injure an Object. To murder. To belittle, harm, blame, accuse or maliciously ridicule a person. To punish severely. Sadism.
	Jackson (1974)	Enjoys combat and argument; easily annoyed; sometimes willing to hurt people to get own way; may seek to "get even" with people; perceived as causing harm.
	Edwards (1959)	To attack contrary points of view, to tell others what one thinks about them, to criticize others publicly, to make fun of others, to tell others off when disagreeing with them, to get revenge for insults, to become angry, to blame others when things go wrong, to read newspaper accounts of violence.

bewertet werden. Sollte sich herausstellen, dass der Informationsgehalt der kurzen Definitionen von Murray nicht ausreicht, werden ergänzend seine umfassenderen Motivdefinitionen als auch zusätzliche Informationen zu den Skalen von Jackson (1974) herangezogen. Murrays (1938) umfassende Definitionen beinhalten unter anderem Beschreibungen der Motive im Hinblick auf mehrere Gesichtspunkte, darunter „desires and effects“, „feelings and emotions“ und „actions“. Eine solche Definition ist exemplarisch für das Motiv Abasement in Tabelle 13 aufgeführt. Bei Jackson (1974) handelt es sich bei den Informationen um zusätzliche Eigenschaftswörter zur Beschreibung der Skalen. Eine tabellarische Gegenüberstellung der umfassenden Definitionen der drei Autoren ist im Anhang zu finden (Anhang A). In einem zweiten Schritt sollen die Motive im Hinblick auf ihre Operationalisierungen durch Murray (1938), Jackson (1974) und Edwards (1959) verglichen werden. Als Referenzpunkt dient hier, wie bereits im ersten Arbeitsschritt, die Operationalisierung von Murray. Analog zum Vorgehen im ersten Arbeitsschritt soll zunächst eine Übersicht mit der Gegenüberstellung der jeweils einem Motiv zugeordneten Items bei Murray (1938), in der PRF von Jackson (1974) und in der EPPS von Edwards (1959) angefertigt werden. Anschließend soll die Übereinstimmung der Operationalisierungen von Jackson (1974) und Edwards (1959) mit derjenigen von Murray überprüft werden. Dies umfasst, in Analogie zum ersten Arbeitsschritt, die Dokumentation von Abweichungen und die anschließende Bewertung im Hinblick auf ihr Ausmaß. Ist die Überprüfung der Übereinstimmung innerhalb des Motivkonstruktes abgeschlossen, so sollen anschließend Inhaltsanalysen auf der zweiten Ebene, zwischen den beiden Konstrukten Motive und Werte, durchgeführt werden. Diese werden im nächsten Abschnitt beschrieben.

Tabelle 13. Umfassende Definition nach Murray (1938) am Beispiel des Motives Abasement.

Gesichtspunkt	Beschreibung
<i>Desires and effects</i>	To submit passively to external force. To accept injury, blame, criticism, punishment. To surrender. To become resigned to fate. To admit inferiority, error, wrong-doing or defeat. To confess and atone. To blame, belittle or mutilate the self. To seek and enjoy pain, punishment, illness and misfortune. The n Aba is perhaps always a sub-need, but because of its general importance it is given a separate status.
<i>Feelings and emotions</i>	Resignation or aboulia. Shame, guilt, remorse or contrition. Inferiority or humility. Helplessness or despair.
<i>Actions</i>	General: To adopt a passive, meek, humble, or servile attitude. To stand aside, take a back seat, let others push by and have the best. To submit to coercion and domination without rebellion or complaint. To allow oneself to be 'talked down.' To accept censure without rebuttal. To allow oneself to be bullied, dispossessed of objects. To receive physical injuries without retaliation. Surrender: to 'give in,' to acknowledge defeat. Renunciation: To give up material O**, or narcissistic aims. To resign in favour of another O**. Penitence: Self-blame, self-accusation. Atonement: To do something to balance a wrong. To expiate or atone for a sin by humiliating oneself. To wear sack-clothes and ashes. Under this may be classed many self-mutilations, self-inflicted illnesses and suicides.

* n Aba steht für need for Abasement, **O steht für Object

3.1.2 Zuordnung der Motive nach Murray zu den zehn Wertetypen nach Schwartz

Aufbauend auf den Inhaltsanalysen auf der ersten Ebene sollen in einem weiteren Arbeitsschritt diejenigen Motive, für die eine Übereinstimmung hinsichtlich der Konzeptualisierung und Operationalisierung der Motive zwischen den drei Autoren festgestellt wurde, den zehn Wertetypen nach Schwartz (1992) inhaltlich zugeordnet werden. Als Grundlage für diese Zuordnungen dienen auf der einen Seite die Definitionen der Motive nach Murray (1938; siehe Tabelle 1) und auf der anderen Seite die Definitionen der zehn Wertetypen nach Schwartz (1992; siehe Tabelle 7). Neben den knapp formulierten Definitionen von Murray (1938; siehe Tabelle 1) sollen auch seine umfangreichen Definitionen (siehe Beispiel in Tabelle 13 und Anhang A) berücksichtigt werden. Zunächst soll sukzessiv jedes Motiv mit

jedem der zehn Wertetypen hinsichtlich seiner Definition abgeglichen werden. Anschließend soll jedes Motiv demjenigen Wertetyp zugeordnet werden, mit dem es inhaltlich die größte Übereinstimmung aufweist. Diese Zuordnung wird von zwei Beurteilern in die zu diesem Zweck angefertigte Vorlage (Abbildung 3) eingetragen. Die Zuordnungen sollen, unabhängig voneinander, sowohl vom Autor der vorliegenden Arbeit als auch von einer Forschungspraktikantin vorgenommen werden, die sich im Rahmen ihrer Diplomarbeit intensiv mit dem Wertemodell von Schwartz (1992) beschäftigt hat. Ist dieser Schritt abgeschlossen, so soll zunächst überprüft werden, wie hoch die Übereinstimmung zwischen beiden Beurteilern ist. Zu diesem Zweck wird die Beurteilerübereinstimmung für die Kategorisierung von Nominaldaten nach Cohen (1960) ermittelt. Anschließend sollen mögliche Abweichungen in der Zuordnung diskutiert und eine Konsensentscheidung getroffen werden, die als Grundlage für die statistische Auswertung dienen soll. Ergeben sich Probleme bei der Zuordnung, zum Beispiel wenn ein Motiv einem Wertetyp aufgrund seiner inhaltlichen Überschneidung mit diesem zugeordnet wurde, diese Überschneidung insgesamt jedoch nur gering ausfällt, so wird dies dokumentiert und im Ergebnisteil der Vorstudie aufgegriffen.

Wertetypen nach Schwartz (1992)										
Motive nach Murray (1938)	Universalism	Benevolence	Tradition	Conformity	Security	Power	Achievement	Hedonism	Stimulation	Self-direction
Abasement										
Achievement										
Affiliation										
Aggression										
Autonomy										
Defendance										
Deference										
Dominance										
Exhibition										
Harmavoidance										
Nurturance										
Order										
Play										
Sentience										
Succorance										
Understanding										

Abbildung 3. Vorlage für die Zuordnung der Motive nach Murray (1938) zu den zehn Wertetypen nach Schwartz (1992).

3.2 Ergebnisse der Vorstudie

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse der Inhaltsanalysen, getrennt nach der Analyseebene, dargestellt. Zunächst werden die Ergebnisse der Inhaltsanalysen innerhalb des Motivkonstruktes dargestellt (Übereinstimmung hinsichtlich Konzeptualisierung und Operationalisierung). Anschließend werden die Ergebnisse der Inhaltsanalysen zwischen den beiden Konstrukten Motive und Werte präsentiert (inhaltliche Zuordnung).

3.2.1 Ergebnisse der Inhaltsanalysen auf der Motivkonstruktebene

In diesem Abschnitt werden zunächst die Ergebnisse aus der Überprüfung der Übereinstimmung der Motive bei den drei Autoren Murray (1938), Jackson (1974) und Edwards (1959) hinsichtlich ihrer Konzeptualisierung vorgestellt, gefolgt von den Ergebnissen aus der Überprüfung der Übereinstimmung hinsichtlich ihrer Operationalisierung. Hierbei werden jeweils zuerst die Ergebnisse für die Motive vorgestellt, die sowohl in der PRF als auch in der EPPS erfasst werden, anschließend für diejenigen, die nur durch die PRF berücksichtigt werden und zuletzt für diejenigen, die nur mittels EPPS erhoben werden.

3.2.1.1 Konzeptualisierung

Der Vergleich der Konzeptualisierungen der Motive von Jackson (1974) und Edwards (1959) mit derjenigen von Murray (1938) zeigte, bis auf wenige Ausnahmen, die näher betrachtet werden sollen, insgesamt eine hohe Übereinstimmung.

Für die zehn Motive Abasement, Achievement, Affiliation, Aggression, Autonomy, Dominance, Exhibition, Nurturance, Order und Succorance, die sowohl in der PRF als auch in der EPPS erfasst werden, ergaben sich im Hinblick auf ihre Definitionen der drei Autoren nur geringfügige Abweichungen. Diese sind zusammenfassend in Tabelle 14 dargestellt. Unter geringfügigen Abweichungen ist im Rahmen der Überprüfung der Übereinstimmung der Konzeptualisierungen der Motive von Murray (1938), Jackson (1974) und Edwards (1959) zu verstehen, dass sich die Definitionen im Hinblick auf einzelne Aspekte voneinander unterscheiden, jedoch eine Übereinstimmung hinsichtlich der jeweiligen motivthematischen Inhalte vorliegt. Da der Ansatz zur Taxonomisierung selbst-attribuerter Motive auf Murrays (1938) Theorie basiert, dient seine Konzeptualisierung als Referenzpunkt.

Tabelle 14. Abweichungen in den Definitionen von Murray (1938), Jackson (1974) und Edwards (1959).

Motive nach Murray (1938)	Abweichungen aus dem Vergleich der Definitionen bei Murray, Jackson und Edwards
Abasement	Die Akzeptanz von Bestrafung ist in allen Definitionen enthalten. Das Streben nach Schmerz und Bestrafung nach Fehlern findet sich hingegen nur in Murrays und Edwards Definitionen. Diese Komponente fehlt aber bei Jackson.
Achievement	In Edwards Definition geht es auch um die Anerkennung durch andere Personen, dies ist in Murrays und Jacksons Definitionen nicht der Fall.
Affiliation	Murray berücksichtigt in seiner Definition auch Liebe, dies fehlt bei Edwards und Jackson. Bei Edwards liegt der Schwerpunkt auf Freundschaften, ein großer Teil der Aussagen in seiner Definition bezieht sich darauf.
Aggression	Murrays Definition enthält mit dem Tötungsakt eine extreme Komponente von Aggression. Diese ist in Edwards und Jacksons Definitionen nicht vorhanden. In Jacksons und Edwards Definitionen sind Verhaltensweisen bei Konflikten bzw. Meinungsverschiedenheiten explizit aufgeführt. In Murrays Definition wird solches Verhalten hingegen abstrakter beschrieben.
Autonomy	Das Meiden von Pflicht und Verantwortung ist in den Definitionen von Murray und Edwards enthalten, wird aber in der Definition von Jackson nicht explizit erwähnt.
Dominance	Keine nennenswerten Abweichungen.
Exhibition	In Murrays und Edwards Definitionen wird die Aufmerksamkeit auch durch die äußere Erscheinung erregt (z.B. durch Kleidungsstil bei Murray). Dieser Aspekt ist in der Definition von Jackson etwas abstrakter in Form von Eigenschaftswörtern angedeutet (z.B. colorful, exhibitionistic).

Fortsetzung nächste Seite

Motive nach Murray (1938)	Abweichungen aus dem Vergleich der Definitionen bei Murray, Jackson und Edwards
Nurturance	Fürsorge bezieht sich in Murrays und Jacksons Definitionen auf Personen in einer misslichen Lage sowie auf Kinder. In Murrays Definition werden zudem Tiere berücksichtigt. Edwards bezieht Kinder in seine Definition nicht explizit mit ein.
Order	Murray bezieht sich in seiner Definition auch explizit auf das Auftreten (z.B. Verhalten, Sprache) sowie die äußere Erscheinung. Bei Edwards und Jackson werden diese Aspekte nicht explizit thematisiert. In der Definition von Murray und Jackson ist die Abneigung gegenüber Unordnung und Durcheinander enthalten. Dieser Aspekt fehlt in Edwards Definition.
Succorance	Bei Murray und Edwards werden Emotionen im Zusammenhang mit dem Motiv stärker berücksichtigt (z.B. unglücklich, depressiv, besorgt). Jackson hingegen bezieht Gefühle von Hilf- und Schutzlosigkeit in seine Definition mit ein. Diese beiden Aspekte finden auch bei Murray und Edwards Berücksichtigung.

Im Hinblick auf die sieben Motive **Cognizance, Defendance, Harmavoidance, Play, Recognition, Sentience und Understanding** nach Murray (1938), die nur in der PRF von Jackson (1974) berücksichtigt wurden, ergaben sich hinsichtlich ihrer Definitionen geringfügige Abweichungen für die fünf Motive **Defendance, Harmavoidance, Play, Sentience und Understanding**. Diese sind zusammenfassend in Tabelle 15 dargestellt. Für die beiden Motive Cognizance und Recognition hingegen konnten starke Abweichungen der Definitionen von Jackson von denjenigen von Murray (1938) festgestellt werden. Diese werden im folgenden Abschnitt beschrieben.

Jackson (1974) bezeichnet das Motiv **Cognizance** in seiner PRF als Cognitive Structure, worin der erste Unterschied zu Murray (1938) liegt. Zudem unterscheidet sich auch Jacksons (1974) Definition des Motives inhaltlich deutlich von der Definition von Cognizance bei Murray (1938). Bereits Stumpf (1978) machte auf die starke inhaltliche Abweichung von Cognitive Structure im Vergleich zu Cognizance aufmerksam und resümierte, dass diese

Tabelle 15. Abweichungen in den Definitionen von Murray (1938) und Jackson (1974).

Motive nach Murray (1938)	Abweichungen aus dem Vergleich der Definitionen bei Murray und Jackson
Defendance	Murray bezieht Gefühle von Angst, Unterlegenheit und Schuld mit in seine Definition ein. Diese finden in der Definition von Jackson keine explizite Erwähnung.
Harmavoidance	Murray führt in seiner Definition Vermeidungsverhalten im Zusammenhang mit der Gesundheit (Infektionen) und für das Subjekt beunruhigenden Vorstellungen und Lehren auf. Auf diese beiden Komponenten geht Jackson in seiner Definition nicht explizit ein.
Play	Keine nennenswerten Abweichungen.
Sentience	Ein Definitionsmerkmal bei Jackson ist die subjektive Wichtigkeit der Sinneseindrücke für das Leben. Dieser Aspekt ist in der Definition von Murray nicht explizit erwähnt.
Understanding	In Jacksons Definition ist Neugier enthalten. Bei Murray nicht, hier ist eher Interesse gemeint.

nahelege, dass es sich bei beiden nicht um dasselbe Konstrukt handelt. Nach Murrays Definition umfasst das Motiv Cognizance das Erkunden, Stellen von Fragen, Befriedigen der Neugier, Beobachten, Zuhören, Prüfen und das Streben nach Wissen. Cognitive Structure hingegen ist nach der Definition von Jackson eher als Streben nach Gewissheit im Sinne einer Absicherung zu verstehen. Er definiert Cognitive Structure zudem als Abneigung gegenüber Mehrdeutigkeit oder Ungewissheit in Informationen, als Streben danach, alle Antworten auf alle Fragen zu kennen und Entscheidungen bevorzugt auf der Grundlage von gesicherten Informationen zu fällen anstelle von Schätzungen und Wahrscheinlichkeiten. Seine Definition enthält darüber hinaus eine Liste von Adjektiven wie beispielsweise präzise, genau, sorgfältig, perfektionistisch, akkurat, gründlich, strukturiert. Da Cognizance ein Motiv aus Murrays (1938) Liste ist, das von ihm nicht näher untersucht wurde, liegen diesbezüglich auch nur wenige Informationen vor. Wird jedoch die von ihm bereitgestellte Definition als Referenzpunkt herangezogen, so spricht der Vergleich der Definition von Cognitive Structure

mit derjenigen von Cognizance dafür, dass im Hinblick auf dieses Motiv keine inhaltliche Übereinstimmung vorliegt.

Ein ähnliches Problem ergibt sich beim Vergleich der Definition von **Recognition** von Jackson (1974) mit derjenigen von Murray (1938). Jackson (1974) bezeichnet das Motiv in der PRF als Social Recognition. Er versteht darunter das Streben nach Respekt sowie nach hohem Ansehen bei Bekannten, das Besorgt sein um das eigene Ansehen und darüber, was andere über die eigene Person denken und das Arbeiten für die Bestätigung und Anerkennung von anderen. Darüber hinaus liefert er weitere Definitionsmerkmale wie beispielsweise anständig, brav, zuvorkommend, macht einen guten Eindruck, strebt nach Achtbarkeit, entgegenkommend, wohlerzogen, umgänglich, benimmt sich angemessen. Diese Definition legt eine gesellschaftlich akzeptierte Form des Strebens nach Anerkennung nahe. Im Gegensatz dazu umfasst Murrays Definition das Prahlen und zur Schau stellen erbrachter Leistungen, das Fordern von Respekt und das Streben nach Auszeichnungen, sozialer Prestige, Ehrung oder einem Spitzenamt. Diese Form des Strebens nach Anerkennung ist eher im Sinne des Strebens nach Überlegenheit zu verstehen. Da es sich bei Recognition ebenfalls um ein nicht näher von Murray untersuchtes Motiv handelt und somit nur wenige Informationen darüber vorliegen, muss auch hier Bezug nehmend auf die Kurzdefinition von Murray die Schlussfolgerung gezogen werden, dass Jacksons (1974) Definition nicht mit derjenigen von Murray übereinstimmt.

Die Ergebnisse für die verbleibenden zwei Motive **Deference und Sex**, die nur durch die EPPS erfasst werden, zeigen eine geringfügige Abweichung in der Definition von Deference und eine stärkere Abweichung für das Motiv Sex. Diese Abweichungen sind zusammenfassend in Tabelle 16 dargestellt.

Edwards (1959) Beschränkung der Definition des Motives **Sex** auf ausschließlich heterosexuelle Beziehungen stellt eine deutliche Abweichung von Murrays Konzeptualisierung des Motives dar, welche sowohl Homo- als auch Heterosexualität berücksichtigt. Daher ist die inhaltliche Übereinstimmung zwischen der Definition von Edwards und derjenigen von Murray (1938) für das Motiv Sex nicht gegeben.

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass die Ergebnisse der Inhaltsanalysen im Hinblick auf die Konzeptualisierung der Motive von Murray (1938), Jackson (1974) und Edwards (1959) eine hohe Übereinstimmung für 16 der 19 durch die PRF und die EPPS abgedeckten Motive zeigen. Größere Abweichungen ergaben sich lediglich für die drei Motive Cognizance (Cognitive Structure bei Jackson, 1974), Recognition (Social Recognition bei Jackson, 1974) und Sex (Heterosexuality bei Edwards, 1959). Die Abweichungen legen nahe, dass diese drei

Motive nicht der jeweiligen Konzeptualisierung von Murray (1938) entsprechen. Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse der Überprüfung der Übereinstimmung zwischen Murray (1938), Jackson (1974) und Edwards (1959) hinsichtlich der Operationalisierung der Motive vorgestellt.

Tabelle 16. Abweichungen in den Definitionen von Murray (1938) und Edwards (1959).

Motive nach Murray (1938)	Abweichungen aus dem Vergleich der Definitionen bei Murray und Edwards
Deference	Murray bezieht sich in seiner Definition stets auf die Ehrerbietung gegenüber einer höhergestellten, erfahreneren, verbündeten oder von dem Subjekt bewunderten Person. In Edwards Definition bezieht sich eine Aussage auf bedeutende Persönlichkeiten, ansonsten ist der Adressat unbestimmt.
Sex	Murray bezieht in seine Definition sowohl Homo- als auch Heterosexualität mit ein. Edwards Definition hingegen umfasst nur gegengeschlechtliche Beziehungen, wie seine Bezeichnung des Motives als Heterosexuality nahelegt. Bei Murray ist das Verlangen nach Geschlechtsverkehr Bestandteil seiner Definition. Bei Edwards fehlt dieser Aspekt, er spricht in seiner Definition von sexueller Erregung.

3.2.1.2 Operationalisierung

Der Vergleich der Operationalisierungen der Motive von Jackson (1974) und Edwards (1959) mit derjenigen von Murray (1938) zeigte, bis auf wenige Ausnahmen, die näher betrachtet werden sollen, insgesamt eine hohe Übereinstimmung.

Für die zehn Motive **Abasement, Achievement, Affiliation, Aggression, Autonomy, Dominance, Exhibition, Nurturance, Order und Succorance**, die sowohl in der PRF als auch in der EPPS erfasst werden, ergaben sich hinsichtlich ihrer Operationalisierungen der drei Autoren nur geringfügige Abweichungen. Diese sind zusammenfassend in Tabelle 17 dargestellt. Unter geringfügigen Abweichungen ist im Rahmen der Überprüfung der Übereinstimmung der Operationalisierungen durch Murray (1938), Jackson (1974) und Edwards (1959) zu verstehen, dass beispielsweise bei einem der drei Autoren Items enthalten

sind, die besondere Aspekte des Motives erfassen, die bei den anderen Autoren fehlen. Ein weiteres Beispiel für geringfügige Abweichungen stellt ein Unterschied im Bezugsrahmen der Items eines Autors dar, wie er für die Motive Affiliation, Nurturance und Succorance bei Edwards festgestellt wurde (siehe entsprechende Motive in Tabelle 17). Trotz der geringfügigen Abweichungen liegt hier eine Übereinstimmung hinsichtlich der jeweiligen mittels der Items erfassten motivthematischen Schwerpunkte vor.

Tabelle 17. Abweichungen in den Operationalisierungen von Jackson (1974) und Edwards (1959) von der Operationalisierung von Murray (1938).

Motive nach Murray (1938)	Abweichungen aus dem Vergleich der Operationalisierungen bei Murray, Jackson und Edwards
Abasement	<p>In Murrays Operationalisierung gibt es ein Item, das Schüchternheit und Hemmungen in Beziehungen mit Frauen erfasst. Dieser Aspekt ist in den Operationalisierungen von Jackson und Edwards nicht enthalten.</p> <p>In den Operationalisierungen von Murray und Edwards ist das Streben nach Bestrafung nach Fehlern berücksichtigt, bei Jackson jedoch nicht.</p> <p>In Jacksons Operationalisierung beziehen sich zwei Items auf das Hinnehmen von Witzen auf Kosten der eigenen Person. Dieser Aspekt ist in den Operationalisierungen von Murray und Edwards nicht enthalten.</p>
Achievement	<p>In den Operationalisierungen von Murray und Edwards ist der Aspekt der Anerkennung mit einbezogen (in Murrays Definition hingegen fehlte dieser). Dieser ist in Jacksons Operationalisierung nicht explizit vorhanden.</p>
Affiliation	<p>Murray und Jackson beziehen bei der Operationalisierung Freunde und unbestimmte Adressaten (andere Personen) zu gleichen Anteilen mit ein. Edwards hingegen bezieht sich in 8 von 9 Items auf Freunde. Zwei Items in Murrays Operationalisierung beinhalten Liebe. Dieser Aspekt wird bei Edwards und Jackson nicht berücksichtigt.</p>

Fortsetzung nächste Seite

Motive nach Murray (1938)	Abweichungen aus dem Vergleich der Operationalisierungen bei Murray, Jackson und Edwards
Aggression	<p>In der Operationalisierung von Murray sind Verhaltensweisen bei Konflikten und Meinungsverschiedenheiten enthalten (dieser Aspekt ist in der Definition nur abstrakt dargestellt, siehe Tabelle 18).</p> <p>In Edwards Operationalisierung wird Aggression gegenüber Sachgegenständen explizit mit einem Item erfasst. Auch das Interesse an Gewalt wird bei Edwards mit einem Item erfasst. Diese beiden Aspekte werden in Murrays und Jacksons Operationalisierungen nicht berücksichtigt.</p> <p>Jacksons Operationalisierung umfasst ein Item zur Schadenfreude. Dieser Aspekt ist in Murrays und Edwards Operationalisierungen nicht vorhanden.</p>
Autonomy	<p>In Edwards Operationalisierung wird das Meiden von Pflichten und Verantwortung mittels eines Items erfasst. Dieser Aspekt ist in Murrays und Jacksons Operationalisierungen nicht enthalten.</p> <p>Bei Jackson beziehen sich vier Items auf die Neigung, alleine zu sein (einsamer Ort, eigener Chef). Dieser Aspekt ist in den Operationalisierungen von Murray und Edwards nicht explizit enthalten (nur in Form von Unabhängigkeit).</p>
Dominance	<p>Besonderheit in Edwards Operationalisierung: ein Item bezieht sich auf das Verteidigen der eigenen Sichtweise, wenn diese angegriffen wird und ein Item bezieht sich auf das Schlichten von Streitigkeiten. Diese Aspekte sind bei Murray und Jackson nicht explizit enthalten.</p>
Exhibition	<p>In den Operationalisierungen von Murray und Edwards ist das Aufzeigen der eigenen Leistung mit einbezogen, bei Jackson hingegen nicht.</p> <p>Die äußere Erscheinung (die in die Definitionen von Murray und Edwards mit einbezogen war) ist nur in der Operationalisierung von Edwards in einem Item enthalten.</p>

Fortsetzung nächste Seite

Motive nach Murray (1938)	Abweichungen aus dem Vergleich der Operationalisierungen bei Murray, Jackson und Edwards
Nurturance	<p>In Murrays Operationalisierung beziehen sich zwei Items auf Fürsorge für Freunde, ein Item auf Fürsorge für Tiere, ein Item auf Fürsorge für Kinder. Die restlichen Items beziehen sich auf unbestimmte Adressaten, die in misslicher Lage sind.</p> <p>In Edwards Operationalisierung beziehen sich sieben Items auf Fürsorge für Freunde in misslicher Lage. Fürsorge für Kinder wird bei Edwards nicht mit einbezogen.</p> <p>In Jacksons Operationalisierung beziehen sich zwei Items auf Kinder und nur ein Item explizit auf Freunde.</p>
Order	<p>Murray stellt keine Information hinsichtlich seiner Operationalisierung von Order bereit.</p> <p>In Jacksons Operationalisierung beziehen sich zwei Items auf die äußere Erscheinung (in seiner Definition fehlte dieser Aspekt). Darüber hinaus nehmen bei Jackson zwei Items Bezug auf die Abneigung gegenüber Unordnung. Dieser Aspekt fehlt in der Operationalisierung von Edwards.</p> <p>Besonderheit in Edwards Operationalisierung: Ein Item bezieht sich auf die Vorausplanung einer Reise und ein Item auf die Organisation fester Essenszeiten</p>
Succorance	<p>In der Operationalisierung von Murray sind Gefühle im Zusammenhang mit dem Anlehnungsbedürfnis stärker mit einbezogen. Dieser Aspekt ist bei Edwards und Jackson größtenteils indirekt angedeutet und nur zu einem geringen Teil explizit enthalten.</p> <p>In Edwards Operationalisierung beziehen sich im Gegensatz zu Murray (nur drei Items) und Jackson (nur ein Item) alle Items explizit auf Freunde. Bei Murray und Jackson sind die Items größtenteils ungerichtet oder allgemein gehalten.</p>

Im Hinblick auf die sieben Motive **Defendance, Harmavoidance, Play, Sentience, Understanding, Cognizance und Recognition** nach Murray (1938), die nur in der PRF von Jackson (1974) berücksichtigt wurden, ergaben sich bei der Betrachtung der Operationalisierungen geringfügige Abweichungen für die fünf Motive **Defendance, Harmavoidance, Play, Sentience und Understanding**. Diese sind zusammenfassend in Tabelle 18 dargestellt.

Tabelle 18. Abweichungen in den Operationalisierungen von Murray (1938) und Jackson (1974).

Motive nach Murray (1938)	Abweichungen aus dem Vergleich der Operationalisierungen bei Murray und Jackson
Defendance	In Jacksons Operationalisierung sind zwei Items enthalten, die sich auf das Missbilligen von Witzen auf eigene Kosten beziehen. In Murrays Operationalisierung ist dieser Aspekt nicht enthalten.
Harmavoidance	In Murrays Operationalisierung wird eher auf Objekte Bezug genommen, die die Person zu meiden anstrebt. In Jacksons Operationalisierung sind es überwiegend Tätigkeiten. Besonderheit bei Murray: Angst in einen Kampf zu geraten, Angst davor, angegriffen zu werden und vage Todesangst.
Play	Besonderheit bei Murray: ein Item bezieht sich auf Vergnügen als Gegenmittel für Sorgen. Besonderheit bei Jackson: zwei Items thematisieren das Spielen von Streichen.
Sentience	Murrays Operationalisierung ist insgesamt umfangreicher. Darin sind Items enthalten, die den Klang von Poesie und Wörtern thematisieren. In Jacksons Operationalisierung ist der Tastsinn stärker vertreten. Insgesamt werden aber durch beide Operationalisierungen alle Sinnesempfindungen abgedeckt.
Understanding	In den Operationalisierungen von Murray und Jackson sind keine Items enthalten, die sich auf Neugier oder Interesse beziehen (siehe im Gegensatz dazu Definitionen in Tabelle 15). Besonderheit bei Murray: Ein Item erfasst die Neigung, das Leben der Lehre und Wissenschaft zu widmen.

Da die beiden Motive **Cognizance und Recognition** zu den nicht näher von Murray untersuchten Motiven zählen, waren für diese keine Informationen hinsichtlich der Operationalisierung verfügbar. Bei der Betrachtung der Informationen aus den Operationalisierungen der beiden Motive durch Jackson (1974) lassen sich Hinweise finden, die die Ergebnisse aus dem Vergleich hinsichtlich der Konzeptualisierung bestätigen. Bei den Motiven Cognizance (Cognitive Structure bei Jackson, 1974) und Recognition (Social Recognition bei Jackson, 1974) handelt es sich demnach um Motive, die von Jackson (1974) abweichend von Murray (1938) konzeptualisiert und operationalisiert worden sind.

Die Ergebnisse für die verbleibenden zwei Motive Deference und Sex, die nur durch die EPPS erfasst werden, zeigen eine geringfügige Abweichung in den Operationalisierungen von Deference. Die bei der Überprüfung der Übereinstimmung des Motives Sex festgestellten starken Abweichungen hinsichtlich der Konzeptualisierungen, bestätigen sich hinsichtlich der Operationalisierungen von Sex jedoch nicht eindeutig (siehe Tabelle 19). Darauf soll im Folgenden näher eingegangen werden.

In der Definition von **Sex** bezieht sich Edwards (1959), wie bereits in Tabelle 16 beschrieben, ausschließlich auf heterosexuelle Beziehungen, was im Gegensatz zu Murrays Definition steht, die sowohl hetero- als auch homosexuelle Beziehungen umfasst. In der Operationalisierung von Murray jedoch ist nur ein Item enthalten, das auf diesen Aspekt eingeht. Mit diesem Item wird, das suggeriert zumindest der motivthematische Rahmen, die sexuelle Gesinnung abgefragt: „*I have more pleasure with a woman than with a man*“. (Murray, 1938, S. 168). Drei darauffolgende Items beziehen sich hingegen wieder auf Frauen.

Tabelle 19. Abweichungen in den Operationalisierungen von Murray (1938) und Edwards (1959).

Motive nach Murray (1938)	Abweichungen aus dem Vergleich der Operationalisierungen bei Murray und Edwards
Deference	In Edwards Operationalisierung sind die Adressaten (im Gegensatz zu seiner Definition, siehe Tabelle 16), wie bei Murray vom Subjekt bewunderte, respektierte, oder höhergestellte Personen. Besonderheit bei Edwards: zwei Items erfassen jeweils das Interesse bezüglich der Meinungen und dem Leben von bedeutenden Persönlichkeiten.
Sex	Murrays Operationalisierung enthält ein Item, das die sexuelle Gesinnung abfragt. Drei Folgeitems jedoch beziehen sich auf sexuelle Beziehungen zu Frauen.

Ob die Formulierung dieser drei Items bei Murray in mehreren Varianten vorliegt oder entsprechend der Beantwortung des Items hinsichtlich der sexuellen Gesinnung angepasst wird, darüber liegen keine Informationen vor. Es besteht zudem die Möglichkeit, dass die Items an die Untersuchungsstichprobe angepasst wurden, die nur aus Männern bestand, womöglich ausschließlich heterosexuellen. Dies kann jedoch anhand der vorliegenden Informationen nicht vollständig geklärt werden. Die Informationen aus der Definition und der Operationalisierung des Motives Sex von Murray (1938) sprechen insgesamt dafür, dass dieses Motiv hinsichtlich der Konzeptualisierung und Operationalisierung nicht mit dem Motiv Heterosexuality bei Edwards (1959) übereinstimmt.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse der Inhaltsanalysen eine zufriedenstellende Übereinstimmung zwischen den drei Autoren hinsichtlich Konzeptualisierung und Operationalisierung für die Motive Abasement, Achievement, Affiliation, Aggression, Autonomy, Dominance, Exhibition, Nurturance, Order, Succorance, Defendance, Harmavoidance, Play, Sentience, Understanding und Deference. Für die durch die PRF erfassten Motive **Cognitive Structure** und **Social Recognition** und das durch die EPPS erfasste Motiv **Heterosexuality** konnte eine Übereinstimmung mit Murray hinsichtlich seiner entsprechenden Konzeptualisierungen und Operationalisierungen nicht festgestellt werden. Daher wurden diese drei Motive von der weitergehenden Auswertung ausgeschlossen. Im Folgenden Abschnitt sind die Ergebnisse der Zuordnung der 16 Motive, für die eine Übereinstimmung gefunden wurde, zu den zehn Wertetypen nach Schwartz (1992) dargestellt.

3.2.2 Ergebnisse der Inhaltsanalysen hinsichtlich der Zuordnung selbst-attribuiertes Motive nach Murray zu den zehn Wertetypen nach Schwartz

Die Zuordnung der Motive zu den Wertetypen wurde sowohl vom Autor der vorliegenden Arbeit, als auch von einer Forschungspraktikantin vorgenommen, die sich im Rahmen ihrer Diplomarbeit intensiv mit dem Wertemodell von Schwartz (1992) auseinandergesetzt hatte. Die Übereinstimmung der vorgenommenen Zuordnungen lag bei 81,25%, 13 von 16 Motiven wurden von beiden Beurteilern dem gleichen Wertetyp zugeordnet. Die Beurteilerübereinstimmung nach Cohen (1960) lag bei Cohens $K = .78$, was nach der Konvention von Landis und Koch (1977) als sehr gute Übereinstimmung bezeichnet werden kann. Die Ergebnisse wurden ausführlich diskutiert und im Anschluss wurde eine Konsensentscheidung bezüglich der drei Motive Defendance, Exhibition und Sentience getroffen, für die jeweils abweichende Zuordnungen zu den Wertetypen vorgenommen worden waren. Daraus resultierte eine endgültige Zuordnung, wie sie in Abbildung 4 zu sehen ist. Im Folgenden soll

auf die Ergebnisse der Zuordnung der 16 Motive nach Murray (1938) zu den Wertetypen nach Schwartz (1992) näher eingegangen werden. Dabei wird auch für die drei Motive Defendance, Exhibition und Sentience erläutert, worin der Unterschied zwischen den Beurteilern im Hinblick auf die Zuordnung zu den zehn Wertetypen lag und wie die Konsensentscheidung begründet ist.

Die Motive **Abasement** und **Deference** wurden dem Wertetyp Conformity zugeordnet. Beide Motive beinhalten das Unterordnen anderen Personen gegenüber oder die Anpassung an andere Personen und die Zurückhaltung der eigenen Bedürfnisse (Murray, 1938). Während dies im Falle von Abasement in einer sehr extremen und auch selbstschädigenden Form vorliegt, geht es bei Deference stärker in Richtung des Nachahmens und Anpreisens von Personen, die einem höher gestellt sind.

Motive nach Murray (1938)	Symbol*	Wertetypen nach Schwartz (1992)									
		Universalism	Benevolence	Tradition	Conformity	Security	Power	Achievement	Hedonism	Stimulation	Self-direction
Abasement	X				X						
Achievement	*							X			
Affiliation	+		X								
Aggression	*						X				
Autonomy	△										X
Defendance	*					D	X ^a				
Deference	X				X						
Dominance	*						X				
Exhibition	*						X ^a _b			D	
Harmavoidance	X					X					
Nurturance	+		X								
Order	X					X					
Play	△								X		
Sentience	△								X ^a	D	
Succorance	X					X ^b					
Understanding	△										X

Abbildung 4. Ergebnisse der Zuordnung der Motive nach Murray (1938) zu den zehn Wertetypen nach Schwartz (1992).

* Die in dieser Spalte aufgeführten Symbole repräsentieren die Zuordnung der Motive zu den vier Wertepolen Self-transcendence (+), Self-enhancement (*), Conservation (X) und Openness to Change (△)

^a Hinsichtlich dieser Motive wurde von den Beurteilern zunächst unterschiedliche Zuordnungen (mit D gekennzeichnet) vorgenommen. Diese wurden diskutiert und im Anschluss daran wurde eine Konsensentscheidung getroffen.

^b Die Zuordnung für die markierten Motive ist mit Einschränkungen verbunden. Dies wird an anderer Stelle in diesem Abschnitt näher ausgeführt.

Das Motiv **Achievement** wurde dem gleichnamigen Wertetyp Achievement zugeordnet. Beide haben als zentrale Definitionsmerkmale das Streben nach Erfolg sowie die Demonstration der eigenen Kompetenz gemeinsam (Murray, 1938; Schwartz, 1992).

Die Motive **Affiliation** und **Nurturance** wurden dem Wertetyp Benevolence zugewiesen. Das Motiv Affiliation umfasst das Aufsuchen von Nähe zu Mitmenschen, das Bilden von Freundschaften, Loyalität, Empathie, Zuneigung und Liebe (Murray, 1938). Das Motiv Nurturance hingegen wird verstanden als das Streben danach, sich um andere Menschen zu kümmern, sie zu beschützen und zu pflegen. Beide weisen inhaltliche Überschneidungen mit dem Wertetyp Benevolence auf, der die Erhaltung und Verbesserung des Wohlergehens anderer, Loyalität und Hilfsbereitschaft umfasst (Schwartz, 1992).

Ferner wurden die Motive **Aggression**, **Defendance**, **Dominance** und **Exhibition** dem Wertetyp Power zugeordnet. Während das Motiv Aggression das Ausüben von Macht im Sinne des Unterdrückens und schlecht Machens anderer Personen beinhaltet, stellt Dominance eine gesellschaftlich akzeptiertere Form der Machtausübung dar (Murray, 1938). Hierunter ist die Beeinflussung anderer Personen und das Führen und Organisieren von Gruppen zu verstehen. Dies beinhaltet auch das Auferlegen von Beschränkungen und Verboten. Ein zentrales Definitionsmerkmal des Motives Defendance hingegen ist eine starke Abwehrhaltung gegenüber Angriffen auf die eigene Person. Dies umfasst das Verteidigen eigener Ansichten und Verhaltensweisen und somit der Stellung der eigenen Person in der Gesellschaft. Diese Aspekte der Motive Aggression, Dominance und Defendance finden sich in der Definition des Wertetyps Power wieder: Sozialer Status und Prestige, Kontrolle oder Dominanz über Personen und Ressourcen, Autorität, soziale Macht, Wahrung des öffentlichen Ansehens (Schwartz, 1992).

Das Motiv **Defendance** wurde von einem der beiden Beurteiler dem Wertetyp Security zugeordnet, da es durch die Abwehrhaltung gegenüber Angriffen auf die eigene Person indirekt mit dem Streben nach Sicherheit verbunden ist. Aus der Diskussion dieser Abweichung konnte eine Einigung dahingehend erzielt werden, dass das Motiv Defendance sich eindeutig mit der Definition des Wertetyps Power auf der Grundlage einer alternativen Strukturierung des Wertemodells von Schwartz (2006) deckt. Bei dieser Strukturierung gehört der Wertetyp Power zum Pol der angstbasierten Werte und umfasst nach diesem Verständnis das Streben nach Erhaltung und Verteidigung einer dominanten Position.

Das Motiv **Exhibition** wurde von einem der beiden Beurteiler dem Wertetyp Stimulation zugeordnet, da beide den Aspekt der Aufregung und des Wagemuts gemeinsam haben (Murray, 1938; Schwartz, 1992). Die Diskussion der Unterschiede in der Zuordnung ergab

jedoch, dass es sich bei dem Motiv Exhibition um das Erregen von Aufsehen im Zuge provokativer Verhaltensweisen und die Selbstdarstellung im Sinne des Schindens von Eindruck handelt (Murray, 1938). Darin finden sich stärkere Parallelen zum Wertetyp Power als zum Wertetyp Stimulation, bei dem das Streben nach Aufregung im Sinne stimulierender, herausfordernder und neuartiger Erfahrungen im Mittelpunkt steht.

Diese Zuordnung des Motives **Exhibition** ist jedoch nicht ganz unproblematisch. Das Streben nach Beachtung und Aufmerksamkeit stellt das zentrale Definitionsmerkmal dieses Motives dar. Dies kann zwar auch die Demonstration der eigenen Kompetenz oder der eigenen Erfolge mit einschließen, ist bei Murray (1938) in erster Linie jedoch im Sinne einer allgemeinen Neigung zur Selbstdarstellung und zur Erregung des Aufsehens beispielsweise durch Provokation zu verstehen. Die Zuordnung des Motives Exhibition ist daher mit Einschränkungen verbunden. Dies soll bei der statistischen Auswertung berücksichtigt werden.

Die Motive **Autonomy** und **Understanding** wurden dem Wertetyp Self-direction zugewiesen. Das Motiv Autonomy beinhaltet, sich Autoritätspersonen und jeglichem Zwang zu widersetzen und nach Unabhängigkeit und Freiheit zu streben (Murray, 1938). Das Motiv Understanding hingegen umfasst im Allgemeinen das Interesse an Theorien und die Neigung, Fragen zu stellen und Dinge zu analysieren. Beide Motive weisen inhaltliche Überschneidungen mit dem Wertetyp Self-direction auf. Schwartz (1992) definiert Self-direction als unabhängiges Denken und Handeln, auswählen, erfinden und erkunden. Darunter fasst er auch Kreativität, Freiheit, Unabhängigkeit, Eigenständigkeit in Lebenszielen und Neugierde.

Die Motive **Harmavoidance**, **Order** und **Succorance** wurden dem Wertetyp Security zugeordnet. Das Motiv Harmavoidance umfasst die Vermeidung von Schmerz, Verletzungen, Krankheit und Tod, die Flucht aus und Vermeidung von gefährlichen Situationen und das Treffen von Vorsichtsmaßnahmen (Murray, 1938). Somit handelt es sich bei diesem Motiv um die Vermeidung von Allem, was die eigene Sicherheit gefährden könnte. Das Motiv Order hingegen beinhaltet das Streben nach Ordnung und Sauberkeit, präzises Arbeiten und Organisation. Beide Motive weisen Merkmale auf, die sich im Wertetyp Security wiederfinden, wie zum Beispiel familiäre und nationale Sicherheit, Harmonie und Stabilität, soziale Ordnung und Sauberkeit (Schwartz, 1992).

Das Motiv **Succorance** weist ebenfalls inhaltliche Überschneidungen mit dem Wertetyp Security auf, hierbei handelt es sich jedoch um Sicherheit im Sinne von Unterstützung, Zuneigung, Hilfe, Schutz oder Beratung. Das zentrale Definitionsmerkmal ist hier ein starkes Anlehnungsbedürfnis, das im Zusammenhang mit negativen Gefühlen wie Hilflosigkeit,

Unsicherheit, Angst und Verzweiflung steht (Murray, 1938). Das Motiv stellt sozusagen das Gegenstück zu Nurturance dar, bei dem es um das Zurückstellen der eigenen Belange und die Unterstützung anderer Menschen geht. Damit weist Succorance auch Gemeinsamkeiten mit dem Wertepol Self-Enhancement auf. Da es sich inhaltlich aber weder Power noch Achievement zuordnen lässt, wurde Succorance unter Vorbehalt dem Wertetyp Security zugeordnet. Wie bereits beim Motiv Exhibition soll dies bei der statistischen Auswertung ebenfalls berücksichtigt werden.

Die Motive **Play** und **Sentience** wurden dem Wertetyp Hedonism zugewiesen. Unter dem Motiv Play versteht Murray (1938) das Streben nach Abwechslung und Unterhaltung. Dies beinhaltet auch, sich zu vergnügen, zu entspannen, Spaß zu haben, Witze zu machen, zu lachen und Spiele zu spielen. Das Motiv Sentience hingegen wird definiert als das Aufsuchen und Genießen sinnlicher Erfahrungen. Beide Motive weisen inhaltliche Überschneidungen mit dem Wertetyp Hedonism auf, dessen zentrale Definitionsmerkmale Freude sowie sinnliche Erfüllung darstellen (Schwartz, 1992).

Sentience wurde von einem der beiden Beurteiler dem Wertetyp Stimulation zugeordnet, da es das Streben nach vielfältigen, verschiedenartigen und neuen sinnlichen Erfahrungen umfasst. Dieses Definitionsmerkmal weist Parallelen zum Wertetyp Stimulation auf, der das Streben nach Abwechslung und neuen Erfahrungen beinhaltet (Schwartz, 1992). Die Diskussion dieses Motives ergab jedoch, dass sich das Aufsuchen und Genießen sinnlicher Erfahrungen bei Sentience stärker mit dem Streben nach Freude und sinnlicher Erfüllung bei dem Wertetyp Hedonism deckt.

Insgesamt wurden die 16 Motive nach Murray (1938) sieben Wertetypen nach Schwartz (1992) zugeordnet. Für die beiden Motive Exhibition und Succorance ist die Zuordnung jedoch mit Einschränkungen hinsichtlich der inhaltlichen Übereinstimmung verbunden. Dieser Umstand soll in der statistischen Auswertung der Daten Berücksichtigung finden.

4 Hauptstudie: Übertragbarkeit der zweidimensionalen Wertestruktur nach Schwartz als Taxonomie für selbst-attribuierte Motive nach Murray

4.1 Methoden der Hauptstudie

Im Rahmen der Hauptstudie wird auf Grundlage der Ergebnisse der Vorstudie überprüft, ob sich die zweidimensionale Struktur der Werte nach Schwartz (1992) auf selbst-attribuierte Motive nach Murray (1938) übertragen lässt. Die statistischen Analysen werden mit Hilfe der Multidimensionalen Skalierung (MDS) durchgeführt. Dieses Verfahren soll im folgenden Abschnitt näher dargestellt werden. Abschließend werden die Durchführung der statistischen Analysen sowie das Statistikprogramm beschrieben, das für die statistische Auswertung genutzt werden soll.

4.1.1 Multidimensionale Skalierung

Zunächst wird in diesem Abschnitt eine Einführung in die Multidimensionale Skalierung (MDS; Borg & Groenen, 2005; Borg, Groenen & Mair, 2010; Borg & Staufenbiel, 2007) gegeben. Anschließend werden konfirmatorische Ansätze der MDS dargestellt, die im Rahmen der vorliegenden Arbeit zur Anwendung kommen sollen.

4.1.1.1 Einführung

Die Multidimensionale Skalierung (MDS) ist ein strukturanalytisches Verfahren zur Darstellung von Ähnlich- beziehungsweise Unähnlichkeiten zwischen Objekten als Distanzen in einem mehrdimensionalen Raum (Borg et al., 2010). Sie eignet sich somit zur Visualisierung empirischer Zusammenhänge und kann sowohl im explorativen Sinne zum Aufdecken latenter Urteilsdimensionen und Strukturen in den Daten als auch im konfirmatorischen Sinne zur Überprüfung von Strukturhypothesen angewandt werden.

Die Ausgangslage für eine MDS-Berechnung bilden Ähnlichkeitsdaten. Diese können direkt erhoben oder aber aus Rohdaten berechnet werden. Bei direkt erhobenen Ähnlichkeiten handelt es sich beispielsweise um Ähnlichkeitsbeurteilungen von Objektpaaren auf einer mehrstufigen Skala (unähnlich bis ähnlich) oder um Objektpaare, die hinsichtlich ihrer Ähnlichkeit in eine Rangordnung gebracht werden (Borg et al., 2010). Ein aus Rohdaten berechnetes Ähnlichkeitsmaß stellen Korrelationen dar, Unähnlichkeitsmaße hingegen sind

beispielsweise die euklidischen, die Minkowski- oder die City-Block-Distanzen. Für einen umfassenden Überblick über diese und weitere Ähnlichkeits- beziehungsweise Unähnlichkeitsdaten wird an dieser Stelle auf Borg et al. (2010) verwiesen. Ferner kann bei der MDS zwischen verschiedenen Skalenniveaus der Ähnlichkeitstransformationen gewählt werden. Hier kann der Anwender zwischen einer metrischen (Ratio- und Intervallskalenniveau) und einer nonmetrischen (Ordinalskalenniveau) MDS entscheiden. Die nonmetrische MDS stellt das am häufigsten angewandte Verfahren dar. Sie hat gegenüber metrischen MDS-Verfahren den Vorteil, dass sie die geringsten Anforderungen im Hinblick auf die Ähnlichkeitsdarstellung der Daten im MDS-Raum stellt, da hier metrische Eigenschaften nicht berücksichtigt werden. Die Ähnlichkeiten haben ein ordinales Skalenniveau, das heißt die Daten werden so in Distanzen abgebildet, dass dabei ihre Ranginformation bestmöglich erhalten bleibt. Je größer dabei die Ähnlichkeit zwischen zwei Objekten, desto kleiner soll ihre Distanz im MDS-Raum ausfallen und umgekehrt.

Die nonmetrische MDS wurde in einer Vielzahl an Studien (z.B. Bilsky, Janik & Schwartz, 2010; Schwartz, 1992; Schwartz & Sagiv, 1995) zur Untersuchung des Wertemodells von Schwartz (1992) genutzt, da sie es ermöglicht, das gesamte Zusammenhangsmuster der zehn Wertetypen zu berücksichtigen und somit die sich aus den Kompatibilitäten und Inkompatibilitäten dieser zehn Wertetypen ergebende Struktur empirisch zu testen. Um zu überprüfen, ob sich die zweidimensionale Struktur des Wertemodells von Schwartz (1992) als Taxonomie für selbst-attribuierte Motive nach Murray (1938) eignet, wird deshalb im Rahmen der vorliegenden Arbeit ebenfalls auf eine nonmetrische (ordinale) MDS zurückgegriffen. Daher beschränkt sich die folgende Darstellung auf dieses Verfahren. Zunächst werden jedoch die Gütekriterien, Merkmale sowie potenzielle Fehlerquellen der MDS eingeführt.

Gütekriterien der MDS

Die Güte einer MDS-Darstellung hängt davon ab, wie gut die Ähnlich- beziehungsweise Unähnlichkeiten in den Daten durch die mehrdimensionale Anordnung der Objekte im MDS-Raum dargestellt werden (Borg et al., 2010). Erste Hinweise gibt das sogenannte Shepard-Diagramm, bei dem die Distanzen der einzelnen Objektpaare im MDS-Raum (x-Achse) gegen ihre Ähnlich- beziehungsweise Unähnlichkeiten (y-Achse) abgetragen sind.

Die Güte einer MDS-Darstellung lässt sich darüber hinaus statistisch unter anderem mit Hilfe des Stress1 ausdrücken (Kruskal, 1964; Kruskal & Wish, 1978). Allgemein gilt, je geringer der Stress1 ist, umso besser ist die Anpassung der Ähnlich- beziehungsweise

Unähnlichkeiten in den Daten und ihrer geometrischen Repräsentation im MDS-Raum. Das Heranziehen allgemeiner Konventionen (Kruskal, 1964) zur Beurteilung der Höhe des Stress1 ist Borg et al. (2010) zufolge problematisch, zumal dieser von vielen Faktoren abhängt (z.B. der Anzahl der Datenpunkte und Dimensionen der MDS). Die Autoren verweisen daher auf ein Bewertungskriterium, das diese Umstände zu berücksichtigen gestattet. Laut ihnen ist ein Stress1 dann als zufriedenstellend zu bewerten, wenn er unterhalb des Stress1 für Zufallsdaten liegt. In diesem Zusammenhang verweisen Borg et al. (2010) auf eine Simulationsstudie von Spence und Ogilvie (1973). Diese Autoren führten eine Vielzahl von nonmetrischen MDS-Berechnungen mit Zufallsdaten durch und ermittelten den durchschnittlichen Stress1 für eine variierende Anzahl von Datenpunkten (n) und Dimensionen (m). Sie berechneten den durchschnittlichen Stress1 für eine MDS mit Zufallsdaten für 12 bis 48 Datenpunkte auf 1 bis 5 Dimensionen. Ihre Ergebnisse sind in ihrer Arbeit in einer Übersichtstabelle zusammengefasst, die den durchschnittlichen Stress1 einer nonmetrischen MDS für alle Kombinationen der in ihrer Studie berücksichtigten Anzahl an Datenpunkten und Dimensionen enthält. Diese Werte können, unter Berücksichtigung der entsprechenden Anzahl von Datenpunkten und Dimensionen, als Beurteilungskriterium für den Stress1 herangezogen werden. In Abbildung 5 ist in Anlehnung an diese Übersichtstabelle exemplarisch der durchschnittliche Stress1 für eine auf Zufallsdaten basierende MDS mit $n=12, 18, 26, 36$ und 48 Datenpunkten auf $m=1$ bis 5 Dimensionen dargestellt.

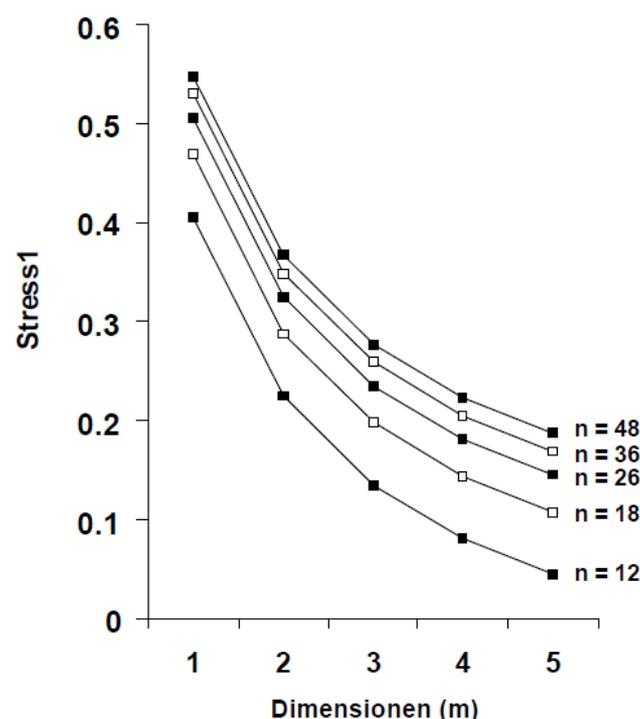


Abbildung 5. Durchschnittlicher Stress1 für eine ordinale MDS mit Zufallsdaten für n Datenpunkte auf m Dimensionen (vgl. Spence & Ogilvie, 1973).

Der Stress1 ist Spence und Ogilvie (1973) zufolge dann als zufriedenstellend zu bewerten, wenn er mindestens drei Standardabweichungen unterhalb des Stress1 für Zufallsdaten liegt. Die mittleren Standardabweichungen für einen Teil ihrer Berechnungen sind exemplarisch für $n = 12, 18, 26, 36, 48$ Datenpunkte auf $m = 1$ bis 5 Dimensionen in ihrer Arbeit dargestellt. Die Autoren schlagen vor, die mittlere Standardabweichung für den Stress1 für eine non-metrische MDS mit Zufallsdaten für die gewünschte Anzahl an Datenpunkten und Dimensionen aus ihrem Beispiel abzulesen und diese als Beurteilungskriterium zu nutzen. Bei einer nonmetrischen MDS mit beispielsweise $n=18$ Datenpunkten auf $m=2$ Dimensionen liegt der Stress1 für Zufallsdaten bei .29 und die mittlere Standardabweichung bei .009. In diesem Beispiel wäre ein $\text{Stress1} \leq .26$ als zufriedenstellend zu bewerten.

Neben der Betrachtung des Stress1 für die gesamte MDS-Lösung weisen Borg und Groenen (2005) auf die Möglichkeit hin, sich den Rohstress für jedes einzelne Objekt, das in die MDS-Berechnung eingeht, ausgeben zu lassen. Dabei handelt es sich um den gemittelten Rohstress für jedes Objekt mit allen anderen Objekten der MDS-Lösung. Dieser wird als Stress per Point (SPP) bezeichnet. Über den Mittelwert des SPP für eine MDS-Lösung lässt sich sodann identifizieren, welche Objekte einen erhöhten Beitrag zum gesamten Stress1 leisten. Der SPP soll im Rahmen der statistischen Auswertung der vorliegenden Arbeit im Falle von MDS-Strukturen mit einem nicht zufriedenstellenden Stress1 ebenfalls berechnet werden.

Insgesamt sind bei der Beurteilung der Güte der Anpassung zwischen den Ähnlichkeiten in den Daten und ihrer geometrischen Repräsentation anhand des Stress1 Borg et al. (2010) zufolge einige besondere Merkmale und potenzielle Fehlerquellen der MDS zu beachten, auf die im folgenden Abschnitt ausführlich eingegangen werden soll.

Besondere Merkmale und potenzielle Fehlerquellen der MDS

Bei der Berechnung einer explorativen MDS wird es dem Programm freigestellt, eine Punktekonfiguration zu finden, die einen möglichst geringen Stress1 aufweist (Borg & Groenen, 2005). Die einzelnen Punkte werden ausgehend von einer Startkonfiguration schrittweise im MDS-Raum so verschoben, dass der Stress1 der MDS-Darstellung immer kleiner wird und schließlich ein Minimum erreicht (Borg & Groenen, 2005). Bei diesem Optimierungsalgorithmus kommt es zum Abbruch, wenn ein voreingestelltes Maximum an Berechnungsschritten (Iterationen) überschritten wird oder wenn sich der Stress1 durch eine weitere Iteration nicht mindestens um einen bestimmten, im Vorfeld festgelegten Wert (Konvergenzkriterium), ändert (Borg & Groenen, 2005). Die Stressminimierung dient somit

als alleiniges Optimierungskriterium bei der Durchführung einer MDS, in diesem Sinne ist das bestmögliche Ergebnis eine MDS-Lösung mit einem möglichst geringen Stress1.

In diesem Zusammenhang weisen Borg et al. (2010) auf drei Probleme hin, die im Rahmen der vorliegenden Arbeit Relevanz haben: Restriktive Voreinstellungen hinsichtlich (1) der Anzahl der Iterationen und (2) des Wertes für das Konvergenzkriterium und (3) die Auswahl verschiedener Startkonfigurationen und die damit einhergehende Problematik lokaler Minima.

Die Voreinstellungen der gängigen Statistikprogramme (z.B. SPSS und SYSTAT) sind bezüglich der Anzahl maximal durchzuführender Iterationen (zu gering) und der Wahl des Konvergenzkriteriums (zu hoch) suboptimal. Dies kann einen verfrühten Abbruch des Optimierungsalgorithmus und somit möglicherweise ein suboptimales Ergebnis aus der MDS-Berechnung zur Folge haben. Borg und Groenen (2005) empfehlen daher, das Maximum für die Anzahl der Iterationen hochzusetzen (mindestens 500) und den Wert für das Konvergenzkriterium herunterzusetzen (die Voreinstellung im Statistikprogramm SPSS ist .0001).

Darüber hinaus kann der Anwender unterschiedliche Startkonfigurationen für die MDS-Berechnung wählen. Unterschiedliche Startkonfigurationen können aber auch zu unterschiedlichen MDS-Lösungen führen, da bei der MDS der Stress1 schrittweise so lange minimiert wird, bis die maximale Iterationszahl erreicht ist oder sich der Stress1 bei weiteren Verschiebungen der Punkte im MDS-Raum nicht mehr wesentlich verändern würde. Ist letzteres der Fall, so ist ein lokales Minimum hinsichtlich des Stress1 für die MDS-Lösung erreicht. Es besteht jedoch die Möglichkeit, dass durch die Auswahl einer alternativen Startkonfiguration weitere lokale Minima, die einen ähnlichen oder sogar geringeren Stress1 aufweisen, oder sogar das globale Minimum mit dem kleinstmöglichen Stress1 für die Darstellung der Zusammenhänge in den Daten im MDS-Raum gefunden werden können. In diesem Zusammenhang empfehlen Borg et al. (2010) die Verwendung der Startkonfiguration von Torgerson, da diese ihrer Ansicht zufolge meist zufriedenstellende Ergebnisse liefert. Zusätzlich kann die mit dieser Startkonfiguration erzielte MDS-Lösung nach Ansicht der Autoren gegen MDS-Lösungen getestet werden, die zum Beispiel durch Zufallsstartkonfigurationen zustande kommen. Hierzu kann eine MDS-Berechnung mit einer Zufallsstartkonfiguration mit beispielsweise 1000 Wiederholungen gewählt werden, die einen über alle 1000 MDS-Lösungen gemittelten Stress1 liefert. Dieser kann sodann mit dem Stress1 für die MDS-Lösung mit der Startkonfiguration nach Torgerson (1952) verglichen werden. Dieses Vorgehen im Rahmen einer explorativen MDS hat aber nach wie vor den Nachteil, dass eine MDS-Lösung erzielt wird, die ausschließlich an das formale Kriterium der Stressminimierung gebunden ist. Soll hingegen eine auf theoretischen Annahmen basierende

Struktur überprüft werden, so wie beispielsweise die Wertetheorie von Schwartz (1992), in der die Wertetypen in einer Kreisstruktur angeordnet sind, dann ist dieses Kriterium allein keinesfalls ausreichend. Hier ist eine MDS-Lösung erstrebenswert, die sowohl einen zufriedenstellenden Stress1 aufweist als auch eine möglichst theoriekonforme MDS-Lösung liefert.

Da im Rahmen der vorliegenden Arbeit überprüft werden soll, ob sich die zweidimensionale Struktur der Werte nach Schwartz (1992) auf selbst-attribuierte Motive nach Murray (1938) übertragen lässt, sollen die in diesem Abschnitt erläuterten Probleme umgangen und theoretische Annahmen bezüglich der Struktur selbst-attribuerter Motive gezielt mittels MDS getestet werden. Dies ermöglichen konfirmatorische Ansätze der MDS, die im folgenden Abschnitt dargestellt werden sollen.

4.1.1.2 Konfirmatorische Ansätze der MDS

Zur gezielten Überprüfung theoretischer Vorannahmen können im Rahmen der konfirmatorischen Ansätze der MDS zusätzliche Anforderungen an eine MDS-Berechnung gestellt werden (Borg et al., 2010). In diesem Abschnitt werden zwei konfirmatorische Ansätze, die im Rahmen der vorliegenden Arbeit zur Anwendung kommen, anhand ausgewählter Studien illustriert.

Theoriebasierte Startkonfiguration

Neben der Auswahl einer standardmäßigen, nicht theoriegeleiteten Startkonfiguration (z.B. Torgerson) kann bei der MDS-Berechnung eine theoriebasierte Startkonfiguration vorgegeben werden. Liegen theoretische Annahmen bezüglich der Struktur in den Daten vor, so kann auf ihrer Grundlage eine Startkonfiguration konstruiert werden, die diese strukturellen Eigenschaften berücksichtigt (Borg et al., 2010). Eine derartige theoriebasierte Startkonfiguration soll beispielhaft an einer Studie zur Überprüfung des Wertemodells von Schwartz (1992) mittels der MDS illustriert werden. Bilsky, Gollan & Döring (2007) konstruierten eine am Wertemodell von Schwartz (1992) orientierte Startkonfiguration. Auf der Basis der Kreisstruktur der Werte ermittelten sie trigonometrisch die Position für jeden der zehn Wertetypen im zweidimensionalen Raum. Ausgehend von einer Designmatrix (Tabelle 20), die die Koordinaten für jeden der zehn Wertetypen im zweidimensionalen Raum enthält, lässt sich sodann je nach Wertemessinstrument jedem Item die Position desjenigen Wertetypen zuordnen, den das Item erfasst. In Abbildung 6 sind die Punktkoordinaten für die zehn Wertetypen abgebildet. Items, die den gleichen Wertetyp repräsentieren, haben denselben

Startpunkt. Diese Punktekonfiguration stellt eine theoriebasierte Startkonfiguration auf der Grundlage des Wertemodells von Schwartz (1992) dar. Bilsky et al. (2010) überprüften unter Anwendung der MDS mit dieser theoriebasierten Startkonfiguration das Wertemodell von Schwartz (1992) auf der Grundlage von Daten aus dem European Social Survey (ESS), einer internationalen Bevölkerungsumfrage, die seit dem Jahr 2002 alle zwei Jahre durchgeführt wird und mittlerweile über 30 Länder abdeckt. Die Ergebnisse ihrer Studie stützen weitestgehend Schwartz (1992) Modellannahmen. Die Autoren konnten zudem zeigen, dass die Verwendung der theoriebasierten Startkonfiguration bei den MDS-Berechnungen nicht nur größtenteils theoriekonformere MDS-Lösungen hervorbrachte, sondern auch im Vergleich zu den Startkonfigurationen Simplex (Heiser, 1985) und Torgerson (1952) sowie Zufallsstartkonfigurationen geringere Werte für den Stress1 lieferte.

Insgesamt liegen die Vorteile einer MDS mit theoriebasierter Startkonfiguration gegenüber einer explorativen MDS in der Reduktion möglicher methodischer Artefakte (z.B. lokaler Minima), in der Standardisierung des Testens regionaler Hypothesen und der Erleichterung der Interpretation der Ergebnisse sowie der Vergleichbarkeit unterschiedlicher Studien (Bilsky, 2006). Daher soll bei der Durchführung der MDS im Rahmen der vorliegenden Arbeit ebenfalls eine theoriebasierte Startkonfiguration zur Anwendung kommen.

Tabelle 20. Ermittelte Designmatrix (Bilsky et al., 2007) zum Strukturmodell der Werte von Schwartz (1992).

Wertetyp	Nummerierung	Dimension 1	Dimension 2
Universalism	1	.34	.94
Benevolence	2	.87	.50
Tradition	3	.98	-.17
Conformity	4	.49	-.09
Security	5	.64	-.77
Power	6	.00	-1.00
Achievement	7	-.64	-.77
Hedonism	8	-.98	-.17
Stimulation	9	-.87	.50
Self-direction	0	-.34	.94

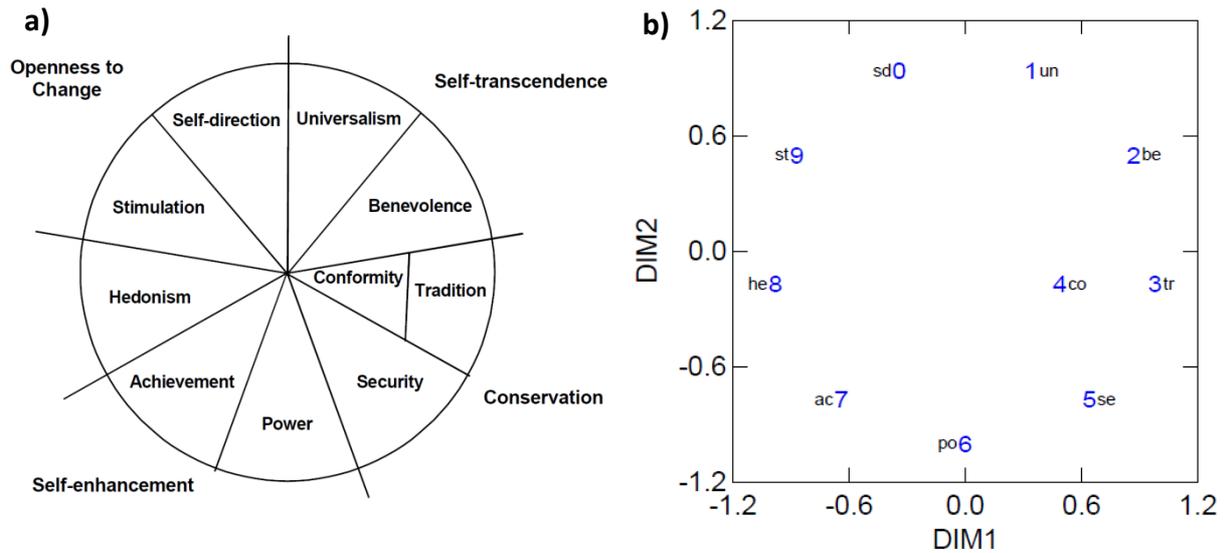


Abbildung 6. a) Das Wertemodell von Schwartz (1992) und b) die Anordnung der zehn Wertetypen im zweidimensionalen Raum entsprechend der Designmatrix von Bilsky et al. (2007).

Nach Borg et al. (2010) handelt es sich bei der Verwendung einer solchen theoriebasierten Startkonfiguration um ein schwach-konfirmatorisches Verfahren. Sie betonen, dass ein solcher Ansatz den MDS-Algorithmus lediglich in die Richtung einer theoriekonformen MDS-Lösung stoße, beziehungsweise in die Richtung eines lokalen Minimums für den Stress1, bei dem zugleich eine MDS-Lösung resultiert, die den Modellannahmen am nächsten liegt. Dieser Ansatz erzwingt jedoch keine theoriekonforme MDS-Lösung. Dies wiederum lässt sich den Autoren zufolge durch einen weiteren Ansatz der konfirmatorischen MDS realisieren, bei dem zusätzliche Anforderungen an die Struktur der MDS-Lösung gestellt werden, die auf theoretischen Annahmen basieren. Dieser Ansatz, der zusätzlich zur Verwendung einer theoriebasierten Startkonfiguration durchgeführt werden soll, wird im folgenden Abschnitt dargestellt.

Regionale axiale Restriktionen

Von einem streng-konfirmatorischen Ansatz der MDS sprechen Borg et al. (2010) dann, wenn einer MDS-Lösung eine Struktur aufgezwungen wird, die auf theoretischen Annahmen beruht. Dabei handelt es sich um sogenannte regionale Restriktionen, durch die für die einzelnen Datenpunkte festgelegt werden kann, in welchem Bereich der MDS-Lösung diese angeordnet werden sollen. Mit diesem Ansatz lässt sich überprüfen, wie die Güte der Anpassung der Ähnlich- beziehungsweise Unähnlichkeiten in den Daten und ihrer

geometrischen Repräsentation im MDS-Raum ausfällt, wenn dem Programm eine theoriekonforme MDS-Lösung aufgezwungen wird (Borg et al., 2010). Dies ermöglicht somit das gezielte Testen theoretischer Annahmen bezüglich der Struktur in den Daten. Groenen und Van der Lans (2006) fassen die Idee hinter dieser Vorgehensweise wie folgt zusammen: „*The idea behind constrained MDS methods in general is that constrained configurations can be interpreted in terms of the external information (constraining attributes), with possibly an only slightly lower fit than the unconstrained configurations*” (S.47). Borg et al. (2010) weisen in diesem Zusammenhang jedoch auf den Umstand hin, dass die Berechnung einer MDS mit regionalen Restriktionen mit den gängigen MDS-Programmen bisher nur begrenzt möglich ist. Restriktionen mit komplexeren regionalen Mustern (z.B. Groenen & Van der Lans, 2006) müssten daher selbst programmiert werden.

Ein konkretes Beispiel für eine streng-konfirmatorische MDS findet sich bei Borg, Groenen, Jehn, Bilsky und Schwartz (2011). Sie beschreiben die Möglichkeit, einer MDS-Lösung mittels zweier externer Variablen eine axiale Partition aufzuzwingen. Eine Variable (y_1) partitioniert die x-Achse, die andere Variable (y_2) die y-Achse in zwei Facetten (siehe Tabelle 21). Auf diese Weise lässt sich der MDS-Raum im Vorfeld in vier Quadranten aufteilen, die den vier Wertepolen des Wertemodells entsprechen (siehe Abbildung 7). Die Anforderungen an die MDS-Lösung lauten für $y_1 = \text{Self-Transcendence, Openness to Change} \leq \text{Conservation, Self-Enhancement}$ (Partitionierung entlang der x-Achse) und für $y_2 = \text{Self-Enhancement, Openness to Change} \leq \text{Self-Transcendence, Conservation}$ (Partitionierung entlang der y-Achse). Sodann können den einzelnen Motiven entsprechend ihrer Zuordnung zu den vier Wertepolen die jeweiligen Ausprägungen für y_1 und y_2 zugeteilt und somit der dem Wertepol entsprechende Quadrant aufgezwungen werden.

Tabelle 21. Regionale axiale Restriktionen für die konfirmatorische MDS zur Überprüfung der zweidimensionalen Struktur des Wertemodells von Schwartz (1992) in Anlehnung an Borg et al. (2010).

Wertepol	y_1	y_2
Self-Transcendence	1	2
Conservation	2	2
Self-Enhancement	2	1
Openness to Change	1	1

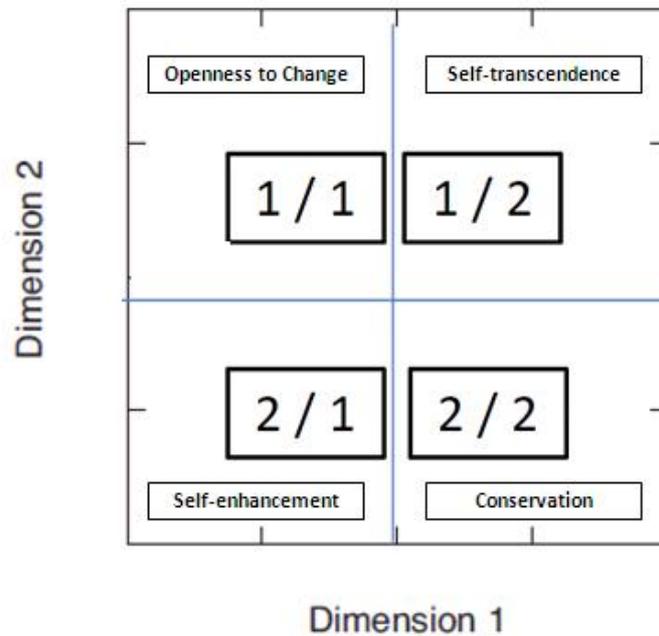


Abbildung 7. Regionale axiale Restriktionen für die konfirmatorische MDS.

Dieser vielversprechende Ansatz der konfirmatorischen MDS soll im Rahmen der vorliegenden Arbeit zur Überprüfung der Übertragbarkeit der zweidimensionalen Struktur der Werte nach Schwartz (1992) auf selbst-attribuierte Motive nach Murray (1938) angewandt werden. Im folgenden Abschnitt wird beschrieben, wie die beiden vorgestellten konfirmatorischen Ansätze bei der Durchführung der MDS im Rahmen der vorliegenden Arbeit mit einbezogen werden sollen.

4.1.2 Durchführung der statistischen Analysen

In diesem Abschnitt wird die Durchführung der statistischen Analysen im Rahmen der vorliegenden Arbeit beschrieben. Dies umfasst die Konstruktion einer theoriebasierten Startkonfiguration, die Anwendung regionaler axialer Restriktionen, die Aufbereitung der Daten für die statistische Auswertung sowie die Beschreibung des Programms zur Durchführung der konfirmatorischen MDS.

4.1.2.1 Konstruktion einer theoriebasierten Startkonfiguration

In Anlehnung an Bilsky et al. (2007) soll zunächst eine theoriebasierte Startkonfiguration auf der Grundlage des Wertemodells von Schwartz (1992) konstruiert werden. Für die MDS-Berechnungen in dieser Arbeit soll jedoch anders als bei Bilsky et al. (2007) eine Startkonfiguration auf der Ebene der vier Wertepole der zwei Schwartzschen Dimensionen

ermittelt werden und nicht auf der Ebene der zehn Wertetypen. Diese Abweichung zum Vorgehen von Bilsky et al. (2007) ist zum Einen dadurch begründet, dass im Rahmen der vorliegenden Arbeit lediglich überprüft wird, ob sich die zwei Dimensionen des Wertemodells von Schwartz (1992) auf selbst-attribuierte Motive übertragen lässt. Relevant ist dementsprechend nur die Anordnung selbst-attribuerter Motive in vier distinkten Regionen, die den vier Wertepolen entsprechen. Bilsky et al. (2007) hingegen untersuchten in ihrer Arbeit, ob sich die MDS-Lösung für die Wertedaten in zehn distinkte Regionen partitionieren lässt, die den zehn Wertetypen entsprechen und ob die Anordnung dieser in der Kreisstruktur mit den Modellannahmen von Schwartz übereinstimmt. Zum Anderen wird eine Startkonfiguration auf der Basis der vier Wertepole im Hinblick auf die durch die regionalen axialen Restriktionen aufgezwungene Vier-Quadranten-MDS-Lösung als zweckmäßig betrachtet. In Anlehnung an die Vorgehensweise von Bilsky et al. (2007) wurden die Koordinaten für die vier Wertepole trigonometrisch ermittelt. Für eine ausführliche Beschreibung der Vorgehensweise siehe Bilsky et al. (2007). Die Koordinaten sind in einer Designmatrix (Tabelle 22) aufgeführt. In Abbildung 8 sind die Punktkoordinaten für die vier Wertepole abgebildet. Jedem selbst-attribuierten Motiv nach Murray (1938) lassen sich sodann entsprechend seiner in den Inhaltsanalysen vorgenommenen Zuordnung zu den Wertetypen die Koordinaten des jeweiligen Wertepols zuweisen (siehe Tabelle 23).

Tabelle 22. Designmatrix für die theoriebasierte Startkonfiguration für das Wertemodell nach Schwartz (1992) auf der Ebene der vier Wertepole.

Wertepol	Nummerierung	Dimension 1	Dimension 2
Self-Transcendence	1	.71	.71
Conservation	2	.71	-.71
Self-Enhancement	3	-.71	-.71
Openness to Change	4	-.71	.71

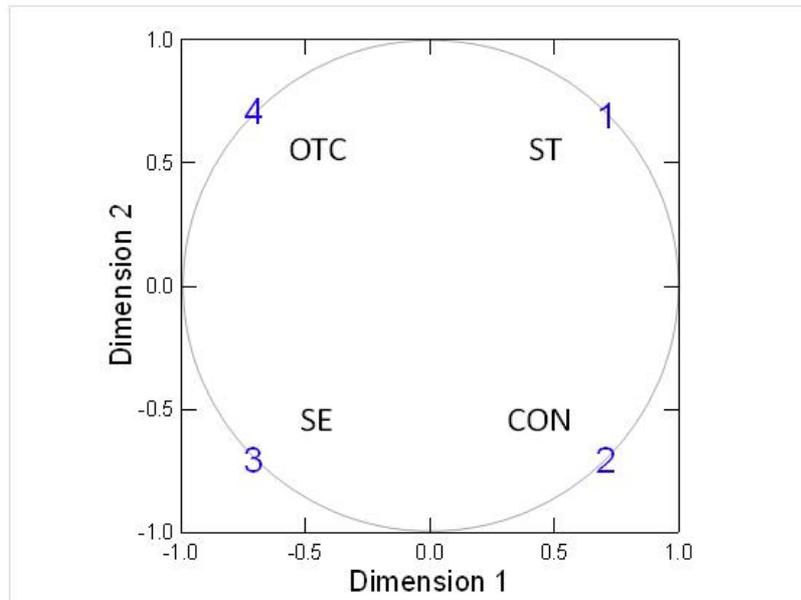


Abbildung 8. Anordnung der vier Wertepole im zweidimensionalen Raum entsprechend der Designmatrix aus Tabelle 22.

Anm.: ST = Self-Transcendence, CON = Conservation, SE = Self-Enhancement, OTC = Openness to Change.

Tabelle 23. Startkonfiguration für selbst-attribuierte Motive nach Murray (1938) basierend auf der Zuordnung der Motive zu den vier Wertepolen des zweidimensionalen Wertemodells von Schwartz (1992). Externe Variablen y_1 und y_2 für die regionalen axialen Restriktionen.

Motive nach Murray (1938)	Wertepol der beiden Dimensionen nach Schwartz (1992)	Dimension 1	Dimension 2	y_1	y_2
Abasement	Conservation	.71	-.71	2	2
Achievement	Self-Enhancement	-.71	-.71	2	1
Affiliation	Self-Transcendence	.71	.71	1	2
Aggression	Self-Enhancement	-.71	-.71	2	1
Autonomy	Openness to Change	-.71	.71	1	1
Defendance	Self-Enhancement	-.71	-.71	2	1
Deference	Conservation	.71	-.71	2	2
Dominance	Self-Enhancement	-.71	-.71	2	1
Exhibition*	Self-Enhancement	-.71	-.71	2	1
Harmavoidance	Conservation	.71	-.71	2	2
Nurturance	Self-Transcendence	.71	.71	1	2
Order	Conservation	.71	-.71	2	2
Play	Openness to Change	-.71	.71	1	1
Sentience	Openness to Change	-.71	.71	1	1
Succorance*	Conservation	.71	-.71	2	2
Understanding	Openness to Change	-.71	.71	1	1

* die Zuordnung für diese Motive ist mit Einschränkungen verbunden (siehe Vorstudie, Abschnitt 3.2.1). Dieser Umstand wird bei der statistischen Auswertung berücksichtigt.

4.1.2.2 Regionale axiale Restriktionen

Zusätzlich zur theoriebasierten Startkonfiguration werden bei der Berechnung der MDS die selbst-attribuierten Motive entsprechend ihrer Zuordnung zu den vier Wertepolen auf die entsprechenden vier Quadranten der MDS-Lösung restringiert (siehe Tabelle 23). Dies entspricht der Vorgehensweise bei Borg et al. (2011). Analog zum Vorgehen bei der Verwendung der theoriebasierten Startkonfiguration werden für die in den Korrelationsmatrizen (siehe Tabelle 11) enthaltenen Motive, die sich nicht mit Murrays (1938) Konzeptualisierung und Operationalisierung decken sowie für die General Traits keine Restriktionen festgelegt.

4.1.2.3 Programm zur Berechnung der MDS mit regionalen axialen Restriktionen

Wie bereits an anderer Stelle angemerkt, sind bisher keine Statistikprogramme verfügbar, die die Berechnung einer MDS mit regionalen Restriktionen gestatten. Daher wurde im Rahmen der statistischen Auswertung auf ein von Patrick Groenen in MATLAB geschriebenes MDS-Programm zurückgegriffen, das bereits bei Borg et al. (2011) angewandt und von Groenen für die Anwendung im Rahmen der vorliegenden Arbeit erweitert wurde¹.

Dieses MDS-Programm gestattet die Verwendung einer theoriebasierten Startkonfiguration und ermöglicht es zusätzlich, der MDS-Lösung regionale axiale Restriktionen aufzuerlegen. Zudem wurde das Programm von Patrick Groenen um eine Option erweitert, die dem Anwender eine Auswahl zwischen orthogonalen (rechtwinkligen) und obliquen (schiefwinkligen) axialen Restriktionen erlaubt. Die MDS mit orthogonalen Restriktionen liefert durch die Rechtwinkligkeit der axialen Restriktionen eine MDS-Lösung mit vier gleich großen Quadranten. Dies trägt zu einer übersichtlichen Darstellung der regionalen Trennung zwischen den vier Wertepolen der zwei Schwartzschen Dimensionen bei. Da Schwartz (1992) in seinem Wertemodell jedoch keine Orthogonalität für die Wertedimensionen postuliert, stellt diese keine notwendige Voraussetzung für eine MDS-Lösung dar. Bei der MDS mit obliquen Restriktionen hingegen sind schiefe Winkel für die axialen Restriktionen zulässig. Die Anforderungen an eine MDS-Lösung sind hier somit geringer, was sich positiv auf die Güte der MDS auswirken sollte. Dies lässt sich durch einen Vergleich der MDS-Lösungen aus beiden Varianten untereinander feststellen. Bei der Berechnung der MDS sollen im

¹ Ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle Prof. Dr. Patrick Groenen von der Erasmus Universiteit Rotterdam für seine freundliche Unterstützung in Form der Programmierung und Bereitstellung eines Statistikmoduls zur Berechnung der MDS mit regionalen axialen Restriktionen und seine Unterstützung bei methodischen Fragen.

Rahmen der vorliegenden Arbeit beide Varianten durchgeführt und miteinander verglichen werden, das Hauptaugenmerk liegt jedoch auf der weniger restriktiven, obliquen Berechnungsvariante.

Mit Hilfe des MDS-Programms ist es zudem möglich, im Anschluss an die MDS-Berechnung eine sogenannte Procrustes-Rotation der MDS-Lösung durchzuführen. Darunter ist eine Anpassung der MDS-Konfiguration an eine vorgegebene Zielkonfiguration zu verstehen, die keinerlei Auswirkungen auf den Stress1 der MDS-Lösung hat. Durch die Verwendung der theoriebasierten Startkonfiguration als Zielkonfiguration soll im Rahmen der vorliegenden Arbeit eine Rotation zur Ausgangslage erzielt werden, um die Vergleichbarkeit der MDS-Lösungen untereinander zu erleichtern.

Die vorliegende Arbeit orientiert sich an bisherigen Untersuchungen der Struktur des Schwartzschen Wertemodells (Bilsky et al., 2011; Borg et al., 2011; Schwartz, 1992; Schwartz & Sagiv, 1995). Da dem Wertemodell von Schwartz (1992) eine zweidimensionale Struktur zugrundeliegt, ist die Wahl von zwei Dimensionen für die MDS-Darstellung zweckmäßig, da sie eine unmittelbare Überprüfung der regionalen Hypothesen ermöglicht. Für den Umgang mit gleichen Ähnlichkeitswerten, sogenannten Ties, wird in der vorliegenden Arbeit der primäre Ansatz gewählt. Das heißt, dass bei der MDS-Berechnung gleiche Ähnlichkeitswerte nicht in gleiche Distanzen abgebildet werden müssen (Borg et al., 2010). Dieser Ansatz stellt geringere Anforderungen an die Darstellung der Ähnlichkeiten in den Daten im zweidimensionalen MDS-Raum und wird im Rahmen der ordinalen MDS von Borg et al. (2010) als sinnvoller bewertet. Für die Berechnung der MDS wird zudem die Anzahl maximaler Iterationen auf 1000 gesetzt, das Konvergenzkriterium auf 0.00001. Mit diesen Einstellungen soll einem verfrühten Abbruch des Optimierungsalgorithmus der MDS und somit suboptimalen MDS-Lösungen entgegengewirkt werden (Borg et al., 2010). Das MDS-Programm gibt für jede MDS-Berechnung den Iterationsverlauf, den Stress1, einen Plot für die MDS-Lösung und das dazugehörige Shepard-Diagramm aus.

4.1.2.4 Aufbereitung der Daten für die MDS-Berechnungen

Die Grundlage für die Berechnung der MDS bilden, wie bereits in Abschnitt 2.2.1 erläutert, Korrelationsmatrizen der mittels PRF und EPPS erfassten selbst-attribuierten Motive aus den recherchierten Datenquellen (siehe Tabelle 11). Diese Korrelationsmatrizen werden in eine vorgefertigte Excel-Input-Datenmaske übertragen. In diese Datenmaske werden ferner die theoriebasierte Startkonfiguration (und zugleich Zielkonfiguration für die Procrustes-

Rotation) und die Variablen y_1 und y_2 für die regionalen axialen Restriktionen eingetragen (siehe Tabelle 23). Darüber hinaus wird in dieser Datenmaske eingestellt, ob eine MDS mit orthogonalen oder obliquen regionalen Restriktionen durchgeführt werden soll.

4.1.2.5 Durchführung der MDS-Berechnungen

Für jede der 24 Korrelationsmatrizen (siehe Tabelle 11) werden vier verschiedene MDS-Berechnungsvarianten durchgeführt. Eine Unterscheidung betrifft hierbei den Winkel für die axialen Restriktionen. Es wird sowohl eine MDS mit orthogonalen (rechtwinkligen) axialen Restriktionen als auch eine MDS mit obliquen (schiefwinkligen) axialen Restriktionen berechnet. Orthogonale axiale Restriktionen stellen im Gegensatz zu obliquen axialen Restriktionen die restriktivere Variante dar, die zu einem höheren Stress1 führen kann. Sie dienen einer klareren Darstellung der Vier-Quadranten-MDS-Lösung, sind aber hinsichtlich der theoretischen Annahmen des Wertemodells nicht zwingend erforderlich.

Eine weitere Unterscheidung betrifft den Umfang der Restriktionen im Hinblick auf die einzelnen Motive. Hier wird sowohl eine MDS mit der Restriktion aller 16 Motive, die in der Vorstudie den Wertetypen zugeordnet wurden (siehe Abbildung 4), auf die vier Quadranten der MDS-Lösung durchgeführt als auch eine MDS mit der Aufhebung der Restriktionen für die beiden Motive Exhibition und Succorance. Für diese beiden Motive erwies sich eine Zuordnung zu einem der zehn Wertetypen im Rahmen der Inhaltsanalysen als problematisch. Durch die Aufhebung der entsprechenden Restriktionen soll deshalb überprüft, ob bessere MDS-Lösungen erzielt werden, wenn beide Motive keiner Restriktion hinsichtlich der Vier-Quadranten-MDS-Lösung unterliegen.

Aus einer Kombination dieser beiden Unterscheidungen ergibt sich eine 2x2 Matrix, woraus insgesamt vier Berechnungsvarianten für jede der 24 Stichproben resultieren (siehe Tabelle 24). Wie bereits in Abschnitt 4.1.2.3 angedeutet, liegt das Hauptaugenmerk im Rahmen der vorliegenden Arbeit auf der Berechnungsvariante mit den wenigsten Restriktionen. Dabei handelt es sich um die Berechnungsvariante 4 (siehe Tabelle 24) mit regionalen obliquen Restriktionen mit der Aufhebung der Restriktionen für die beiden Motive Exhibition und Succorance.

Ferner wird für MDS-Lösungen mit einem nicht zufriedenstellenden Stress1 der Stress Per Point (SPP) berechnet. Der SPP gibt Aufschluss über den Beitrag der einzelnen Motive zum gesamten Stress1. Hiermit lassen sich möglicherweise einzelne Motive identifizieren, die einen erhöhten Beitrag zum Stress1 leisten. Da das in MATLAB geschriebene Programm

keinen SPP ausgibt, wird dieser mit Hilfe von PROXSCAL in SPSS berechnet. Hierzu werden auf der Grundlage der Korrelationsmatrizen, für die eine MDS-Lösung mit nicht zufriedenstellendem Stress1 resultiert ist, erneute MDS-Berechnungen durchgeführt. Bei diesem Berechnungsdurchgang wird die Konfiguration der jeweiligen MDS-Lösungen als Zielkonfiguration festgelegt und über die Option „Stress-Zerlegung“ aktiviert. Dadurch wird die MDS-Lösung fixiert und lediglich der SPP ermittelt.

Um zu veranschaulichen, wie sich die regionalen Restriktionen insgesamt auf den Stress1 auswirken, wird zusätzlich für alle Stichproben eine MDS mit einer theoriebasierten Startkonfiguration auf Ebene der vier Wertepole (Tabelle 22) ohne regionale Restriktionen berechnet.

Tabelle 24. Übersicht über die vier MDS-Berechnungsvarianten.

Umfang der Restriktionen	Winkel für die regionalen axialen Restriktionen	
	Orthogonal	Oblique
Restriktionen für alle Motive	Berechnungsvariante 1	Berechnungsvariante 3
Aufhebung der Restriktionen für die problematischen Motive Exhibition und Succorance	Berechnungsvariante 2	Berechnungsvariante 4

4.2 Ergebnisse der Hauptstudie

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse der MDS mit regionalen axialen Restriktionen dargestellt. Nach einer zusammenfassenden Darstellung wird auf Unterschiede zwischen den Ergebnissen der MDS mit orthogonalen und der MDS mit regionalen obliquen Restriktionen eingegangen. Ferner werden Unterschiede zwischen den Ergebnissen der MDS-Variante mit der vollständigen Restriktion der Motive auf die Vier-Quadranten-MDS-Lösung und derjenigen mit der Aufhebung der Restriktionen für die Motive Exhibition und Succorance dargestellt. Die Ergebnisse werden darüber hinaus anhand einer Auswahl an MDS-Plots veranschaulicht.

4.2.1 Zusammenfassende Darstellung

Die zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse ist nach den oben eingeführten vier Berechnungsvarianten (siehe Tabelle 24) gegliedert. Insgesamt zeigen die MDS-Lösungen von 20 der 24 in die statistische Auswertung mit eingegangenen Stichproben einen zufriedenstellenden Stress1 (siehe Tabelle 25). Für diese 20 Stichproben liegt der Stress1 für die MDS-Strukturen aus allen vier Berechnungsvarianten mehr als drei Standardabweichungen unterhalb des Stress1 für eine auf Zufallsdaten basierende MDS mit der jeweiligen Anzahl an Datenpunkten (n) und Dimensionen (m) (Spence & Ogilvie, 1973). Für die MDS-Lösungen von 4 Stichproben jedoch entspricht der Stress1 für die MDS-Strukturen aus allen vier Berechnungsvarianten in etwa dem Stress1 für Zufallsdaten oder liegt leicht darüber.

Der Vergleich des Stress1 für die am wenigsten restriktive MDS mit regionalen obliquen Restriktionen ohne die Motive Exhibition und Succorance (Berechnungsvariante 4) mit dem Stress1 der MDS mit theoriebasierter Startkonfiguration ohne Restriktionen zeigt nur für einzelne Stichproben einen deutlichen, durch die regionalen Restriktionen bedingten Zuwachs.

4.2.2 Vergleich der Ergebnisse der MDS mit regionalen Restriktionen für alle Motive vs. Aufhebung der Restriktionen für die Motive Exhibition und Succorance

Für acht MDS-Strukturen aus der MDS mit regionalen obliquen Restriktionen ohne die Motive Exhibition und Succorance ergab sich im Gegensatz zur MDS mit Restriktionen für alle Motive ein geringerer Stress1. Für die MDS-Strukturen der zwei Stichproben von Skinner et al. (1976) lag der Stress1 für die MDS mit der Aufhebung der Restriktionen für die Motive Exhibition und Succorance jeweils deutlich (mehr als 3 Standardabweichungen) unter dem

Tabelle 25. Stress1 für alle 24 Stichproben und alle vier MDS-Berechnungsvarianten.

Studie	Stichprobe (jeweiliges Unterscheidungsmerkmal)	Variablen	Stress1 für Zufallsdaten (Spence & Ogilvie, 1973)	Stress1: Vollständige Zuordnung	Stress1: Auflösung der Restriktion für die Motive Succorance und Exhibition	Stress1: Vollständige Zuordnung	Stress1 :Auflösung der Restriktion für die Motive Succorance und Exhibition	Stress1:MDS mit theoretischer Startkonfiguration ohne Restriktionen
Bessmer & Ramanaiah (1981)	w	9	.20	.11	.10	.11	.10	.11
	m	9	.20	.15	.15	.14	.15	.14
Rezmovic & Rezmovic (1981)		12	.23	.24*	.23*	.23*	.22*	.21
Scarpello & Whitten (1984)		12	.23	.26*	.26*	.26*	.26*	.25
Ostendorf (1984)		14	.25	.26*	.26*	.26*	.26*	.14
Ostendorf et al. (1986)		14	.25	.27*	.26*	.27*	.26*	.17
Allen (1957)		15	.27	.23	.18	<u>.19</u>	.18	.18
Edwards (1959)		15	.27	.19	.15	<u>.15</u>	.15	.14
Manners & Steger (1975)		15	.27	.16	.16	.16	.16	.16
Jackson (1974) – Table 15	w	20	.30	.23	.21	.20	.20	.17
	m	20	.30	.23	.23	.23	.21	.16
Jackson (1974) – Table 22	w	20	.30	.23	.21	.21	.21	.19
	m	20	.30	.23	.21	.20	.20	.21
Jackson (1974) – Table 23	Schüler	20	.30	.18	.18	.18	.18	.15
	Militär	20	.30	.18	.18	.18	.18	.19
Lei & Skinner (1982)	Engl.	20	.30	.22	.21	.22	.22	.19
	Franz.	20	.30	.20	.20	.19	.19	.23
Schulkens et al. (1974)	m	20	.30	.24	.24	.23	.23	.21
	w	20	.30	.23	.23	.23	.23	.22
Skinner et al. (1976)	Engl.	20	.30	<u>.20</u>	.20	.26	.19	.17
	Franz.	20	.30	<u>.17</u>	.17	.25	.17	.14
Stricker (1974)		20	.30	.24	.23	.23	.23	.23
Stumpf (1978)	PRF-AA	20	.30	.23	.23	.23	.22	.23
	PRF-BB	20	.30	.24	.24	.24	.24	.23

* Höhe des Stress1 ist nach Beurteilungskriterium von Spence und Ogilvie (1973) nicht zufriedenstellend. Hervorgehoben ist der Stress1, bei dem sich deutliche Abweichungen (mindestens 3 Standardabweichungen) zwischen den unterschiedlichen MDS-Berechnungsvarianten ergeben haben (fett = deutliche Abweichungen innerhalb obliquen bzw. orthogonaler MDS; unterstrichen = deutliche Abweichungen zwischen obliquen und orthogonaler MDS. Grau unterlegt ist die Spalte mit den Ergebnissen der am wenigsten restriktiven Berechnungsvariante 4, auf der das Hauptaugenmerk liegt.

Stress1 für die MDS mit Restriktionen für alle Motive (englische Stichprobe: Stress1 = .19 vs. Stress1 = .26; französische Stichprobe: Stress1 = .17 vs. Stress1 = .25).

Für zehn MDS-Strukturen der MDS mit regionalen orthogonalen Restriktionen ohne die Motive Exhibition und Succorance resultierte im Gegensatz zur MDS mit Restriktionen für alle Motive ein geringerer Stress1.

Für die MDS-Strukturen der Stichprobe von Allen (1957) und derjenigen von Edwards (1959) lag der Stress1 für die MDS mit Aufhebung der Restriktionen für die Motive Exhibition und Succorance auch hier deutlich unter dem Stress1 für die MDS mit Restriktionen für alle Motive (Allen, 1957: Stress1 = .18 vs. Stress1 = .23; Edwards, 1959: Stress1 = .15 vs. Stress1 = .19).

4.2.3 Vergleich der Ergebnisse der MDS mit regionalen orthogonalen Restriktionen mit den Ergebnissen der MDS mit regionalen obliquen Restriktionen

Insgesamt lassen sich für einen Teil der Stichproben Abweichungen im Stress1 zwischen der MDS mit obliquen und der MDS mit orthogonalen Restriktionen feststellen. Diese Abweichungen sind zusammenfassend sowohl für die MDS mit Restriktionen für alle Motive als auch für die MDS mit der Aufhebung der Restriktionen für die Motive Exhibition und Succorance in Tabelle 26 dargestellt.

Für insgesamt zwölf Stichproben ergaben sich Abweichungen im Stress1 zwischen der MDS mit obliquen und der MDS mit orthogonalen Restriktionen für alle Motive. Für zehn dieser Stichproben fallen die Abweichungen in der erwarteten Richtung aus, so dass in diesen Fällen der Stress1 für die weniger restriktive MDS mit obliquen Restriktionen geringer ausfällt als der Stress1 für die MDS mit orthogonalen Restriktionen. Diese Abweichung ist für acht Stichproben geringfügig, lediglich für die Stichproben von Allen (1957) und Edwards (1959) fällt sie deutlich aus (Allen, 1957, oblique: Stress1 = .19 vs. orthogonal: Stress1 = .23; Edwards, 1959, oblique: Stress1 = .15 vs. orthogonal: Stress1 = .19). Für die beiden Stichproben von Skinner et al. (1976) hingegen fällt der Stress1 für die restriktivere MDS mit orthogonalen Restriktionen deutlich geringer aus als für die MDS mit obliquen Restriktionen (weibliche Stichprobe, oblique: Stress1 = .26 vs. orthogonal: Stress1 = .20; männliche Stichprobe, oblique: Stress1 = .25 vs orthogonal: Stress1 = .17).

Für insgesamt neun Stichproben ergaben sich geringfügige Abweichungen im Stress1 zwischen der MDS mit obliquen und der MDS mit orthogonalen Restriktionen ohne die Motive Exhibition und Succorance. Hier fällt die Abweichung im Stress1 lediglich für die französische Stichprobe von Lei und Skinner (1982) in die unerwartete Richtung aus, so dass

dieser für die MDS mit orthogonalen Restriktionen kleiner ist als für die MDS mit obliquen Restriktionen.

Tabelle 26. Zusammenfassender Vergleich der Ergebnisse innerhalb der MDS mit orthogonalen und innerhalb der MDS mit obliquen Restriktionen.

Umfang der Restriktionen	Stichproben	Richtung und Ausmaß der Abweichungen im Stress1
MDS mit Restriktionen für alle Motive	Bessmer & Ramanaiah (1981; w)	Oblique < Orthogonal (geringfügig)
	Rezmovic & Rezmovic (1981)	
	Jackson (1974; Table 15, w)	
	Jackson (1974; Table 22, m & w)	
	Lei & Skinner (1982, franz.)	
	Schulkens et al. (1974, m)	Oblique < Orthogonal (deutlich; mehr als 3 SD*)
	Stricker (1974)	
	Allen (1957)	
	Edwards (1959)	
	Skinner et al. (1976, engl. & franz.)	
MDS mit Aufhebung der Restriktionen für die Motive Exhibition und Succorance	Rezmovic & Rezmovic (1981)	Oblique < Orthogonal (geringfügig)
	Jackson (1974; Table 15, m & w)	
	Jackson (1974; Table 22, w)	
	Lei & Skinner (1982, franz.)	
	Schulkens et al. (1974, m)	Orthogonal < Oblique (geringfügig)
	Skinner et al. (1976, franz.)	
	Stumpf (1978; m, Form BB der PRF)	
Lei & Skinner (1982, franz.)		

*SD = Standardabweichung

In Abbildung 9 sind exemplarisch die MDS-Strukturen für alle vier Berechnungsvarianten der MDS für die Stichprobe von Stricker (1974) dargestellt. In dieser Studie wurden die Motive mittels der PRF von Jackson (1974) erhoben. An dieser Stelle ist anzumerken, dass die vom Programm eingezeichneten Partitionierungslinien, die die MDS-Struktur in vier

Quadranten einteilen, teilweise nur angedeutet sind (z.B. in Abbildung 9 b) die vertikale Partitionierung). Die grafische Darstellung könnte somit eine fehlerhafte Zuordnung einzelner Motive zu den vier Quadranten suggerieren, die jedoch nicht vorliegt.

Ferner werden in den grafischen Darstellungen der MDS diejenigen Motive, die keinen Restriktionen unterliegen und somit im Hinblick auf die Zuordnung zu den vier Quadranten keine Rolle spielen mit einem Rautensymbol gekennzeichnet (siehe z.B. Change (Ch), Impulsivity (Im), und Social Recognition (SocRe) in Abbildung 9 a)).

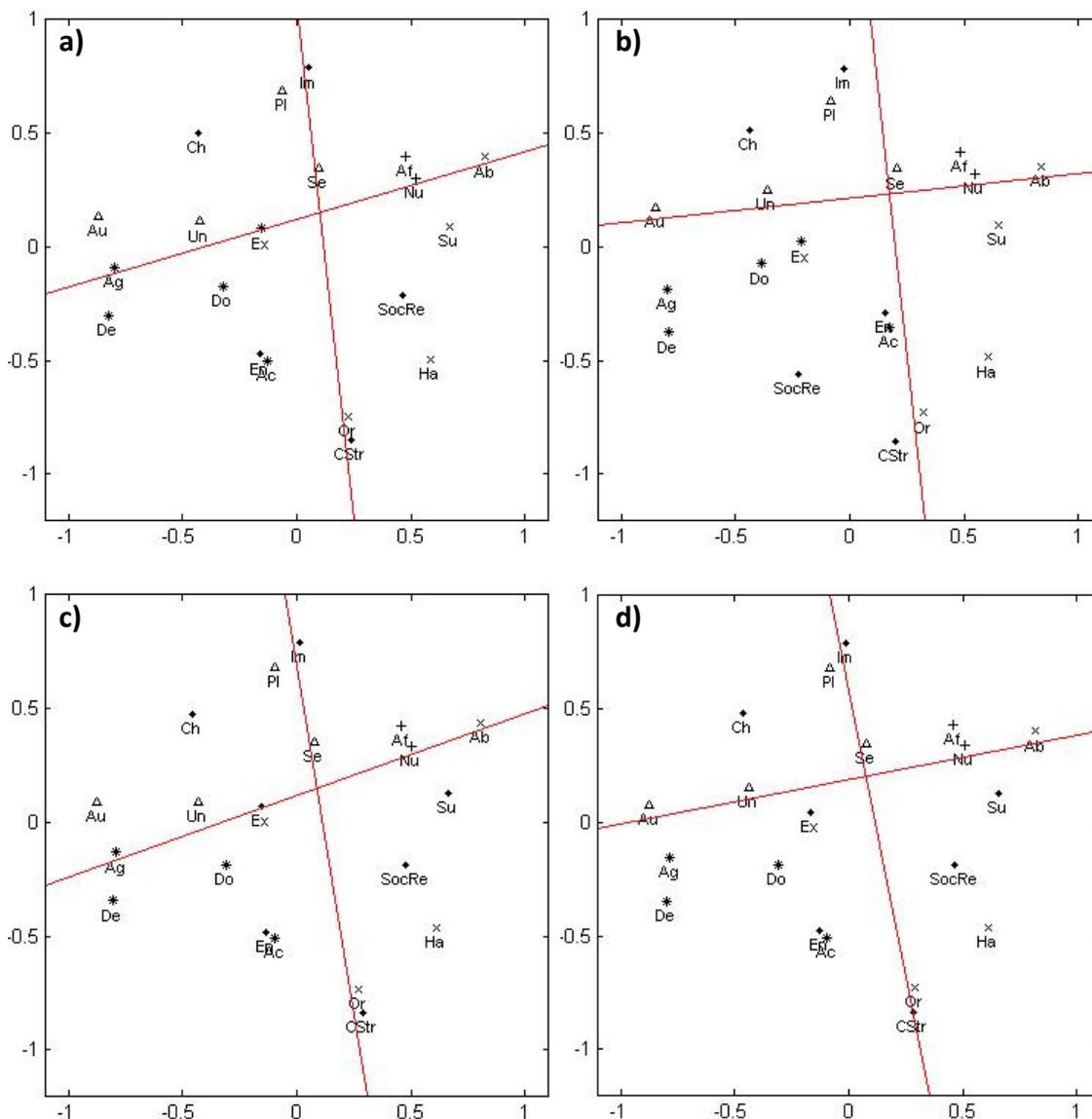


Abbildung 9. Zweidimensionale ordinale MDS mit regionalen axialen Restriktionen für die Stichprobe von Stricker (1974): a) oblique und b) orthogonale Restriktionen für alle Motive; c) oblique Restriktionen und d) orthogonale Restriktionen ohne Exhibition und Succorance.

Anm.: Motive nach Murray: Ab = Abasement, Ac = Achievement, Af = Affiliation, Ag = Aggression, Au = Autonomy, CStr = Cognitive Structure (Cognizance bei Murray, 1938), De = Defendance, Do = Dominance, Ex = Exhibition, Ha = Harmavoidance, Nu = Nurturance, Or = Order, PI = Play, Se = Sentience, SocRe = Social Recognition (Recognition bei Murray, 1938), Su = Succorance, Un = Understanding; General Traits nach Murray: Ch = Change, En = Endurance, Im = Impulsivity

Ein weiteres Beispiel für die MDS-Strukturen für alle vier Berechnungsvarianten der MDS für die Stichprobe von Manners und Steger (1975) ist in Abbildung 10 zu sehen. Hier wurden die Motivdaten mittels der EPPS (Edwards, 1959) erhoben.

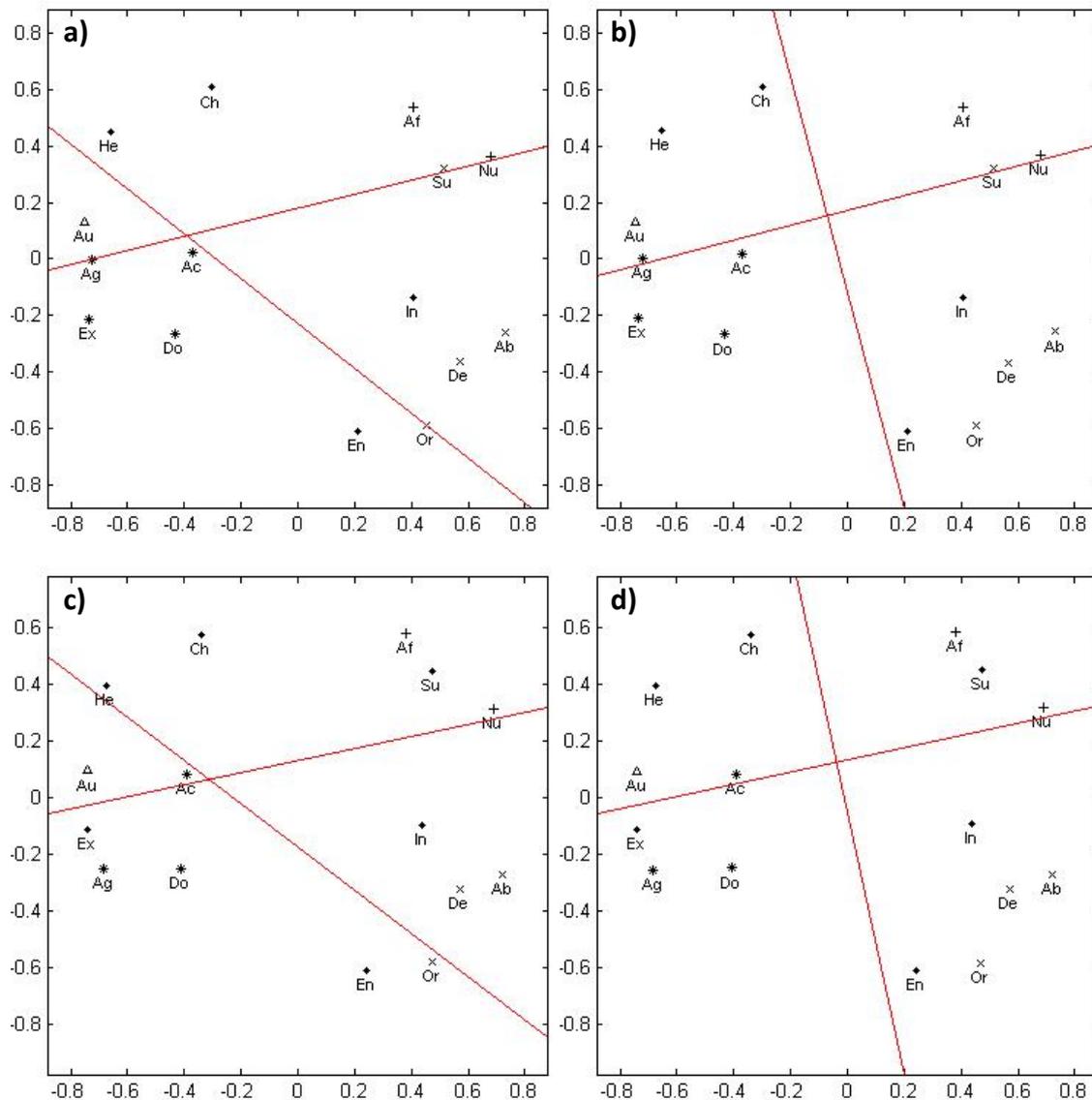


Abbildung 10. Zweidimensionale ordinale MDS mit regionalen axialen Restriktionen für die Stichprobe von Manners und Steger (1975): a) oblique Restriktionen und b) orthogonale Restriktionen für alle Motive; c) oblique und d) orthogonale Restriktionen ohne Exhibition und Succorance.

Anm.: Motive nach Murray: Ab = Abasement, Ac = Achievement, Af = Affiliation, Ag = Aggression, Au = Autonomy, De = Deference, Do = Dominance, Ex = Exhibition, Nu = Nurturance, Or = Order, He = Heterosexuality (Sex bei Murray, 1938), Su = Succorance; General Traits nach Murray: Ch = Change, En = Endurance, In = Intracception

Für die vier Stichproben von Ostendorf (1984), Ostendorf, Angleitner und Ruch (1986), Rezmovic und Rezmovic (1981) und Scarpello und Whitten (1984) zeigen die MDS-Lösungen für alle vier Berechnungsvarianten einen Stress1, der dem Stress1 für Zufallsdaten entspricht oder diesen leicht übersteigt. Für diese Daten resultieren klare MDS-Strukturen, der

hohe Stress1 spricht jedoch für eine nicht zufriedenstellende Anpassung der Ähnlichkeiten in den Daten an die MDS-Darstellung. Dies ist am Beispiel der Ergebnisse aus der MDS mit orthogonalen und obliquen Restriktionen ohne die Motive Exhibition und Succorance für die Stichprobe von Rezmovic und Rezmovic (1981) in Abbildung 11 veranschaulicht.

Eine Übersicht mit den MDS-Strukturen für die am wenigsten restriktive Berechnungsvariante 4 für alle 24 Stichproben ist in Anhang B zu finden.

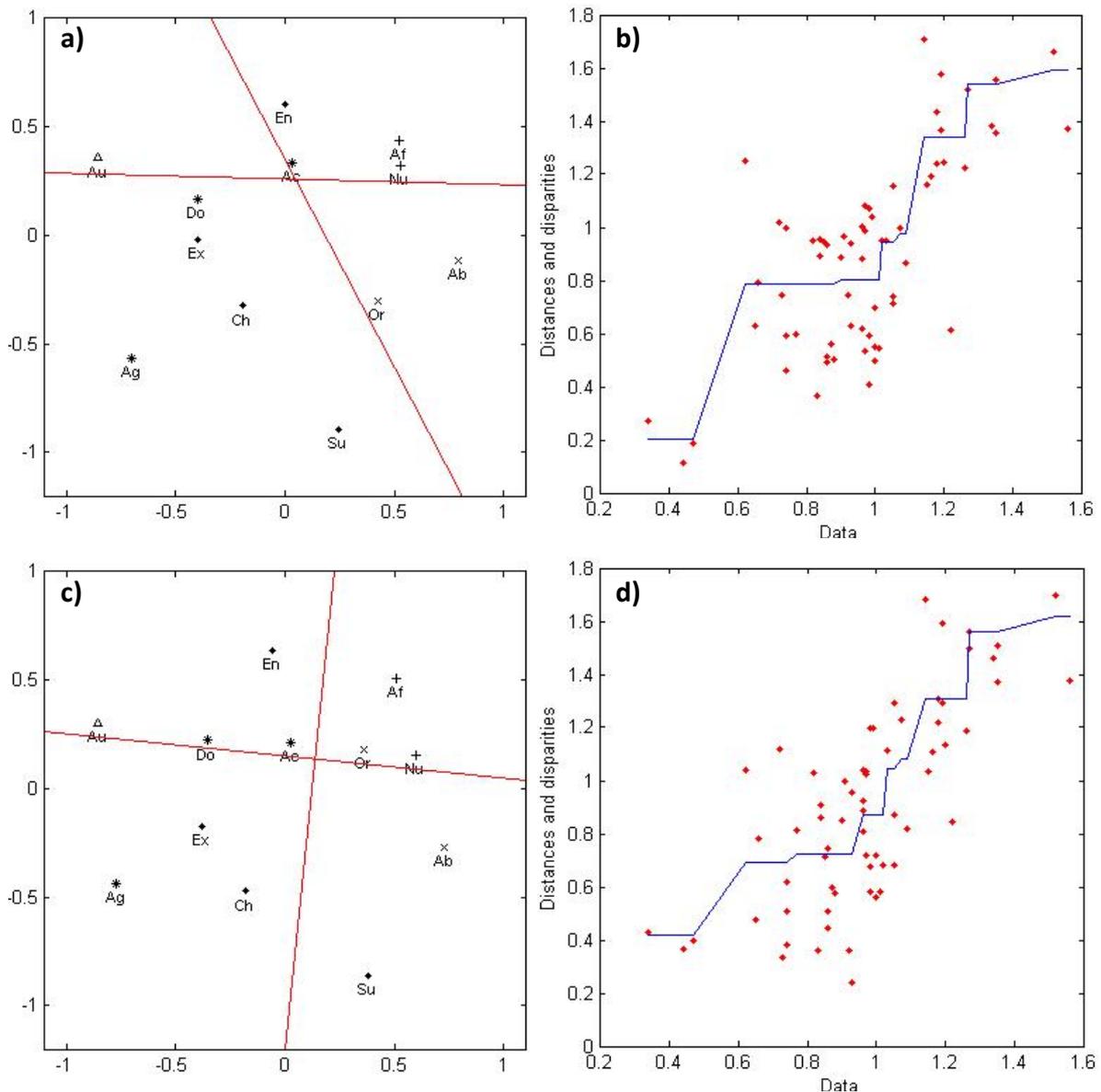


Abbildung 11. Zweidimensionale ordinale MDS mit regionalen axialen Restriktionen ohne Exhibition und Succorance für die Stichprobe von Rezmovic & Rezmovic (1981): a) oblique Restriktionen und b) zugehöriges Shepard-Diagramm; c) orthogonale Restriktionen und d) zugehöriges Shepard-Diagramm.

Anm.: Motive nach Murray: Ab = Abasement, Ac = Achievement, Af = Affiliation, Ag = Aggression, Au = Autonomy, Do = Dominance, Ex = Exhibition, Nu = Nurturance, Or = Order, Su = Succorance; General Traits nach Murray: Ch = Change, En = Endurance

Von den 20 Stichproben, für die der Stress1 ihrer MDS-Lösungen für alle vier Berechnungsvarianten zufriedenstellend ist, zeigt ein Teil der Strukturen eine Anordnung der Motive Achievement und Affiliation auf dem Achsenkreuz der regionalen axialen Restriktionen. Diese Anordnung ist am Beispiel der MDS-Lösung für die französische Stichprobe von Lei und Skinner (1982) in Abbildung 12 beispielhaft dargestellt.

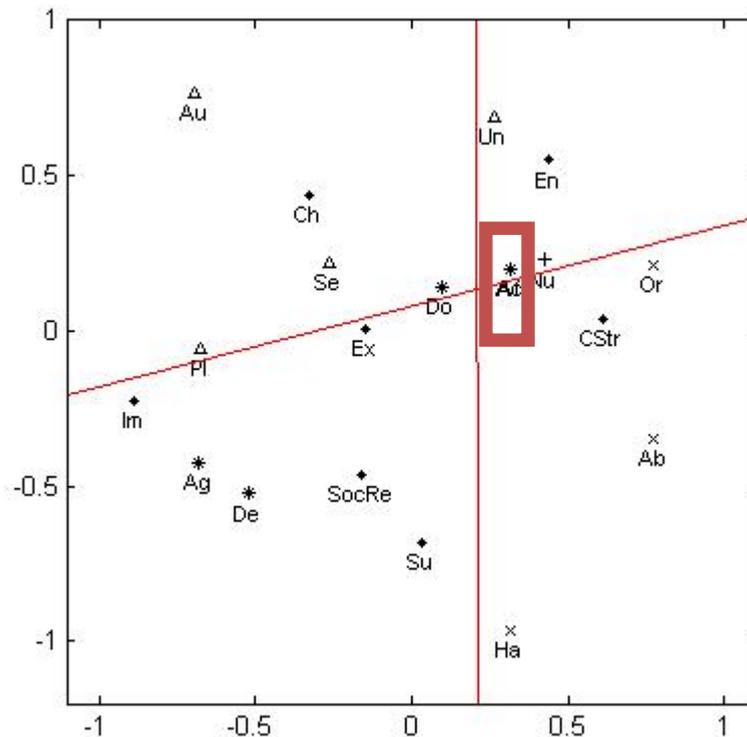


Abbildung 12. Zweidimensionale ordinale MDS mit regionalen obliquen Restriktionen für die französische Stichprobe von Lei & Skinner (1982).

Anm.: Motive nach Murray: Ab = Abasement, Ac = Achievement, Af = Affiliation, Ag = Aggression, Au = Autonomy, CStr = Cognitive Structure (Cognizance bei Murray, 1938), De = Defendance, Do = Dominance, Ex = Exhibition, Ha = Harmavoidance, Nu = Nurturance, Or = Order, PI = Play, Se = Sentience, SocRe = Social Recognition (Recognition bei Murray, 1938), Su = Succorance, Un = Understanding; General Traits nach Murray: Ch = Change, En = Endurance, Im = Impulsivity

4.2.4 Stress per Point (SPP)

Für die vier Stichproben von Ostendorf (1984), Ostendorf et al. (1986), Rezmovic und Rezmovic (1981) und Scarpello und Whitten (1984) ergaben sich für alle vier Berechnungsvarianten MDS-Strukturen mit einem nicht zufriedenstellenden Stress1. Für die Ergebnisse der MDS mit obliquen Restriktionen ohne die Motive Exhibition und Succorance wurde jeweils der Stress per Point (SPP) berechnet (siehe Tabelle 27). Insgesamt zeigt sich für diese vier Stichproben, dass die Motive Achievement, Autonomy, Defendance,

Nurturance und Play jeweils in einer MDS-Lösung, Harmavoidance in zwei MDS-Lösungen und Order in drei MDS-Lösungen einen hohen Beitrag zum Stress1 leisten. Das Zusammenhangsmuster dieser Motive mit den anderen Motiven in den Daten ist in diesen Fällen nicht zufriedenstellend in der MDS-Darstellung repräsentiert. Der erhöhte Beitrag zum Stress1 ist auch für die zwei General Traits Impulsivity (in der MDS-Lösung der Daten aus der Studie

Tabelle 27. Stress per Point (SPP) für vier MDS-Lösungen (MDS mit regionalen obliquen Restriktionen ohne Exhibition und Succorance) mit einem nicht zufriedenstellenden Stress1.

Motive nach Murray (1938)	Ostendorf (1984)	Ostendorf, Angleitner und Ruch (1986)	Reznovic und Reznovic (1981)	Scarpello und Witten (1984)
	Stress per Point (SPP) - Rohstress			
Abasement	-	-	.0511	.0435
Achievement	.1062	.0635	.0375	.0293
Affiliation	.0563	.0364	.0438	-
Aggression	.0175	.0465	.0185	.0681
Autonomy	-	-	.0382	.1032
Defendance	-	-	-	.1774
Dominance	.0330	.0374	.0361	.0308
Exhibition*	.0251	.0481	.0501	-
Harmavoidance	.1042	.1166	-	-
Nurturance	.0441	.0240	.0490	.1179
Order	.0936	.1388	.0793	.0510
Play	.1621	.0790	-	-
Social Recognition**	.0505	.0384	-	.0172
Succorance*	.0268	.0329	.0372	-
Understanding	.0491	.0672	-	.0645
General Traits				
Change	-	-	.0923	.0539
Endurance	.0770	.0718	.0271	.0363
Impulsivity	.0610	.0937	-	-
Durchschnittlicher SPP	.0648	.0639	.0467	.0661
Stress1	.2545	.2527	.2161	.2571

* Übereinstimmung in der Konzeptualisierung und Operationalisierung zwischen Edwards (1959), Jackson (1974) und Murray (1938), jedoch keine Restriktion in dieser Berechnungsvariante der MDS.

** Keine Übereinstimmung in der Konzeptualisierung und Operationalisierung zwischen Jackson (1974), Edwards (1959) und Murray (1938), insgesamt nicht bei den Restriktionen berücksichtigt.

Fett markiert sind die erhöhten Beiträge zum Stress1

von Ostendorf et al. (1986)) und Change (in der MDS-Lösung der Daten aus der Studie von Rezmovic und Rezmovic (1981)) zu beobachten. Da diese Persönlichkeitsvariablen nach Murray (1938) in der vorliegenden Arbeit keine Relevanz haben, unterliegen sie in den MDS-Berechnungen keinerlei Restriktionen. Ihr hoher Beitrag zum Stress1 entspricht daher zum Einen nicht den Erwartungen, verzerrt zum Anderen aber auch die Güte der Darstellung des Zusammenhangsmusters in den Motivdaten. Eine MDS mit regionalen Restriktionen mit dem Ausschluss derartiger irrelevanter Variablen könnte womöglich zu einem besseren Stress1 führen.

Aufgrund der wiederholt auftretenden Anordnung der Motive Achievement und Affiliation auf dem Achsenkreuz der regionalen axialen Restriktionen der MDS-Lösung (siehe Beispiel in Abbildung 12) wurde auch hier der SPP für die MDS mit regionalen obliquen Restriktionen ohne die Motive Exhibition und Succorance betrachtet. Dieser ist für die MDS-Strukturen für drei Stichproben von Jackson (1974; Table 15, weiblich; Table 23, weiblich und männlich), die beiden Stichproben von Lei und Skinner (1982; englisch und französisch) und die beiden Stichproben von Skinner et al. (1976; englisch und französisch) in Tabelle 28 aufgeführt. Bei Betrachtung des SPP für diese MDS-Strukturen zeigt sich neben einzelnen erhöhten Beiträgen zum Stress1 (Achievement, Play und Succorance jeweils in einer MDS-Lösung, Autonomy in zwei MDS-Lösungen) ein wiederholt auftretender hoher Beitrag zum Stress1 für die Motive Abasement (in drei MDS-Lösungen) und Affiliation (in sechs MDS-Lösungen). Für Affiliation zeigt sich dieser somit fast durchgehend. Dies ist ein Beleg dafür, dass das Zusammenhangsmuster dieses Motivs mit den anderen Motiven in den Daten für die sieben abweichenden MDS-Strukturen nicht zufriedenstellend durch seine Anordnung in der MDS-Lösung repräsentiert wird.

Für einen zusammenfassenden Überblick über die MDS-Strukturen für die vierte Berechnungsvariante (MDS mit regionalen obliquen Restriktionen ohne die Motive Exhibition und Succorance) sind in Abbildung 13 über die Stichproben mit gleicher Anzahl und Auswahl der Persönlichkeitsvariablen (Motive und General Traits; siehe zum Abgleich Tabelle 10 und Tabelle 25) aggregierte MDS-Strukturen dargestellt.

Tabelle 28. Stress per Point (SPP) für die MDS mit regionalen obliquen Restriktionen ohne die Motive Exhibition und Succorance für die eine Anordnung der Motive Achievement und Affiliation auf dem Achsenkreuz der regionalen axialen Restriktionen vorliegt.

Motive nach Murray (1938)	Jackson (1974) – Table 15 (weibliche Stichprobe)	Jackson (1974) – Table 23 (Militärstichprobe)	Jackson (1974) – Table 23 (Schülerstichprobe)	Lei & Skinner (1982) (englische Stichprobe)	Lei & Skinner (1982) (französische Stichprobe)	Skinner et al. (1976); (englische Stichprobe)	Skinner et al. (1976); (französische Stichprobe)
	Stress per Point (SPP) - Rohstress						
Abasement	.0606	.0430	.0370	.1437	.0760	.0740	.0434
Achievement	.1018	.0464	.0478	.0655	.0472	.0534	.0395
Affiliation	.1186	.0761	.0496	.0789	.0751	.0636	.0595
Aggression	.0227	.0100	.0082	.0075	.0096	.0077	.0065
Autonomy	.0722	.0541	.0419	.0821	.0503	.0403	.0333
Cognitive Structure**	.0272	.0218	.0192	.0436	.0308	.0309	.0224
Defendance	.0454	.0111	.0206	.0231	.0190	.0182	.0097
Dominance	.0231	.0342	.0504	.0371	.0507	.0490	.0332
Exhibition*	.0194	.0224	.0192	.0193	.0280	.0246	.0203
Harmavoidance	.0186	.0234	.0249	.0448	.0321	.0426	.0235
Nurturance	.0358	.0242	.0284	.0373	.0242	.0257	.0232
Order	.0204	.0192	.0241	.0332	.0241	.0224	.0206
Play	.0722	.0336	.0551	.0567	.0544	.0397	.0332
Sentience	.0162	.0267	.0217	.0396	.0294	.0291	.0241
Social Recognition**	.0200	.0142	.0090	.0271	.0154	.0152	.0136
Succorance*	.0480	.0268	.0232	.0510	.0493	.0614	.0262
Understanding	.0305	.0248	.0463	.0272	.0376	.0384	.0244
General Traits							
Change	.0112	.0139	.0164	.0128	.0172	.0167	.0134
Endurance	.0424	.0178	.0198	.0172	.0233	.0328	.0171
Impulsivity	.0369	.0231	.0271	.0296	.0309	.0286	.0210
Durchschnitt	.0422	.0283	.0295	.0439	.0362	.0357	.0254
Stress1	.2053	.1684	.1718	.2094	.1903	.1890	.1594

* Übereinstimmung in der Konzeptualisierung und Operationalisierung zwischen Edwards (1959), Jackson (1974) und Murray (1938), jedoch keine Restriktion in dieser Berechnungsvariante der MDS.

** Keine Übereinstimmung in der Konzeptualisierung und Operationalisierung zwischen Jackson (1974), Edwards (1959) und Murray (1938), insgesamt nicht bei den Restriktionen berücksichtigt.

Fett markiert sind die erhöhten Beiträge zum Stress1

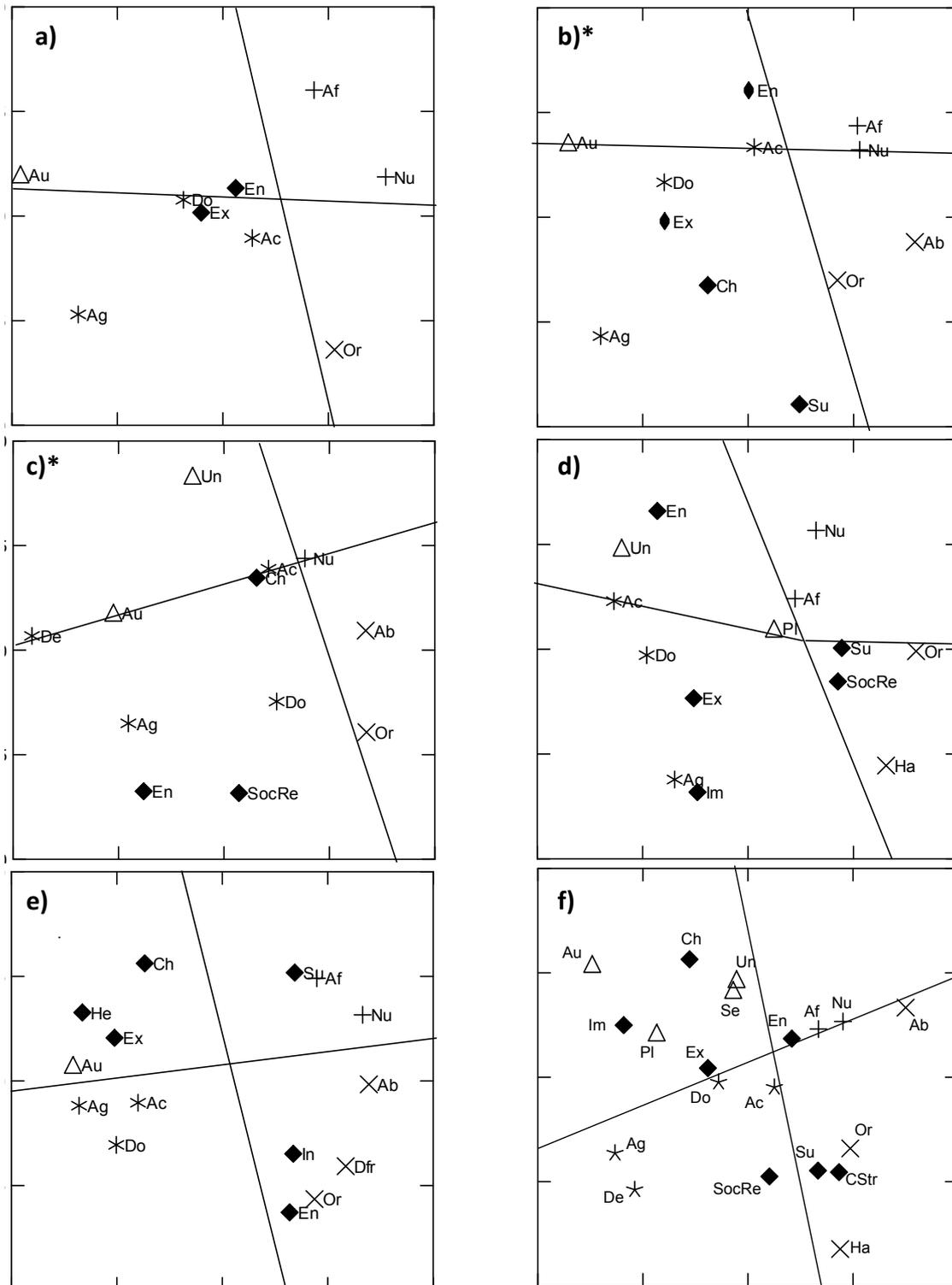


Abbildung 13. Aggregierte MDS-Strukturen aus der MDS mit regionalen obliquen Restriktionen ohne die Motive Exhibition und Succorance, aufsteigend sortiert nach Anzahl der Variablen - a) 9, b) 12, c) 12, d) 14, e) 15, f) 20.

* Trotz gleicher Anzahl an Persönlichkeitsvariablen bei Rezmovic & Rezmovic (1981) und Scarpello & Whitten (1984) variieren diese in der Auswahl von Persönlichkeitsvariablen (vgl. Tabelle 10). Die MDS-Strukturen dieser Stichproben können somit nicht aggregiert werden und sind daher hier noch einmal separat aufgeführt.

Anm.: Motive nach Murray: Ab = Abasement, Ac = Achievement, Af = Affiliation, Ag = Aggression, Au = Autonomy, CStr = Cognitive Structure (Cognizance bei Murray, 1938), De = Defendance, Dfr = Deference, Do = Dominance, Ex = Exhibition, Ha = Harmavoidance, He = Heterosexuality (Sex bei Murray, 1938), Nu = Nurturance, Or = Order, Pl = Play, Se = Sentience, SocRe = Social Recognition (Recognition bei Murray, 1938), Su = Succorance, Un = Understanding; General Traits nach Murray: Ch = Change, En = Endurance, Im = Impulsivity, In = Intraception

5 Diskussion

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit diskutiert. Die Diskussion gliedert sich dabei in die Interpretation der Ergebnisse der Vorstudie und in die Interpretation der Ergebnisse der Hauptstudie. Limitationen hinsichtlich des Ansatzes zur Taxonomisierung selbst-attribuerter Motive in dieser Arbeit werden vorgestellt. Zudem werden die Ergebnisse mit den bisherigen Befunden zur Taxonomisierung von Motiven aus der Motivationsforschung verglichen. Hierbei werden die Vorteile einer in Anlehnung an die zweidimensionale Struktur nach Schwartz (1992) empirisch ermittelten Taxonomie gegenüber faktorenanalytischen und konzeptuellen Ansätzen dargelegt. Anschließend werden Implikationen der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit für die Motivationsforschung aufgezeigt.

5.1 Interpretation der Ergebnisse

In diesem Abschnitt werden zunächst die Ergebnisse der Vorstudie diskutiert. Dies umfasst sowohl die Ergebnisse aus der Überprüfung der Übereinstimmung der Motive in der PRF von Jackson (1974) und der EPPS von Edwards (1959) mit der Konzeptualisierung und Operationalisierung nach Murray (1938) als auch die Ergebnisse der inhaltlichen Zuordnung selbst-attribuerter Motive nach Murray (1938) zu den zehn Wertetypen nach Schwartz (1992). Im Anschluss daran werden die Ergebnisse der Hauptstudie, in der die Übertragbarkeit der zweidimensionalen Struktur der Werte nach Schwartz (1992) auf selbst-attribuierte Motive nach Murray (1938) überprüft wurde, diskutiert.

5.1.1 Übereinstimmung der Motive in der PRF und der EPPS mit der Konzeptualisierung und Operationalisierung nach Murray

Da sowohl die PRF als auch die EPPS auf der Grundlage von Murrays Arbeiten konstruiert worden sind, wurde eingangs die Erwartung formuliert, dass zwischen Edwards (1959) und Jackson (1974) auf der einen Seite und Murray (1938) auf der anderen Seite eine Übereinstimmung hinsichtlich der Konzeptualisierung und Operationalisierung der Motive vorliegt.

Dies konnte im Rahmen der Vorstudie für 16 der 19 durch die PRF und die EPPS abgedeckten Motive bestätigt werden. Für die Motive Cognitive Structure (Cognizance bei

Murray, 1938) und Social Recognition (Recognition bei Murray, 1938), die mittels PRF erfasst werden sowie für das Motiv Heterosexuality (Sex bei Murray, 1938), das mittels EPPS erfasst wird, konnte jedoch keine Übereinstimmung mit Murray (1938) gefunden werden. Das Ergebnis für diese drei Motive entspricht somit nicht den Erwartungen.

Auf den ersten Blick fällt bereits die Abweichung der Bezeichnungen aller drei Motive von denjenigen von Murray (1938) auf. Bei näherer Betrachtung im Rahmen der Inhaltsanalysen konnten jedoch darüber hinaus Abweichungen in der Konzeptualisierung und Operationalisierung festgestellt werden. Gründe für diese inhaltlichen Abweichungen können zum Einen in der jeweiligen Testkonstruktion der beiden Autoren liegen, beispielsweise bezüglich der zu erzielenden Faktorstruktur ihrer Messverfahren, oder zum Anderen auf pragmatische oder theoretische Überlegungen der Autoren zurückzuführen sein. Jacksons (1974) Bestreben war es beispielsweise, Murrays (1938) Motive im Gegensatz zur EPPS von Edwards (1959) so zu operationalisieren, dass diese sich im Sinne der Erhöhung der Validität seines Verfahrens weniger stark überschneiden. Es ist somit naheliegend, dass dieser Umstand zu einem geringeren Zusammenhang zwischen seinen Motivskalen geführt haben kann. Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zeigen jedoch sowohl, dass seine Motivskalen miteinander im Zusammenhang stehen als auch dass sich dieses Zusammenhangsmuster mittels der zweidimensionalen Struktur nach Schwartz (1992) darstellen lässt.

Im Falle der beiden Motive Cognizance und Recognition nach Murray (1938) könnte der Grund für die Abweichungen in der Konzeptualisierung und Operationalisierung durch Jackson (1974) darin begründet sein, dass es sich bei diesen um Motive handelt, die Murray (1938) zwar in seine Motivliste aufgenommen, diese aber nicht näher untersucht hat. Dementsprechend besteht die Möglichkeit, dass der limitierte Informationsgehalt bezüglich dieser beiden Motive bei Murray (1938) zu Unterschieden in den Konzeptualisierungen und Operationalisierungen der beiden Autoren geführt hat.

Im Hinblick auf das Motiv Heterosexuality, das sich in der EPPS von Edwards (1959) in Form des Motives Sex wiederfindet, trifft dies nicht zu, da dieses bei Murray (1938) zu den 20 näher untersuchten Motiven zählt. Es stellt sich daher die Frage, was Edwards (1959) Grund für die Beschränkung des Motives Sex, entgegen der breiter ausgelegten Konzeptualisierung von Murray (1938), auf ausschließlich gegengeschlechtliche sexuelle Beziehungen gewesen sein könnte. Diese Frage kann anhand der zur Verfügung stehenden Informationen jedoch nicht beantwortet werden.

5.1.2 Zuordnung selbst-attribuerter Motive zu den zehn Wertetypen nach Schwartz

Auf der Grundlage der festgestellten konzeptuellen und terminologischen Überschneidungen der beiden Konstrukte wurde eingangs die Erwartung formuliert, dass sich eine inhaltliche Zuordnung der 16 durch die beiden Messinstrumente PRF und EPPS abgedeckten Motive nach Murray (1938), für die eine Übereinstimmung hinsichtlich ihrer Konzeptualisierungen und Operationalisierungen gefunden wurde, zu den Wertetypen realisieren lässt.

14 der 16 Motive selbst-attribuierten Motive ließen sich den Wertetypen klar zuordnen. Die Übereinstimmung zwischen den Beurteilern nach Cohen (1960) lag bei Cohens $K = .78$, was nach der Konvention von Landis und Koch (1977) als sehr gute Übereinstimmung bezeichnet werden kann. Die Zuordnung zweier Motive, Exhibition und Succorance, ist dagegen mit Einschränkungen hinsichtlich der inhaltlichen Übereinstimmung mit den Wertetypen verbunden, welchen sie zugeordnet wurden.

Das Motiv Exhibition wurde im Rahmen der Inhaltsanalysen dem Wertetyp Power zugeordnet. Hier bestehen Parallelen zwischen den Definitionen von Motiv und Wert, wie beispielsweise die Betonung des sozialen Status oder die Wahrung des öffentlichen Ansehens. Jedoch zeigt sich ein wesentlicher Unterschied zwischen beiden beispielsweise darin, dass das Motiv Exhibition stärker im Sinne der Selbstdarstellung, z.B. durch Provokation, zu verstehen ist. Somit ist die Übereinstimmung zwischen Exhibition und Power nur teilweise vorhanden.

Eine ähnliche Einschränkung besteht im Falle der Zuordnung des Motives Succorance zu dem Wertetyp Security. Diese Zuordnung stützt sich darauf, dass sowohl dem Motiv Succorance als auch dem Wertetyp Security ein Streben nach Sicherheit zugrunde liegt. Dies ist jedoch im Gegensatz zum Wertetyp Security bei dem Motiv Succorance im Sinne eines starken Anlehnungsbedürfnisses im Zusammenhang mit Gefühlen wie Hilflosigkeit, Angst und Verzweiflung zu verstehen. Darin besteht eine nicht unerhebliche inhaltliche Unterscheidung, die als Einschränkung für die Zuordnung von Succorance zu Security bewertet werden muss. Wie bereits bei der Zuordnung des Motives Exhibition ist somit auch bei dem Motiv Succorance die inhaltliche Übereinstimmung mit dem Wertetyp, dem dieses zugeordnet wurde, nur teilweise zutreffend. Die mit Einschränkungen verbundene Zuordnung für die Motive Exhibition und Succorance wurde aus diesem Grund im Rahmen der statistischen Analysen berücksichtigt. Die Restriktionen für diese Motive wurden in einem Teil der MDS-Berechnungen aufgelöst. So konnte überprüft werden, ob sich die letztendlich vorgenommenen Zuordnungen der beiden Motive zu den Wertetypen negativ auf die Güte der MDS auswirken.

Ein Vergleich der Ergebnisse der MDS mit regionalen Restriktionen für alle Motive mit der MDS mit Aufhebung der Restriktionen für die beiden Motive Exhibition und Succorance zeigen insgesamt einen besseren Stress1 für letztere. Dieser Unterschied ist insgesamt jedoch als geringfügig zu bewerten und fällt für die MDS mit regionalen obliquen Restriktionen lediglich für beide Stichproben von Skinner et al. (1976) (vgl. Tabelle 24) und die Stichproben von Allen (1957) und Edwards (1959) (vgl. Tabelle 25) deutlicher aus.

Daher kann aus den Ergebnissen der MDS mit regionalen axialen Restriktionen geschlossen werden, dass sich die Einschränkungen hinsichtlich der beiden Motive Exhibition und Succorance nur vereinzelt, aber insgesamt in geringem Maße negativ auf die Passung zwischen den Ähnlichkeiten in den Motivdaten und ihrer geometrischen Repräsentation auswirken. Nichtsdestotrotz sollte diesen beiden Motiven in zukünftigen Untersuchungen besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

5.1.3 Gültigkeit der zweidimensionalen Struktur der Werte als Rahmenmodell für eine Taxonomie für selbst-attribuierte Motive

Basierend auf den konzeptuellen und terminologischen Gemeinsamkeiten zwischen den Konstrukten Motive und Werte wurde eingangs die Erwartung formuliert, dass sich in den Motivdaten Zusammenhangsmuster zeigen, die die zweidimensionale Struktur der Werte nach Schwartz (1992) widerspiegeln.

Betrachtet man die Ergebnisse der MDS mit regionalen axialen Restriktionen, so sprechen diese deutlich für die Übertragbarkeit der zweidimensionalen Struktur der Werte nach Schwartz (1992) auf selbst-attribuierte Motive nach Murray (1938).

Dies ist darauf begründet, dass die den selbst-attribuierten Motiven mittels konfirmatorischer MDS aufgezwungene Vier-Quadranten-MDS-Lösung, die die zweidimensionale Struktur der Werte nach Schwartz (1992) widerspiegelt, für 20 von 24 untersuchten Stichproben einen zufriedenstellenden Stress1 aufweist. Das bedeutet, dass die Zusammenhänge zwischen den selbst-attribuierten Motiven für einen Großteil der MDS-Berechnungen (83,33 %) entsprechend der zweidimensionalen Struktur nach Schwartz (1992) dargestellt werden konnten. Für diese liegt somit eine zufriedenstellende Anpassung der Ähnlichkeiten in den Motivdaten mit ihrer mittels MDS mit regionalen axialen Restriktionen ermittelten Darstellung im zweidimensionalen MDS-Raum vor.

Für einen Teil der MDS-Strukturen resultierte eine Anordnung der Motive Achievement und Affiliation auf dem Achsenkreuz der regionalen axialen Restriktionen. Da sich diese beiden Motive jedoch inhaltlich voneinander unterscheiden und in Anlehnung an die

Schwartzsche Wertetheorie auf gegenüberliegenden Polen einer Dimension angeordnet sind, widerspricht eine solche Anordnung den Erwartungen. Bei der Betrachtung des Stress per Point (SSP) für die betroffenen Strukturen ist ein fast durchgehend erhöhter Beitrag zum Stress1 für das Motiv Affiliation zu erkennen. Dies bedeutet, dass das Zusammenhangsmuster des Motives Affiliation mit den anderen Motiven in den betroffenen MDS-Strukturen nur unzufriedenstellend dargestellt wurde. Eine Erklärung für die unerwartete und auffällige Anordnung der Motive Achievement und Affiliation auf dem Achsenkreuz könnte demzufolge sein, dass es sich dabei um ein Methodenartefakt handelt und nicht um einen starken Zusammenhang zwischen diesen. Eine weitere mögliche Erklärung könnte allerdings auch darin bestehen, dass die beiden Motive eine Gemeinsamkeit im Hinblick auf die beiden Dimensionen der MDS-Struktur aufweisen, zur Darstellung ihrer Verschiedenartigkeit jedoch eine dritte Dimension im MDS-Raum notwendig wäre. Die Tatsache, dass sich eine solche Anordnung jedoch nicht durchgehend sondern nur in einem Teil der resultierenden MDS-Strukturen gezeigt hat, spricht für ein Methodenartefakt.

Für 4 von 24 Stichproben resultierten aufgrund der regionalen Restriktionen bei der MDS-Berechnung erwartungskonforme MDS-Strukturen, die die zwei Schwartzschen Dimensionen widerspiegeln, die jedoch zugleich einen nicht zufriedenstellenden Stress1 aufweisen. Für die betroffenen Stichproben (Ostendorf, 1984; Ostendorf et al., 1986; Rezmovic & Rezmovic, 1981; Scarpello & Whitten, 1984) werden die Ähnlichkeiten in den Motivdaten somit nur ungenau durch ihre Darstellung im zweidimensionalen MDS-Raum abgebildet. Der Stress1 liegt hier auf dem Niveau von MDS-Berechnungen mit einer entsprechenden Anzahl an Datenpunkten (n) und Dimensionen (m) mit Zufallsdaten (vgl. Spence & Ogilvie, 1973). Die betroffenen MDS-Strukturen beruhen alle auf Stichproben, in welchen Motive mittels PRF erhoben wurden. Gemeinsam ist ihnen zudem, dass sie nur eine geringe Anzahl von selbst-attribuierten Motiven nach Murray (1938) umfassen (neun bis elf), die in die statistische Auswertung mit eingegangen sind.

5.2 Limitationen

In diesem Abschnitt werden die Limitationen der vorliegenden Arbeit diskutiert. An dieser Stelle soll auf die Datengrundlage für die statistischen Analysen, die Vollständigkeit der vorliegenden Arbeit im Hinblick auf die Motivliste von Murray (1938) und weitere Möglichkeiten der Absicherung der Ergebnisse der MDS mit regionalen Restriktionen gegen den Zufall eingegangen werden.

5.2.1 Datengrundlage

Die Datengrundlage der vorliegenden Arbeit ist im Hinblick auf die Zusammensetzung der Strichproben in zufriedenstellendem Maße heterogen. Die Stichproben setzen sich aus männlichen und weiblichen Studenten, Schülern, Soldaten, Forschern und Angestellten aus der Industrie zusammen. Insgesamt wurden die Daten in drei Ländern (USA, Deutschland und Niederlande) in vier verschiedenen Sprachen (Englisch, Französisch, Deutsch und Niederländisch) erhoben. Dabei handelt es sich zwar nicht um repräsentative Stichproben im Hinblick auf die Gesamtbevölkerung, jedoch sprechen die beachtliche Stichprobengröße ($N = 15.327$) und die beschriebene Varianz zwischen den Stichproben für die Stabilität der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit.

Ungeachtet dessen wäre eine Erfassung der Motivdaten mittels der PRF von Jackson (1974) und der EPPS von Edwards (1959) an repräsentativen Bevölkerungsstichproben (siehe z.B. die Erhebung von Wertedaten im European Social Survey (ESS)²) wünschenswert und würde im Falle der Replizierbarkeit der Ergebnisse dieser Arbeit die Taxonomisierung selbst-attribuiertes Motive nach Murray (1938) auf der Grundlage der zweidimensionalen Wertestruktur nach Schwartz (1992) bekräftigen.

Anzumerken ist im Zusammenhang mit der Datengrundlage der vorliegenden Arbeit, dass diese ausschließlich in Form von aus Studien recherchierten Korrelationsmatrizen vorliegt. Der Zugriff auf die Rohdaten hätte den Vorteil, stichprobenspezifischen Verteilungen innerhalb der Motivskalen nachzugehen. Diese wiederum könnten Rückschlüsse bezüglich der abweichender Korrelationsmuster einzelner Stichproben geben. Diese Möglichkeit ist im Rahmen der vorliegenden Arbeit jedoch nicht gegeben.

Da die in dieser Arbeit verwendeten Korrelationsmatrizen aus unterschiedlichen Studien stammen, weisen sie eine entsprechende Heterogenität hinsichtlich der Anzahl der erhobenen Variablen auf. Diese Anzahl variiert zwischen 9 und 20 (2 mal 9, 2 mal 12, 2 mal 14, 3 mal 15, 15 mal 20 Variablen), und hängt unter anderem davon ab, welches Instrument jeweils eingesetzt wurde (PRF-Langform, PRF-Kurzform oder EPPS), aber auch von der Selektion der Motivskalen aus den Motivmessinstrumenten. In wenigen Studien wurde beispielsweise nur ein Teil der Motivskalen der PRF erfasst (z.B. Rezmovic & Rezmovic, 1981). Zu berücksichtigen ist dabei, dass die Korrelationsmatrizen neben den im Fokus der Fragestellung der vorliegenden Arbeit stehenden selbst-attribuierten Motiven nach Murray (1938) noch weitere Variablen enthalten, da die Korrelationsmatrizen unverändert aus den

² <http://www.europeansocialsurvey.org/>; data archive and distributor of the ESS: Norwegian Social Science Data Services (NSD), abgerufen am 07.07.13

recherchierten Studien übernommen wurden. Bei den zusätzlichen Variablen handelt es sich zum Einen um selbst-attribuierte Motive, die sich im Hinblick auf ihre Konzeptualisierung und Operationalisierung durch Jackson (1974) in der PRF und beziehungsweise oder durch Edwards (1959) in der EPPS von derjenigen von Murray (1938) unterscheiden. Zum Anderen aber sind es Persönlichkeitsvariablen nach Murray (1938), die nicht seiner Motivliste angehören und die er als General Traits bezeichnete (z.B. Change oder Endurance).

Die Korrelationsmatrizen spiegeln somit das vollständige Zusammenhangsmuster aller Variablen wider. Sie stellen die Grundlage für die Berechnungen der MDS mit regionalen Restriktionen dar, wodurch die Anforderungen an die MDS-Berechnungen durch die zusätzlichen Variablen erhöht wird, was sich negativ auf den Stress¹ der MDS-Strukturen auswirken könnte. Korrelationsmatrizen, die ausschließlich die relevanten selbst-attribuierten Motive nach Murray (1938) enthielten, würden dementsprechend klarere und unverzerrtere MDS-Strukturen bereitstellen. Dieser Aufgabe könnten sich zukünftige Untersuchungen widmen, in dem sie die Fragestellung der vorliegenden Arbeit aufgreifen und diese auf der Grundlage von Daten überprüfen, die neben der Auslassung für die Untersuchung irrelevanter Variablen ausschließlich Motive in Übereinstimmung mit Murrays (1938) Konzeptualisierung und Operationalisierung umfassen.

5.2.2 Vollständigkeit im Hinblick auf die Motivliste von Murray (1938)

Die Grundlage für die statistische Auswertung im Rahmen der vorliegenden Arbeit bilden Korrelationsmatrizen mit Motiven, die mittels der PRF oder der EPPS erhoben worden sind. Diese Korrelationsmatrizen stammen aus recherchierten Studien und decken insgesamt 19 von 27 Motiven aus Murrays (1938) Motivliste ab. Die Motivliste teilt sich weiterhin auf in 20 Motive, die der Autor intensiv untersucht hat (vgl. Tabelle 10) und sieben Motive, die er zwar postuliert hat, die jedoch nicht näher von ihm untersucht worden sind (Murray, 1938).

Von den 20 intensiv untersuchten Motiven werden die drei Motive Counteraction, Infavoidance und Rejection (vgl. Tabelle 1) weder durch die PRF noch durch die EPPS abgedeckt und sind somit in der vorliegenden Arbeit nicht mit eingeschlossen. Von den sieben nicht näher von Murray untersuchten Motiven werden zwei (Cognizance und Recognition) durch die PRF von Jackson (1974) abgedeckt. Im Rahmen der durchgeführten Inhaltsanalysen der Vorstudie (Abschnitt 4.1.1) konnte jedoch ebenfalls festgestellt werden, dass diese Motive hinsichtlich ihrer Konzeptualisierung und Operationalisierung nicht mit Murray (1938) übereinstimmen. Zu den nicht näher untersuchten, aber nicht durch die PRF

oder die EPPS abgedeckten Motiven zählen darüber hinaus noch Acquisition, Blamavoidance, Construction, Exposition und Retention.

Insgesamt deckt die vorliegende Arbeit, ausgehend von dem Kern der Motivliste, das heißt den 20 von Murray (1938) ausführlich untersuchten Motiven, mit 17 Motiven einen Großteil davon ab. Nichtsdestotrotz wäre es sinnvoll, im Hinblick auf die Vollständigkeit der Motivliste, die drei nicht berücksichtigten Motive (Counteraction, Infavoidance und Rejection) in weiteren Untersuchungen zu dem in dieser Arbeit untersuchten Taxonomisierungsansatz mit einzubeziehen und ihre Passung diesbezüglich zu überprüfen. Da jedoch gegenwärtig kein Motivmessinstrument existiert, das diese drei Motive nach Murray (1938) überhaupt erfasst, würde dies eine Überarbeitung und Erweiterung der bestehenden Messinstrumente erfordern.

5.2.3 Permutationstest zur Absicherung der Ergebnisse der MDS mit regionalen Restriktionen

Zur Beurteilung der Güte der Anpassung zwischen den Ähnlichkeiten in den Motivdaten und ihrer Repräsentation im zweidimensionalen MDS-Raum wurde im Rahmen der vorliegenden Arbeit auf ein von Borg et al. (2010) vorgeschlagenes Kriterium zurückgegriffen, das auf die Arbeit von Spence und Ogilvie (1973) zurückgeht. Hierbei wurde der Stress1 der aus den Berechnungen hervorgehenden MDS-Strukturen mit dem Stress1 für eine ordinale MDS mit Zufallsdaten mit der entsprechenden Anzahl an Datenpunkten (n) und Dimensionen (m) herangezogen. Dieses Beurteilungskriterium dient der Absicherung der erzielten Ergebnisse gegen den Zufall.

Eine weitere Möglichkeit zur Absicherung der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit gegen Zufallsergebnisse stellt ein sogenannter Permutationstest dar, wie er bei Borg et al. (2011) angewandt wurde. Dabei handelt es sich um einen Test, der es ermöglicht, eine Vielzahl von MDS-Berechnungen mit zufällig ermittelten regionalen Restriktionen auf eine Vier-Quadranten-MDS-Lösung zu berechnen und die Ergebnisse daraus im Anschluss mit den Ergebnissen aus den MDS-Berechnungen mit theoriebasierten regionalen Restriktionen zu vergleichen. Bei Borg et al. (2011) wurden für die Variablen des Organizational Culture Profile (OCP; O'Reilly, Chatman & Caldwell, 1991; zitiert nach Borg et al., 2011) im Zuge der Überprüfung der Anwendbarkeit der zweidimensionalen Struktur der Werte nach Schwartz (1992) auf die mittels OCP erhobenen Werte zufällige Restriktionen auf die Vier-Quadranten-MDS-Lösung ermittelt. Dieser Vorgang wurde 1000-mal wiederholt und die Verteilung des Stress1 für die daraus resultierenden MDS-Strukturen wurde in einem

Histogramm grafisch dargestellt. Anschließend wurde der Stress1 für die MDS mit theoriebasierten regionalen Restriktionen mit den Ergebnissen der permutierten Zufallszuordnungen verglichen.

Da jedoch bisher keine Standardsoftware für diesen Test vorliegt, wurde im Rahmen der vorliegenden Arbeit auf diesen Test verzichtet. Zur weiteren Absicherung der Ergebnisse dieser Arbeit wäre eine Programmierung und Anwendung eines solchen Permutationstestes für die Taxonomisierung von selbst-attribuierten Motiven in Nachfolgeuntersuchungen erstrebenswert.

5.3 Vergleiche mit anderen Arbeiten zur Taxonomisierung von Motiven

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit mit den Ergebnissen aus Arbeiten verglichen, die sich ebenfalls mit Fragestellungen hinsichtlich der Taxonomisierung von Motiven befassen und in Abschnitt 1.4 näher dargestellt wurden. Zunächst erfolgt der Vergleich mit den Ergebnissen der faktorenanalytischen Ansätze zur Taxonomisierung selbst-attribuiertes Motive von Skinner et al. (1976), Costa und McCrae (1988), Stumpf (1993) und Wiggins und Broughton (1985), gefolgt von dem Vergleich mit den Ergebnissen des konzeptuellen Ansatzes von Forbes (2011). Anschließend erfolgt ein Abgleich mit den Einzelbefunden von Bilsky (2006), an den der Ansatz zur Taxonomisierung selbst-attribuiertes Motive nach Murray (1938) im Rahmen der vorliegenden Arbeit angelehnt ist.

5.3.1 Faktorenanalytische Ansätze zur Taxonomisierung selbst-attribuiertes Motive nach Murray

Heckhausen (2006) weist darauf hin, dass die Notwendigkeit einer Liste mit einer Vielzahl von Motiven, wie sie bei Murray (1938) vorliegt, in Frage gestellt wurde und verweist in diesem Zusammenhang auf die Big Five Persönlichkeitsdimensionen aus der Persönlichkeitspsychologie. Dem Autor zufolge zeigt eine solche Konzeptualisierung auf, dass wenige übergeordnete Persönlichkeitsmerkmale ausreichen, um die Persönlichkeit eines Menschen zu beschreiben. Die Konzentration auf einige zentrale Motive im Rahmen der Motivationsforschung, die sogenannten Big Three (Power, Achievement und Affiliation) deute aus seiner Sicht auf einen solchen Forschungstrend hin.

Mittels der Faktorenanalyse lässt sich untersuchen, welche gemeinsamen Faktoren der Vielzahl an Motiven zugrundeliegen. Auf diese Weise kann eine übergeordnete Struktur für Motive gewonnen werden. Jackson et al. (1976) fanden in ihrer Untersuchung fünf

orthogonale Faktoren, die den mittels PRF erfassten Motiven zugrundeliegen. Zur Interpretation dieser fünf Faktoren stützen sie sich jeweils auf die Inhalte derjenigen Motive, die eine hohe Ladung auf den entsprechenden Faktor aufweisen. Dabei beriefen sich die Autoren lediglich auf die Ergebnisse der Faktorenanalyse auf der Grundlage der Motivdaten.

Costa und McCrae (1988) fanden ebenfalls fünf interpretierbare Faktoren und glichen diese mit den Ergebnissen von Jackson et al. (1976) ab. Die Autoren stellten bei der Überprüfung der Übereinstimmung ihrer Fünf-Faktoren-Lösung mit derjenigen von Jackson (1976) Parallelen fest. Bei der Interpretation der fünf Faktoren orientierten sich die Autoren an der Faktorstruktur des NEO Personality Inventory (NEO; Costa & McCrae, 1985), der der Erfassung der Big Five dient. Aus ihrer Sicht deckt das Fünf-Faktoren-Modell Motive in solchem Ausmaß ab, dass die Big Five Persönlichkeitsfaktoren als Rahmenmodell für Motive herangezogen werden können, was nach den Autoren die breite Anwendbarkeit des Modells unter Beweis stellt.

Stumpf (1993) führte eine Untersuchung zur Generalisierbarkeit dieser beiden Fünf-Faktoren-Lösungen auf der Grundlage von 18 Datensätzen durch. Die Ergebnisse sprechen aus Sicht des Autors für die Generalisierbarkeit der Faktorstruktur von Skinner et al. (1976) und in geringerem Maße auch für die Generalisierbarkeit der Faktorstruktur in Anlehnung an die Big Five Persönlichkeitsfaktoren. Letztere sieht er als alternative Interpretationsmöglichkeit der PRF-Faktoren.

Zusammenfassend führen diese faktorenanalytischen Ansätze zur Taxonomisierung von Motiven zu einer Reduktion der Vielzahl an Motiven auf fünf übergeordnete Faktoren. Mehrere Motive lassen sich somit auf der Grundlage ihrer Zusammenhänge zu fünf übergeordneten Faktoren zusammenfassen, die die latente Struktur der jeweiligen Motivgruppen widerspiegeln. Während Jackson et al. (1976) sich bei der Interpretation der Fünf-Faktoren-Lösung auf die Inhalte der Motive und ihre Struktur nach Murray (1938) beziehen, greifen Costa und McCrae (1988) auf die Big Five und somit auf ein fundiertes Fünf-Faktoren-Modell aus der Persönlichkeitspsychologie zurück. Diese Reduktion der Vielzahl an Motiven auf wenige ihnen zugrundeliegende orthogonale Faktoren ist zwar im Sinne der Sparsamkeit eines Modells zielführend, lässt jedoch aufgrund der Unabhängigkeit der fünf Faktoren voneinander keinen Raum für Annahmen im Hinblick auf die von Murray (1938) betonte Dynamik zwischen ihnen. Eine Taxonomie selbst-attribulierter Motive nach Murray (1938), die im Gegensatz zu den vom Autor postulierten strukturellen Annahmen steht, erscheint daher nicht zweckmäßig.

Demgegenüber hat eine Taxonomie selbst-attribuerter Motive auf der Grundlage der zweidimensionalen Struktur der Werte nach Schwartz (1992), die das Gesamtzusammenhangsmuster der Motive berücksichtigt, seine empirische Überprüfung gestattet und mit den vier Polen der beiden Dimensionen eine übergeordnete Struktur der selbst-attribuierten Motive aufweist, deutliche Vorteile.

5.3.2 Interpersonaler Zirkel nach Leary als Rahmenmodell für selbst-attribuierte Motive

Wiggins und Broughton (1985) überprüften, ob Motive gemäß dem Interpersonalen Zirkel nach Leary (1957, zitiert nach Wiggins und Broughton, 1985) angeordnet werden können. In diesem Ansatz zur Taxonomisierung selbst-attribuerter Motive nach Murray (1938) wurde ebenfalls die Faktorenanalyse eingesetzt, er unterscheidet sich jedoch von den in Abschnitt 5.2.1 diskutierten Ansätzen dahingehend, dass er eine Berücksichtigung der Zusammenhänge zwischen den Motiven gestattet. Die Autoren fanden für die acht Oktanten, die den Interpersonalen Zirkel repräsentieren und die mittels IAS (Wiggins, 1995) erfasst werden können, innerhalb der Motivliste von Murray (1938) acht Motive, die diesen Oktanten entsprechen. Laut Wiggins und Broughton (1985) sprechen ihre Ergebnisse dafür, dass die zweidimensionale Struktur des Interpersonalen Zirkels auf acht interpersonale Motive nach Murray (1938) übertragen werden kann.

Der Ansatz zur Taxonomisierung selbst-attribuerter Motive nach Murray (1938) in der vorliegenden Arbeit weist Parallelen zum Ansatz von Wiggins und Broughton (1985) auf, die mit dem Interpersonalen Zirkel ebenfalls auf ein etabliertes Modell zurückgreifen und seine Übertragbarkeit auf Motive überprüfen. Dem Wertemodell von Schwartz (1992) und dem Interpersonalen Zirkel von Leary (1957, zitiert nach Wiggins und Broughton, 1985) ist gemeinsam, dass beiden Modellen eine zweidimensionale Struktur zugrundeliegt. Der Interpersonale Zirkel jedoch beschränkt sich auf zwischenmenschliche Verhaltensweisen, Eigenschaften und Motive und deckt somit inhaltlich nur einen geringen Teil der Motivliste nach Murray (1938) ab. Die Taxonomie von Wiggins und Broughton (1985) berücksichtigt lediglich 8 von 27 Motiven aus Murrays (1938) Liste und ausschließlich diejenigen, die interpersonale Aspekte beinhalten. Diese Einschränkung besteht im Hinblick auf die zweidimensionale Struktur der Werte nach Schwartz (1992) als Rahmen für eine Motivtaxonomie nicht, da hierdurch ein Großteil von Murrays Motivliste abgedeckt wird. Ferner ist anzumerken, dass die acht von Wiggins und Broughton (1985) untersuchten Motive nach Murray (1938) nicht durch jedes der von den Autoren berücksichtigten Messinstrumente

abgedeckt waren. Aus diesem Grund konstruierten sie die Skalen für die jeweils fehlenden Motive neu. Dies wiederum wirft die Frage auf, ob die Gütekriterien der konstruierten Skalen den üblichen Teststandards genügen.

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass bei ausschließlicher Betrachtung der interpersonalen Motive der Ansatz von Wiggins und Broughton (1985), die zweidimensionale Struktur des Interpersonalen Zirkels auf selbst-attribuierte Motive zu übertragen, als zweckmäßig erscheint und ihre Ergebnisse für seine Gültigkeit sprechen. Da hierbei allerdings weitere Motive aus Murrays (1938) Motivliste keine Berücksichtigung finden, ist der Ansatz von Wiggins und Broughton (1985) für eine allgemeine Taxonomie selbst-attribuerter Motive nicht ausreichend. Der Vorteil der in der vorliegenden Arbeit dargestellten Taxonomisierung besteht somit in der umfassenderen Berücksichtigung der Motivliste von Murray (1938). Sie erscheint als allgemeingültige Taxonomie selbst-attribuerter Motive geeigneter.

5.3.3 Das Unified Model of Human Motivation von Forbes

Mit dem Unified Model of Human Motivation sollen nach Forbes (2011) bisherige Konzepte aus der Motivationsforschung in einem umfassenden deskriptiven Rahmen vereint werden. Der Aufbau dieses Rahmens ist an das Periodensystem aus der Chemie angelehnt. Der Autor unterscheidet drei Abstufungen im Hinblick auf den Fokus des Bestrebens (Selbst, materielle Welt und soziale Welt) und drei Abstufungen im Hinblick auf die Ebene des Bestrebens (Erwartungen, Erfahrungen und Ergebnisse). Aus ihrer Kombination ergibt sich eine 3x3 Matrix mit neun motivationalen Domänen. Innerhalb dieser Domänen lässt sich Forbes (2011) zufolge der Großteil der Konzeptualisierungen aus der bisherigen Motivationsforschung einordnen. Das Unified Model of Human Motivation betrachtet Motive aus einer Entwicklungsperspektive, worin zugleich der Schwerpunkt des Modells liegt. Der Autor postuliert eine ontogenetische Entwicklungslinie innerhalb des Fokus des Bestrebens – vom Selbst, über die materielle Welt bis hin zur sozialen Welt – und eine mikrogenetische Entwicklungslinie innerhalb der Ebene des Bestrebens – von den Erwartungen, über die Erfahrungen bis hin zu den Ergebnissen. Die Entwicklungslinien stützen sich auf Arbeiten aus der Entwicklungspsychologie, beispielsweise von Piaget (1937, zitiert nach Forbes, 2011) oder Vygotsky (1978, zitiert nach Forbes, 2011), weisen aber auch Parallelen zu Konzeptualisierungen aus der Motivationsforschung auf (z.B. Maslow, 1954).

Im Großen und Ganzen trägt der Ansatz von Forbes (2011) zur Strukturierung einer Vielzahl bisheriger Konzepte aus der Motivationspsychologie bei. Der Aufbau des Unified

Models of Human Motivation ist detailliert beschrieben, theoretisch fundiert und nachvollziehbar. Innerhalb der neun motivationalen Domänen nach Forbes (2011) lassen sich Parallelen im Hinblick auf die Begrifflichkeiten bei Murray (1938) feststellen. So haben die Domänen Security, Achievement und Nurturance im Unified Model of Human Motivation direkte Entsprechungen in Murrays (1938) Motivliste, aber auch die Domänen Mastery, Empowerment und Belonging weisen inhaltliche Überschneidungen mit Motiven aus seiner Liste auf. Dementsprechend finden sich in der von Forbes (2011) vorgenommenen Einordnung der Motivkonzepte in seine neun Domänen auch Motive nach Murray (1938). Die Motive Order, Harmavoidance und Defendance beispielsweise sind der motivationalen Domäne Security zugeordnet.

Insgesamt sind 16 Motive aus Murrays Liste in Forbes (2011) Rahmenmodell eingeordnet, einige seiner Motive wurden jedoch vom Autor bewusst ausgelassen. Dies trifft beispielsweise auf das Motiv Abasement zu, das nach Forbes (2011) in die Kategorie negativer Motive fällt und den Gegenpol zu Selbstbewusstsein darstellt. Auslassungen dieser Art verdeutlichen, dass das Modell die Dynamik der Motive im Sinne von Murray (1938) in Form von Konflikten und Kompatibilitäten zwischen den Motiven nicht berücksichtigt. Ferner ist von den Auslassungen ausgewählter Motivkonzeptualisierungen das Motiv Aggression nach Murray (1938) betroffen. Forbes (2011) begründet dies damit, dass Aggression aus seiner Sicht eher eine Form des Ausdrucks von Verhalten sei als ein Motiv für Verhalten. Ein aggressives Verhalten könne seiner Ansicht nach durch verschiedene Motive wie Security oder Nurturance motiviert sein, wodurch eine Eins-zu-Viele-Beziehung zwischen Aggression und Motivation bestünde.

Im Gegensatz zu dem in der vorliegenden Arbeit vorgestellten empirischen Ansatz zur Taxonomisierung selbst-attribuiertes Motive nach Murray (1938) handelt es sich bei Forbes (2011) Unified Model of Human Motivation um ein rein konzeptuelles Modell, das zum Ziel die Einordnung bisheriger Motivationskonzepte auf der Grundlage ihrer Inhalte in einen übersichtlichen Rahmen mit neun motivationalen Domänen hat. Somit setzt es im Vergleich zum Ansatz dieser Arbeit, der sich auf Motive nach Murray (1938) bezieht, auf einer allgemeineren Ebene an. Es soll, so Forbes (2011), eine gemeinsame Sprache innerhalb der Motivationsforschung bereitstellen, die eine Einordnung der Befunde innerhalb der Motivationspsychologie und ihre Abgrenzung zu anderen Forschungsbereichen ermöglicht. Das von Forbes (2011) vorgeschlagene konzeptuelle Modell ist umfangreich und hinsichtlich der Integration der Arbeiten innerhalb der Motivationsforschung zielführend. Der Schwerpunkt des Modells liegt jedoch auf der Entwicklung von Motiven, während die

Kompatibilitäten und Konflikte zwischen den motivationalen Domänen vernachlässigt werden. Zum Anderen hat dieses Modell bisher kein empirisches Fundament. Hierbei stellt sich allerdings die Frage, ob eine empirische Überprüfung eines derart umfassenden Modells in vollem Umfang realisierbar ist, oder sich zukünftige Arbeiten auf die Untersuchung einzelner motivationaler Domänen beschränken müssen. Die Vorteile der vorgestellten Taxonomisierung selbst-attribuerter Motive in Anlehnung an das Wertemodell von Schwartz (1992) gegenüber dem Modell von Forbes (2011) bestehen demnach vor allem in der Berücksichtigung des Gesamtzusammenhangsmusters der Motive sowie der empirischen Fundierung.

5.3.4 Einzelbefunde von Bilsky (2006) zur Taxonomisierung selbst-attribuerter Motive nach Murray in Anlehnung an das Wertemodell von Schwartz

Bilsky (2006) überprüfte erstmals den Ansatz zur Taxonomisierung selbst-attribuerter Motive nach Murray (1938) auf der Grundlage der zweidimensionalen Struktur des Wertemodells von Schwartz (1992). Dieser Ansatz stützt sich auf die von ihm aufgezeigten konzeptuellen Überschneidungen zwischen den beiden Konstrukten Werte und Motive und den Parallelen hinsichtlich ihrer Begriffsapparate. Mittels ordinaler MDS überprüfte Bilsky (2006) die Übertragbarkeit der zweidimensionalen Struktur der Werte nach Schwartz (1992) auf selbst-attribuierte Motive nach Murray (1938), die mittels PRF erhoben wurden. Seine Ergebnisse auf der Grundlage dreier Datensätze mit mittels PRF erhobenen Motiven sprechen dafür, dass die zwei Dimensionen des Schwartzschen Wertemodells als Rahmenmodell für die Darstellung des Zusammenhangsmusters selbst-attribuerter Motive nach Murray (1938) dienen können.

Bilskys (2006) Einzelbefunde wurden im Rahmen der vorliegenden Arbeit aufgegriffen und einer allgemeinen und umfassenden Prüfung unterzogen. Zunächst wurde eine umfassende Datenrecherche zur Gewinnung von mittels PRF und EPPS erhobenen Motivdaten durchgeführt. Im Anschluss daran wurden in einem ersten Schritt im Rahmen einer Vorstudie Inhaltsanalysen durchgeführt, um einerseits die Übereinstimmung zwischen der PRF von Jackson (1974) und der EPPS von Edwards (1959) hinsichtlich der Konzeptualisierung und Operationalisierung der Motive nach Murray (1938) zu überprüfen und andererseits eine inhaltliche Zuordnung der Motive nach Murray (1938) zu den Wertetypen nach Schwartz (1992) vorzunehmen. Aufbauend auf den Ergebnissen der Inhaltsanalysen wurde sodann in einem zweiten Schritt auf der Grundlage einer breiten Datenbasis (N = 15.327) mittels konfirmatorischer Ansätze der MDS im Rahmen der Hauptstudie überprüft, ob sich die

zweidimensionale Struktur der Werte von Schwartz (1992) auf selbst-attribuierte Motive nach Murray (1938) übertragen lässt.

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit stützen die Einzelbefunde von Bilsky (2006) und sprechen dafür, dass sich die zweidimensionale Struktur der Werte nach Schwartz (1992) auf selbst-attribuierte Motive übertragen lässt. Diese Struktur impliziert zugleich ein zweidimensionales Beziehungsgefüge zwischen selbst-attribuierten Motiven, indem auf den beiden Polen einer Dimension jeweils Motive angeordnet sind, die im Konflikt miteinander stehen, während Motive, die einem Pol zugeordnet sind, miteinander kompatibel sind. Die Darstellung des empirischen Zusammenhangsmusters selbst-attribuiertener Motive nach Murray (1938) auf der Grundlage der beiden Schwartzschen Dimensionen berücksichtigt die von Murray (1938) postulierte Dynamik zwischen den Motiven und ermöglicht ihre empirische Überprüfung. Ferner lassen sich auf der Grundlage dieses Bezugsrahmens, wie bereits von Bilsky (2006) angemerkt, Zusammenhänge zwischen Motiven und externen Variablen überprüfen. Die vorliegende Arbeit berücksichtigt neben mittels PRF von Jackson (1974) erhobenen Motivdaten zusätzlich auch Motivdaten, die mit der EPPS von Edwards (1959) erfasst wurden. Da beide Motivmessinstrumente zum Ziel die Erhebung der Motive nach Murrays (1938) Konzeptualisierung haben und einige Studien vorliegen, die für ihren Zusammenhang sprechen (Edwards et al., 1972; Lorr, 1975; Megargee & Parker, 1968; Poe, 1969; Wohl & Palmer, 1970), erscheint die Berücksichtigung beider Instrumente sinnvoll. Zudem wird dadurch eine größere Datenbasis für die Untersuchung der Fragestellung der vorliegenden Arbeit erzielt, was zu einer höheren Stabilität ihrer Ergebnisse beiträgt.

Die Ergebnisse von Bilsky (2006) decken sich größtenteils mit seinen strukturellen Erwartungen hinsichtlich der Anordnung selbst-attribuiertener Motive in Anlehnung an das Schwartzsche Wertemodell. Der Autor berichtet jedoch eine Abweichung für das Motiv Understanding. Dieses Motiv müsste seinen Erwartungen zufolge, basierend auf dessen inhaltlicher Überschneidung mit dem Wertetyp Self-direction, ein Indikator für den Wertepol Openness to Change sein. In den aus seinen Berechnungen resultierenden MDS-Strukturen jedoch ist das Motiv Understanding im Bereich des Wertepols Self-Enhancement angeordnet.

Diese Abweichung zeigt sich im Rahmen der vorliegenden Studie für die MDS-Strukturen nicht. Dies liegt darin begründet, dass im Gegensatz zur Arbeit von Bilsky (2006) hier eine MDS mit regionalen axialen Restriktionen durchgeführt wurde, die der MDS-Lösung eine Anordnung der Motive in den vier Quadranten aufzwingt, die den vier Wertepolen der zweidimensionalen Struktur der Werte nach Schwartz (1992) entsprechen. Durch diese Restriktionen werden Abweichungen, wie sie für das Motiv Understanding von Bilsky (2006)

berichtet wurden, im Vorfeld ausgeschlossen. Dies ermöglicht ein gezieltes Testen regionaler Hypothesen. Anhand des Stress1 der MDS-Lösung lässt sich feststellen, wie gut die Anpassung der Ähnlichkeiten in den Motivdaten und ihrer zweidimensionalen Darstellung im MDS-Raum gelungen ist. Bei der Betrachtung des SPP für diejenigen MDS-Strukturen, die keinen zufriedenstellenden Stress1 aufweisen, ist kein erhöhter Beitrag zum Stress1 für das Motiv Understanding festzustellen. Gleiches ist für die MDS-Strukturen der Fall, die einen zufriedenstellenden Stress1 zeigten, für die jedoch eine abweichende Anordnung der Motive Achievement und Affiliation auf dem Achsenkreuz der regionalen axialen Restriktionen festgestellt wurde.

Aufgrund der Tatsache, dass in beiden Arbeiten unterschiedliche Ansätze der MDS angewandt wurden, lässt sich die bei Bilsky (2006) gefundene Abweichung für Understanding beispielsweise nicht auf die unterschiedlichen Stichproben zurückführen. Allerdings sprechen der zufriedenstellende Stress1 für einen Großteil der im Rahmen der vorliegenden Arbeit berechneten MDS-Strukturen und der in etwa dem Mittelwert entsprechende SPP für das Motiv Understanding dafür, dass es sich um eine vereinzelt auftretende Abweichung handelt.

Im Unterschied zu Bilsky (2006) basieren die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit auf einer sehr breiten Datenbasis ($N = 15.327$). Zudem werden im Rahmen der vorliegenden Arbeit unterschiedliche Motivmessinstrumente (PRF und EPPS) berücksichtigt. Darüber hinaus lassen sich strukturelle Hypothesen mittels konfirmatorischer Ansätze der MDS gezielter überprüfen. Diese Aspekte sprechen insgesamt für eine hohe Stabilität der Ergebnisse dieser Arbeit.

5.3.5 Zusammenfassende Bewertung

Zusammenfassend ergibt sich, dass der Ansatz der vorliegenden Arbeit den faktorenanalytischen Ansätzen zur Taxonomisierung selbst-attribuiertes Motive dahingehend überlegen ist, dass er nicht auf eine Zusammenfassung der Motive zu unabhängigen übergeordneten Motivdimensionen abzielt, sondern die Darstellung des Zusammenhangsmusters, wie von Murray (1938) postuliert, in den Motivdaten in den Fokus rückt.

Auszunehmen von dieser Unterscheidung ist der Ansatz von Wiggins und Broughton (1985). Dieser hat die Überprüfung der Übertragbarkeit der zweidimensionalen Struktur des Interpersonalen Zirkels von Leary (1957, zitiert nach Wiggins und Broughton, 1985) auf selbst-attribuierte Motive nach Murray (1938) zum Ziel. Er deckt im Gegensatz zur vorliegenden Arbeit zwar nur acht interpersonale Motive aus Murrays (1938) Liste ab, ist aber

aufgrund seines Schwerpunktes innerhalb der interpersonalen Domäne als hinreichend und zufriedenstellend zu bewerten.

Ein direkter Vergleich des Ansatzes der vorliegenden Arbeit mit dem Unified Model of Human Motivation von Forbes (2011) gestaltet sich schwierig, da beide auf unterschiedlichen Ebenen ansetzen. Während sich ersterer mit der Taxonomisierung selbst-attribuerter Motive nach Murray (1938) befasst, setzt das Modell von Forbes (2011) auf einer übergeordneten Ebene an, mit dem Ziel, einen umfassenden Rahmen für sämtliche Konzepte der Motivationsforschung bereitzustellen. Nichtsdestotrotz bleibt festzuhalten, dass es sich dabei um ein rein konzeptuelles Modell handelt, das seinen Schwerpunkt auf die Entwicklung von Motiven setzt. Dementsprechend finden die Zusammenhänge zwischen den Motivkonzepten lediglich vor dem Hintergrund dieser Entwicklungsperspektive Berücksichtigung. Ein deutlicher Nachteil gegenüber dem Ansatz der vorliegenden Arbeit liegt jedoch darin, dass sich die theoretischen Annahmen von Forbes (2011) aufgrund seiner Komplexität nur schwer empirisch überprüfen lassen.

5.4 Implikationen für die Motivationsforschung

In diesem Abschnitt wird auf die Implikationen der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit für die Motivationsforschung eingegangen. Dabei wird aufgezeigt, inwiefern eine Taxonomie selbst-attribuerter Motive nach Murray (1938) zur Lösung des von Heckhausen (2006) aufgezeigten Klassifikationsproblems beiträgt, welchen Nutzen sie hat und auf welche Bereiche der Motivationsforschung diese angewandt werden kann.

5.4.1 Klassifikationsproblem der Motive nach Murray (1938)

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zeigen, dass sich das Zusammenhangsmuster der von Murray (1938) postulierten Motive anhand der zweidimensionalen Struktur der Werte nach Schwartz (1992) darstellen lässt. Dies spricht dafür, dass Murrays (1938) ausgearbeiteter Begriffsapparat nicht als eine reine Auflistung einer Vielzahl an Motiven anzusehen ist. Dementsprechend ist eine Betrachtung der Motive, die über die Big Three der Motivationsforschung hinausgeht und die ihr Zusammenhangsmuster berücksichtigt, als sinnvoll zu bewerten ist. Dieser Umstand wurde in bisherigen Untersuchungen weitestgehend vernachlässigt, was der Tatsache geschuldet ist, dass die Notwendigkeit einer solchen Liste in Frage gestellt wurde (Heckhausen, 2006).

Ausgehend von ursprünglich 20 von Murray (1938) postulierten und näher untersuchten Motiven decken die Big Three nur einen geringen Teil seiner Liste ab. Der im Rahmen der vorliegenden Arbeit durchgeführte Ansatz zur Taxonomisierung selbst-attribuerter Motive nach Murray (1938) berücksichtigt hingegen einen Großteil seiner Liste. In den Motivdaten lassen sich keine auffällig hohen Korrelationen zwischen den einzelnen Motiven feststellen, was gegen Redundanzen innerhalb der Motivliste spricht. Zudem lassen sich alle Motive entsprechend ihrer inhaltlichen Überschneidungen mit den zehn Wertetypen auf den zwei Dimensionen des Wertemodells von Schwartz (1992) anordnen. Dies bildet die Grundlage für die empirische Überprüfung der darin implizierten strukturellen Annahmen und spricht gleichzeitig gegen die isolierte Betrachtung einzelner Motive.

5.4.2 Erweiterung des Untersuchungsfokus auf mehrere Motive

Die Einzelbefunde von Bilsky (2006) zum erstmals von ihm untersuchten Ansatz zur Taxonomisierung selbst-attribuerter Motive nach Murray (1938) auf der Grundlage der zweidimensionalen Struktur der Werte nach Schwartz (1992) konnten im Rahmen der vorliegenden Arbeit durch die Reanalyse einer breiten Datenbasis eindrucksvoll bestätigt werden. Dies spricht dafür, neben den Big Three weitere Motive aus Murrays (1938) Motivliste in zukünftige Untersuchungen mit einzubeziehen. Nach Bilsky (2006) führte die Fokussierung auf nur wenige Motive, teilweise nur die Big Three, zu einer Vernachlässigung der strukturellen Beziehungen zwischen den Motiven. Dabei stünden in den bisherigen Studien, die mehrere Motive untersuchten, die bivariaten Korrelationen im Fokus der Untersuchung, nicht aber die Gesamtkorrelationsmuster der Motive. Die Untersuchung der Big Three allein führe aus seiner Sicht vor dem Hintergrund der zweidimensionalen Struktur der Werte nach Schwartz (1992) zu einer Überbewertung der Dimension Self-enhancement vs. Self-transcendence nach Schwartz (1992) und zur Vernachlässigung der zweiten Dimension Openness to Change vs. Conservation. Werden jedoch weitere Motive aus Murrays (1938) Liste mit in die Untersuchung einbezogen, dann können, wie auch die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zeigen, beide Dimensionen gleichermaßen berücksichtigt werden. Dies ist zum Einen im Sinne der Vollständigkeit des Beziehungsgefüges der Motive nach Murray (1938) und ermöglicht zum Anderen die Ableitung und empirische Überprüfung von Annahmen bezüglich der Kompatibilitäten und Konflikte zwischen ihnen. Diese strukturelle Beziehung der Motive im Hinblick auf die Kompatibilitäten und Inkompatibilitäten gestatte nach Bilsky (2006) zudem auch weiter reichende Rückschlüsse auf

ihren Zusammenhang mit anderen Variablen. Durch die Betrachtung mehrerer Motive und ihrer Zusammenhänge ist es daher möglich, Verhalten genauer vorherzusagen als es bei einer isolierten Betrachtung einzelner Motive möglich wäre.

Hinsichtlich der Vollständigkeit der Taxonomie selbst-attribuerter Motive nach Murray (1938) bleibt festzuhalten, dass die beiden Messinstrumente PRF und EPPS nicht alle Motive aus Murrays (1938) Liste abdecken. Die Motive Rejection, Counteraction und Inavoidance werden in den Messinstrumenten von Jackson (1974) und Edwards (1959) nicht berücksichtigt. Zudem konnte im Rahmen der Vorstudie der vorliegenden Arbeit festgestellt werden, dass die Skala zur Erhebung des Motives Sex in der EPPS von Edwards (1959) und die beiden Skalen zur Erhebung der Motive Social Recognition und Cognizance in der PRF von Jackson (1974) keine Übereinstimmung mit der Konzeptualisierung und Operationalisierung dieser Motive bei Murray (1938) aufweisen. In zukünftigen Untersuchungen sollte daher überprüft werden, ob der im Rahmen der vorliegenden Arbeit angewandte Ansatz zur Taxonomisierung selbst-attribuerter Motive nach Murray (1938) auch für die bisher nicht berücksichtigten Motive aus seiner Liste Gültigkeit hat. Hierzu wäre jedoch eine Überarbeitung der bisherigen Messinstrumente und darüber hinaus die Konstruktion neuer Skalen zur Erfassung dieser Motive erforderlich.

5.4.3 Übertragung der Taxonomie selbst-attribuerter Motive auf implizite Motive

Studien haben gezeigt, dass zwischen impliziten und selbst-attribuierten Motiven geringe Korrelationen bestehen (z.B. DeCharms et al., 1955). McClelland et al. (1989) fanden in diesem Zusammenhang zudem konzeptuelle Unterschiede zwischen beiden Motivationssystemen, unter anderem dass beide unterschiedliches Verhalten vorhersagen. Dieser Befund sowie die Tatsache, dass beide Motivationssysteme mittels verschiedener Verfahren erhoben werden, schließt jedoch keinesfalls aus, dass innerhalb beider Motivationssysteme identische Ähnlichkeitsbeziehungen zwischen den Motiven vorliegen.

Bilsky und Schwartz (2008) untersuchten mittels ordinaler MDS auf der Grundlage von Daten aus sechs Studien das Zusammenhangsmuster beider Motivkonzeptualisierungen für eine Auswahl von Motiven. Im Fokus standen hierbei die Big Three der Motivationsforschung: Power, Achievement und Affiliation. Dabei handelt es sich um mittels entsprechender Verfahren erhobene implizite und selbst-attribuierte Motive.

Die Ergebnisse der Autoren zeigten, dass eine Übereinstimmung hinsichtlich der Indikatoren der jeweiligen Motive vorliegt. Unabhängig vom Messinstrument, lässt sich die

mittels MDS gewonnene zweidimensionale Anordnung der Indikatoren der jeweiligen Motive in Regionen aufteilen, die den Big Three entsprechen. Hierbei zeigten Bilsky und Schwartz (2008) auf, dass die konzeptuelle Unterscheidung in implizite und selbst-attribuierte Motive durch eine Methodenfacette dargestellt werden kann. Ihnen zufolge lassen sich Motive anhand eines Kontinuums vom Zentrum bis zur Peripherie der MDS-Darstellung entsprechend den Erhebungsmethoden anordnen. Dies führt zu einer Struktur, in der die unterschiedlichen Motive vom Zentrum aus kreisförmig nebeneinander angeordnet sind, wobei innerhalb eines Motives entsprechend der Erfassungsmethode eine modulare Trennung vorliegt. Das bedeutet, dass selbst-attribuierte Motive nahe am Zentrum angeordnet sind, implizite Motive hingegen peripher.

Dieser Befund legt nahe, dass eine Übertragung der zweidimensionalen Struktur der Werte nach Schwartz (1992) auch auf implizite Motive übertragbar sein könnte. Aufgrund der Konzentration auf die Big Three, Power, Achievement und Affiliation innerhalb der Motivationsforschung liegen bisher jedoch keine Instrumente zur Erfassung weiterer impliziter Motive vor. Es existieren lediglich Verfahren zur Erfassung einzelner Motive (z.B. TAT, Murray, 1938; LM-Gitter, Schmalt, 1976) oder Verfahren zur Erfassung der Big Three zugleich (MMG, Schmalt et al., 2000).

Anders als bei den wenigen, bisher noch nicht berücksichtigten selbst-attribuierten Motiven jedoch, wie in Abschnitt 5.3.2 aufgeführt, bedürfte eine Untersuchung der Übertragbarkeit der zweidimensionalen Struktur der Werte nach Schwartz (1992) auf implizite Motive aufgrund des Mangels an notwendigen Verfahren zur Erfassung weiterer impliziter Motive, eines erheblichen Aufwands.

5.4.4 Integration der Taxonomie selbst-attribuiertes Motive nach Murray (1938) in die bisherige Motivationsforschung

Nachdem die Vorteile einer empirisch gewonnenen Taxonomie selbst-attribuiertes Motive nach Murray (1938) auf der Grundlage der zweidimensionalen Wertestruktur nach Schwartz (1992) dargestellt wurden, soll in diesem Abschnitt einerseits diskutiert werden, von welchen Bereichen der Motivationsforschung der Taxonomisierungsansatz der vorliegenden Arbeit abzugrenzen ist und wie sich dieser andererseits in die bisherige Motivationsforschung integrieren lässt.

Abzugrenzen ist der Ansatz zur Taxonomisierung von Motiven in der vorliegenden Arbeit jedoch von Bereichen der Motivationsforschung, die Motive aus einer anderen Perspektive untersuchen. Hierzu gehören Prozessmodelle, die sich mit der Handlungsinitiierung und –

aufrechterhaltung im Zuge der Motivation beschäftigen (z.B. das Rubikon-Modell der Handlungsphasen von Heckhausen und Gollwitzer (1987), die Handlungskontrolltheorie von Kuhl (1983) oder aber Erwartungs-mal-Wert-Modelle (z.B. das Risiko-Wahl-Modell von Atkinson (1957), die subjektiven Anreize bei der Motivationsbildung eine zentrale Rolle zuschreiben. Auch kognitive Modelle der Motivation (z.B. Heckhausen, 1980) sind von dem Ansatz der vorliegenden Arbeit auszuschließen. Die konzeptuelle Unterscheidung zwischen der intrinsischen und extrinsischen Motivation, die beispielsweise im Rahmen der Selbstbestimmungstheorie von Deci und Ryan (1985) untersucht wird, wird durch die in der vorliegenden Arbeit geprüfte Taxonomie ebenfalls nicht abgedeckt.

Einzuordnen ist der in dieser Arbeit vorgestellte Taxonomisierungsansatz innerhalb des persönlichkeits-theoretischen Forschungsstrangs der Motivationspsychologie da er auf der Motivliste von Murray (1938) basiert, der bei der Ausarbeitung seiner Theorie wiederum auf die Arbeiten von McDougall (1908) und Freud (1924/1925, zitiert nach Murray, 1938) zurückgegriffen hat. Murray (1938) wird als ein wichtiger Vertreter der Motivationsforschung angesehen (z.B. Heckhausen, 2006). Sein Begriffsapparat ist das Ergebnis jahrelanger und intensiver Forschung unter Verwendung zahlreicher unterschiedlicher Methoden. Die Big Three der Motivationsforschung, Power, Achievement und Affiliation, gehen auf ihn zurück und sind das Ergebnis der Weiterentwicklung seiner Arbeiten, beispielsweise durch Schmalz (1976), McClelland (1987) und Heckhausen (1989).

Die von ihm erstellte Motivliste umfasst 20 von ihm intensiv untersuchte Motive und sieben weitere Motive, die in seinen Arbeiten immer wieder anzutreffen sind, denen er jedoch nicht weiter nachgegangen ist. Mit seiner Theorie liefert Murray (1938) zudem Annahmen hinsichtlich der Dynamik dieser Motive und betont die Wichtigkeit ihrer gemeinsamen Betrachtung für das Verständnis der Persönlichkeit eines Menschen. Durch die Konzentration der Motivationsforschung auf die Big Three, blieb dieser Aspekt seiner Theorie bisher jedoch weitestgehend unbeachtet. Vielmehr konzentrierte sich die motivationspsychologische Forschung auf die Untersuchung einzelner Komponenten der Big Three. Dabei wurden aus unterschiedlichen Perspektiven beispielsweise ihre Entstehung und Aufrechterhaltung im Rahmen von Prozessmodellen oder übergeordnete konzeptuelle Unterscheidungen untersucht, wie diejenige zwischen impliziten und selbst-attribuierten Motiven (McClelland et al., 1989), der Vermeidungs- und Annäherungskomponente von Motiven (Elliot & Thrash, 2002) oder der intrinsischen und extrinsischen Motivation.

Das Feld der Motivationsforschung ist trotz vorhandener Überschneidungen sehr breit und bisher liegen keine zufriedenstellenden Motivtaxonomien vor, die zur Integration dieses

Forschungsfeldes beitragen könnten. Die im Rahmen der vorliegenden Arbeit untersuchte Taxonomie selbst-attribulierter Motive, die auf Murrays (1938) Arbeiten basiert, soll diesem Missstand entgegenwirken. Sie liefert einen theoretisch begründeten und empirisch fundierten übergeordneten Bezugsrahmen für selbst-attribuierte Motive nach Murray (1938). Dieser stellt Annahmen im Hinblick auf das Zusammenhangsmuster innerhalb dieser Motive sowie zwischen Motiven und externen Variablen bereit, die sich empirisch überprüfen lassen. Eine auf Murrays Motivkonzeptualisierung basierende allgemeine Taxonomie, wie sie in der vorliegenden Arbeit überprüft wurde, lässt sich somit auf weitere Bereiche der Motivationsforschung anwenden, die Motive im Sinne von Verhaltensdispositionen untersuchen. Dazu gehören zum Einen Motivkonzeptualisierungen anderer Forscher (z.B. McDougall, 1908), an die sich Murrays Arbeiten anlehnen, aber auch neuere Konzepte, wie beispielsweise die 16 Lebensmotive nach Reiss (2004), bei deren Entwicklung auf Murray (1938) zurückgegriffen wurde. Zum Anderen wäre eine Übertragbarkeit dieser Taxonomie auf Konzeptualisierungen von Motiven in Form von Personal Strivings (Emmons, 1986) oder Goals (Pöhlmann & Brunstein, 1997) möglich. Hier ist allerdings zu beachten, dass alternative Motivkonzeptualisierungen denjenigen von Murray (1938) im Hinblick auf die Zusammenhänge zwischen den Motiven nachstehen.

Abschließend soll der Nutzen einer allgemeinen und empirisch überprüfbaren Taxonomie selbst-attribulierter Motive auf der Grundlage von Murrays (1938) Motivliste betont werden. Eine auf der zweidimensionalen Wertestruktur nach Schwartz (1992) basierende Motivtaxonomie umfasst eine Vielzahl von Motiven, die weit über die Big Three (Power, Achievement und Affiliation) hinausgeht. Ferner behandelt sie Motive nicht als distinkte Kräfte sondern bezieht ihre Dynamik untereinander mit ein, indem sie, das Gesamtzusammenhangsmuster der Motive berücksichtigend, Annahmen über die Konflikte und Kompatibilitäten zwischen den Motiven bereitstellt, die empirisch überprüft werden können. Auf der Grundlage dieses strukturellen Beziehungsgefüges lassen sich Annahmen bezüglich der Zusammenhänge zwischen Motiven und anderen Variablen aufstellen und empirisch überprüfen. Durch die Berücksichtigung mehrerer Motive zugleich könnten präzisere Verhaltensvorhersagen getroffen werden.

Dies sind Gründe, die dafür sprechen, den in dieser Arbeit vorgestellten Ansatz zur Taxonomisierung selbst-attribulierter Motive weiterzuerfolgen und zum Zweck seiner Vollständigkeit auf weitere Motive aus Murrays (1938) Liste zu erweitern.

Literatur

- Ach, N. (1910). *Über den Willensakt und das Temperament*. Leipzig: Quelle & Meyer.
- Ainsworth, M. (1969). Object relations, dependency, and attachment: A theoretical review of the infant-mother relationship. *Child Development*, 40, 969–1025.
- Allen, R. M. (1957). The relationship between the edwards personal preference schedule variables and the minnesota multiphasic personality inventory scales. *Journal of Applied Psychology*, 41, 307-311.
- Atkinson, J. W. (1957). Motivational determinants of risk-taking behavior. *Psychological Review*, 64, 359–372.
- Atkinson, J. (1964). *An introduction to motivation*. Princeton, NJ: Van Nostrand.
- Berlyne, D. E. (1960). *Conflict, arousal, and curiosity*. New York: McGraw- Hill. Berlyne, D.
- Bessmer, M. A. & Ramanaiah, N. V. (1981). Convergent and discriminant validity of selected need scales from the adjective check list and personality research form. *Psychological Reports*, 49, 311-316.
- Biernat, M. (1989). Motives and values to achieve: Different constructs with different effects. *Journal of Personality*, 57, 69–95.
- Bilsky, W. (2006). On the structure of motives: Beyond the 'Big Three'. In M. Braun & P. Ph. Mohler (Eds.), *Beyond the horizon of measurement* (pp. 73-84). Mannheim: ZUMA.
- Bilsky, W. (2009). Werte. In V. Brandstätter & J. H. Otto (Hrsg.), *Handbuch der Allgemeinen Psychologie - Motivation und Emotion* (S. 46-51). Göttingen: Hogrefe.
- Bilsky, W., Gollan, T. & Döring, A. (2007). Ein Ansatz zur konfirmatorischen Multidimensionalen Skalierung (MDS) von Werten unter Verwendung einer Designmatrix. (Forschungsbericht Nr. 30). Münster: Westfälische Wilhelms-Universität, Psychologisches Institut IV.
- Bilsky, W., Janik, M. & Schwartz, S. H. (2011). The structural organization of human values - evidence from three round of the European Social Survey. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 42, 759 –776.
- Bilsky, W., & Schwartz, S. H. (2008). Measuring motivations: Integrating content and method. *Personality and Individual Differences*, 44, 1738–1751.
- Bischof, N. (1993). Untersuchungen zur Systemanalyse der sozialen Motivation I: Die Regulation der sozialen Distanz - Von der Feldtheorie zur Systemtheorie. *Zeitschrift für Psychologie*, 201, 5-43.

- Boehnke, K. & Welzel, C. (2006). Wertetransmission und Wertewandel: Eine explorative Drei-Generationen-Studie. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 26, 341-360.
- Borg, I. & Groenen, P. (2005). *Modern Multidimensional Scaling*. Berlin: Springer.
- Borg, I., Groenen, P. J. F., Jehn K. A., Bilsky W. & Schwartz, S. H. (2011). Embedding the organizational culture profile into Schwartz's theory of universals in values. *Journal of Personnel Psychology*, 10, 1-12.
- Borg, I., Groenen, P. & Mair, P. (2010). *Multidimensionale Skalierung*. Mering: Hampp Verlag.
- Borg, I. & Staufenbiel, T. (2007). *Theorien und Methoden der Skalierung*. Huber: Bern.
- Bowlby, J. (1969). *Attachment and loss*, Vol. 1, New York: Basic Books.
- Broughton, R. (1984). A prototype strategy for construction of personality scales. *Journal of Personality and Social Psychology*, 47, 1334–1346.
- Brunstein, J. C. (2003). Implizite Motive und motivationale Selbstbilder: Zwei Prädiktoren mit unterschiedlichen Gültigkeitsbereichen. In J. Stiensmeier-Pelster & F. Rheinberg (Hrsg.), *Diagnostik von Motivation und Selbstkonzept* (S. 59-88). Göttingen: Hogrefe.
- Brunstein, J. C. & Schmitt, C. H. (2004). Assessing individual differences in achievement motivation with the Implicit Association Test. *Journal of Research in Personality*, 38, 536–555.
- Brunstein, J. C., Schultheiss, O. C. & Grässmann, R. (1998). Personal goals and emotional well-being: The moderating role of motive dispositions. *Journal of Personality and Social Psychology*, 75, 494-508.
- Cohen, J. (1960). A coefficient of agreement for nominal scales. *Educational and psychological measurement*, 20, 37-46.
- Costa, P. T, Jr. & McCrae, R. R. (1985). *The NEO Personality Inventory manual*. Odessa, FL: Psychological Assessment Resources.
- Costa, P. T., Jr. & McCrae, R. R. (1988). From catalog to classification: Murray's needs and the five-factor model. *Journal of Personality and Social Psychology*, 55, 258-265.
- Dahme, G., Jungnickel, D. & Rathje, H. (1993). Güteeigenschaften der Achievement Motives Scale (AMS) von Gjesme & Nygard (1970) in der deutschen Übersetzung von Göttert und Kuhl – Vergleich der Kennwerte norwegischer und deutscher Stichproben. *Diagnostica*, 39, 257–270.
- DeCharms, R., Morrison, H. W., Reitman, W. & McClelland, D. C. (1955). Behavioral correlates of directly and indirectly measured achievement motivation. In D. C. McClelland (Ed.), *Studies in Motivation* (pp. 414-423). New York: Appleton-Century-Crofts.

- Deci, E. L. & Ryan, R. M. (1985). *Intrinsic motivation and self-determination in human behavior*. New York: Plenum.
- Dresel, M. (2004). *Motivationsförderung im schulischen Kontext*. Göttingen: Hogrefe.
- Duffy, E. (1957). The psychological significance of the concept of »arousal« or »activation«. *Psychological Review*, 64, 265–275.
- Edwards, A. L. (1959). *Edwards Personal Preference Schedule*. New York: The Psychological Corporation.
- Edwards, A. L., Abbott, R. D. & Klockars, A. J. (1972). A factor analysis of the EPPS and PRF personality inventories. *Educational and Psychological Measurement*, 32, 23–29.
- Elbe, A.-M., Beckmann, J. & Szymanski, B. (2003). Die Entwicklung des allgemeinen und sportspezifischen Leistungsmotivs von Sportinternatschülern/innen. *Psychologie und Sport*, 10, 134-143.
- Elliot, A. J., & Thrash, T. M. (2002). Approach–avoidance motivation in personality: Approach and avoidance temperaments and goals. *Journal of Personality and Social Psychology*, 82, 804–818.
- Emmons, R. A. (1986). Personal strivings: An approach to personality and subjective well-being. *Journal of Personality and Social Psychology*, 51, 1058-1068.
- Engeser, S., Rheinberg, F., Vollmeyer, R. & Bischoff, J. (2005). Motivation, Flow-Erleben und Lernleistung in universitären Lernsettings. *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie*, 19, 159-172.
- Festinger, L. (1978). *Theorie der kognitiven Dissonanz*. Bern: Huber.
- Forbes, L.D. (2011). Toward a unified model of human motivation. *Review of General Psychology*, 15, 85-98.
- Gabler, H. (1995). Motivationale Aspekte sportlicher Handlungen. In H. Gabler, J. R. Nitsch & R. Singer (Hrsg.), *Einführung in die Sportpsychologie* (S. 64-102). Schorndorf: Hofmann.
- Goldberg, L. R. (1981). Language and individual differences: The search for universals in personality lexicons. In L. Wheeler (Ed.). *Review of personality and social psychology* (pp. 141 – 165). Beverly Hills, CA: Sage
- Gough, H. G. & Heilbrun, A. B. (1965). *The adjective checklist manual*. Palo Alto: Consulting Psychologists Press.
- Greenwald, A. G., McGhee, D. E. & Schwartz, J. L. K. (1998). Measuring individual differences in implicit cognition: The Implicit Association Test. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74, 1464–1480.

- Groenen, P. J. F. & Van der Lans, I. (2006). *Multidimensional scaling with regional restrictions for facet theory: An application to Levi's political protest data*. ERIM Report Series Research in Management.
- Halisch, F. & Heckhausen, H. (1977). Search for feedback information and effort regulation during task performance. *Journal of Personality and Social Psychology*, *35*, 724–733.
- Hebb, D. O. (1955). Drives and the C. N. S. (conceptual nervous system). *Psychological Review*, *62*, 243–254.
- Heckhausen, H. (1963). *Hoffnung und Furcht in der Leistungsmotivation*. Meisenheim/Glan: Hain.
- Heckhausen, H. (1978). Selbstbewertung nach erwartungswidrigem Leistungsverlauf: Einfluß von Motiv, Kausalattribution und Zielsetzung. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, *10*, 191–216.
- Heckhausen, H. (1982). The development of achievement motivation. In W. W. Hartup (Ed.), *Review of Child Development Research* (pp. 600–668). Chicago: University of Chicago Press.
- Heckhausen, H. (2006). Entwicklungslinien der Motivationsforschung. In H. Heckhausen & J. Heckhausen (Hrsg.), *Motivation und Handeln* (S.11 - 43). 3. Auflage. Heidelberg: Springer.
- Heckhausen, H. & Gollwitzer, P. M. (1987). Thought contents and cognitive functioning in motivational versus volitional states of mind. *Motivation and Emotion*, *11*, 101–120.
- Heckhausen, H. & Kuhl, J. (1985). From wishes to action: The dead ends and short cuts on the long way to action. In M. Frese & L. Sabini (Eds.), *Goal-directed behavior: Psychological theory and research on action* (pp. 134–160, 367–395). Hillsdale, N.J.: Erlbaum.
- Heider, F. (1946). Attitudes and cognitive organization. *Journal of Psychology*, *21*, 107–112.
- Heiser, W. J. (1985). *A general MDS initialization procedure using the SMACOF algorithm-model with constraints: Technical Report No. RR-85-23*. Leiden: Department of Data Theory, Universität Leiden.
- Hull, C. L. (1943). *Principles of behavior*. New York: Appleton-CenturyCrofts.
- Jackson, D. N. (1974). *Manual for the Personality Research Form*. Goshen, NY: Research Psychology Press.
- King, L. A. (1995). Wishes, motives, goals, and personal memories: Relations of measures of human motivation. *Journal of Research in Personality*, *31*, 257-271.
- Kleinbeck, U. & Wegge, J. (1996). Fehlzeiten in Organisationen: Motivationspsychologische Ansätze der Ursachenanalyse und Vorschläge für die Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz. *Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie*, *40*, 161-172.

- Krug, S. (1976). Förderung und Änderung des Leistungsmotivs: Theoretische Grundlagen und deren Anwendung. In H.-D. Schmalt & W.-U. Meyer (Hrsg.), *Leistungsmotivation und Verhalten* (S. 221–247). Stuttgart: Klett.
- Kruskal, J. B. (1964). Multidimensional scaling by optimizing goodness of fit to a nonmetric hypothesis. *Psychometrika*, 29, 1-27.
- Kruskal, J. B. & Wish, M. (1978). *Multidimensional Scaling*. Beverly Hills: Sage.
- Kuhl, J. (1977). *Meß- und prozeßtheoretische Analysen einiger Person- und Situationsparameter der Leistungsmotivation*. Bonn: Bouvier.
- Kuhl, J. (1982). The expectancy-value approach in the theory of social motivation. In N. T. Feather (Ed.), *Expectations and actions: Expectancy value models in psychology* (pp. 125–162). Hillsdale, N.J.: Erlbaum.
- Kuhl, J. (1983). *Motivation, Konflikt und Handlungskontrolle*. Berlin: Springer.
- Kuhl, J. (2001). *Motivation und Persönlichkeit*. Die Interaktion psychischer Systeme. Göttingen: Hogrefe.
- Kuhl, J. (2004). *Die Kunst der Selbstmotivierung*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Landis, J. R. & Koch, G. G. (1977). The measurement of observer agreement for categorical data. *Biometrics*, 33, 159-174.
- Lang, J. W. & Fries, S. (2006). A revised 10-item version of the achievement motives scale. *European Journal of Psychological Assessment*, 22, 216–224.
- Leary, T. (1957). *Interpersonal Diagnosis of Personality*. New York: Ronald.
- Lei, H. & Skinner, H. A. (1982). What difference does language make? Structural analysis of the personality research form. *Multivariate Behavioral Research*, 17, 33-46.
- Lewin, K. (1963). *Feldtheorie in den Sozialwissenschaften*. Bern: Huber.
- Lorr, M. (1975). Convergences in personality constructs measured by four inventories. *Journal of Clinical Psychology*, 31, 182-189.
- Manners, G. E. & Steger, J. A. (1975). The stability of the edwards personal preference schedule and the guilford-zimmerman temperament survey. *Personnel Psychology*, 28, 501-509.
- Maslow, A. H. (1954). *Motivation and personality*. New York: Harper.
- McAdams, D. P. & Constantian, C. A. (1983). Intimacy and affiliation motives in daily living: An experience sampling analysis. *Journal of Personality and Social Psychology*, 45, 851-861.
- McAdams, D. P. (1995). What do we know when we know a person? *Journal of Personality*, 63, 365-396.

- McClelland, D. C. (1953). *The achievement motive*. New York: Appleton-Century-Crofts (Irvington/Wiley).
- McClelland, D. (1961). *The achieving society*. Princeton, NJ: Van Nostrand.
- McClelland, D. C. (1987). *Human Motivation*. Cambridge Univ. Press, New York.
- McClelland, D. C. (1991). *The personal value questionnaire*. Boston: McBer & Company.
- McClelland, D. C., Atkinson, J. W., Clark, R. A. & Lowell, E. L. (1953). *The achievement motive*. New York: Appleton-Century-Crofts.
- McClelland, D. C., Koestner, R. & Weinberger, J. (1989). How do self-attributed and implicit motives differ? *Psychological Review*, 96, 690-702.
- McDougall, W. (1908). *An introduction to social psychology*. London: Methuen.
- McGuire, W. J. (1966). The current status of cognitive consistency theories. In S. Feldman (Ed.), *Cognitive consistency* (pp. 1–46). New York: Academic Press.
- Megargee, E. I. & Parker, G. V. (1968). An exploration of the equivalence of Murrayan needs as assessed by the Adjective Check List, the TAT and Edwards Personal Preference Schedule. *Journal of Clinical Psychology*, 24, 47-51.
- Mehrabian, A. (1994). Evidence bearing on the affiliative tendency (MAFF) and sensitivity to rejection (MSR) scales. *Current Psychology*, 13, 97–116.
- Meyer, W.-U. (1973). *Leistungsmotiv und Ursachenerklärung von Erfolg und Mißerfolg*. Stuttgart: Klett.
- Mowrer, H. O. (1960). *Learning theory and behavior*. New York: Wiley.
- Murray, H. A. (1938). *Explorations in personality*. New York: Oxford University Press.
- Nerdinger, F. W. (1995). *Motivation und Handeln in Organisationen*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Norman, W. T. (1963). Toward an adequate taxonomy of personality attributes: Replicated factor structure in peer nomination personality ratings. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 66, 574-583.
- Ostendorf, F. (1984). *Zur konvergenten und diskriminanten Validierung der deutschsprachigen Version der Personality Research Form (PRF-KB)*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Bielefeld.
- Ostendorf, F., Angleitner, A. & Ruch, W. (1986). *Die multitrait-multimethodanalyse: Konvergente und diskriminante Validität der personality research form*. Göttingen: Hogrefe.

- Paunonen, S. V., Jackson, D. N., Trzebinski, J. & Försterling, E. (1992). Personality structure across cultures: A multimethod evaluation. *Journal of Personality and Social Psychology*, 62, 447-456.
- Pawlow, I. P. (1927). *Conditioned reflexes*. London: Oxford University Press.
- Pervin, L. A. (1994). A critical analysis of current trait theory. *Psychological Inquiry*, 5, 103-113.
- Poe, C. A. (1969). Convergent and discriminant validation of measures of personal needs. *Journal of Educational Measurement*, 6, 103-107.
- Pöhlmann, K. & Brunstein, J.C. (1997). GOALS: Ein Fragebogen zur Messung von Lebenszielen. *Diagnostica*, 43, 63-79.
- Reiss, S. (2004). Multifaceted nature of intrinsic motivation: The theory of 16 basic desires. *Review of General Psychology*, 8, 179 - 193.
- Reiss, S., & Havercamp, S. M. (1998). Toward a comprehensive assessment of fundamental motivation: Factor structure of the Reiss Profiles. *Psychological Assessment*, 10, 97.
- Rezmovic, E. L. & Rezmovic, V. (1981). A confirmatory factor analysis approach to construct validation. *Educational and Psychological Measurement*, 41, 61-72.
- Rheinberg, F. (1980). *Leistungsbewertung und Lernmotivation*. Göttingen: Hogrefe.
- Rheinberg, F. (2004). *Motivationsdiagnostik*. Göttingen: Hogrefe.
- Scarpello, V., & Whitten, B. J. (1984). Multitrait-multimethod validation of personality traits possessed by industrial personnel in research and development. *Educational and Psychological Measurement*, 44, 395-404.
- Schmalt, H.-D. (1976). *Das LM-Gitter. Ein objektives Verfahren zur Messung des Leistungsmotivs bei Kindern. Handanweisung*. Göttingen: Hogrefe.
- Schmalt, H.-D. (1979). Machtmotivation. *Psychologische Rundschau*, 30, 269-285.
- Schmalt, H.-D. (1987). Power motivation and the perception of control. In F. Halisch & J. Kuhl (Hrsg.). *Motivation, intention and volition* (pp. 101-113). Berlin. Springer
- Schmalt, H.-J. (2005). Validity of a short form of the Achievement-Motive Grid (AMG-S): Evidence for the three-factor structure emphasizing active and passive forms of fear of failure. *Journal of Personality Assessment*, 84, 172-184.
- Schmalt, H.-D. & Sokolowski, K. (2000). Zum gegenwärtigen Stand der Motivdiagnostik. *Diagnostica*, 46, 115-123.
- Schmalt, H.-D., Sokolowski, K. & Langens, T. (2000). *Das Multi Motiv Gitter für Anschluss, Leistung und Macht*. Frankfurt/M.: Swets.
- Schmidt-Atzert, L. (2012). *Psychologische Diagnostik*. Berlin: Springer.

- Scholl-Schaaf, M. (1975). *Werthaltung und Wertsystem*. Bonn: Bouvier.
- Schönbrodt, F. D. & Gerstenberg, F. X. R. (2012). An IRT analysis of motive questionnaires: The Unified Motive Scales. *Journal of Research in Personality*, 46, 725–742.
- Schulken, J., van den Broek, A. & Diekstra, R. F. (1974). De Personality Research Form [The Personality Research Form]. *Gedrag-Tijdschrift voor Psychologie*, 2, 65–101.
- Schultheiss, O. C. & Brunstein, J. C. (2001). Assessment of implicit motives with a research version of the TAT: Picture profiles, gender differences and relations to other personality measures. *Journal of Personality Assessment*, 77, 71-86.
- Schultheiss, O. C. & Brunstein, J. C. (2002). Inhibited power motivation and persuasive communication: A lens model analysis. *Journal of Personality*, 70, 553-582.
- Schultheiss, O. C., & Brunstein, J. C. (Eds.). (2010). *Implicit motives*. New York, NY: Oxford University Press.
- Schwartz, S. H. (1992). Universals in the content and structure of values: theoretical advances and empirical tests in 20 countries. In M. Zanna (Ed.), *Advances in Experimental Social Psychology*, Vol. 25 (pp. 1-65). New York: Academic Press.
- Schwartz, S. H. (2006). Les valeurs de base de la personne: Théorie, mesures et applications [Basic human values: Theory, measurement, and applications]. *Revue française de sociologie*, 42, 249-288.
- Schwartz, S. H., & Huisman, S. (1995). Value priorities and religiosity in four Western religions. *Social Psychology Quarterly*, 58, 88-107.
- Schwartz, S. H., Melech, G., Lehmann, A., Burgess, S., Harris, M. & Owens, V. (2001). Extending the cross-cultural validity of the theory of basic human values with a different method of measurement. *Journal of Cross Cultural Psychology*, 32, 519-542.
- Schwartz, S. H. & Sagiv, L. (1995). Identifying culture-specifics in the content and structure of values. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 26, 92-116.
- Sheldon, K., King, L. A., Houser-Marko, L., Osbaldiston, R. & Gunz, A. (2007). Comparing IAT and TAT measures of power versus intimacy. *European Journal of Personality*, 21, 263-280.
- Skinner, H. A., Jackson, D. N. & Rampton, G. M. (1976). The personality research form in a Canadian context: Does language make a difference? *Canadian Journal of Behavioural Science/Revue Canadienne Des Sciences Du Comportement*, 8, 156-168.
- Sokolowski, K. (1992). Entwicklung eines Verfahrens zur Messung des Anschlussmotivs. *Diagnostica*, 38, 1-17.
- Sokolowski, K. (1993). *Emotion und Volition*. Göttingen: Hogrefe.

- Sokolowski, K. & Heckhausen, H. (2006). Soziale Bindung: Anschlussmotivation und Intimitätsmotivation. In J. Heckhausen & H. Heckhausen (Hrsg.), *Motivation und Handeln* (3. Aufl., S. 193-210). Berlin: Springer.
- Sokolowski, K. & Schmalt, H.-D. (1996). Emotionale und motivationale Einflussfaktoren in einer anschluss-thematischen Konfliktsituation. *Zeitschrift für Experimentelle Psychologie*, *43*, 461-482.
- Sokolowski, K., Schmalt, H.-D., Langens, T. & Puca, R.M. (2000). Assessing achievement, affiliation, and power motives all at once-the Multi-Motive Grid. *Journal of Personality Assessment*, *74*, 126-145.
- Spence, I. & Ogilvie, J. C. (1973). A table of expected stress values for random rankings in nonmetric multidimensional scaling. *Multivariate Behavioral Research*, *8*, 511-517.
- Sprenger, R. K. (2009): *30 Minuten für mehr Motivation*. Offenbach: GABAL-Verlag, 13. Auflage.
- Stricker, L. J. (1974). Personality research form: Factor structure and response style involvement. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, *42*, 529-537.
- Stumpf, H. J. (1978). Validierungsuntersuchung zur revidierten deutschen übersetzung der "personality research form". *Wehrpsychologische Untersuchungen*, *13*, 1-370.
- Stumpf, H. (1993). The Factor Structure of the Personality Research Form: A Cross-National Evaluation. *Journal of Personality*, *61*, 27-48.
- Stumpf, H., Angleitner, A., Wieck, T., Jackson, D. N., & Beloch-Till, H. (1985). *Deutsche Personality Research Form (PRF). Handanweisung*. Göttingen: Hogrefe.
- Thorndike, E. (1913). *Educational Psychology: The Psychology of Learning*. New York: Teachers College Press.
- Tolman, E. C. (1932). *Purposive behavior in animals and men*. New York: Appleton-Century.
- Torgerson, W. S. (1952). Multidimensional scaling: I. Theory and method. *Psychometrika*, *17*, 401-419.
- Trudewind, C. (1975). *Häusliche Umwelt und Motiventwicklung*. Göttingen: Hogrefe.
- Vroom, V. H. (1964). *Work and motivation*. New York: Wiley.
- Weiner, B. (1974). *Achievement motivation and attribution theory*. Morristown, N.J.: General Learning.
- Wiggins (1979). A psychological taxonomy of trait-descriptive terms: The interpersonal domain. *Journal of Personality and Social Psychology*, *37*, 395 – 412.
- Wiggins, J. S. (1995). *Interpersonal Adjective Scales professional manual*. Odessa, FL: Psychological Assessment Resources.

- Wiggins, J. S., & Broughton, R. (1985). The interpersonal circle: A structural model for the integration of personality research. In R. Hogan & W. H. Jones (Eds.), *Perspectives in personality* (Vol. 1, pp. 1-47). Greenwich, CX JAI Press.
- Wiggins, J. S. & Broughton, R. (1991). A geometric taxonomy of personality scales. *European Journal of Personality*, 5, 343-365.
- Winter, D. G. (1973). *The power motive*. New York: The Free Press.
- Winter, D. G. (1991). *Manual for scoring motive imagery in running text* (3th ed.). Department of Psychology, University of Michigan, Ann Arbor, unpublished manuscript.
- Winter, D. G., John, O. P., Stewart, A. J., Klohnen, E. C. & Duncan, L. E. (1998). Traits and motives: Toward an integration of two traditions in personality research. *Psychological Review*, 105, pp.230–250.
- Wohl, J. & Palmer, A. B. (1970). Correlations of Adjective Check List and Edwards Personal Preference Schedule measures of Murray's needs. *Psychological Reports*, 27, 525-526.

Zusammenfassung

Diese Arbeit beschreibt die Überprüfung der Übertragbarkeit der zweidimensionalen Struktur der Werte nach Schwartz (1992) auf die Taxonomisierung selbst-attribuiertes Motive auf der Grundlage der Motivliste von Murray (1938).

Murray lieferte bereits 1938 einen Motivkatalog mit 27 Motiven, die das Ergebnis umfassender Untersuchungen unter Verwendung verschiedener Methoden darstellt. Er definiert Motive als internale, gerichtete Kräfte, die bestimmen, wie Menschen Objekte oder Situationen in ihrer Umwelt aufsuchen oder auf diese reagieren (Murray, 1938). Murray (1938) war der Ansicht, dass zu einem Verständnis der dynamischen Prozesse der Persönlichkeit die Betrachtung mehrerer Motive zugleich notwendig sei. Er lieferte Annahmen über die Zusammenhänge zwischen Motiven. So können Motive einerseits im Konflikt miteinander stehen, wie beispielsweise Dominance (das Streben nach Macht) und Abasement (das Streben nach Erniedrigung). Andererseits können sie aber auch im Einklang miteinander stehen oder sich gegenseitig sogar ergänzen, wie beispielsweise Dominance und Achievement (Streben nach Leistung). Trotz Murrays (1938) umfassender Arbeit wurde die Notwendigkeit einer solchen Vielzahl an Motiven hinterfragt, so dass sich die Motivationsforschung in der Folge auf nur wenige breiter konzeptualisierte Motive konzentrierte, die unter der Bezeichnung Big Three (Power, Achievement, Affiliation/Intimacy) bekannt sind (Heckhausen, 2006). Ferner wurden diese drei Motive überwiegend isoliert untersucht. In der heutigen Motivationsforschung finden sich nach wie vor Arbeiten, die auf Murrays umfangreiche Motivliste zurückgreifen (z.B. Forbes, 2011; Reiss, 2004), das Potential seiner Motivtheorie wurde bis heute jedoch nicht ausgeschöpft.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit war es daher, anhand bisheriger Befunde der Motivationsforschung und Werteforschung, eine allgemeine Taxonomie von Motiven abzuleiten. Da Murray (1938) mit seiner Arbeit eine Vielzahl von Motiven bereitstellt und zudem Annahmen über ihr Zusammenhangsmuster liefert, dient diese als Grundlage für die Taxonomisierung von Motiven im Rahmen dieser Arbeit.

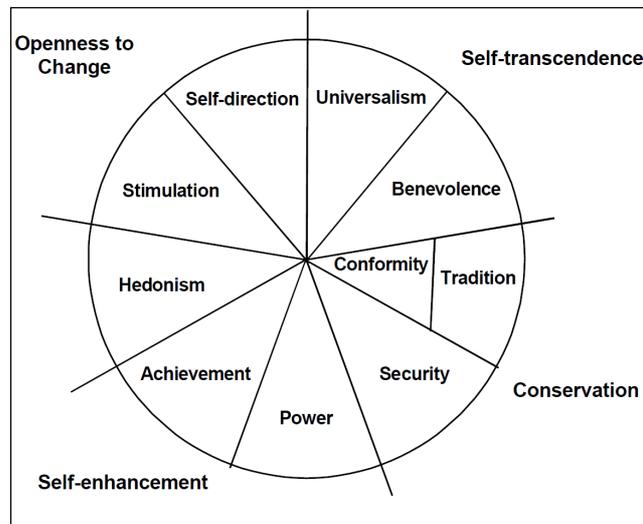
Zu berücksichtigen galt hierbei die in der heutigen Motivationsforschung etablierte konzeptuelle Unterscheidung zwischen impliziten und selbst-attribuierten Motiven nach McClelland, Koestner und Weinberger (1989). Implizite Motive sind dem Bewusstsein nicht

zugänglich, basieren auf vorsprachlichen affektiven Erfahrungen und sind daher nicht in der Sprache repräsentiert. Selbst-attribuierte Motive hingegen bilden sich durch die explizite Vermittlung anzustrebender Ziele und Werte durch Eltern oder andere Personen aus, sind der Sprache zugänglich und in Form von bewussten kognitiven Selbstbildern repräsentiert. McClelland et al. (1989) sprechen in diesem Zusammenhang von zwei unterschiedlichen Motivationssystemen. Diese Unterscheidung schlägt sich auch in ihrer Operationalisierung nieder. Implizite Motive werden überwiegend mittels semi-projektiver beziehungsweise projektiver Verfahren erhoben, selbst-attribuierte Motive hingegen werden mittels respondenten Verfahren erfasst. Anhand eines Überblicks über die unterschiedlichen Verfahren wurde aufgezeigt, dass mit der Personality Research Form (PRF) von Jackson (1974) und der Personal Preference Schedule (EPPS) von Edwards (1959) Messinstrumente zur Erfassung selbst-attribuerter Motive zur Verfügung stehen, die die Erhebung einer Vielzahl an Motiven aus Murrays (1938) Liste ermöglichen, während Verfahren zur Erhebung impliziter Motive lediglich bis zu vier Motive gleichzeitig erfassen (z.B. McClelland, 1953; Murray, 1938; Winter, 1991). Darin lag das erste Indiz für die Entscheidung zugunsten selbst-attribuerter Motive als Grundlage für die Taxonomisierung von Motiven in der vorliegenden Arbeit.

Bisherige Ansätze zur Taxonomisierung von Motiven wurden dargestellt, darunter faktorenanalytische Arbeiten zur Untersuchung der Faktorstruktur der PRF, die einen übergeordneten Rahmen für selbst-attribuierte Motive liefern sollen (Costa & McCrae, 1988; Skinner, Jackson & Rampton, 1976; Stumpf, 1993). Zudem vorgestellt wurden ein Ansatz von Wiggins und Broughton (1985) zur Übertragung der Struktur des interpersonalen Zirkels nach Leary (1957) auf ausgewählte, sich mit der interpersonalen Domäne überschneidende Motive aus Murrays (1938) Motivliste, aber auch ein konzeptuelles Rahmenmodell von Forbes (2011), das zum Ziel die Integration sämtlicher bisheriger Motivkonzeptualisierungen aus der Motivationsforschung hat. Insgesamt stellt jedoch keiner dieser Ansätze eine Taxonomie bereit, die zugleich eine Vielzahl an Motiven mitsamt ihrer Zusammenhangsmuster berücksichtigt sowie empirisch überprüfbar ist.

Aus diesem Grund wurde im Rahmen der vorliegenden Arbeit aufbauend auf konzeptuellen und messmethodischen Gemeinsamkeiten zwischen Werten und selbst-attribuierten Motiven ein alternativer Ansatz verfolgt. Hierbei handelt es sich um die Prüfung der Übertragbarkeit der zweidimensionalen Struktur der Werte nach Schwartz (1992) auf selbst-attribuierte Motive nach Murray (1938). Werte werden bei Schwartz als wünschenswerte Ziele verstanden, die im Hinblick auf ihre Wichtigkeit variieren und als Leitlinien in unserem

Leben angesehen werden (Schwartz & Sagiv, 1995). Schwartz (1992) unterscheidet in seinem Modell zehn Wertetypen: Universalism, Benevolence, Tradition, Conformity, Security, Achievement, Power, Hedonism, Stimulation, Self-direction. Diese Wertetypen unterscheiden sich im Hinblick auf ihre motivationalen Ziele und sind auf zwei orthogonalen Dimensionen angeordnet, deren Pole Schwartz (1992) als Werte höherer Ordnung bezeichnet: (1) Openness to Change vs. Conservation und (2) Self-transcendence vs. Self-enhancement. Aus den Inkompatibilitäten



und Kompatibilitäten der einzelnen Wertetypen ergibt sich eine Circumplexstruktur, in der Wertetypen mit ähnlichen motivationalen Zielen nebeneinander angeordnet sind, während Wertetypen mit gegensätzlichen motivationalen Zielen einander gegenüber liegen.

Erste Befunde zu diesem Taxonomisierungsansatz lieferte Bilsky (2006). Mittels nonmetrischer Multidimensionaler Skalierung (MDS; Borg, Groenen & Mair, 2010), einem Verfahren zur geometrischen Darstellung der Ähnlichkeiten in den Daten im mehrdimensionalen Raum, konnte er auf der Grundlage mittels PRF erhobener Motivdaten zeigen, dass sich das Zusammenhangsmuster selbst-attribuiertes Motive mittels der zwei Wertedimensionen von Schwartz (1992) abbilden lässt.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurde der Ansatz zur Taxonomisierung selbst-attribuiertes Motive von Bilsky (2006) einer allgemeinen und umfassenden Prüfung unterzogen. Anhand einer breiten Datenbasis (N = 15.327, 24 Stichproben), die mittels verschiedener Motivmessinstrumente erhoben wurde (PRF und EPPS) und unter Anwendung konfirmatorischer Ansätze der MDS, wurde die Übertragbarkeit der zweidimensionalen Struktur der Werte für die Taxonomisierung selbst-attribuiertes Motive geprüft.

Zunächst wurden im Rahmen einer Vorstudie mittels Inhaltsanalysen die Voraussetzungen für eine solche Untersuchung überprüft. In einem ersten Schritt wurde geprüft, ob die Motive in der PRF von Jackson (1974) und der EPPS von Edwards (1959) hinsichtlich ihrer Konzeptualisierungen und Operationalisierungen mit Murray (1938) übereinstimmen. Hierzu wurden zum Einen die 19 mittels PRF und EPPS aus Murrays Liste abgedeckten Motive im Hinblick auf ihre Definitionen und zum Anderen die verwendeten Items der drei Autoren miteinander abgeglichen.

Insgesamt wurde für 16 der 19 mittels PRF und EPPS erfassten Motive eine Übereinstimmung gefunden. Für die drei Motive Cognizance, Recognition und Sex lag diese nicht vor, daher wurden sie von der weiteren Auswertung ausgeschlossen.

Im Anschluss wurden diese 16 Motive in einem zweiten Schritt den Wertetypen nach Schwartz (1992) inhaltlich zugeordnet. Diese Zuordnung wurde von zwei Beurteilern unabhängig voneinander vorgenommen. Die Beurteilerübereinstimmung nach Cohen (1960) lag bei Cohens $K = .78$, was nach der Konvention von Landis und Koch (1977) als sehr gute Übereinstimmung bezeichnet werden kann. Für 14 der 16 Motive konnte eine klare Zuordnung realisiert werden. Die Zuordnung der Motive Exhibition und Succorance hingegen war mit Einschränkungen verbunden, da hier die inhaltliche Übereinstimmung zwischen den Motiven und den jeweiligen Wertetypen nur teilweise vorlag.

Auf der Grundlage der Ergebnisse der Vorstudie wurde sodann im Rahmen einer Hauptstudie die Übertragbarkeit der zweidimensionalen Wertestruktur nach Schwartz (1992) auf selbst-attribuierte Motive nach Murray (1938) überprüft. Die 14 Motive Abasement, Achievement, Affiliation, Aggression, Autonomy, Defendance, Deference, Dominance, Harmavoidance, Nurturance, Order, Play, Sentience und Understanding, für die eine Übereinstimmung mit der Konzeptualisierung und Operationalisierung von Murray (1938) festgestellt werden konnte und für die eine klare Zuordnung zu den Wertetypen nach Schwartz (1992) realisierbar war, standen dabei im Fokus.

Im Rahmen der konfirmatorischen Ansätze der MDS kamen sowohl eine theoriebasierte Startkonfiguration als auch regionale Restriktionen zur Anwendung (Borg et al., 2010). Bei der Verwendung einer theoriebasierten Startkonfiguration wird den Motiven im Vorfeld eine auf theoretischen Vorannahmen basierende Startposition zugeteilt. Da hier die Übertragbarkeit der zweidimensionalen Struktur der Werte nach Schwartz (1992) überprüft werden sollte, entsprach diese Startposition, entsprechend der Zuordnung der selbst-attribuierten Motive zu den Wertetypen, demjenigen Wertepol, dem der jeweilige Wertetyp zugeordnet war. Zusätzlich wurde der MDS-Raum, in dem die Ähnlichkeiten in den Motivdaten dargestellt werden sollten, in vier Quadranten aufgeteilt, die die vier Wertepole der beiden Dimensionen von Schwartz (1992) repräsentieren. Mittels dieser Vorgehensweise kann der MDS eine Vier-Quadranten Lösung aufgezwungen werden (vgl. Borg, Groenen, Jehn, Bilsky & Schwartz, 2011). Der Stress1 der daraus resultierenden MDS-Struktur gibt hierbei an, wie gut die Anordnung der Motive im MDS-Raum den Ähnlichkeiten in den Motivdaten entspricht. Dies ermöglicht das gezielte Testen struktureller Annahmen in den Daten.

Aus den MDS-Berechnungen ergaben sich für einen Großteil der Stichproben (20 von 24) MDS-Strukturen mit einem zufriedenstellenden Stress1. In diesen Strukturen konnten die Ähnlichkeiten in den Motivdaten anhand der zweidimensionalen Struktur der Werte nach Schwartz (1992) dargestellt werden. Nur für vier Stichproben resultierten MDS-Strukturen mit einem unzufriedenstellenden Stress1. Insgesamt sprechen die Ergebnisse der Hauptstudie stark dafür, dass sich das Zusammenhangsmuster selbst-attribuerter Motive nach Murray (1938) mittels der zweidimensionalen Struktur des Wertemodells von Schwartz (1992) abbilden lässt. Dies spricht für ihre Eignung als Rahmenmodell für eine allgemeine und empirisch überprüfbare Taxonomie selbst-attribuerter Motive. Die breite Datenbasis (N = 15.327) und die Verwendung unterschiedlicher Motivmessverfahren sprechen zudem für die Stabilität der Ergebnisse.

Im Rahmen der Diskussion der vorliegenden Arbeit wurden die Ergebnisse vor dem Hintergrund bisheriger Ansätze zur Taxonomisierung von Motiven interpretiert und ihre Limitationen diskutiert. Abschließend wurde auf Implikationen der vorliegenden Arbeit für die Motivationsforschung eingegangen.

Tabellenverzeichnis

TABELLE 1. MOTIVLISTE NACH MURRAY (1938) MIT SEINEN DEFINITIONEN. ÜBERSETZUNGEN DER MOTIVE IN KLAMMERN NACH HECKHAUSEN (2006).....	11
TABELLE 2. ÜBERSICHT DER SKALEN, DIE IN DIE UNTERSUCHUNG VON SCHÖNBRODT UND GERSTENBERG (2012) EINGEGANGEN SIND.	22
TABELLE 3. FAKTORSTRUKTUR DER PRF-E NACH SKINNER ET AL. (1976).....	26
TABELLE 4. FAKTORSTRUKTUR DER PRF-E NACH COSTA UND MCCRAE (1988).....	28
TABELLE 5. ZUORDNUNG DER MOTIVE NACH MURRAY ZU DEN ACHT OKTANTEN DER INTERPERSONALEN CIRCUMPLEXSTRUKTUR NACH WIGGINS (1989).....	30
TABELLE 6. KONZEPTUELLER RAHMEN DES UNIFIED MODEL OF HUMAN MOTIVATION (VGL. FORBES, 2011).....	33
TABELLE 7. DEFINITION DER ZEHN WERTETYPEN NACH SCHWARTZ (1992); QUELLE: BOEHNKE & WELZEL (2006).....	37
TABELLE 8. ÜBERSICHT ÜBER DIE PRF-FORMEN.	44
TABELLE 9. ÜBERSICHT ÜBER DIE IN DEN MESSINSTRUMENTEN PRF UND EPPS ERHOBENEN MOTIVE.	46
TABELLE 10. ÜBERSICHT ÜBER DIE IN DEN EINZELNEN STUDIEN MITTELS PRF UND EPPS ERHOBENEN MOTIVE UND GENERAL TRAITS.	48
TABELLE 11. ÜBERSICHT ÜBER DIE AUSGEWÄHLTEN STUDIEN UND STICHPROBEN.....	50
TABELLE 12. ÜBERSICHT MIT DER GEGENÜBERSTELLUNG DER MOTIVDEFINITIONEN BEI MURRAY (1938), JACKSON (1974) UND EDWARDS (1959) AM BEISPIEL DER MOTIVE ACHIEVEMENT, AFFILIATION UND AGGRESSION.	52
TABELLE 13. UMFASSENDE DEFINITION NACH MURRAY (1938) AM BEISPIEL DES MOTIVES ABASEMENT.....	54
TABELLE 14. ABWEICHUNGEN IN DEN DEFINITIONEN VON MURRAY (1938), JACKSON (1974) UND EDWARDS (1959).....	57
TABELLE 15. ABWEICHUNGEN IN DEN DEFINITIONEN VON MURRAY (1938) UND JACKSON (1974).	59
TABELLE 16. ABWEICHUNGEN IN DEN DEFINITIONEN VON MURRAY (1938) UND EDWARDS (1959).....	61
TABELLE 17. ABWEICHUNGEN IN DEN OPERATIONALISIERUNGEN VON JACKSON (1974) UND EDWARDS (1959) VON DER OPERATIONALISIERUNG VON MURRAY (1938).	62
TABELLE 18. ABWEICHUNGEN IN DEN OPERATIONALISIERUNGEN VON MURRAY (1938) UND JACKSON (1974).	65
TABELLE 19. ABWEICHUNGEN IN DEN OPERATIONALISIERUNGEN VON MURRAY (1938) UND EDWARDS (1959).....	66
TABELLE 20. ERMITTELTE DESIGNMATRIX (BILSKY ET AL., 2007) ZUM STRUKTURMODELL DER WERTE VON SCHWARTZ (1992).	78

TABELLE 21. REGIONALE AXIALE RESTRIKTIONEN FÜR DIE KONFIRMATORISCHE MDS ZUR ÜBERPRÜFUNG DER ZWEIDIMENSIONALEN STRUKTUR DES WERTEMODELLS VON SCHWARTZ (1992) IN ANLEHNUNG AN BORG ET AL. (2010)..... 80

TABELLE 22. DESIGNMATRIX FÜR DIE THEORIEBASIERTE STARTKONFIGURATION FÜR DAS WERTEMODELL NACH SCHWARTZ (1992) AUF DER EBENE DER VIER WERTEPOLE.... 82

TABELLE 23. STARTKONFIGURATION FÜR SELBST-ATTRIBUIERTE MOTIVE NACH MURRAY (1938) BASIEREND AUF DER ZUORDNUNG DER MOTIVE ZU DEN VIER WERTEPOLEN DES ZWEIDIMENSIONALEN WERTEMODELLS VON SCHWARTZ (1992). EXTERNE VARIABLEN Y_1 UND Y_2 FÜR DIE REGIONALEN AXIALEN RESTRIKTIONEN..... 83

TABELLE 24. ÜBERSICHT ÜBER DIE VIER MDS-BERECHNUNGSVARIANTEN..... 87

TABELLE 25. STRESS1 FÜR ALLE 24 STICHPROBEN UND ALLE VIER MDS-BERECHNUNGSVARIANTEN..... 89

TABELLE 26. ZUSAMMENFASSENDE VERGLEICH DER ERGEBNISSE INNERHALB DER MDS MIT ORTHOGONALEN UND INNERHALB DER MDS MIT OBLIQEN RESTRIKTIONEN..... 91

TABELLE 27. STRESS PER POINT (SPP) FÜR VIER MDS-LÖSUNGEN (MDS MIT REGIONALEN OBLIQEN RESTRIKTIONEN OHNE EXHIBITION UND SUCCORANCE) MIT EINEM NICHT ZUFRIEDENSTELLENDEN STRESS1..... 96

TABELLE 28. STRESS PER POINT (SPP) FÜR DIE MDS MIT REGIONALEN OBLIQEN RESTRIKTIONEN OHNE DIE MOTIVE EXHIBITION UND SUCCORANCE FÜR DIE EINE ANORDNUNG DER MOTIVE ACHIEVEMENT UND AFFILIATION AUF DEM AXSENKREUZ DER REGIONALEN AXIALEN RESTRIKTIONEN VORLIEGT..... 98

Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1. INTERPERSONALER ZIRKEL NACH WIGGINS UND BROUGHTON (1991).	30
ABBILDUNG 2. KREISSTRUKTUR DES WERTEMODELLS VON SCHWARTZ (1992).	38
ABBILDUNG 3. VORLAGE FÜR DIE ZUORDNUNG DER MOTIVE NACH MURRAY (1938) ZU DEN ZEHN WERTETYPEN NACH SCHWARTZ (1992).	55
ABBILDUNG 4. ERGEBNISSE DER ZUORDNUNG DER MOTIVE NACH MURRAY (1938) ZU DEN ZEHN WERTETYPEN NACH SCHWARTZ (1992).	68
ABBILDUNG 5. DURCHSCHNITTLICHER STRESS ₁ FÜR EINE ORDINALE MDS MIT ZUFALLSDATEN FÜR <i>N</i> DATENPUNKTE AUF <i>M</i> DIMENSIONEN (VGL. SPENCE & OGILVIE, 1973).	74
ABBILDUNG 6. A) DAS WERTEMODELL VON SCHWARTZ (1992) UND B) DIE ANORDNUNG DER ZEHN WERTETYPEN IM ZWEIDIMENSIONALEN RAUM ENTSPRECHEND DER DESIGNMATRIX VON BILSKY ET AL. (2007).	79
ABBILDUNG 7. REGIONALE AXIALE RESTRIKTIONEN FÜR DIE KONFIRMATORISCHE MDS.	81
ABBILDUNG 8. ANORDNUNG DER VIER WERTEPOLE IM ZWEIDIMENSIONALEN RAUM ENTSPRECHEND DER DESIGNMATRIX AUS TABELLE 22.	83
ABBILDUNG 9. ZWEIDIMENSIONALE ORDINALE MDS MIT REGIONALEN AXIALEN RESTRIKTIONEN FÜR DIE STICH-PROBE VON STRICKER (1974): A) OBLIQUE UND B) ORTHOGONALE RESTRIKTIONEN FÜR ALLE MOTIVE; C) OBLIQUE RESTRIKTIONEN UND D) ORTHOGONALE RESTRIKTIONEN OHNE EXHIBITION UND SUCCORANCE.	92
ABBILDUNG 10. ZWEIDIMENSIONALE ORDINALE MDS MIT REGIONALEN AXIALEN RESTRIKTIONEN FÜR DIE STICH-PROBE VON MANNERS UND STEGER (1975): A) OBLIQUE RESTRIKTIONEN UND B) ORTHOGONALE RESTRIKTIONEN FÜR ALLE MOTIVE; C) OBLIQUE UND D) ORTHOGONALE RESTRIKTIONEN OHNE EXHIBITION UND SUCCORANCE.	93
ABBILDUNG 11. ZWEIDIMENSIONALE ORDINALE MDS MIT REGIONALEN AXIALEN RESTRIKTIONEN OHNE EXHIBITION UND SUCCORANCE FÜR DIE STICHPROBE VON REZMOVIC & REZMOVIC (1981): A) OBLIQUE RESTRIKTIONEN UND B) ZUGEHÖRIGES SHEPARD-DIAGRAMM; C) ORTHOGONALE RESTRIKTIONEN UND D) ZUGEHÖRIGES SHEPARD-DIAGRAMM.	94
ABBILDUNG 12. ZWEIDIMENSIONALE ORDINALE MDS MIT REGIONALEN OBLIQUN RESTRIKTIONEN FÜR DIE FRANZÖSISCHE STICHPROBE VON LEI & SKINNER (1982).	95
ABBILDUNG 13. AGGREGIERTE MDS-STRUKTUREN AUS DER MDS MIT REGIONALEN OBLIQUN RESTRIKTIONEN OHNE DIE MOTIVE EXHIBITION UND SUCCORANCE, AUFSTEIGEND SORTIERT NACH ANZAHL DER VARIABLEN - A) 9, B) 12, C) 12, D) 14, E) 15, F) 20.	99

Anhang

Anhangsverzeichnis

Anhang A

Gegenüberstellung der umfassenden Definitionen von Murray,

Jackson und Edwards.....	142
Abasement.....	142
Achievement.....	143
Affiliation.....	144
Aggression.....	145
Autonomy.....	146
Defendance.....	147
Deference.....	148
Dominance.....	149
Exhibition.....	150
Harmavoidance.....	151
Nurturance.....	152
Order.....	153
Play.....	154
Sencience.....	155
Sex.....	156
Succorance.....	157
Understanding.....	158
Cognizance.....	159
Recognition.....	159

Anhang B

MDS mit regionalen obliquen Restriktionen ohne die Motive Exhibition und

Succorance; MDS-Plot, Shepard-Diagramm und MDS-Koordinaten.....	160
Allen (1957).....	160
Bessmer und Ramanaiah (1981; weiblich).....	161
Bessmer und Ramanaiah (1981; männlich).....	162

Edwards (1959).....	163
Jackson (1974; Table 15, weiblich).....	164
Jackson (1974; Table 15, männlich).....	165
Jackson (1974; Table 22, weiblich).....	166
Jackson (1974; Table 22, männlich).....	167
Jackson (1974; Table 23, Schüler).....	168
Jackson (1974; Table 23, Militär).....	169
Lei und Skinner (1982; englisch).....	170
Lei und Skinner (1982; französisch).....	171
Manners und Steger (1975).....	172
Ostendorf (1984).....	173
Ostendorf et al. (1986).....	174
Rezmovic und Rezmovic (1981).....	175
Scarpello und Whitten (1984).....	176
Schulkens et al. (1974; männlich).....	177
Schulkens et al. (1974; weiblich).....	178
Skinner et al. (1976; englisch).....	179
Skinner et al. (1976; französisch).....	180
Striker (1974).....	181
Stumpf (1978; PRF-AA).....	182
Stumpf (1978; PRF-BB).....	183

Anhang C

Tabellarischer Lebenslauf	184
--	-----

Anhang D

Eidesstattliche Erklärung	187
--	-----

Anhang A

Gegenüberstellung der umfassenden Definitionen von Murray, Jackson und Edwards

A1. Abasement

Quelle	Definition
Murray (1938)	<p>To surrender. To comply and accept punishment. To apologize, confess, atone. Self-depreciation. Masochism.</p> <p>Desires and Effects: To submit passively to external force. To accept injury, blame, criticism, punishment. To surrender. To become resigned to fate. To admit inferiority, error, wrong-doing or defeat. To confess and atone. To blame, belittle or mutilate the self. To seek and enjoy pain, punishment, illness and misfortune. The n Aba is perhaps always a sub-need, but because of its general importance it is given a separate status.</p> <p>Feelings and Emotions: Resignation or aboulia. Shame, guilt, remorse or contrition. Inferiority or humility. Helplessness or despair.</p> <p>Actions:</p> <p><i>General:</i> To adopt a passive, meek, humble, or servile attitude. To stand aside, take a back seat, let others push by and have the best. To submit to coercion and domination without rebellion or complaint. To allow oneself to be 'talked down.' To accept censure without rebuttal. To allow oneself to be bullied, dispossessed of objects. To receive physical injuries without retaliation.</p> <p><i>Surrender:</i> to 'give in,' to acknowledge defeat.</p> <p>Renunciation: To give up material Os, or narcissic aims. To resign in favour of another O.</p> <p><i>Penitence:</i> Self-blame, self-accusation.</p> <p><i>Atonement:</i> To do something to balance a wrong. To expiate or atone for a sin by humiliating oneself. To wear sack-clothes and ashes. Under this may be classed many self-mutilations, self-inflicted illnesses and suicides.</p>
Jackson (1974)	<p>Shows a high degree of humility; accepts blame and criticism even when not deserved; willing to accept an inferior position; tends to be self-effacing. meek, self-accusing, self-blaming, obsequious, self-belittling, surrendering, resigned, self-critical, humble, apologizing, subservient, obedient, yielding, deferential, selfsubordinating.</p>
Edwards (1959)	<p>To feel guilty when one does something wrong, to accept blame when things do not go right, to feel that personal pain and misery suffered does more good than harm, to feel the need for punishment for wrong doing, to feel better when giving in and avoiding a fight than when having one's own way, to feel the need for confession of errors, to feel depressed by inability to handle situations, to feel timid in the presence of superiors, to feel inferior to others in most respects.</p>

Anm.: O = Object

Anhang A2. Achievement

Quelle	Definition
Murray (1938)	<p>To overcome obstacles, to exercise power, to strive to do something difficult as well and as quickly as possible.</p> <p>Desires and Effects: To accomplish something difficult. To master, manipulate or organize physical objects, human beings, or ideas. To do this as rapidly, and as independently as possible. To overcome obstacles and attain a high standard. To excel one's self. To rival and surpass others. To increase self-regard by the successful exercise of talent.</p> <p>Feelings and Emotions: Zest, ambition. (These may come as counteractions to inferiority feelings.)</p> <p>Actions: To make intense, prolonged and repeated efforts to accomplish something difficult. To work with singleness of purpose towards a high and distant goal. To have the determination to win. To try to do everything well. To be stimulated to excel by the presence of others, to enjoy competition. To exert will power; to overcome boredom and fatigue (intraDom).</p>
Jackson (1974)	<p>Aspires to accomplish difficult tasks; maintains high standards and is willing to work toward distant goals; responds positively to competition; willing to put forth effort to attain excellence.</p> <p>striving, accomplishing, capable, purposeful, attaining, industrious, achieving, aspiring, enterprising, self-improving, productive, driving, ambitious, resourceful, competitive</p>
Edwards (1959)	<p>To do one's best, to be successful, to accomplish tasks requiring skill and effort, to be a recognized authority, to accomplish something of great significance, to do a difficult job, to solve difficult problems and puzzles, to be able to do things better than others, to write a great novel or play.</p>

Anm.: O = Object

Anhang A3. Affiliation

Quelle	Definition
Murray (1938)	<p>To form friendships and associations. To greet, join, and live with others. To co-operate and converse sociably with others. To love. To join groups.</p> <p>Desires and Effects: To draw near and enjoyable co-operate or reciprocate with an allied O: an O who who resembles the S or who likes the S. To please and win affection of a cathected O. To adhere and remain loyal to a friend.</p> <p>Feelings and Emotions: Trust, good-will, affection and love. Sympathetic empathy.</p> <p>Actions:</p> <p><i>General:</i> To meet and make the acquaintance of Os. To form, maintain or accept synergies with Os. To show good-will and love. To do things with please an O. To avoid wounding, to allay opposition.</p> <p><i>Motones:</i> To draw near and stay with. To wave, shake hands, go arm in arm, place hands on the shoulder, embrace.</p> <p><i>Zonal: Oral:</i> Kissing.</p> <p><i>Verbones:</i> To greet, say hello and goodbye, question in a friendly way. To give information, tell stories, exchange sentiments. To express trust, admiration, affection. To confide in an O.</p> <p><i>Contiguance:</i> To approach, touch, accompany, and live near allied Os. To be gregarious.</p> <p><i>Similance:</i> To feel and act like an allied O. To imitate and agree with, to be 'as one with.' <i>Co-operation:</i> To achieve things with an O.</p> <p><i>Reciprocation:</i> To communicate or play with an O. To converse, telephone, write letters. To share benefits, possessions, knowledge or confidences with an O. To enjoy erotic relations with a beloved O (Fn Sex Aff).</p> <p><i>ideo Aff:</i> To be receptive to ideas. To harmonize one's sentiments with those of others. To resolve differences.</p>
Jackson (1974)	<p>Enjoys being with friends and people in general; accepts people readily; makes efforts to win friendships and maintain associations with people.</p> <p>neighborly, loyal, warm, amicable, good natured, friendly, companionable, genial, affable, cooperative, gregarious, hospitable, sociable, affiliative, good willed.</p>
Edwards (1959)	<p>To be loyal to friends, to participate in friendly groups, to do things for friends, to form new friendships, to make as many friends as possible, to share things with friends, to do things with friends rather than alone, to form strong attachments, to write letters to friends.</p>

Anm.: O = Object

Anhang A4. Aggression

Quelle	Definition
Murray (1938)	<p>To assault or injure an Object. To murder. To belittle, harm, blame, accuse or maliciously ridicule a person. To punish severely. Sadism.</p> <p>Desires and Effects: <i>Physical:</i> To overcome opposition forcefully. To fight. To revenge an injury. To attack, injure or kill an O. To oppose forcefully or punish an O. <i>Verbal:</i> To belittle, censure, curse or ridicule maliciously an O. To depreciate and slander. (The end that is sought is the expulsion or the painful humiliation of the O.) Feelings and Emotions: Irritation, anger, rage (temper tantrum); also revenge and jealousy. Hatred. Actions: <i>General:</i> To move and speak in an assertive, forceful, threatening manner. To jostle and push Os out of one's way. To curse or blame those who impede one's progress. To adopt a terrifying attitude and take the best by force. To experience 'fits or rage', to scream, kick and scratch. <i>Physical aggression:</i> <i>Assault:</i> To strike, to 'pick a fight.' <i>Murder:</i> To kill an O. <i>Destruction:</i> To break things. To dismember. <i>Zonal aggression:</i> Oral Agg: Biting; Anal Agg: Soiling. <i>Verbal aggression:</i> <i>Belittlement:</i> To criticize, depreciate, slander. <i>Censure:</i> To reprimand, blame or scold. <i>Ridicule:</i> To make fun of an O. Malicious satire. <i>ideo Aggression:</i> To attack a system of thought or of sentiments. <i>socio Aggression:</i> To fight for one's country. To punish criminals and traitors. To kill enemies.</p>
Jackson (1974)	<p>Enjoys combat and argument; easily annoyed; sometimes willing to hurt people to get own way; may seek to “get even” with people; perceived as causing harm.</p> <p>aggressive, quarrelsome, irritable, argumentative, threatening, attacking, antagonistic, pushy, hot-tempered, easily angered, hostile, revengeful, belligerent, blunt, retaliative.</p>
Edwards (1959)	<p>To attack contrary points of view, to tell others what one thinks about them, to criticize others publicly, to make fun of others, to tell others off when disagreeing with them, to get revenge for insults, to become angry, to blame others when things go wrong, to read newspaper accounts of violence.</p>

Anm.: O = Object

Anhang A5. Autonomy

Quelle	Definition
Murray (1938)	<p>To resist influence or coercion. To defy an authority or seek freedom in a new place. To strive for independence.</p> <p>Desires and Effects: To get free, shake off restraint, break out of confinement. To resist coercion and restriction. To avoid or quit activities prescribed by domineering authorities. To be independent and free to act according to impulse. To be unattached, unconditioned, irresponsible. To defy conventions.</p> <p>Feelings and Emotions: (a) Feeling of restraint. Anger. (b) Independence and irresponsibility.</p> <p>Actions:</p> <p><i>General:</i> To do as one pleases regardless of rules or conventions. To refuse to be tied down by family obligations or by a definite routine of work. To avoid organized athletics or regular employment. To look on marriage as a form of 'bondage'. To love adventure and change, or seclusion (where one is free to do and think as he likes).</p> <p><i>Motones:</i> To break loose from physical constraint. To escape from prison. To run away.</p> <p><i>Verbones:</i> To speak one's mind. To defy authority. To demand 'free speech'. To swear and blaspheme. 'To hell with you!'</p> <p><i>Freedom:</i> To escape from the confines of four walls. To play truant. To avoid the dominance of authority and convention by running away, resigning, leaving the country. To wander. To seek independence in isolation (open spaces, wilderness), or in tolerant, uninhibited communities (the Lation Quarter, Tahiti). To quit civilization. To travel allone and unencumbered.</p> <p><i>Resistance:</i> To refuse to comply with the directions or commands of another O. To argue against authority. To be 'as obstinate and stubborn as a mule'. To disobey one's parents. Negativism. Defiance.</p> <p><i>ideo Auto:</i> To advance original or revolutionary theories.</p>
Jackson (1974)	<p>Tries to break away from restraints, confinement, or restrictions of any kind; enjoys being unattached, free, not tied to people, places, or obligations; may be rebellious when faced with restraints.</p> <p>unmanageable, free, self-reliant, independent, autonomous, rebellious, unconstrained, individualistic, ungovernable, self determined, non-conforming, noncompliant, undominated, resistant, lone-wolf.</p>
Edwards (1959)	<p>To be able to come and go as desired, to say what one thinks about things, to be independent of others in making decisions, to feel free to do what one wants, to do things, that are unconventional, to avoid situations where one is expected to conform, to do things without regard to what others may think, to criticize those in positions of authority, to avoid responsibilities and obligations.</p>

Anm.: O = Object

Anhang A6. Defendance

Quelle	Definition
Murray (1938)	<p>To defend oneself against blame or belittlement. To justify one's actions. To offer extenuations, explanations and excuses. To resist 'probing'.</p> <p>Desires and Effects: To defend the self against assault, criticism and blame. To conceal or justify a misdeed, failure or humiliation. To vindicate the Ego. Feelings and Emotions: Guilt feelings, inferiority feelings. Anxiety. Indignation.</p> <p>Actions:</p> <p><i>Motones:</i> The S defends himself physically. <i>Verbones:</i> The S defends himself verbally. He is 'on his guard' ; bristles when criticized; has a 'chip on the shoulder'; interprets harmless remarks as slurs. He suppresses his ineptitudes. He resists inquiries into his private affairs. He will not admit guilt under fire. He is ready with excuses. He 'argues back.'</p> <p><i>ideo Dfd:</i> The S defends his sentiments and theories.</p> <p><i>Vindication:</i> To explain, justify, offer extenuations for, or rationalize inferiority, guilt or failure.</p> <p><i>Suppression:</i> To suppress, conceal or fail to mention something which is considered discreditable. To maintain a wall of reserve.</p> <p><i>Disavowal:</i> To deny or refuse to admit guilt, inferiority, weakness. To rationalize it away as unimportant. To lie.</p>
Jackson (1974)	<p>Ready to defend self against real or imagined harm from other people; takes offense easily; does not accept criticism readily.</p> <p>self-protective, justifying, denying, defensive, self-condoning, suspicious, secretive, has a "chip on the shoulder," resists inquiries, protesting, wary, self-excusing, rationalizing, guarded, touchy.</p>
Edwards - (1959)	
Ann.: O = Object	

Anhang A7. Deference

Quelle	Definition
Murray (1938)	<p>To admire and support a superior Object. To praise, honour, or eulogize. To yield eagerly to the influence of an allied Object. To emulate an exemplar. To conform to custom.</p> <p>Desires and Effects: To admire and support a superior O. To praise, honour, or eulogize. To yield eagerly to the influence of an allied O. To emulate an exemplar. To conform to custom.</p> <p>Feelings and Emotions: Respect, admiration, wonder, reverence.</p> <p>Actions:</p> <p><i>General:</i> To move towards, fix gaze upon, salute, bow down to an admired O. To believe in conformity with the wishes of a superior O. To accept the leadership of a more experienced O.</p> <p><i>Acclaimance:</i> To watch, listen attentively to, praise, applaud or honour a superior O. To eulogize, celebrate or acclaim an O. To elevate, vote for or give a title to an O. To elect an O to high office. To idolize a leader. To choose a superior ally. Hero worship. To raise a statue. To express gratitude or give thanks.</p> <p><i>Compliance:</i> To do willingly what a superior O suggests or dictates. To co-operate eagerly. To perform little services. To work happily in a subordinate position. To follow advice.</p> <p><i>Fusion with n Similance S n Superiority:</i> To emulate a great man. To become superior by resembling a superior O. <i>ideo Deference:</i> To admire the ideology of an exemplar. To become a disciple. To accept the ideas of others. Credulity and suggestibility.</p> <p><i>Hypnotic Suggestibility:</i> A variety of suggestibility.</p> <p><i>Focal n Def:</i> Admiration for one or a few great men. The Ego Ideal figures are constructed from such exemplars.</p>
Jackson (1974)	-
Edwards (1959)	<p>To get suggestions from others, to find out what others think, to follow instructions and do what is expected, to praise others, to tell others that they have done a good job, to accept the leadership of others, to read about great men, to conform to custom and avoid the unconventional, to let others make decisions.</p>

Anm.: O = Object

Anhang A8. Dominance

Quelle	Definition
Murray (1938)	<p>To influence or control others. To persuade, prohibit, dictate. To lead and direct. To restrain. To organize the behaviour of a group.</p> <p>Desires and Effects: To control one's human environment. To influence or direct the behaviour of Os by suggestion, seduction, persuasion, or command. To dissuade, restrain, or prohibit. To induce an O to act in a way which accords with one's sentiments and needs. To get Os to cooperate. To convince an O of the 'rightness' of one's opinion.</p> <p>Feelings and Emotions: Confidence.</p> <p>Actions: <i>General:</i> To influence, sway, lead, prevail upon, persuade, direct, regulate, organize, guide, govern, supervise. To master, control, rule, over-ride, dictate terms. To judge, make laws, set standards, lay down principles of conduct, give a decision, settle an argument. To prohibit, restrain, oppose, dissuade, punish, confine, imprison. To magnetize, gain a hearing, be listened to, be imitated, be followed, set the fashion. To be an exemplar. <i>Motones:</i> To beckon, point, push, pull, carry, confine. <i>Verbones:</i> Commands: 'Come here' - 'Stop that' - 'Hurry up' - 'Get out,' etc. Mesmeric influence: To hypnotize. <i>ideo Dominance:</i> To establish political, aesthetic, scientific, moral or religious principles. To have one's ideas prevail. To influence the 'climate of opinion.' To argue for one cause against another. <i>socio Dominance:</i> To govern a social institution.</p>
Jackson (1974)	<p>Attempts to control environment, and to influence or direct other people; expresses opinions forcefully; enjoys the role of leader and may assume it spontaneously.</p> <p>governing, controlling, commanding, domineering, influential, persuasive, forceful, ascendant, leading, directing, dominant, assertive, authoritative, powerful, supervising.</p>
Edwards (1959)	<p>To argue for one's point of view, to be a leader in groups to which one belongs, to be regarded by others as a leader, to be elected or appointed chairman of committees, to make group decisions, to settle arguments and disputes between others, to persuade and influence others to do what one wants, to supervise and direct the actions of others, to tell others how to do their jobs.</p>

Anm.: O = Object

Anhang A9. Exhibition

Quelle	Definition
Murray (1938)	To attract attention to one's person. To excite, amuse, stir, shock, thrill others. Self-dramatization. <i>Desires and Effects:</i> To make an impression. To be seen and heard. To excite, amaze, fascinate, entertain, shock, intrigue, amuse or entice Os. <i>Feelings and Emotions:</i> Vanity, Exuberance and self-confidence. <i>Actions:</i> <i>Motives:</i> Self-display. To make the self conspicuous by wearing unusual or colourful clothing. To seek the limelight, pose for effect, enjoy it when all eyes are upon the self. To wear little clothing or go naked. To join a Nudist colony. <i>Verbores:</i> To talk a good deal: Tall stories, anecdotes and jokes. To hold the floor, monopolize the conversation. To attract attention by mannerisms, expressive gestures, emphatic or extravagant speech. To enjoy an audience. To attempt to entertain others. To speak, or perform in public. To act, take part in dramatics, play music, dance, show-off. To play the clown. Oral-Exhibition: to sing, or speak with poetic feeling. To talk a lot about the self, to exaggerate one's part in an adventure, to dramatize the self, to pose as a unique, mysterious, incalculable person, a person with hypnotic power. Indirect form: to represent the self in art forms; to write self-revealing novels or autobiographies.
Jackson (1974)	Wants to be the center of attention; enjoys having an audience; engages in behavior which wins the notice of others; may enjoy being dramatic or witty.
Edwards (1959)	Wants to be the center of attention; enjoys having an audience; engages in behavior which wins the notice of others; may enjoy being dramatic or witty.

Anm.: O = Object

Anhang A10. Harmavoidance

Quelle	Definition
Murray (1938)	<p>To avoid pain, physical injury, illness and death. To escape from a dangerous situation. To take precautionary measures.</p> <p>Desires and Effects: To avoid pain, physical injury, illness and death. To escape from a dangerous situation. To take precautionary measures. Feelings and Emotions: Fear, anxiety, apprehension. Fright terror. Actions: <i>General:</i> To avoid danger. To be cautious and hesitant about undertaking something. To hang back; shun, evade, or shrink from a perilous situation. Flight: To recoil, retreat, draw back, withdraw or flee from danger. <i>Concealment:</i> To hide from an enemy. To stand still and make no noise so as to be unobserved. Immobilization reaction (sham-death). <i>Prevention:</i> This form becomes fused with intraHarm (fear of internal disease). To avoid infection. To avoid contact with contaminated Os. To take measures to prevent illness: to wear rubbers or a heavy coat, to abstain from alcohol and certain foods, to be inoculated. To take drugs - alkalis etc. <i>ideo Harm:</i> The fear and avoidance of disturbing ideas and doctrines. To inhibit the expression of beliefs because of the fear that they will be disproved, that one will be left without strong supporting convictions.</p>
Jackson (1974)	<p>Does not enjoy exciting activities, especially if danger is involved; avoids risk of bodily harm; seeks to maximize personal safety.</p> <p>fearful, withdraws from danger, selfprotecting, pain-avoidant, careful, cautious, seeks safety, timorous, apprehensive, precautionary, unadventurous, avoids risks, attentive to danger, stays out of harm's way, vigilant.</p>
Edwards - (1959)	
Anm.: O = Object	

Anhang A11. Nurturance

Quelle	Definition
Murray (1938)	<p>To nourish, aid or protect a helpless Object. To express sympathy. To `mother` a child.</p> <p><i>Desires and Effects:</i> To give sympathy and gratify the needs of a helpless O: an infant or any O that is weak, disabled, tired, inexperienced, infirm, defeated, humiliated, lonely, dejected, sick, mentally confused. To assist an O in danger. To feed, help, support, console, protect, comfort, nurse, heal.</p> <p><i>Feelings and Emotions:</i> Pity, compassion, tenderness.</p> <p><i>Actions:</i> <i>General:</i> To be particularly attracted to the young, the unfortunate, the sorrowing. To enjoy the company of children and animals. To be liberal with time, energy and money when compassion is aroused. To be moved by the distress of others. To feel more affectionate when an O exhibits a weakness. To be moved by tears. To inhibit narcissistic needs in the presence of an inferior O. To refrain from bothering or annoying an O. To be lenient and indulgent. To give freedom. To condone. To become indignant when children are maltreated. <i>Motives:</i> To do things to gratify the needs of an inferior O. Thus any need may be subsidiary to the n Nur. To embrace, support, defend, heal. To give refuge. <i>Zonal: Mammary Nur:</i> To give the breast to an infant. <i>Verbones:</i> To encourage, pity, console, sympathize with an unhappy O. To express condolence. To assuage, calm, appease, pacify, encourage with praise. <i>Bestowal:</i> To give material Os. To give money to the poor, toys to children, food to wayfarers. <i>ideo Nur:</i> To encourage creative work. To help a pupil in the construction of a philosophy. To be generous with one's ideas. To be tolerant of the theories of others.</p>
Jackson (1974)	<p>Gives sympathy and comfort; assists others whenever possible, interested in caring for children, the disabled, or the infirm; offers a "helping hand" to those in need; readily performs favors for others.</p> <p>sympathetic, paternal, helpful, benevolent, encouraging, caring, protective, comforting, maternal, supporting, aiding, ministering, consoling, charitable, assisting.</p>
Edwards (1959)	<p>To help friends when they are in trouble, to assist others less fortunate, to treat others with kindness and sympathy, to forgive others, to do small favors for others, to be generous with others, to sympathize with others who are hurt or sick, to show a great deal of affection toward others, to have others confide in one about personal problems.</p>

Anm.: O = Object

Anhang A12. Order

Quelle	Definition
Murray (1938)	<p>To arrange, organize, put away objects. To be tidy and clean. To be scrupulously precise.</p> <p><i>Desires and Effects:</i> To put things in order. To achieve cleanliness, arrangement, organization, balance, neatness, tidiness and precision.</p> <p><i>Feelings and Emotions:</i> Disgust at disorder.</p> <p><i>Actions:</i> <i>General:</i> To be neat and clean in one's personal appearance. To sit and move about in an orderly, restrained manner. To arrange work, dust off the table, put things in their place. To have a special place for everything. To straighten things. To write neatly in a straight line, erase, keep papers clean, copy a page if it is untidy. To keep accounts. To be exact and precise in speech, in the routine of the day and in transactions with others. To be scrupulous. To aim for perfection in details. To keep a room in order; to swept, dust, polish; to hang pictures straight; to arrange the furniture; to pick-up. To keep a country place in order, move the lawn, cut the hedge, rake the path, throw away rubbish.</p>
Jackson (1974)	<p>Concerned with keeping personal effects and surroundings neat and organized; dislikes clutter, confusion, lack of organization; interested in developing methods for keeping materials methodically organized.</p> <p>neat, organized, tidy, systematic, well-ordered, disciplined, prompt, consistent, orderly, clean, methodical, scheduled, planful, unvarying, deliberate.</p>
Edwards (1959)	<p>To have written work neat and organized, to make plans before starting on a difficult task, to have things organized, to keep things neat and orderly, to make advance plans when taking a trip, to organize details of work, to keep letters and files according to some system, to have meals organized and a definite time for eating, to have things arranged so that they run smoothly without change.</p>

Anm.: O = Object

Anhang A13. Play

Quelle	Definition
Murray (1938)	<p>To relax, amuse oneself, seek diversion and entertainment. To 'have fun', to play games. To laugh, joke and be merry. To avoid serious tension.</p> <p>General Description. Some people devote their free time to various forms of amusement : sports, dancing, drinking parties, cards and other indoor games. A playful attitude may also characterize their working hours. They like to laugh and make a joke of everything. We attribute this to the operation of the n Play : the tendency to act for ' fun,' without further purpose.</p> <p>This variable manifests itself best in children's play : enjoyable, stressless, make-believe activity. It is random, whimsical, fantasy-driven behaviour, which releases internal tension, but achieves no exterior effects. Subjectively, it is experienced as 'activity pleasure.' It ceases the moment a serious obstacle is encountered, the moment it is necessary to become 'serious,* to adapt to a stubborn fact. Thus play, like fantasy, is undirected ; it is not propelled and pointed towards a definite goal by a will process. There is an inseparable gradation between a playful attitude and an achievant attitude. They become fused when a child becomes intent upon accomplishing a chosen ' unreal ' task, or later when the Achievement drive takes the form of sport.</p> <p>...</p> <p>Play is sometimes an 'escape from reality,' an enjoyable relaxation of stress. Good-natured humour, even though slightly aggressive, is classed as Play.</p>
Jackson (1974)	<p>Does many things, "just for fun;" spends a good deal of time participating in games, sports, social activities, and other amusements; enjoys jokes and funny stories; maintains a light-hearted, easy-going attitude toward life.</p> <p>playful, jovial, jolly, pleasure-seeking, merry, laughter-loving, joking, frivolous, prankish, sportive, mirthful, fun-loving, gleeful, carefree, blithe.</p>
Edwards - (1959)	

Anm.: O = Object

Anhang A14. Sentience

Quelle	Definition
Murray (1938)	To seek and enjoy sensuous impressions. <i>Desires and Effects:</i> To seek and enjoy sensuous impressions. <i>Feelings and Emotions:</i> Sensuous or aesthetic feelings. <i>Actions:</i> To seek and find delight in the enjoyment of any of the above sense impressions. To have delicate, sensitive perceptions. To perceive and comment upon the sensuous quality of objects. To remark upon the atmosphere, the temperature, colours in the room, pictures, various sounds and odours. To remember and in the description of events include sensuous details. To use expressive language. To use exact and novel metaphors. To display a genuine delight in one or more of the Arts.
Jackson (1974)	Notices smells, sounds, sights, tastes, and the way things feel; remembers these sensations and believes that they are an important part of life; is sensitive to many forms of experience; may maintain an essentially hedonistic or aesthetic view of life. aesthetic, enjoys physical sensations, observant, earthy, aware, notices environment, feeling, sensitive, sensuous, open to experience, perceptive, responsive, noticing, discriminating, alive to impressions.
Edwards (1959)	-

Anm.: O = Object

Anhang A15. Sex

Quelle	Definition
Murray (1938)	<p>To form and further an erotic relationship. To have sexual intercourse.</p> <p><i>Desires and Ejects</i> : To form and further an erotic relationship. To have sexual intercourse.</p> <p><i>Feelings</i> : Erotic excitement, lust, love.</p> <p>Trait-names and Attitudes : Erotic, sensual, seductive.</p> <p>Press : p Sexual O.</p> <p>infra or supra Sex : The selection of a younger or an older O.</p> <p><i>Homo or Heterosexual</i> : The selection of the same or the opposite sex.</p> <p><i>Actions</i> :</p> <p><i>General</i> : To make advances, to 'pick-up*' a man or woman, to seduce a sexually appealing O. To enjoy the company of the opposite sex, to be fond of mixed parties, to like dancing. To be in love. To desire only the chosen object : to work and play together, excluding others ; to exchange sentiments and ideas.</p>
Jackson (1974)	-
Edwards (1959)	<p>(Heterosexuality) To go out with members of the opposite sex, to engage in social activities with the opposite sex, to be in love with someone of the opposite sex, to kiss those of the opposite sex, to be regarded as physically attractive by those of the opposite sex, to participate in discussions about sex, to read books and plays involving sex, to become sexually excited.</p>

Anm.: O = Object

Anhang A16. Succorance

Quelle	Definition
Murray (1938)	<p>To seek aid, protection or sympathy. To cry for help. To plead for mercy. To adhere to an affectionate, nurturant parent. To be dependent.</p> <p>Desires and Effects: To have one's needs gratified by the sympathetic aid of an allied O. To be nursed, supported, sustained, surrounded, protected, loved, advised, guided, indulged, forgiven, consoled. To remain close to a devoted protector. To have always a supporter.</p> <p>Feelings and Emotions: Anxiety of helplessness; feelings of insecurity, forsakenness, despair.</p> <p>Actions: <i>General:</i> To attract or sell out nurturant Os. To capitalize mishaps. To be particularly drawn to nurturant Os- sympathetic Os who are in position to give advice, aid or support. To crave affection and tenderness. To 'blossom' when treated with kindness. To accept favours unhesitatingly. To enjoy being fussed over. To avoid being alone. To adhere closely to a haven. <i>Motones:</i> To weep, adopt a pathetic or tragic attitude, hold out arms, extend the hand (beggar's cup). To exhibit wounds. A tantrum of despair. <i>Zonal: Oral Succorance:</i> To suck nourishment from the breast. <i>Verbones:</i> To cry for help: 'Murder! Fire! Police!' S.O.S. To tell of misfortunes, hardships, accidents and failures. To exaggerate an injury, an illness, a mental symptom. To complain of being miserable, depressed, sad worried, tired. To appeal to an O's good-nature, mercy or forbearance. To seek advice, To go frequently to doctors. <i>ideo Suc:</i> To seek aid in arriving at a philosophy of life. <i>socio Suc:</i> To plead for a cause.</p>
Jackson (1974)	<p>Frequently seeks the sympathy, protection, love, advice, and reassurance of other people; may feel insecure or helpless without such support; confides difficulties readily to a receptive person.</p> <p>trusting, ingratiating, dependent, entreating, appealing for help, seeks support, wants advice, helpless, confiding, needs protection, requesting, craves affection, pleading, help-seeking, defenseless.</p>
Edwards - (1959)	

Anm.: O = Object

Anhang A17. Understanding

Quelle	Definition
Murray (1938)	To analyse experience, to abstract, to discriminate among concepts, to define relations, to synthesize ideas. The tendency to ask or to answer general questions ; interest in theory ; the inclination to analyse events and generalize ; discussion and argument; emphasis on logic and reason ; self-correction and criticism; the habit of stating opinion precisely ; insistent attempts to make thought correspond to fact ; disinterested speculation ; deep interest in abstract formulations : science, mathematics, philosophy.
Jackson (1974)	Wants to understand many areas of knowledge; values synthesis of ideas, verifiable generalization, logical thought, particularly when directed at satisfying intellectual curiosity.
Edwards - (1959)	-

Anm.: O = Object

Anhang A18. *Cognizance**

Quelle	Definition
Murray (1938)	To explore (moving and touching). To ask questions. To satisfy curiosity. To look, listen, inspect. To read and seek knowledge.
Jackson (1974)	(Cognitive Structure) Does not like ambiguity or uncertainty in information; wants all questions answered completely; desires to make decisions based upon definite knowledge, rather than upon guesses or probabilities.
Edwards (1959)	-

Anm.: O = Object

Anhang A19. *Recognition**

Quelle	Definition
Murray (1938)	To excite praise and commendation. To demand respect. To boast and exhibit one's accomplishments. To seek distinction, social prestige, honours or high office.
Jackson (1974)	(Social Recognition) Desires to be held in high esteem by acquaintances; concerned about reputation and what other people think, works for the approval and recognition of others. approval seeking, proper, well-behaved, seeks recognition, courteous, makes good impression, seeks respectability, accommodating, socially proper, seeks admiration, obliging, agreeable, socially sensitive, desirous of credit, behaves appropriately.
Edwards (1959)	-

Anm.: O = Object

Anhang B

MDS mit regionalen obliquen Restriktionen ohne die Motive Exhibition und Succurance (Berechnungsvariante 4); MDS-Plot, Shepard-Diagramm und MDS-Koordinaten.

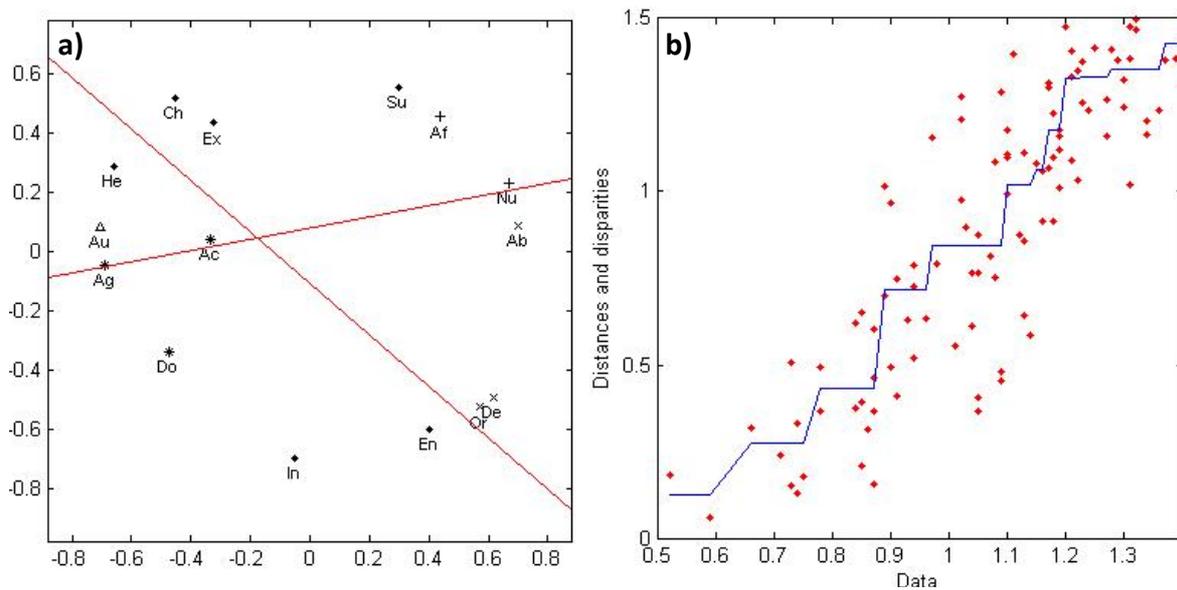


Abbildung B1. a) Zweidimensionale ordinale MDS mit regionalen obliquen Restriktionen mit b) Shepard-Diagramm auf der Grundlage der Stichprobe von **Allen (1957)**. N = 130. Stress1 = .18.

Anm.: Motive nach Murray: Ab = Abasement, Ac = Achievement, Af = Affiliation, Ag = Aggression, Au = Autonomy, De = Deference, Do = Dominance, Ex = Exhibition, Nu = Nurturance, Or = Order, He = Heterosexuality (Sex bei Murray, 1938), Su = Succurance; General Traits nach Murray: Ch = Change, En = Endurance, In = Intraception

Tabelle B1. Koordinaten der Motive zur MDS-Struktur in Abbildung B1.

Motive	Dim1	Dim2
Ac	-0,33	0,04
De	0,62	-0,49
Or	0,57	-0,53
Ex	-0,32	0,44
Au	-0,70	0,08
Af	0,44	0,46
In	-0,05	-0,70
Su	0,30	0,56
Do	-0,47	-0,34
Ab	0,70	0,09
Nu	0,67	0,23
Ch	-0,45	0,52
En	0,40	-0,60
He	-0,66	0,29
Ag	-0,69	-0,04

Anm.: Dim1= x-Achse, Dim2= y-Achse

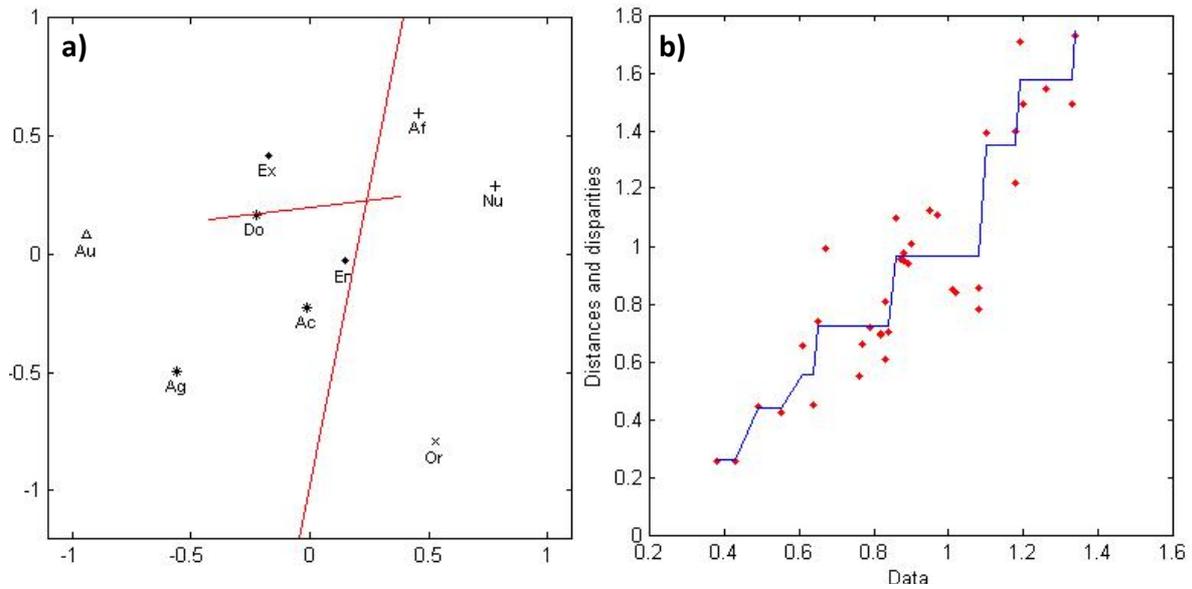


Abbildung B2. a) Zweidimensionale ordinale MDS mit regionalen obliquen Restriktionen mit b) Shepard-Diagramm für die weibliche Stichprobe von **Bessmer & Ramanaiah (1981)**.

N= 103, Stress1 = .10

Anm.: Motive nach Murray: Ac = Achievement, Af = Affiliation, Ag = Aggression, Au = Autonomy, Do = Dominance, Ex = Exhibition, Nu = Nurturance, Or = Order; General Traits nach Murray: Ch = Change, En = Endurance, Im = Impulsivity, In = Intraception

Tabelle B2. Koordinaten der Motive zur MDS-Struktur in Abbildung B2.

Motive	Dim1	Dim2
Ac	-0,01	-0,23
Af	0,46	0,60
Ag	-0,56	-0,50
Au	-0,94	0,08
Do	-0,23	0,17
En	0,15	-0,03
Ex	-0,17	0,42
Nu	0,78	0,29
Or	0,53	-0,79

Anm.: Dim1= x-Achse, Dim2= y-Achse

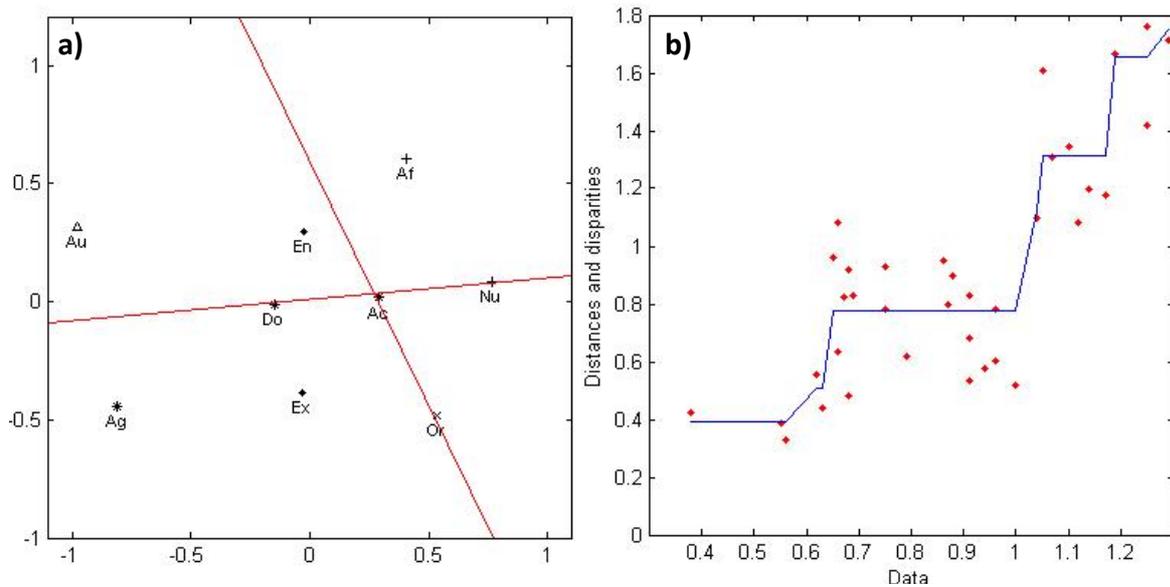


Abbildung B3. a) Zweidimensionale ordinale MDS mit regionalen obliquen Restriktionen mit b) Shepard-Diagramm für die männliche Stichprobe von **Bessmer & Ramanaiah (1981)**.

N = 85, Stress 0 = .15.

Anm.: Motive nach Murray: Ac = Achievement, Af = Affiliation, Ag = Aggression, Au = Autonomy, Do = Dominance, Ex = Exhibition, Nu = Nurturance, Or = Order; General Traits nach Murray: Ch = Change, En = Endurance, Im = Impulsivity, In = Intraception

Tabelle B3. Koordinaten der Motive zur MDS-Struktur in Abbildung B3.

Motive	Dim1	Dim2
Ac	0,29	0,02
Af	0,41	0,61
Ag	-0,81	-0,44
Au	-0,98	0,32
Do	-0,15	-0,01
En	-0,03	0,30
Ex	-0,03	-0,38
Nu	0,77	0,09
Or	0,53	-0,48

Anm.: Dim1= x-Achse, Dim2= y-Achse

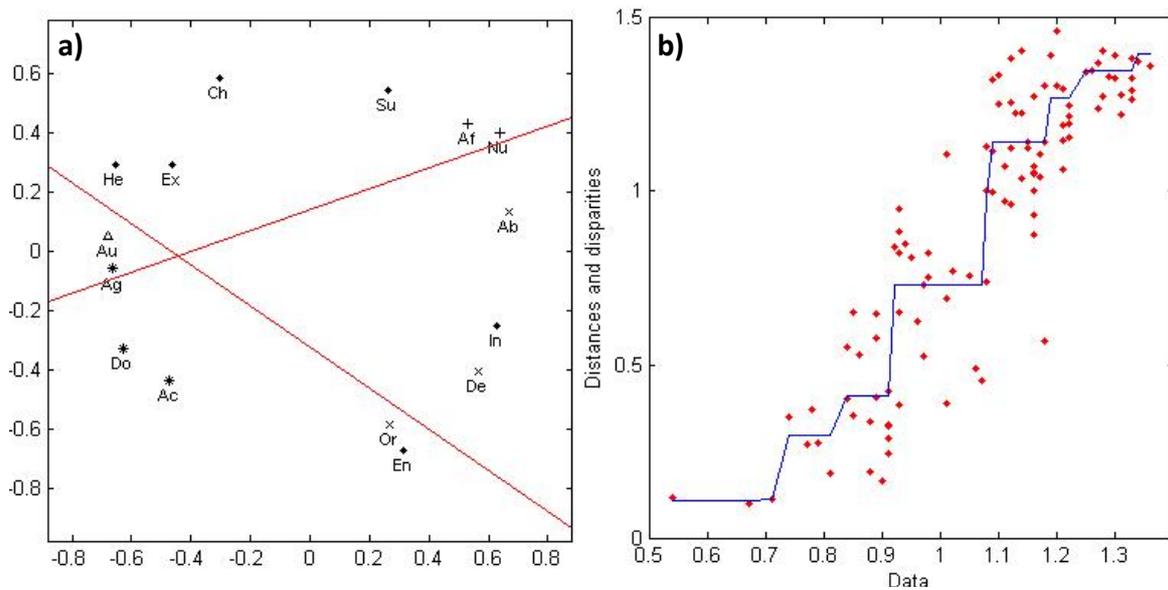


Abbildung B4. a) Zweidimensionale ordinale MDS mit regionalen obliquen Restriktionen mit b) Shepard-Diagramm für die Stichprobe von **Edwards (1959)**. N = 1.509. Stress1 = .15.

Anm.: Motive nach Murray: Ab = Abasement, Ac = Achievement, Af = Affiliation, Ag = Aggression, Au = Autonomy, De = Deference, Do = Dominance, Ex = Exhibition, Nu = Nurturance, Or = Order, He = Heterosexuality (Sex bei Murray, 1938), Su = Succorance; General Traits nach Murray: Ch = Change, En = Endurance, In = Intraception

Tabelle B4. Koordinaten der Motive zur MDS-Struktur in Abbildung B4.

Motive	Dim1	Dim2
Ac	-0,47	-0,44
De	0,57	-0,41
Or	0,27	-0,59
Ex	-0,46	0,29
Au	-0,68	0,05
Af	0,53	0,43
In	0,63	-0,25
Su	0,26	0,55
Do	-0,63	-0,33
Ab	0,67	0,14
Nu	0,64	0,40
Ch	-0,31	0,59
En	0,31	-0,67
He	-0,65	0,30
Ag	-0,67	-0,06

Anm.: Dim1= x-Achse, Dim2= y-Achse

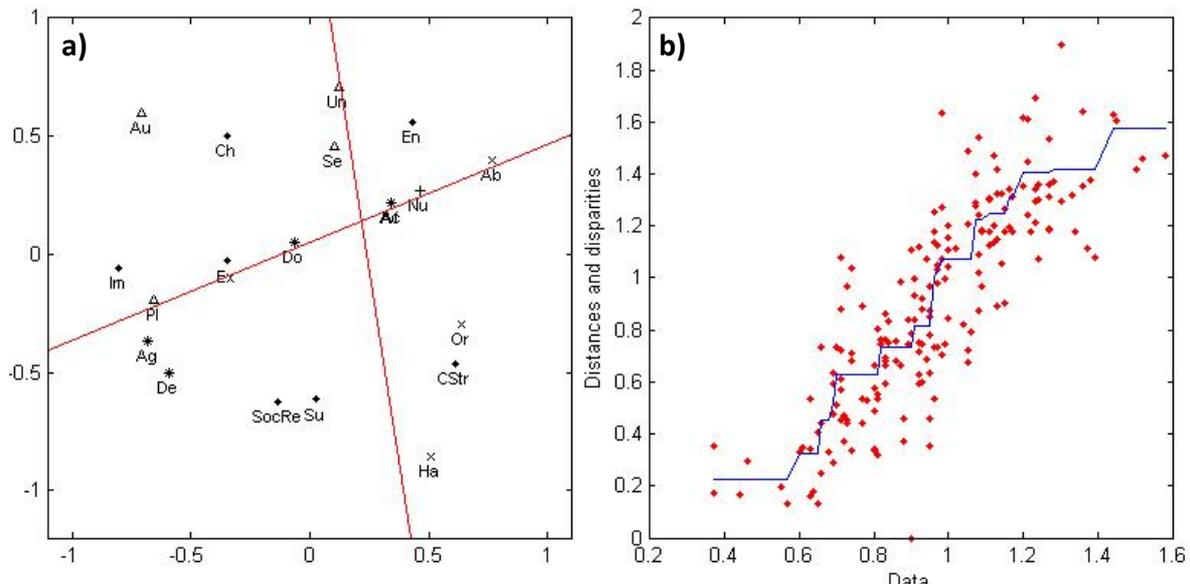


Abbildung B5. a) Zweidimensionale ordinale MDS mit regionalen obliquen Restriktionen mit b) Shepard-Diagramm für die weibliche Stichprobe von **Jackson (1974; Table 15)**.

N= 1.002, Stress1 = .20

Anm.: Motive nach Murray: Ab = Abasement, Ac = Achievement, Af = Affiliation, Ag = Aggression, Au = Autonomy, CStr = Cognitive Structure (Cognizance bei Murray, 1938), De = Defendance, Do = Dominance, Ex = Exhibition, Ha = Harmavoidance, Nu = Nurturance, Or = Order, Pl = Play, Se = Sentience, SocRe = Social Recognition (Recognition bei Murray, 1938), Su = Succorance, Un = Understanding; General Traits nach Murray: Ch = Change, En = Endurance, Im = Impulsivity

Tabelle B5. Koordinaten der Motive zur MDS-Struktur in Abbildung B5.

Motive	Dim1	Dim2
Ab	0,77	0,40
Ac	0,34	0,22
Af	0,34	0,22
Ag	-0,68	-0,36
Au	-0,71	0,60
Ch	-0,35	0,50
CStr	0,61	-0,46
De	-0,59	-0,50
Do	-0,07	0,05
En	0,43	0,56
Ex	-0,35	-0,03
Ha	0,51	-0,86
Im	-0,80	-0,06
Nu	0,46	0,27
Or	0,64	-0,29
Pl	-0,66	-0,19
Se	0,10	0,46
SocRe	-0,13	-0,62
Su	0,03	-0,61
Un	0,12	0,71

Anm.: Dim1= x-Achse, Dim2= y-Achse

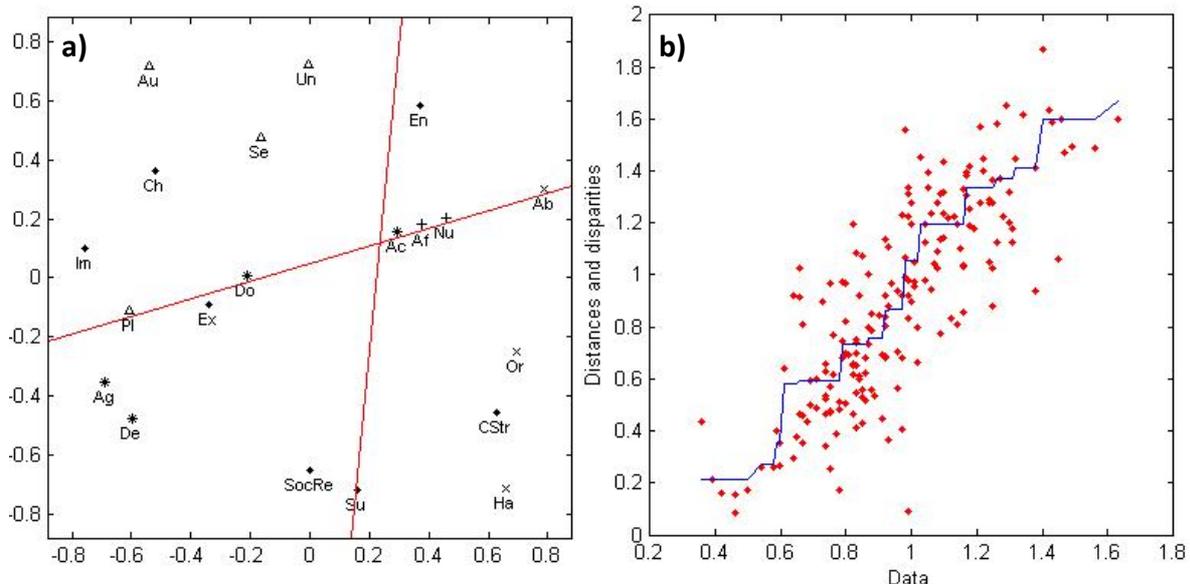


Abbildung B6. a) Zweidimensionale ordinale MDS mit regionalen obliquen Restriktionen mit b) Shepard-Diagramm für die männliche Stichprobe von **Jackson (1974; Table 15)**.

N = 1.029, Stress 0 = .21.

Anm.: Motive nach Murray: Ab = Abasement, Ac = Achievement, Af = Affiliation, Ag = Aggression, Au = Autonomy, CStr = Cognitive Structure (Cognizance bei Murray, 1938), De = Defendance, Do = Dominance, Ex = Exhibition, Ha = Harmavoidance, Nu = Nurturance, Or = Order, Pl = Play, Se = Sentience, SocRe = Social Recognition (Recognition bei Murray, 1938), Su = Succorance, Un = Understanding; General Traits nach Murray: Ch = Change, En = Endurance, Im = Impulsivity

Tabelle B6. Koordinaten der Motive zur MDS-Struktur in Abbildung B6.

Motive	Dim1	Dim2
Ab	0,79	0,30
Ac	0,29	0,16
Af	0,38	0,18
Ag	-0,69	-0,35
Au	-0,54	0,72
Ch	-0,52	0,37
CStr	0,63	-0,46
De	-0,60	-0,48
Do	-0,21	0,01
En	0,37	0,59
Ex	-0,34	-0,09
Ha	0,66	-0,71
Im	-0,76	0,10
Nu	0,46	0,20
Or	0,69	-0,25
Pl	-0,60	-0,11
Se	-0,16	0,48
SocRe	0,00	-0,65
Su	0,16	-0,72
Un	0,00	0,72

Anm.: Dim1= x-Achse, Dim2= y-Achse

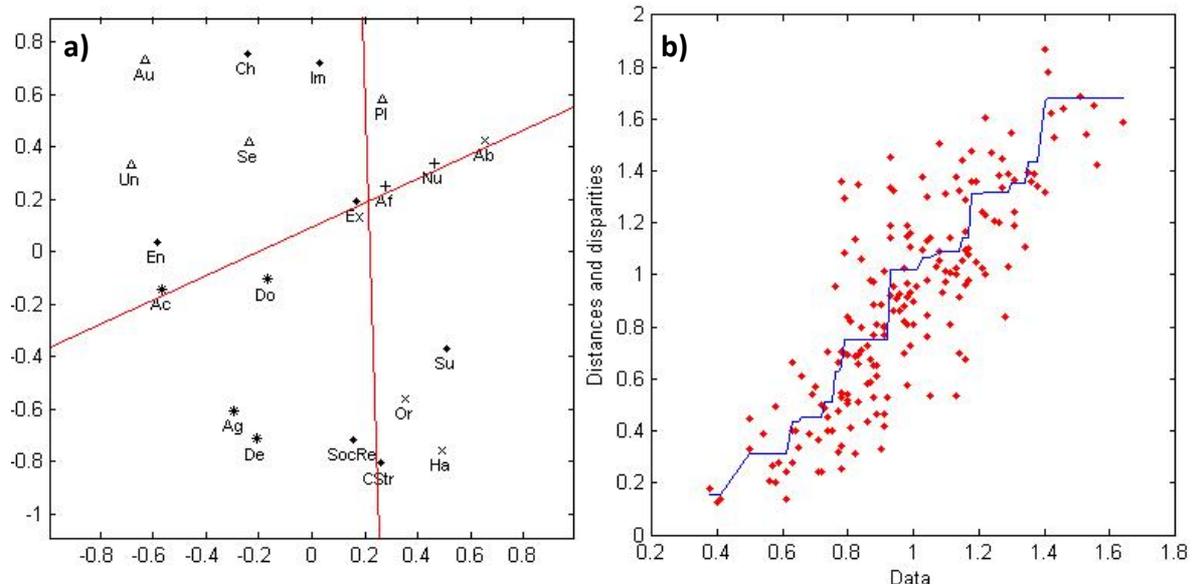


Abbildung B7. a) Zweidimensionale ordinale MDS mit regionalen obliquen Restriktionen mit b) Shepard-Diagramm für die weibliche Stichprobe von **Jackson (1974; Table 22)**. N= 115, Stress1 = .21
 Anm.: Motive nach Murray: Ab = Abasement, Ac = Achievement, Af = Affiliation, Ag = Aggression, Au = Autonomy, CStr = Cognitive Structure (Cognizance bei Murray, 1938), De = Defendance, Do = Dominance, Ex = Exhibition, Ha = Harmavoidance, Nu = Nurturance, Or = Order, PI = Play, Se = Sentience, SocRe = Social Recognition (Recognition bei Murray, 1938), Su = Succorance, Un = Understanding; General Traits nach Murray: Ch = Change, En = Endurance, Im = Impulsivity

Tabelle B7. Koordinaten der Motive zur MDS-Struktur in Abbildung B7.

Motive	Dim1	Dim2
Ab	0,65	0,42
Ac	-0,57	-0,14
Af	0,28	0,25
Ag	-0,30	-0,60
Au	-0,63	0,73
Ch	-0,25	0,76
CStr	0,26	-0,81
De	-0,21	-0,71
Do	-0,17	-0,11
En	-0,58	0,03
Ex	0,17	0,19
Ha	0,49	-0,76
Im	0,03	0,72
Nu	0,46	0,34
Or	0,35	-0,56
PI	0,27	0,58
Se	-0,24	0,42
SocRe	0,16	-0,72
Su	0,51	-0,37
Un	-0,68	0,33

Anm.: Dim1= x-Achse, Dim2= y-Achse

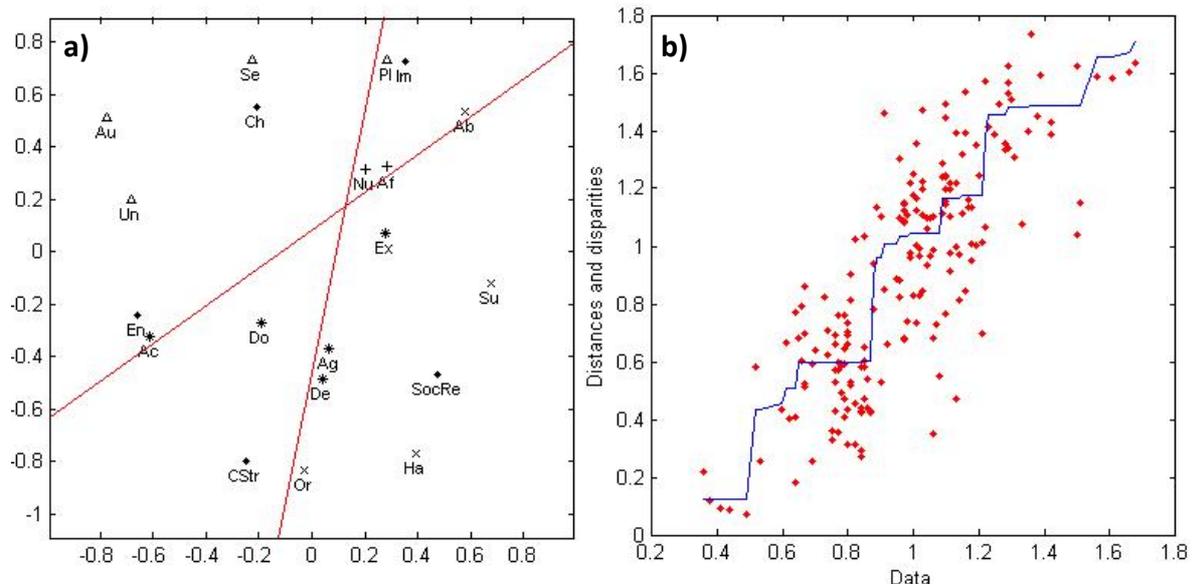


Abbildung B8. a) Zweidimensionale ordinale MDS mit regionalen obliquen Restriktionen mit b) Shepard-Diagramm für die männliche Stichprobe von **Jackson (1974; Table 22)**.

N = 100, Stress 0 = .20.

Anm.: Motive nach Murray: Ab = Abasement, Ac = Achievement, Af = Affiliation, Ag = Aggression, Au = Autonomy, CStr = Cognitive Structure (Cognizance bei Murray, 1938), De = Defendance, Do = Dominance, Ex = Exhibition, Ha = Harmavoidance, Nu = Nurturance, Or = Order, Pl = Play, Se = Sentience, SocRe = Social Recognition (Recognition bei Murray, 1938), Su = Succorance, Un = Understanding; General Traits nach Murray: Ch = Change, En = Endurance, Im = Impulsivity

Tabelle B8. Koordinaten der Motive zur MDS-Struktur in Abbildung B8.

Motive	Dim1	Dim2
Ab	0,58	0,53
Ac	-0,62	-0,32
Af	0,28	0,32
Ag	0,06	-0,37
Au	-0,78	0,51
Ch	-0,21	0,55
CStr	-0,25	-0,80
De	0,04	-0,49
Do	-0,19	-0,27
En	-0,66	-0,24
Ex	0,28	0,07
Ha	0,39	-0,77
Im	0,35	0,72
Nu	0,20	0,31
Or	-0,03	-0,83
Pl	0,29	0,73
Se	-0,23	0,73
SocRe	0,48	-0,47
Su	0,68	-0,12
Un	-0,68	0,20

Anm.: Dim1= x-Achse, Dim2= y-Achse

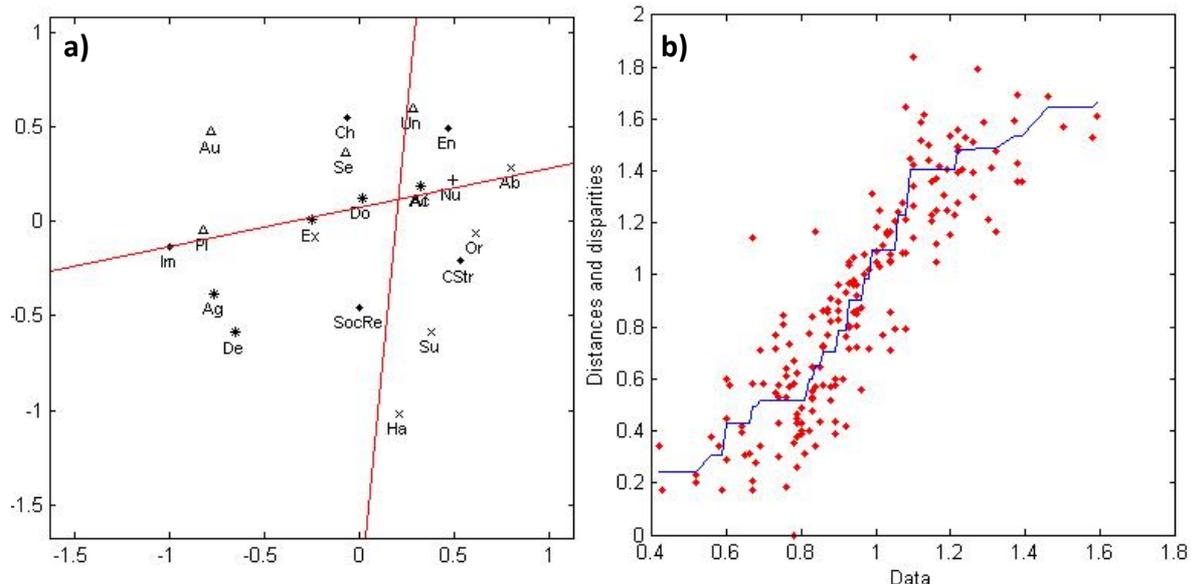


Abbildung B9. a) Zweidimensionale ordinale MDS mit regionalen obliquen Restriktionen mit b) Shepard-Diagramm die Schülerstichprobe von **Jackson (1974; Table 23)**. N= 1.862, Stress1 = .18
 Anm.: Motive nach Murray: Ab = Abasement, Ac = Achievement, Af = Affiliation, Ag = Aggression, Au = Autonomy, CStr = Cognitive Structure (Cognizance bei Murray, 1938), De = Defendance, Do = Dominance, Ex = Exhibition, Ha = Harmavoidance, Nu = Nurturance, Or = Order, Pl = Play, Se = Sentience, SocRe = Social Recognition (Recognition bei Murray, 1938), Su = Succorance, Un = Understanding; General Traits nach Murray: Ch = Change, En = Endurance, Im = Impulsivity

Tabelle B9. Koordinaten der Motive zur MDS-Struktur in Abbildung B9.

Motive	Dim1	Dim2
Ab	0,79	0,28
Ac	0,32	0,19
Af	0,32	0,19
Ag	-0,77	-0,38
Au	-0,78	0,47
Ch	-0,06	0,55
CStr	0,53	-0,21
De	-0,66	-0,59
Do	0,02	0,12
En	0,46	0,50
Ex	-0,25	0,01
Ha	0,21	-1,02
Im	-1,00	-0,13
Nu	0,49	0,22
Or	0,61	-0,06
Pl	-0,82	-0,05
Se	-0,07	0,36
SocRe	0,00	-0,46
Su	0,37	-0,58
Un	0,28	0,60

Anm.: Dim1= x-Achse, Dim2= y-Achse

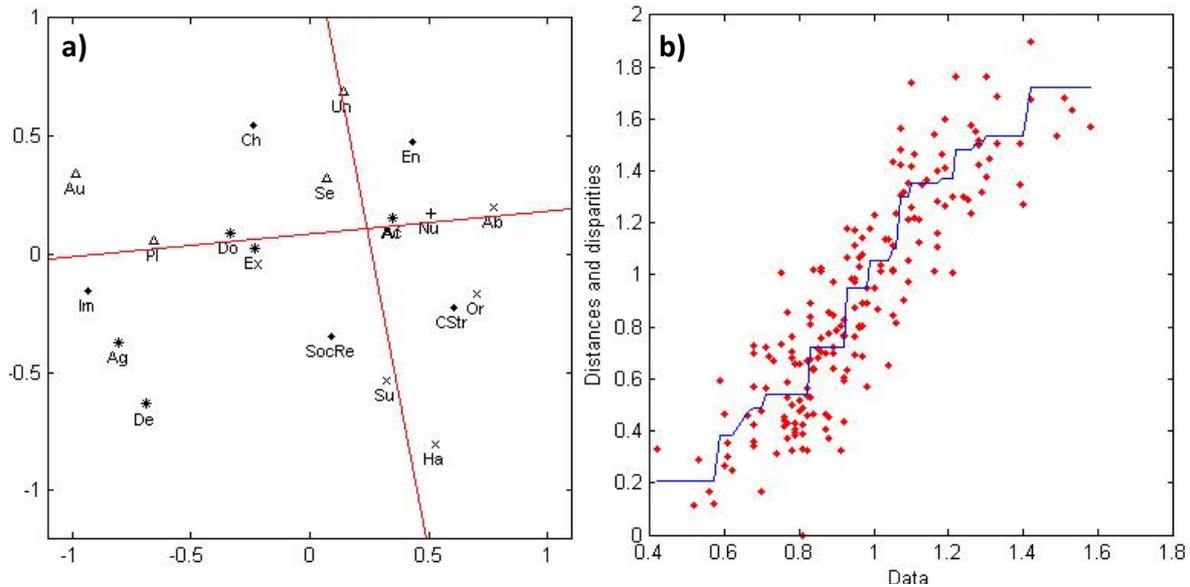


Abbildung B10. a) Zweidimensionale ordinale MDS mit regionalen obliquen Restriktionen mit b) Shepard-Diagramm für die Militärstichprobe von **Jackson (1974; Table 23)**. $N = 2.215$, $\text{Stress1} = .18$.
Anm.: Motive nach Murray: Ab = Abasement, Ac = Achievement, Af = Affiliation, Ag = Aggression, Au = Autonomy, CStr = Cognitive Structure (Cognizance bei Murray, 1938), De = Defendance, Do = Dominance, Ex = Exhibition, Ha = Harmavoidance, Nu = Nurturance, Or = Order, Pl = Play, Se = Sentience, SocRe = Social Recognition (Recognition bei Murray, 1938), Su = Succorance, Un = Understanding; General Traits nach Murray: Ch = Change, En = Endurance, Im = Impulsivity

Tabelle B10. Koordinaten der Motive zur MDS-Struktur in Abbildung B10.

Motive	Dim1	Dim2
Ab	0,77	0,20
Ac	0,35	0,16
Af	0,35	0,16
Ag	-0,80	-0,37
Au	-0,99	0,34
Ch	-0,24	0,54
CStr	0,60	-0,22
De	-0,69	-0,63
Do	-0,33	0,09
En	0,43	0,48
Ex	-0,23	0,02
Ha	0,53	-0,80
Im	-0,93	-0,16
Nu	0,51	0,17
Or	0,70	-0,17
Pl	-0,65	0,06
Se	0,07	0,32
SocRe	0,09	-0,35
Su	0,32	-0,53
Un	0,14	0,69

Anm.: Dim1= x-Achse, Dim2= y-Achse

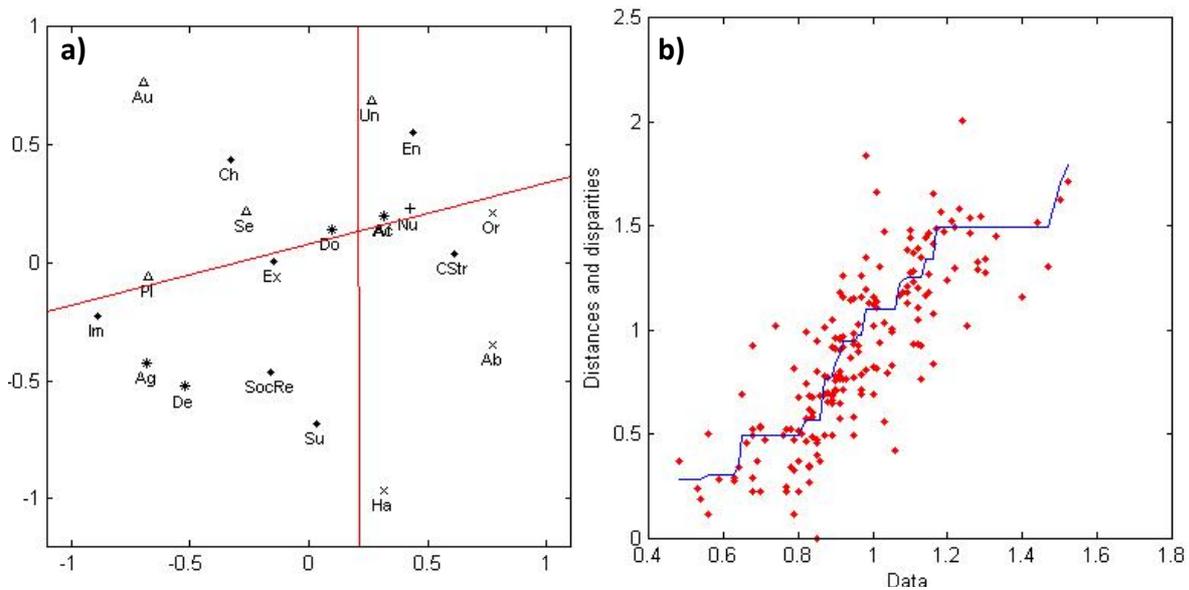


Abbildung B11. a) Zweidimensionale ordinale MDS mit regionalen obliquen Restriktionen mit b) Shepard-Diagramm für die englische Stichprobe von **Lei und Skinner (1982)**. $N = 1.465$, $Stress1 = .22$
 Anm.: Motive nach Murray: Ab = Abasement, Ac = Achievement, Af = Affiliation, Ag = Aggression, Au = Autonomy, CStr = Cognitive Structure (Cognizance bei Murray, 1938), De = Defendance, Do = Dominance, Ex = Exhibition, Ha = Harmavoidance, Nu = Nurturance, Or = Order, Pl = Play, Se = Sentience, SocRe = Social Recognition (Recognition bei Murray, 1938), Su = Succorance, Un = Understanding; General Traits nach Murray: Ch = Change, En = Endurance, Im = Impulsivity

Tabelle B11. Koordinaten der Motive zur MDS-Struktur in Abbildung B11.

Motive	Dim1	Dim2
Ab	0,77	-0,35
Ac	0,31	0,20
Af	0,31	0,20
Ag	-0,68	-0,43
Au	-0,69	0,77
Ch	-0,33	0,44
CStr	0,61	0,04
De	-0,52	-0,52
Do	0,10	0,14
En	0,44	0,55
Ex	-0,15	0,01
Ha	0,32	-0,97
Im	-0,89	-0,22
Nu	0,42	0,23
Or	0,77	0,21
Pl	-0,67	-0,06
Se	-0,27	0,22
SocRe	-0,16	-0,46
Su	0,03	-0,68
Un	0,27	0,69

Anm.: Dim1= x-Achse, Dim2= y-Achse

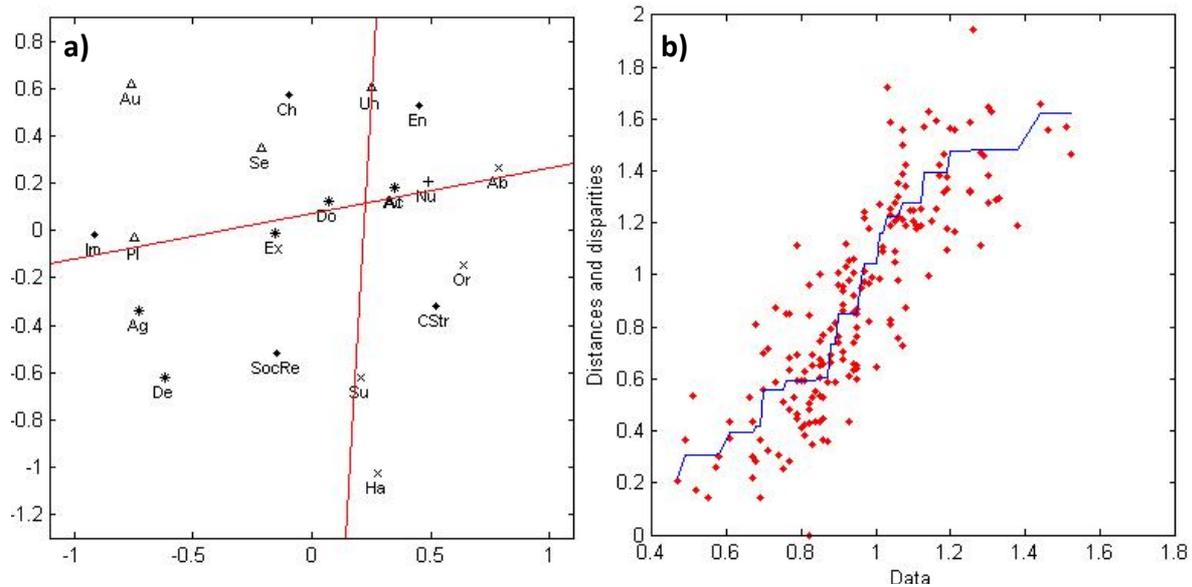


Abbildung B12. a) Zweidimensionale ordinale MDS mit regionalen obliquen Restriktionen mit b) Shepard-Diagramm für die französische Stichprobe von **Lei & Skinner (1982)**.

N = 695, Stress 0 = .19.

Anm.: Motive nach Murray: Ab = Abasement, Ac = Achievement, Af = Affiliation, Ag = Aggression, Au = Autonomy, CStr = Cognitive Structure (Cognizance bei Murray, 1938), De = Defendance, Do = Dominance, Ex = Exhibition, Ha = Harmavoidance, Nu = Nurturance, Or = Order, Pl = Play, Se = Sentience, SocRe = Social Recognition (Recognition bei Murray, 1938), Su = Succorance, Un = Understanding; General Traits nach Murray: Ch = Change, En = Endurance, Im = Impulsivity

Tabelle B12. Koordinaten der Motive zur MDS-Struktur in Abbildung B12.

Motive	Dim1	Dim2
Ab	0,79	0,27
Ac	0,35	0,18
Af	0,35	0,18
Ag	-0,73	-0,34
Au	-0,76	0,62
Ch	-0,10	0,58
CStr	0,52	-0,32
De	-0,62	-0,62
Do	0,07	0,13
En	0,45	0,53
Ex	-0,15	-0,01
Ha	0,28	-1,02
Im	-0,92	-0,01
Nu	0,49	0,21
Or	0,64	-0,15
Pl	-0,74	-0,03
Se	-0,21	0,35
SocRe	-0,15	-0,52
Su	0,21	-0,62
Un	0,25	0,60

Anm.: Dim1= x-Achse, Dim2= y-Achse

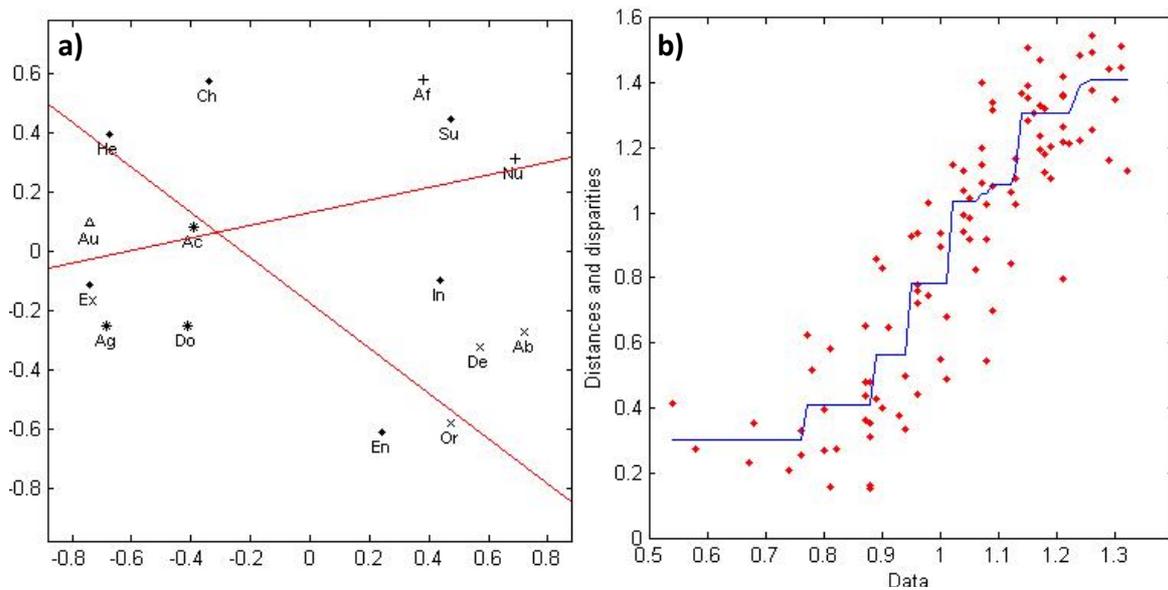


Tabelle B13. a) Zweidimensionale ordinale MDS mit regionalen obliquen Restriktionen mit b) Shepard-Diagramm für die Stichprobe von **Manners & Steger (1975)**. N = 308. Stress1 = .16.

Anm.: Motive nach Murray: Ab = Abasement, Ac = Achievement, Af = Affiliation, Ag = Aggression, Au = Autonomy, De = Deference, Do = Dominance, Ex = Exhibition, Nu = Nurturance, Or = Order, He = Heterosexuality (Sex bei Murray, 1938), Su = Succorance; General Traits nach Murray: Ch = Change, En = Endurance, In = Intracception

Tabelle B13. Koordinaten der Motive zur MDS-Struktur in Abbildung B13.

Motive	Dim1	Dim2
Ac	-0,39	0,08
De	0,57	-0,32
Or	0,47	-0,58
Ex	-0,74	-0,11
Au	-0,74	0,10
Af	0,38	0,58
In	0,44	-0,09
Su	0,47	0,45
Do	-0,41	-0,25
Ab	0,72	-0,27
Nu	0,69	0,31
Ch	-0,34	0,58
En	0,24	-0,61
He	-0,68	0,40
Ag	-0,68	-0,25

Anm.: Dim1= x-Achse, Dim2= y-Achse

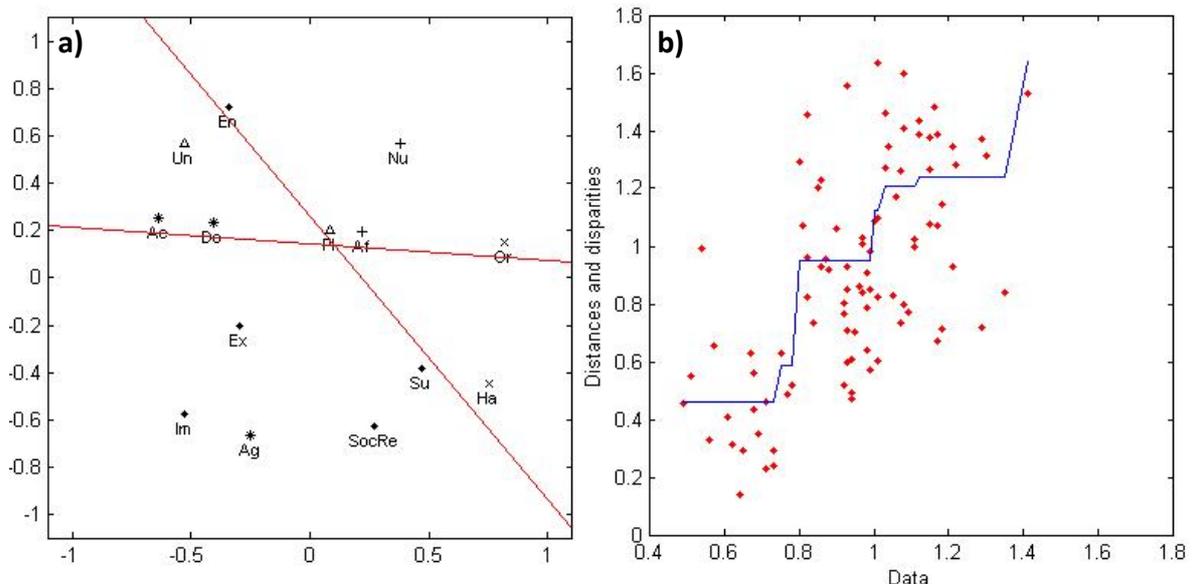


Tabelle B14. a) Zweidimensionale ordinale MDS mit regionalen obliquen Restriktionen mit b) Shepard-Diagramm für die Stichprobe von **Ostendorf (1984)**. N = 169. Stress1 = .26.

Anm.: Motive nach Murray: Ac = Achievement, Af = Affiliation, Ag = Aggression, Do = Dominance, Ex = Exhibition, Ha = Harmavoidance, Nu = Nurturance, Or = Order, Pl = Play, Se = Sentience, SocRe = Social Recognition (Recognition bei Murray, 1938), Su = Succorance, Un = Understanding; General Traits nach Murray: Ch = Change, En = Endurance, Im = Impulsivity

Tabelle B14. Koordinaten der Motive zur MDS-Struktur in Abbildung B14.

Motive	Dim1	Dim2
Ac	-0,63	0,25
Af	0,22	0,19
Ag	-0,25	-0,66
Do	-0,41	0,24
En	-0,34	0,72
Ex	-0,30	-0,20
Ha	0,75	-0,45
Im	-0,53	-0,58
Nu	0,38	0,57
Or	0,82	0,15
Pl	0,08	0,20
SocRe	0,27	-0,63
Su	0,47	-0,39
Un	-0,53	0,57

Anm.: Dim1= x-Achse, Dim2= y-Achse

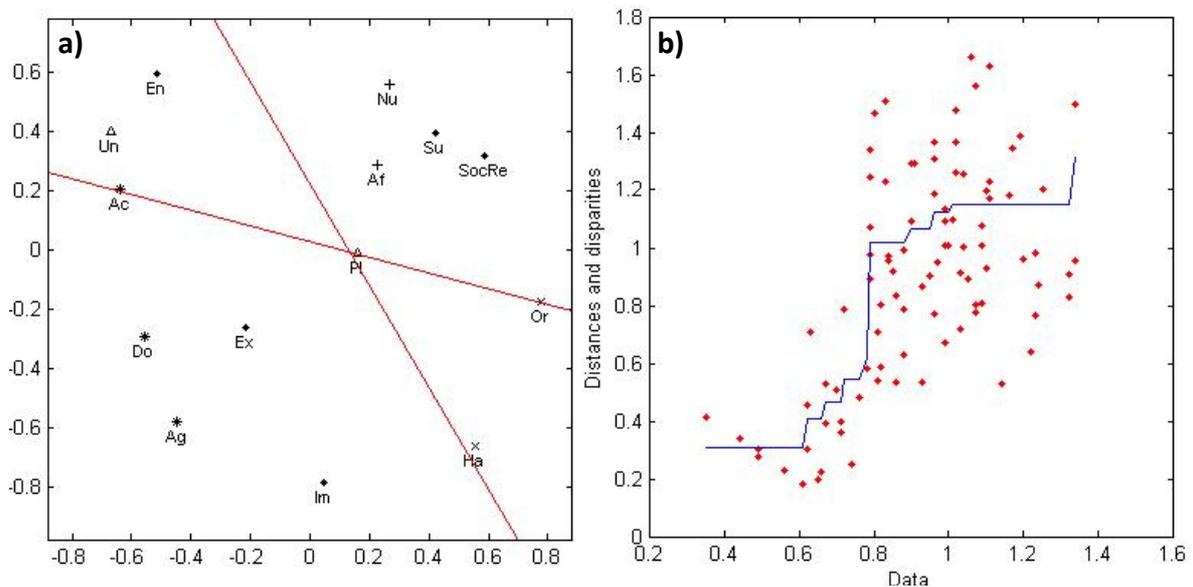


Tabelle B15. a) Zweidimensionale ordinale MDS mit regionalen obliquen Restriktionen mit b) Shepard-Diagramm für die Stichprobe von **Ostendorf et al. (1986)**. N = 215. Stress1 = .26.

Anm.: Motive nach Murray: Ac = Achievement, Af = Affiliation, Ag = Aggression, Do = Dominance, Ex = Exhibition, Ha = Harmavoidance, Nu = Nurturance, Or = Order, Pl = Play, Se = Sentience, SocRe = Social Recognition (Recognition bei Murray, 1938), Su = Succorance, Un = Understanding; General Traits nach Murray: Ch = Change, En = Endurance, Im = Impulsivity

Tabelle B15. Koordinaten der Motive zur MDS-Struktur in Abbildung B15.

Motive	Dim1	Dim2
Ac	-0,64	0,21
Af	0,22	0,29
Ag	-0,45	-0,58
Do	-0,55	-0,29
En	-0,52	0,60
Ex	-0,22	-0,26
Ha	0,56	-0,67
Im	0,05	-0,79
Nu	0,27	0,56
Or	0,78	-0,17
Pl	0,16	-0,01
SocRe	0,58	0,32
Su	0,42	0,40
Un	-0,67	0,40

Anm.: Dim1= x-Achse, Dim2= y-Achse

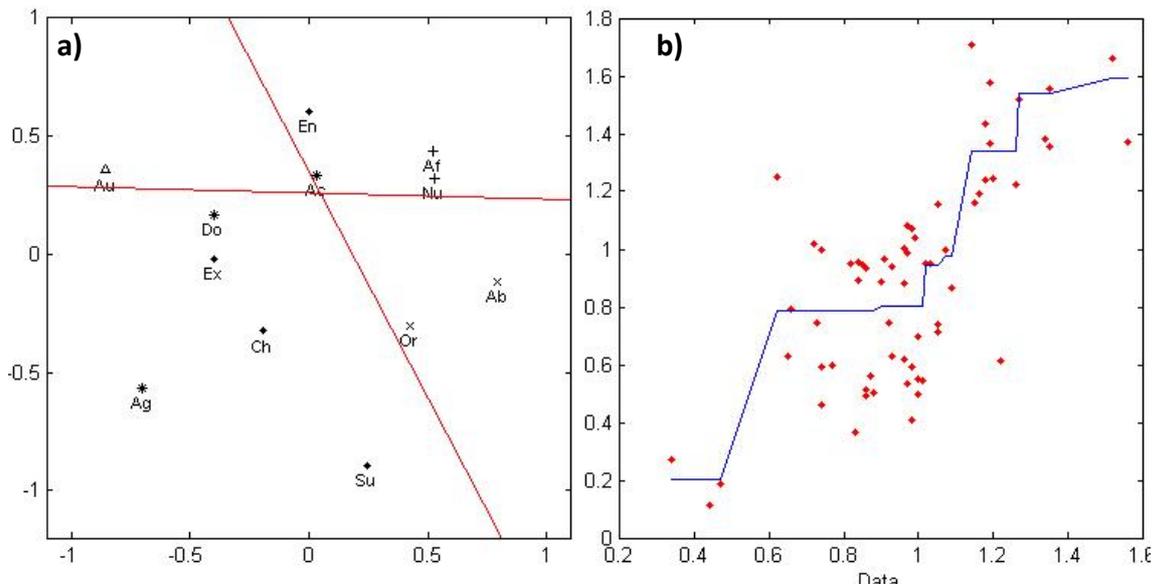


Tabelle B16. a) Zweidimensionale ordinale MDS mit regionalen obliquen Restriktionen mit b) Shepard-Diagramm für die Stichprobe von **Rezmovic & Rezmovic (1981)**. N = 202. Stress1 = .22.
Anm.: Motive nach Murray: Ab = Abasement, Ac = Achievement, Af = Affiliation, Ag = Aggression, Au = Autonomy, Ex = Exhibition, Nu = Nurturance, Or = Order, Su = Succorance; General Traits nach Murray: Ch = Change, En = Endurance

Tabelle B16. Koordinaten der Motive zur MDS-Struktur in Abbildung B16.

Motive	Dim1	Dim2
Ab	0,79	-0,12
Ac	0,03	0,33
Af	0,52	0,44
Ag	-0,70	-0,57
Au	-0,85	0,36
Ch	-0,19	-0,32
Do	-0,40	0,17
En	0,00	0,61
Ex	-0,40	-0,02
Nu	0,53	0,32
Or	0,42	-0,30
Su	0,24	-0,89

Anm.: Dim1= x-Achse, Dim2= y-Achse

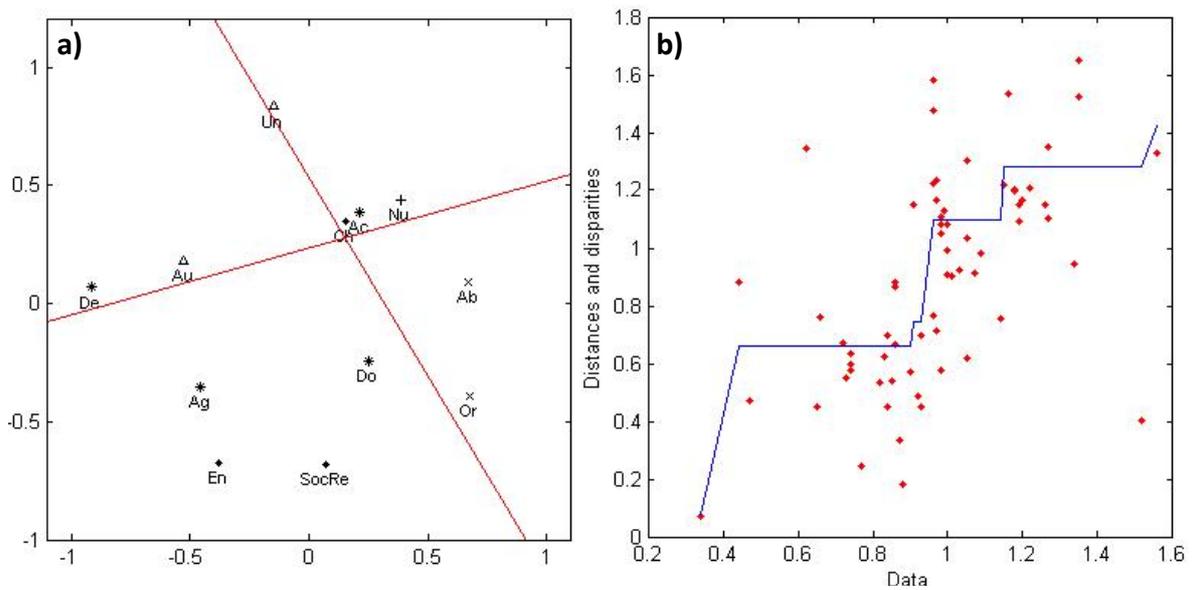


Tabelle B17. a) Zweidimensionale ordinale MDS mit regionalen obliquen Restriktionen mit b) Shepard-Diagramm für die Stichprobe von **Scarpello & Whitten (1984)**. $N = 93$. $\text{Stress1} = .26$.

Anm.: Motive nach Murray: Ab = Abasement, Ac = Achievement, Ag = Aggression, De = Defendance, Do = Dominance, Nu = Nurturance, Or = Order, SocRe = Social Recognition (Recognition bei Murray, 1938), Un = Understanding; General Traits nach Murray: Ch = Change, En = Endurance

Tabelle B17. Koordinaten der Motive zur MDS-Struktur in Abbildung B17.

Motive	Dim1	Dim2
Un	-0,15	0,83
Ac	0,21	0,39
Or	0,68	-0,39
En	-0,38	-0,67
Au	-0,52	0,18
Ag	-0,45	-0,35
Do	0,25	-0,25
Ch	0,15	0,35
SocRe	0,07	-0,68
Nu	0,38	0,44
Ab	0,67	0,09
De	-0,91	0,07

Anm.: Dim1= x-Achse, Dim2= y-Achse

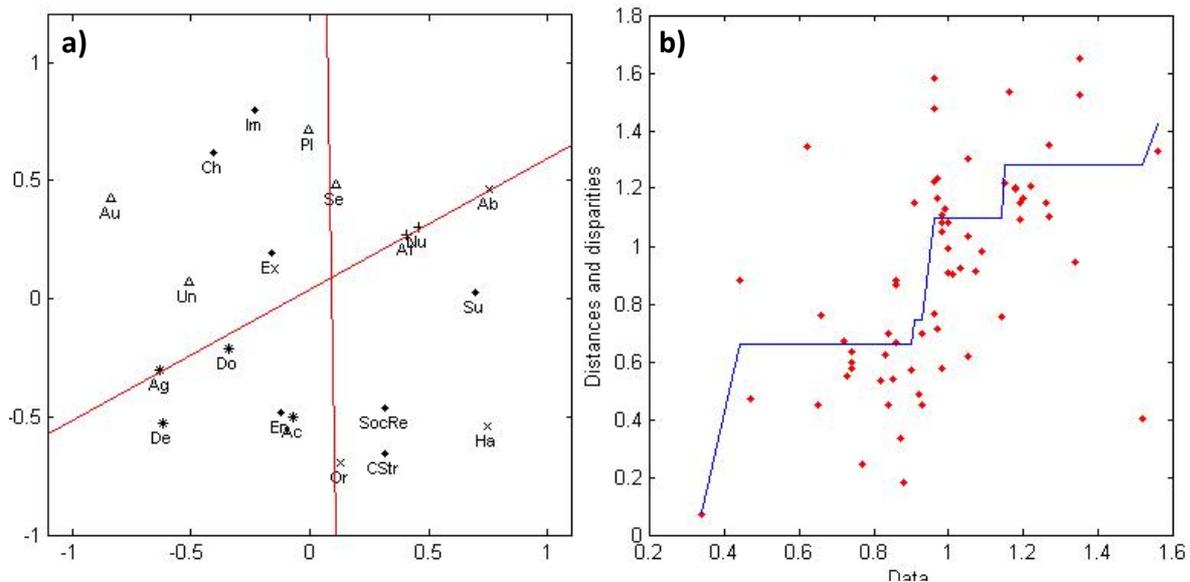


Abbildung B18. a) Zweidimensionale ordinale MDS mit regionalen obliquen Restriktionen mit b) Shepard-Diagramm für die männliche Stichprobe von **Schulken et al. (1974)**. N= 147, Stress1 = .23.
 Anm.: Motive nach Murray: Ab = Abasement, Ac = Achievement, Af = Affiliation, Ag = Aggression, Au = Autonomy, CStr = Cognitive Structure (Cognizance bei Murray, 1938), De = Defendance, Do = Dominance, Ex = Exhibition, Ha = Harmavoidance, Nu = Nurturance, Or = Order, Pl = Play, Se = Sentience, SocRe = Social Recognition (Recognition bei Murray, 1938), Su = Succorance, Un = Understanding; General Traits nach Murray: Ch = Change, En = Endurance, Im = Impulsivity

Tabelle B18. Koordinaten der Motive zur MDS-Struktur in Abbildung B18.

Motive	Dim1	Dim2
Ab	0,75	0,47
Ac	-0,07	-0,50
Af	0,41	0,27
Ag	-0,63	-0,30
Au	-0,84	0,42
Ch	-0,40	0,62
CStr	0,32	-0,65
De	-0,62	-0,53
Do	-0,34	-0,21
En	-0,12	-0,48
Ex	-0,16	0,19
Ha	0,75	-0,54
Im	-0,23	0,80
Nu	0,46	0,30
Or	0,13	-0,70
Pl	-0,01	0,72
Se	0,11	0,49
SocRe	0,32	-0,46
Su	0,69	0,03
Un	-0,51	0,07

Anm.: Dim1= x-Achse, Dim2= y-Achse

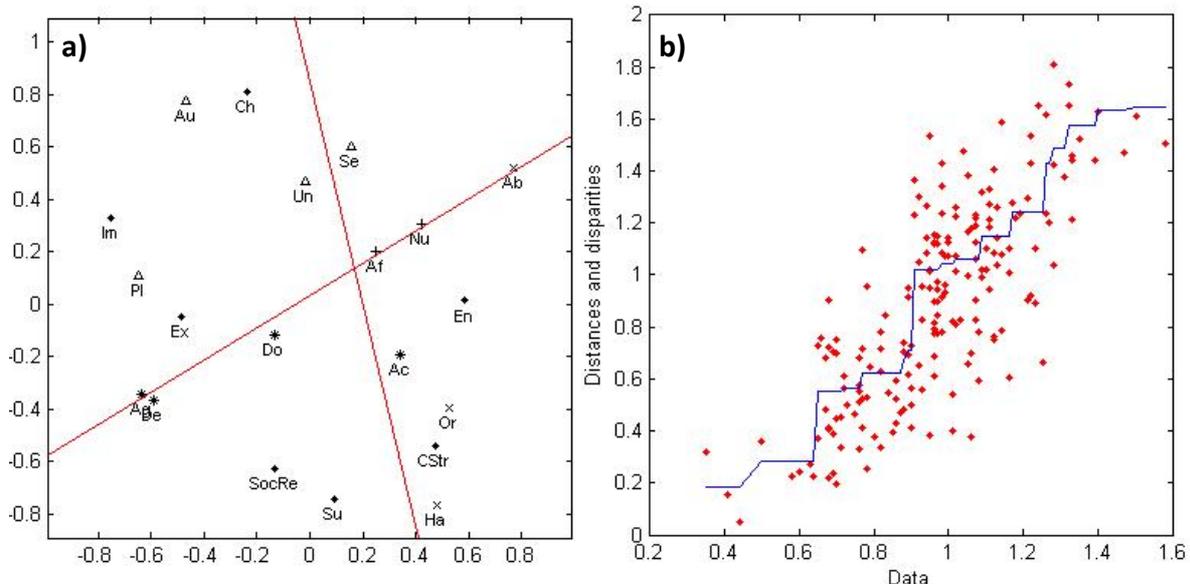


Abbildung B19. a) Zweidimensionale ordinale MDS mit regionalen obliquen Restriktionen mit b) Shepard-Diagramm für die weibliche Stichprobe von **Schulken et al. (1974)**. N = 165, Stress 0 = .23. Anm.: Motive nach Murray: Ab = Abasement, Ac = Achievement, Af = Affiliation, Ag = Aggression, Au = Autonomy, CStr = Cognitive Structure (Cognizance bei Murray, 1938), De = Defendance, Do = Dominance, Ex = Exhibition, Ha = Harmavoidance, Nu = Nurture, Or = Order, Pl = Play, Se = Sentience, SocRe = Social Recognition (Recognition bei Murray, 1938), Su = Succorance, Un = Understanding; General Traits nach Murray: Ch = Change, En = Endurance, Im = Impulsivity

Tabelle B19. Koordinaten der Motive zur MDS-Struktur in Abbildung B19.

Motive	Dim1	Dim2
Ab	0,77	0,52
Ac	0,34	-0,19
Af	0,25	0,20
Ag	-0,63	-0,34
Au	-0,47	0,77
Ch	-0,24	0,81
CStr	0,48	-0,54
De	-0,59	-0,37
Do	-0,13	-0,12
En	0,59	0,01
Ex	-0,49	-0,05
Ha	0,48	-0,77
Im	-0,75	0,33
Nu	0,42	0,31
Or	0,53	-0,39
Pl	-0,65	0,11
Se	0,16	0,60
SocRe	-0,13	-0,63
Su	0,09	-0,74
Un	-0,02	0,47

Anm.: Dim1= x-Achse, Dim2= y-Achse

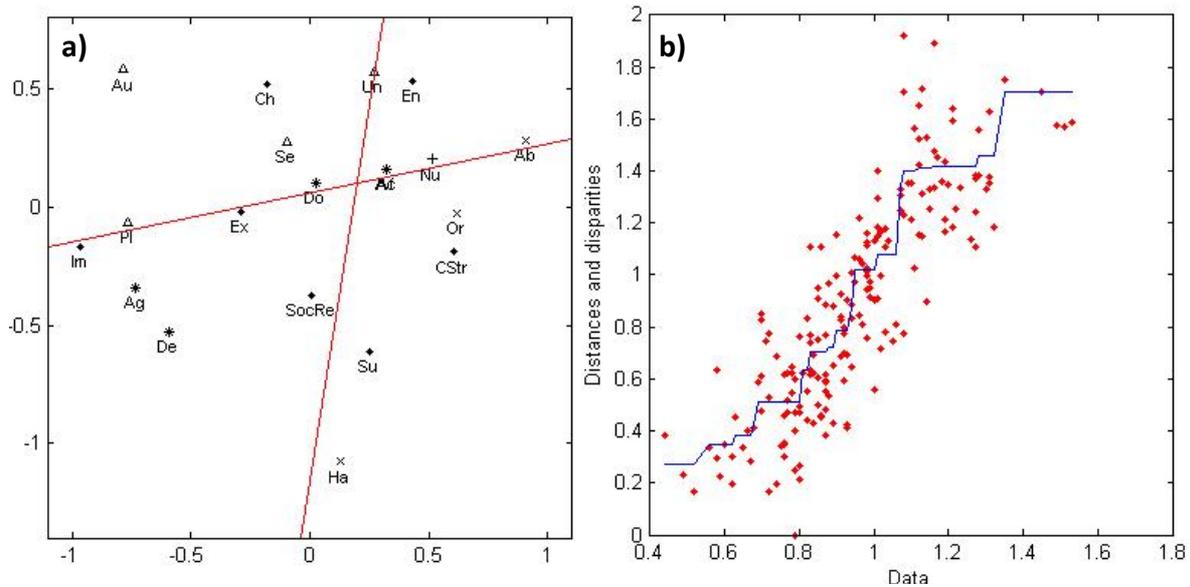


Abbildung B20. a) Zweidimensionale ordinale MDS mit regionalen obliquen Restriktionen mit b) Shepard-Diagramm für die englische Stichprobe von **Skinner et al. (1976)**. $N = 2.141$, $\text{Stress1} = .19$.
 Anm.: Motive nach Murray: Ab = Abasement, Ac = Achievement, Af = Affiliation, Ag = Aggression, Au = Autonomy, CStr = Cognitive Structure (Cognizance bei Murray, 1938), De = Defendance, Do = Dominance, Ex = Exhibition, Ha = Harmavoidance, Nu = Nurturance, Or = Order, Pl = Play, Se = Sentience, SocRe = Social Recognition (Recognition bei Murray, 1938), Su = Succorance, Un = Understanding; General Traits nach Murray: Ch = Change, En = Endurance, Im = Impulsivity

Tabelle B20. Koordinaten der Motive zur MDS-Struktur in Abbildung B20.

Motive	Dim1	Dim2
Ab	0,90	0,28
Ac	0,32	0,16
Af	0,32	0,16
Ag	-0,73	-0,34
Au	-0,79	0,58
Ch	-0,18	0,52
CStr	0,61	-0,19
De	-0,59	-0,53
Do	0,03	0,10
En	0,43	0,53
Ex	-0,29	-0,02
Ha	0,13	-1,08
Im	-0,96	-0,17
Nu	0,51	0,20
Or	0,62	-0,03
Pl	-0,77	-0,06
Se	-0,09	0,28
SocRe	0,01	-0,37
Su	0,25	-0,61
Un	0,27	0,57

Anm.: Dim1= x-Achse, Dim2= y-Achse

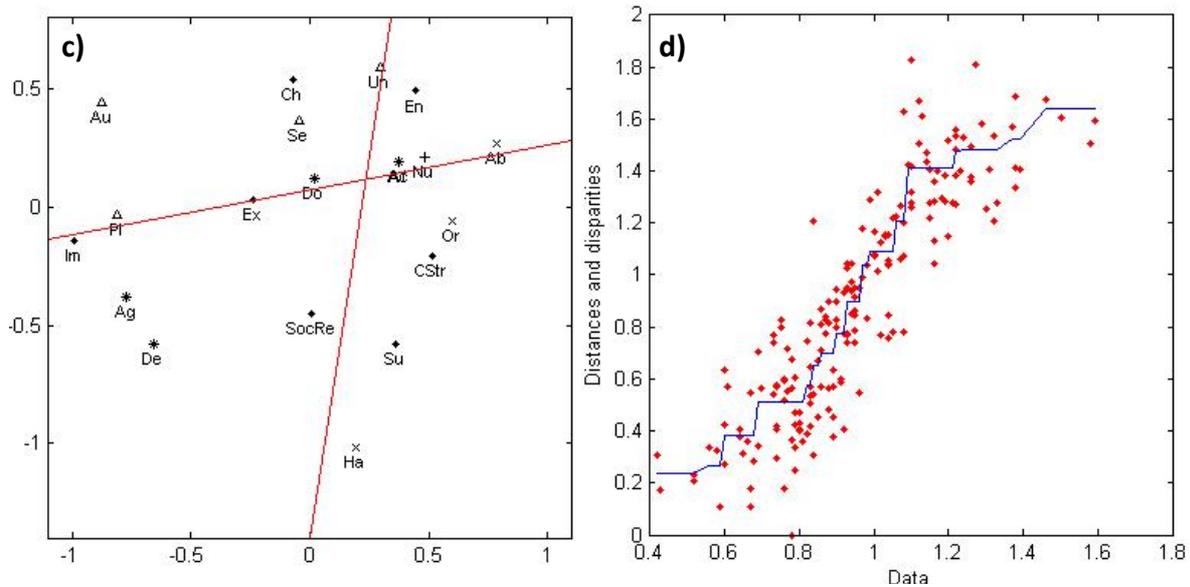


Abbildung B21. a) Zweidimensionale ordinale MDS mit regionalen obliquen Restriktionen mit b) Shepard-Diagramm auf für die französische Stichprobe von **Skinner et al. (1976)**.

N = 1.040, Stress 0 = .17.

Anm.: Motive nach Murray: Ab = Abasement, Ac = Achievement, Af = Affiliation, Ag = Aggression, Au = Autonomy, CStr = Cognitive Structure (Cognizance bei Murray, 1938), De = Defendance, Do = Dominance, Ex = Exhibition, Ha = Harmavoidance, Nu = Nurturance, Or = Order, Pl = Play, Se = Sentience, SocRe = Social Recognition (Recognition bei Murray, 1938), Su = Succorance, Un = Understanding; General Traits nach Murray: Ch = Change, En = Endurance, Im = Impulsivity

Tabelle B21. Koordinaten der Motive zur MDS-Struktur in Abbildung B21.

Motive	Dim1	Dim2
Ab	0,79	0,27
Ac	0,38	0,19
Af	0,38	0,19
Ag	-0,77	-0,38
Au	-0,87	0,44
Ch	-0,07	0,54
CStr	0,51	-0,21
De	-0,66	-0,58
Do	0,02	0,12
En	0,45	0,49
Ex	-0,24	0,03
Ha	0,19	-1,02
Im	-0,99	-0,14
Nu	0,48	0,21
Or	0,60	-0,06
Pl	-0,81	-0,04
Se	-0,04	0,36
SocRe	0,00	-0,45
Su	0,36	-0,58
Un	0,29	0,59

Anm.: Dim1= x-Achse, Dim2= y-Achse

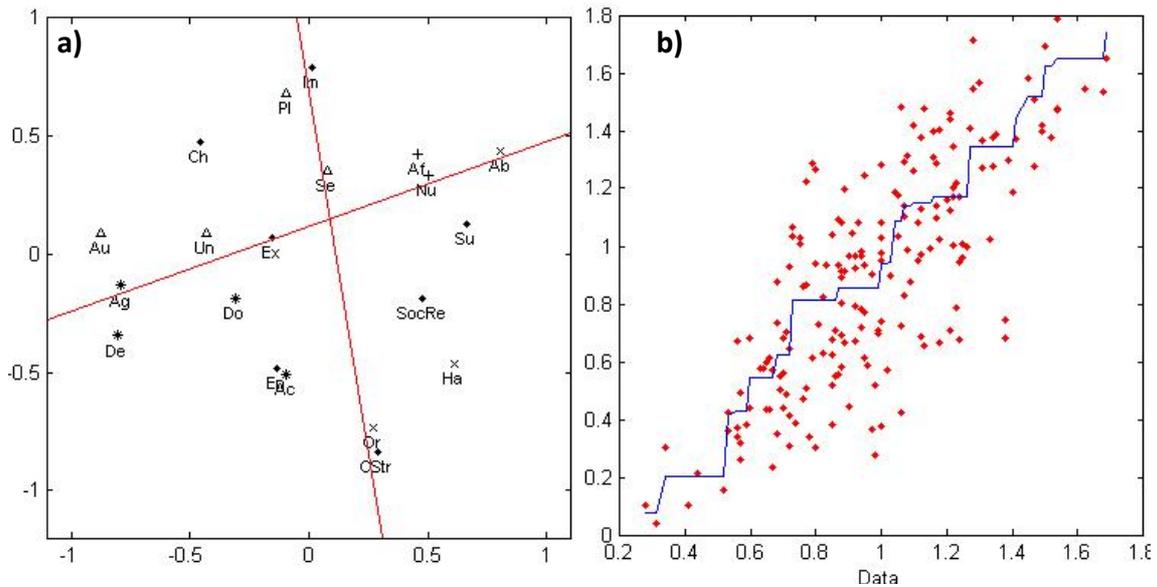


Tabelle B22. a) Zweidimensionale ordinale MDS mit regionalen obliquen Restriktionen mit b) Shepard-Diagramm für die Stichprobe von **Stricker (1974)**. $N = 71$. $\text{Stress1} = .23$.

Anm.: Motive nach Murray: Ab = Abasement, Ac = Achievement, Af = Affiliation, Ag = Aggression, Au = Autonomy, CStr = Cognitive Structure (Cognizance bei Murray, 1938), De = Defendance, Do = Dominance, Ex = Exhibition, Ha = Harmavoidance, Nu = Nurturance, Or = Order, Pl = Play, Se = Sentience, SocRe = Social Recognition (Recognition bei Murray, 1938), Su = Succorance, Un = Understanding; General Traits nach Murray: Ch = Change, En = Endurance, Im = Impulsivity

Tabelle B22. Koordinaten der Motive zur MDS-Struktur in Abbildung B22.

Motive	Dim1	Dim2
Ab	0,80	0,44
Ac	-0,10	-0,51
Af	0,45	0,42
Ag	-0,79	-0,13
Au	-0,87	0,09
Ch	-0,46	0,48
CStr	0,29	-0,83
De	-0,80	-0,34
Do	-0,31	-0,19
En	-0,13	-0,48
Ex	-0,16	0,07
Ha	0,61	-0,46
Im	0,01	0,79
Nu	0,50	0,33
Or	0,27	-0,73
Pl	-0,10	0,68
Se	0,08	0,35
SocRe	0,47	-0,19
Su	0,66	0,13
Un	-0,43	0,09

Anm.: Dim1= x-Achse, Dim2= y-Achse

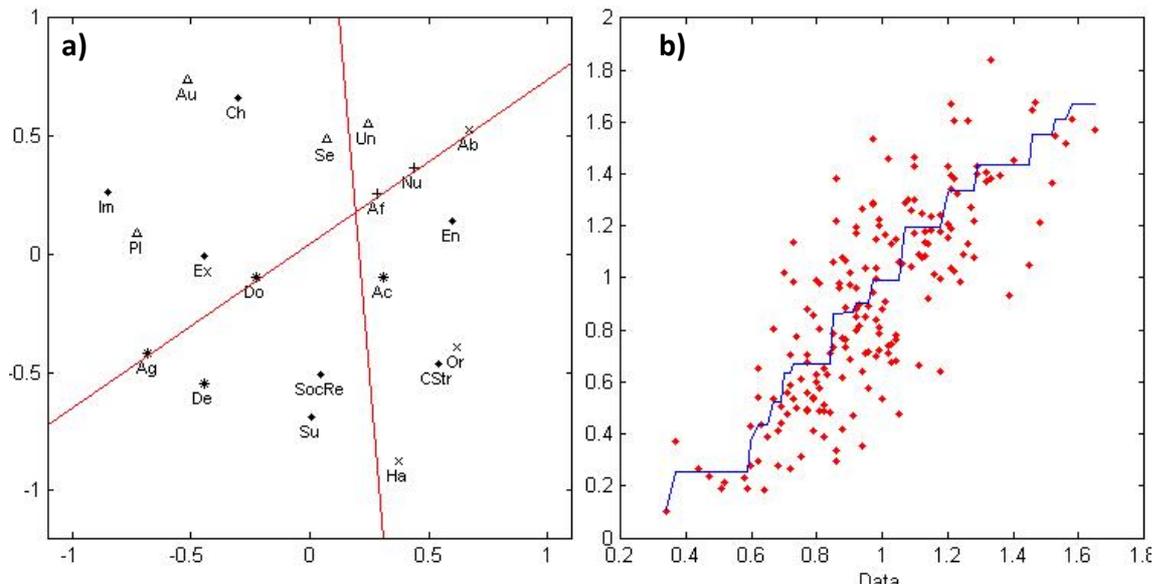


Abbildung B23. a) Zweidimensionale ordinale MDS mit regionalen obliquen Restriktionen mit b) Shepard-Diagramm für die Stichprobe mit PRF-Form AA von **Stumpf (1978)**. N= 233, Stress1 = .22.
 Anm.: Motive nach Murray: Ab = Abasement, Ac = Achievement, Af = Affiliation, Ag = Aggression, Au = Autonomy, CStr = Cognitive Structure (Cognizance bei Murray, 1938), De = Defendance, Do = Dominance, Ex = Exhibition, Ha = Harmavoidance, Nu = Nurturance, Or = Order, Pl = Play, Se = Sentience, SocRe = Social Recognition (Recognition bei Murray, 1938), Su = Succorance, Un = Understanding; General Traits nach Murray: Ch = Change, En = Endurance, Im = Impulsivity

Tabelle B23. Koordinaten der Motive zur MDS-Struktur in Abbildung B23.

Motive	Dim1	Dim2
Ab	0,67	0,53
Ac	0,31	-0,09
Af	0,28	0,26
Ag	-0,68	-0,42
Au	-0,52	0,74
Ch	-0,30	0,66
CStr	0,54	-0,46
De	-0,45	-0,55
Do	-0,23	-0,09
En	0,60	0,14
Ex	-0,45	-0,01
Ha	0,37	-0,87
Im	-0,85	0,27
Nu	0,44	0,37
Or	0,62	-0,39
Pl	-0,73	0,09
Se	0,07	0,49
SocRe	0,05	-0,51
Su	0,01	-0,69
Un	0,25	0,55

Anm.: Dim1= x-Achse, Dim2= y-Achse

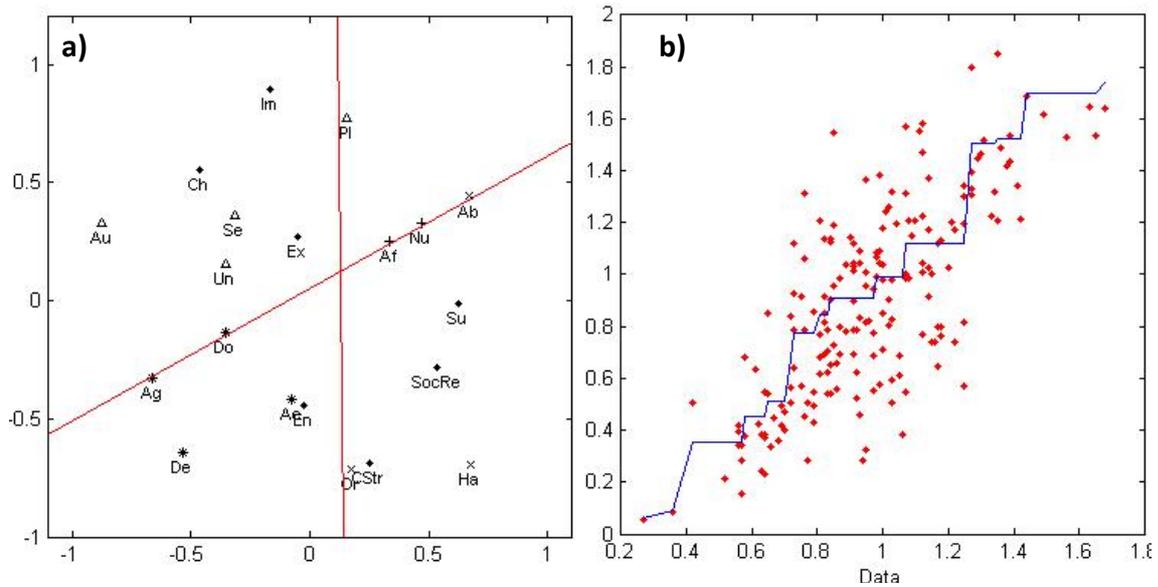


Abbildung B24. a) Zweidimensionale ordinale MDS mit regionalen obliquen Restriktionen mit Shepard-Diagramm für die Stichprobe mit PRF-Form BB von **Stumpf (1978)**. N = 233, Stress1 = .24. Anm.: Motive nach Murray: Ab = Abasement, Ac = Achievement, Af = Affiliation, Ag = Aggression, Au = Autonomy, CStr = Cognitive Structure (Cognizance bei Murray, 1938), De = Defendance, Do = Dominance, Ex = Exhibition, Ha = Harmavoidance, Nu = Nurturance, Or = Order, Pl = Play, Se = Sentience, SocRe = Social Recognition (Recognition bei Murray, 1938), Su = Succorance, Un = Understanding; General Traits nach Murray: Ch = Change, En = Endurance, Im = Impulsivity

Tabelle B24. Koordinaten der Motive zur MDS-Struktur in Abbildung B24.

Motive	Dim1	Dim2
Ab	0,67	0,44
Ac	-0,08	-0,42
Af	0,33	0,25
Ag	-0,66	-0,33
Au	-0,87	0,33
Ch	-0,46	0,55
CStr	0,25	-0,69
De	-0,53	-0,64
Do	-0,35	-0,13
En	-0,02	-0,44
Ex	-0,05	0,27
Ha	0,67	-0,69
Im	-0,17	0,90
Nu	0,47	0,33
Or	0,17	-0,71
Pl	0,15	0,77
Se	-0,32	0,36
SocRe	0,53	-0,28
Su	0,62	-0,01
Un	-0,35	0,15

Anm.: Dim1= x-Achse, Dim2= y-Achse

Anhang C
Tabellarischer Lebenslauf

Anhang D

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich,

- dass ich die vorgelegte Dissertation selbst und ohne unerlaubte Hilfe angefertigt habe
- dass ich alle in Anspruch genommenen Quellen und Hilfsmittel in der Dissertation angegeben habe
- dass ich die Dissertation nicht bereits anderweitig als Prüfungsarbeit vorgelegt habe

Münster, 19.03.14

(Ort, Datum)



(Unterschrift)